

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Eheblatt und Anzeiger).

Druckerei
Tageblatt Riesa.
Bureau Nr. 20.
Postkasten Nr. 22.

Postleitzettel
Dresden 1532.
Girokasse
Riesa Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsgerichtsbehörde beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Bauamts Riesa behördliche Blatt.

Nr. 122.

Sonnabend, 26. Mai 1928, abends.

81. Jährg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17.00 Uhr mit Ausnahme des Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Voranzeigung für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Aufzugs für die Nummer des Rückgebotes sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im vorans zu bezahlen; eine Gewähr für das Erzielen an bestimmten Tagen und Wochentagen wird nicht übernommen. Grundpreis für Bevölkerung Rabatt entfällt, wenn der Betrag eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Fälligkeitszeit: 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Beste Tarife. Rechthaber an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger und der Verbreitungseinrichtungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Entfernung oder Nachlieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationssatz und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Winterlich, Riesa.

Blutgitter in der Politik.

Am Donnerstag abend sind die Führer zweier Parteien noch zusammengekommen, um die durch den Ausgang der Wahlen vom 20. Mai entstandene Lage zu besprechen. Die Parteileitung der Deutschen Nationalen bestreite gleichzeitig eine Sitzung der Parteivertretung vor. Die Mitglieder der neu gewählten deutschnationalen Reichstagsfraktion werden erst nach Pfingsten, und zwar erst am 11. Juni zusammenkommen. Auch der große Vorstand der Wirtschaftspartei beriet am Donnerstag abend, er konnte aber zur Neubildung der Regierung nicht Stellung nehmen, weil das Sache der Reichstagsfraktion sein wird. Auch die Fraktion der Wirtschaftspartei wird erst nach Pfingsten zusammenberufen werden.

Vor den Feiertagen ist nicht einmal eine Vorführungnahme der Parteiführer möglich. Eine der wichtigsten politischen Persönlichkeiten, der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums, Abg. v. Guérard, hatte in der Schweiz Erholung von schwerer Krankheit gesucht und einige Wochen zusammen mit Reichstagsabg. Dr. Marx am Lago Maggiore angebracht. Herr von Guérard ist jetzt nach Italien gereist und will in den nächsten Tagen den Post anzuschauen. Erst Anfang Juni wird er nach Berlin zurückkehren. Vorher können also auch keine Parteiführerbesprechungen stattfinden.

Kabinettminister Dr. Stresemann befindet sich zwar auf dem Wege der Genesung, er kann aber das Bett noch nicht auf längere Zeit verlassen. Die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung werden natürlich nicht ohne ihn geführt werden können. Jedenfalls hat Dr. Stresemann die Absicht, bis zum Aufzukommen eines Kabinetts, mindestens aber bis Mitte Juni, in Berlin zu bleiben. Dann jedoch will er sofort ein Sanatorium und später einen Badearzt aussuchen und den ganzen Sommer über im Urlaub bleiben. Am September will Dr. Stresemann allerdings wieder persönlich an der Tagung des Völkerbundes in Genf teilnehmen. Die Plätagung im Juni dürfte Staatssekretär von Schubert für Deutschland wahrnehmen.

Wenn bei dieser Lage der Dinge vor Pfingsten auch keine Schritte mehr zur Annahme von Verhandlungen über die Bildung des Reichskabinetts zu erwarten sind, so lässt sich doch heute schon übersehen, dass alle überhaupt irgendwie in Betracht kommenden Parteien zum mindesten zu Verhandlungen bereit sind. Auch die Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes, die zwar zur Mehrheitsbildung im Falle eines Amtsantritts der Großen Koalition nicht unbedingt notwendig ist, deren Beteiligung aber von den anderen bürgerlichen Mittelparteien offenbar sehr gern gezeigt würde, weil dadurch das große zahlenschwache Übergewicht der Sozialdemokratie in der Koalition verminder werden könnte, würde eine Einladung zu Verhandlungen über die Große Koalition, wie das Nachrichtenbüro des Verein Deutscher Zeitungsverleger aus maßgebenden Kreisen der Wirtschaftspartei hofft, nicht von vorneherein und grundsätzlich ablehnen. In Sachsen und in Thüringen ist jede Partei schon seit längerer Zeit ein Teil der Regierungskoalition. Auch im Reiche hat sie eine Zeit lang die Regierung der Mitte, die ohne die Wirtschaftspartei keine Mehrheit gehabt haben würde, durch ihre Unterstützungsregierungsfähigkeit gemacht, ohne allerdings koalitionsähnliche Bindungen einzugehen. Wie wir hören, geht die Meinung in der Wirtschaftspartei dahin, dass die Mitternacht in einer Regierung wesentlich abhängig zu machen ist von dem Programm des Kabinetts, namentlich von den tatsächlichen Gesetzesvorlagen, die es einzubringen gedenkt oder einbringen. Eine endgültige Siedlungnahme ist aber auch bei dieser Partei selbstverständlich erst nach dem Amtsantritt der vengewählten Reichstagsfraktion zu erwarten.

Das amtliche Wahlergebnis in Sachsen.

In einer öffentlichen Sitzung des Wahlkreisausschusses im 28. Wahlkreis Dresden-Wurzen wurde am Freitag nachmittag das Ergebnis der Reichstagswahl in diesem Kreis amtlich festgestellt. Wesentliche Veränderungen haben sich dabei gegen die in der Nacht zum Montag bekanntgegebenen vorläufigen Zahlen nur unwesentlich bei den Nationalsozialisten, die rund 1000 Stimmen weniger, und bei den Demokraten, die rund 1000 Stimmen mehr erhalten. An der Mandatsaufteilung ändert sich nichts. Das Ergebnis lautet wie folgt:

Sozial-D. P.	400 502
Deutschpart. P.	117 991
Zentrum	13 984
Deutsche P.	112 150
Kommun. D. D.	105 877
D. Demok. P.	62 657
Mittelst. (Wirtl.) P.	80 624
Reich. D. Arb. P.	18 245
Deutsche Bauern. P.	1 284
Woll.-nat. Block	2 059
Christl.-nat. Bauern- u. Co.-P.	1 421
Bolzsch.-Kult.-P.	15 861
Alte Komm. P.	17 282
Wendische P.	2 739
Deutschland P.	1 562
Orth. Soz. P.	1 982
Edel. Combiell	61 915
Unabh. Soz. P.	1 269
Wend. u. Saarste. P.	2 564
Wahl. P.	340
Beitablaß der Statat. Riesa.	3 154

Erneutes schweres Flugzeugunglück im Rheinland.

Düsseldorf. (Aktueller.) Das Verkehrsunfall der Deutschen Luftschau, D 588, das heute früh 7.40 Uhr in Dortmund zum Flug nach Frankfurt aufgestiegen war, ist 8.15 Uhr bei Niedervormwald (Kreis Lennep) abgestürzt, wo es in Brand geriet. Der Pilot und 2 Passagiere fanden ums Leben, 1 Passagier wurde verletzt, während ein weiterer Passagier unverletzt blieb. Die Leichen der Getöteten sind vollkommen verbaut. Über die Ursache des Unglücks konnten noch keine Erstellungen getroffen werden.

Die Opfer des Flugzeugunglücks.

Berlin. (Aktueller.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind die Namen der bei dem Flugzeugunglück bei Eschweiler tödlich Vermüllten folgende: Pilot Hofsmaier, Herr Livrett, Dortmund und Herr Runge, Dortmund. Der verletzte Passagier ist ein Herr Hummerreich aus Essen.

Noch keine Landungsmeldung von der „Italia“.

Kingston, 20. Mai. (Tel.) Nach einem offiziellen Ausschluss der „Italia di Milano“ von 8.15 Uhr ist

seit Freitag morgen 10.27 von der „Italia“ keine Funkmeldung mehr eingelangt, und es ist auch nicht bekannt, welche Richtung das Luftschiff eingeschlagen hat. Das Luftschiff ist augenscheinlich circa dabei, den Kohlevorrat zu ergänzen, um für eine Ölsexpedition gerüstet zu sein. Wenn auch der Funkapparat der „Italia di Milano“ defekt, doch vorläufig noch kein Grund zur Besorgnis vorhanden ist, so geht doch aus den Maßnahmen des Expeditionsfließes hervor, dass mit einer Notlandung der „Italia“ gerechnet wird, da das Luftschiff nur beschränkte Benzinvorräte an Bord hat und bereits bei Eintreffen der letzten Funkmeldung, um 10.27 Uhr, 14 Stunden überfällig war.

Rücksicht der Bremen-Flieger nach New York.

NY. (Aktueller.) Die Bremen-Flieger sind von ihrer Rundreise durch die amerikanischen Städte hierher zurückgekehrt. Sie haben sich, um anzurecken, auf einen Landgang zurückgesogen, dessen Name nicht bekannt gegeben wird, und beobachteten, bis zu ihrer für den 9. Juni geplanten Abreise nach Deutschland dort zu bleiben.

Weitere Stimmen zum Rolmarter Urteil.

○ Straßburg . . . !

Die Pariser Pressestimmen, die das in Colmar gefallene französische Schandurteil kommentieren, vereinbaren nur zwangsläufige Teile Auffassungen darüber, dass dort so „befreiten“ Elsas von den Crozets vielleicht auch etwas falsch gemacht sein könnte, seitdem Clairons und Geschwindheit der Sozialist wieder in Straßburg ertönt. Die überwiegende Mehrheit der Pariser Blätter hinkt sich zu dem letzten Urteil jenes Standorten Justizkollegie mit einem Zusammensetzung, dessen Quelle nicht etwa nur in der gänzlichen Unwissenheit des Franzosen von Wegen und Art Elsas-Vorbringens liegt. Vielmehr ist dieser Zusammensetzung in dem hochflüssigen Wissen um die nun einmal nicht aus der Welt zu schaffende Tatfrage, dass es sich bei diesen höchstdelikaten Elsässern, die möglicherweise bei Frankreich bleibensollen oder nicht, auf alle Fälle um Menschen deutscher Abstammung, deutscher Art und deutscher Sinne handelt. Was ist kennzeichnender für diesen verlogenen Prozess, als Tatfaulen wie etwa die, dass der französische Gerichtsvorlesende vom ersten bis zum letzten Tage bei der Zeitung der Verhandlungen die Angeklagten in jeder nur erdenklichen Weise schikanierte, dass er die Verteidigung in jeder Weise zu behindern, ja, oft genug einfach auszuweichen verhinderte, doch er den Angeklagten und Verteidigern immer dann, wenn die Grande Nation wieder einmal blaumärt zu werden drohte, das Wort entzog; doch er den Belastungszügen, die nichts, aber auch gar nichts Stichhaltiges vorzuwerfen wußten, durch Spiegelfragen beizupringen versuchte und doch es schließlich, geborsam allen von Paris ausgegebenen Weisungen, dafür sorgte, dass der nicht minder geordnete Gerichtsvorleser alle Verhandlungen verworfen und alle Anträge des lächerlich hilflosen Generalstaatsanwalts annahm. All dies aber spiegelt den Geist, in dem dieser Prozess von den Kreaturen der Crozets geführt wurde, nicht so klar wieder wie die einzige Tatfrage, dass der berüchtigte Vorfahrtswinkel nicht es in jenem Saale, in dem Hunderte von Gläsern der erbärmlichen Komödie bewohnten, es wagten durfte, das Schimpfwort „Jude“ mit Begegnung auf die Angeklagten und die von ihnen vertretenen Autonomiebefreiungen zu gebrauchen, ohne dass der Vorsitzende es für nötig fand, einzutreten!

Dies alles in einem Prozess, in dem zwei der Hauptangeklagten Prof. Ross und Midlin, aus den Reihen des ständischen Klerus heraus zu Deputierten der französischen Kammer gewählt worden waren. Schon sind einige Wähler in der Pariser Presse dabei, die Meinung zu verdeutlichen, dass für die beiden Verurteilten Neuauflagen statzindien müssten, und es heißt diese schämliche Wunde nur unterstellen, wenn die Mongolei schreien lässt, die Entscheidung darüber müsse der Kammer vorbehalten bleiben. zunächst einmal ist diesem übeln Verlachen durch die breite eingerückte Berufung der Verurteilten ein Hemmelschub angelegt worden. Im übrigen mag Frankreich seine Unternehmenspolitik, die letzten Endes eine Politik unbedeutlicher Dummköpfe ist, im Rheinland, an der Saar weiterziehen — es kann der deutschen Sache keinen besseren Dienst tun. Es werden einmal die Tage kommen, in denen diese Gebiete, das eine früher, das andere später, den Chauvinisten an der Seine die Quittung über ihre „Glorie“ überreichen werden.

Die elässische Presse und Rolmar.

* Paris. (Tel.) Die Blätter bringen elässische Pressestimmen über den Autonomieprozess, die trotz ihrer außerordentlich tendenziösen Auswahl des Interesses nicht entbehren. Der „Elässische Kurier“ vergleicht den Prozess mit

der Cabaret-Affäre, doch bleibt letztere in welthistorischer Bedeutung weit hinter dem Prozess zurück. Man könnte behaupten, dass niemand jemand der Sache Frankreich im Elsass mehr geschadet hätte als die Dummköpfe, die den Prozess eingeleitet hätten und die Mehrzahl der Geschworenen, die dieses beschämende Urteil gefällt hätten. Frankreich möge ihnen seinen Dank ausprüfen, das elässische Volk jedoch werde ihnen den Dank abstatzen, den sie verdienten. Das Blatt „Nouvellett“, das ebenfalls Abg. Haag gehört, bedankt seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„Sicherlich habe man den Eindruck, dass die Stände der Begeisterung und des Hasses beginnen werde. Statt ein Nahmeblas zu sein, wäre es ein Unglücksfall in der Geschichte des Elsass. Die legten Nachrichten von Colmar ließen hoffen, dass die Absicht der Geschworenen, ein bestrübendes Urteil zu fällen, verstanden werden möge.“ Der katholische „Elässer“ bezeichnet das Urteil gleichfalls als schämend. Er schreibt: „Dieselben Dummköpfe, die die deutsche Regierung einschlagen hätte, wiederholten sich heute. Das Problem besteht in dem Zwiespalt zwischen dem System der Zentralisierung und dem System der örtlichen Verwaltung. Wenn nicht bald eine gerechte Lösung gefunden werden, so ist zu befürchten, dass es eines Tages ein schreckliches Erwachen geben werde.“

Die in französischer Sprache erscheinende Presse weiss sich jedoch ohne Ausnahme mit dem Colmarter Urteilspruch einverstanden.

Die deutsche Beurteilung des Autonomistenprozesses und die französische Presse.

* Paris. (Tel.) Die Stellungnahme der deutschen Presse zum Rolmarter Prozess, die in den Pariser Blättern in aller Breite wiedergegeben wird, hat grobe Erregung in Paris hervorgerufen. Die Ausführungen der „Germania“ und der „Täglichen Rundschau“ werden mit dem Vorwurf zurückgewiesen, dass man sich in Deutschland nicht in die französischen Verhältnisse einmischen dürfe. Auch die Nachmittagspresse bringt eine Reihe von Anmerkungen zum Rolmarter Prozess, die sich nicht wesentlich von den Stimmen der Vormittagsblätter unterscheiden.

Im Mittelpunkt des Interesses steht die Frage, ob die Zahl Midlin und Rosses gültig sei und ob die beiden Abgeordneten der neuen Kammer angehören würden. Die Entscheidung müsse von der Kammer selbst gefällt werden. Das „Journal de la Débat“ ist der Auffassung, dass die verurteilten Abgeordneten ihres Mandates verlustig seien. Ein Erlass vom 2. Februar 1852 besagt, dass jeder Abg. seines Mandates verlustig sei, der während seiner Amtszeit wegen eines schweren Verbrechens verurteilt worden sei. Eine Verschonung ist auch ein derartiges Verbrechen. Es sei daher die Aufgabe des Justizministers, dem Präsidenten der Kammer die Unterlagen zu unterbreiten, sobald das Rolmarter Urteil rechtskräftig geworden und die Berufung verworfen sei. Der „Autonomistent“ bemerkt, dass Midlin und Ross Strafentlassung erhalten würden, bis ihre Berufungsfrage erledigt sei. Bei der Behandlung der Angelegenheit durch die Kammer würde die Regierung sicherlich nicht verzögern, sich selbst zu äußern und die Verantwortung auf sich zu nehmen.

Der Abgeordnete von Sagonex, Michel Walther, hat dem Kammerpräsidenten den Beschluss unterbreitet, die Kammer möge gemäß Art. 16 des Gesetzes von 1875 beschließen, dass die Abg. Midlin und Ross für die Dauer der Parlamentsperiode isoliert in Freiheit gestellt werden. Damit hat Walther die Behandlung der Angelegenheit durch die Kammer isoliert nach ihrem Amtsantritt notwendig gebracht.

Pfingsten!

Schmückt das Fest mit Blumen, lasst Blumen blühen,
sündet Oster ein! singt jubelnd der Dichter zum Pfingstfest,
wenn die Sonne lacht, die ganze Natur ihr prächtiges
Leben auslegt hat und jedes lichtgrüne Blatt zu
rufen scheint: kommt hinan in Wald und Witz, Wiese,
Feld! Wohl dem, der sich ein Herz bewahrt bei, das Herz
ist in Gottes schönem Garten innige Pfingstfreude zu
empfinden und in das Hauchen und Größen des Winters
einzustimmen. Dazu bedarf es nicht unbedingt weiter
Pfingsttreiben in vollgekroppen Sonderzügen an die See
über in die Berge. Ja, mancher möchte wohl dem Griechen
am Recht geben, der es schon bei dem blauen Gedanken an
den furchtbaren Andrang auf den Bahnhöfen, die knochend
heissen Zugabteile, den lärmenden Strom der Menschen
und den allgemeinen Trubel vorsieht. Pfingsten zu Hause
zu bleiben. Aber es gibt oft überall noch unentdeckte Ge-
legenheiten zu einer Wanderung oder einem Spaziergang
auch in der näheren Umgebung, wo man, wenn man will,
fernen von den flutenden Menschen allein auf den Wegen
pfingstlicher Einflammt wandeln kann. Jeder, der mit
offenen frohen Pfingsttagen die Natur anschaut, wird die
wunderbaren Schaffungen der Natur anstaunen, wird die
Schöpfung eingearbeitet haben, und daraus hohen Genuss
und neue Gedanken schöpfen.

Niemand darf es einem daher verargen, wenn man sich
in der freien Natur herrliche Pfingsttage wünscht und ver-
hofft. Der Schöpfer des Pfingstfestes selbst kann uns auch
nicht als Beauftragter dienen. Würde doch er wie sein
anderer nach ihm in dem offenen Buche der Natur zu lesen,
wie uns seine unvergänglichen Gelehrten gesagen. Das
Vorstellen und Grünen, das Glänzen und Deutzen in der
Natur war ihm nicht nur ein Vorhof, auf dessen Altar ge-
schrieben stand: „Dem unbekannten Gott“. Seine Natur-
betrachtung reichte „tiefer und wurde ihm an dem Heil-
stätte selbst, in die man hauend, dankend antrete: „Herr,
wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle
weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.“

Wie zu Pfingsten die Natur ihre volle Pracht und
Herrlichkeit entfaltet hat, war's nicht so am Tage der ersten
Pfingsten, wo eine noch nie empfundene Kraft über die
schönsten Männer von Jerusalem kam, so daß sie redeten
mit anderen Sprachen, dachten mit neuen Gedanken und
wirkten mit neuen Kräften! Für die Menschheit war ein
neuer Geistesfrühling angebrochen. Darum haben auch die
Väter unserer Kirchlichen Einrichtungen mit klugem Gedacht
rehdelt, als die Väter, die schon bei unseren heiligen
Vorfahren oder bei den Jüden der Verherrlichung eines
religiösen Gedankens oder dem Gedächtnis einer bedeut-
haften Begebenheit gaben, nicht etwa abschaffen, sondern
in christlichem Sinne umformen. Unsere heiligen
Vorfahren feierten zur lebigen Pfingstzeit das Frühlingsfest,
und bei den Jüden war Pfingsten ein Erntefest und Ge-
feiertag. Es war daher ein glücklicher Gedanke, den Tag,
welcher der Verherrlichung des Pfingstgedankens und der
Erinnerung an die Gründung der christlichen Kirche gewidmet
ist, auch in die Jahreszeit zu versetzen, in der die Natur ein
Abflanz des Frühlings ist. So vereint Pfingsten in alljährlichem
Vorprung Frühlingsbodem und Frühlingsfröhlichkeit und ist mit
all seinem inneren und äußeren Reichtum so recht geeignet,
ein Segens- und Freudenfest zu sein.

An diesem Sinne allen unsern lieben Eltern und
Leserinnen:

Fröhliche Pfingsten!

Vertliches und Sächsisches.

Niela, den 26. Mai 1928.

* Wettervorbericht für den 27. Mai 1928.
Mittwoch von der Tief. Undesturmwetter zu Dresden.
Allmähliches Aufhören der Unwettergefahr und damit Leb-
nung zu etwas freundlicherem Witterungscharakter. Tempera-
turen höher als in den letzten beiden Tagen, aber noch nicht,
besonders am ersten Feiertag, der fortgeschrittenen Jahres-
zeit entsprechend. Im Graesberg anfangs noch recht kühl,
abflauen der Luftbewegungen.

* Daten für den 27. und 28. Mai 1928. Sonnen-
aufgang 5,54 (5,58) Uhr. Sonnenuntergang 20,0 (20,1) Uhr.
Wolkenbruch 12,20 (13,31) Uhr. Wolkenuntergang 1,47
(2,2) Uhr.

27. Mai:

1564: Johannes Calvin in Genf gest. (geb. 1509);
1676: Der protestantische Dichter Paul Gerhardt
in Lübben gest. (geb. 1607);
1703: Gründung von St. Petersburg (jetzt Leningrad)
durch Peter d. Gr.;
1840: Der Geigenkünstler Nicolo Paganini in Nizza
gest. (geb. 1782);
1874: Der Schriftsteller Richard v. Schauval in Brünn
geboren;
1910: Der Botanologe Robert Koch in Baden-Baden
gest. (geb. 1843);
1917: Ende der Schlacht in Flandern und der Doppel-
schlacht Aisne-Champagne (Anfang 6. April);
1918: Deutsche Offensive im Aisne-Marne-Gebiet.

28. Mai:

1759: Der englische Staatsmann William Pitt d. J
in Hayes geb. (gest. 1806);
1779: Der Dichter Thomas Moore in Dublin geb.
(gest. 1852);
1840: Der Maler Hans Makart in Salzburg geboren
(gest. 1884);
1886: Der Bildhauer Ludwig Cauer in Preuenach geb.;
1905: Die Japaner vernichten die russische Flotte bei
Tsushima.

* Goldenes Geschäftsjubiläum. Am kom-
menden Dienstag, den 29. Mai, vollenden sich 50 Jahre seit
Gründung der nicht nur in Niela, sondern auch in der Um-
gebung bestens bekannten Fleischerei Richard Wach-
wiß. Das Geschäft wurde vor 50 Jahren von dem Vater
des lebigen Inhabers, dem seit längerer Zeit privatseitigen
Fleischermeister Herrn Oswald Wachwiß, errichtet, der
beim Fleischermeister Rüdiger (früher Wolf - Deutsches
Haus) das Fleischhandwerk erlernt hat. Nachdem er
mehrere Jahre sein Handwerk als Geselle in Pirna, Dresden,
Wittichen (für einen damaligen üblichen hohen Wohnen-
schein von 1.80.-3.00 M.) ausgeübt hatte, gründete er am
29. Mai 1878 ein eigenes Geschäft in Niela, und zwar in
seiner Grundstücke an der Bettinstraße (heutigen
Haupstraße), in welchem es sich noch heute befindet. Am
1. Oktober 1911 übernahm sein Sohn, Herr Fleischermeister
Richard Wachwiß, der bei seinem Vater gelernt hat
und bei ihm auch als Geselle tätig war, das väterliche Ge-
schäft, nachdem er an der Fleischerschule zu Leipzig die
Meisterprüfung abgelegt hatte. Im Jahre 1911 wurde das
bisherige Grundstück durch Neubau bzw. Umbau bedeutend
erweitert und die Fleischerei mit neuzeitlichen Anlagen aus-
gestattet. Die Wachwißsche Fleischerei genießt seit ihrem
Bestehen den besten Ruf. Mit Stola und Genugtuung
können der ehemalige und der heilige Inhaber auf eine er-
folgreiche Tätigkeit zurückblicken. Ein großer Kundenkreis
hat dem Geschäft seit Jahren die Treue bewahrt und gern
wird man an dem Jubiläum freudigen Anteil nehmen. —
Auch an dieser Stelle seien anlässlich des Feiertages die
herzlichen Glückwünsche zum Jubiläum gebracht.

Zusammenstellung Über das Stimmenergebnis der Reichstagswahl in der Stadt Niela.

Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen: 14.811.

	Stimmen entfallen auf	Stimmen		
		Männer	Frauen	zusammen
1	Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Liebknecht)	8180	5248	13.428
2	Deutsch-nationaler Volkspartei (Dr. Saenger)	607	798	1205
3	Centrumspartei (Dr. Wieg)	74	180	174
4	Deutsche Volkspartei (Dr. Seitz)	710	840	1550
5	Communistische Partei (Röbel)	1197	778	1975
6	Deutsche Demokratische Partei (Dr. Kühl)	292	266	558
7	Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Kirchner-Partei) (Beier)	805	881	1686
10	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler - Bewegung) (Heber)	117	79	196
11	Deutsche Bauernpartei (Hildebrand)	1	6	5
12	Gesamtdeutscher Block (Wulle)	18	11	29
15	Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei (Bauer)	1	5	6
16	Vollrechtswacht (Reichspartei für Vollrecht und Kulturstellung) (Graf) Vossenack - Wehrer	197	242	439
17	Freie Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Heilmann)	105	73	178
18	Wendische Volkspartei (Spittner)	2	1	2
19	Deutsche Soziale Partei (Richard Kunze) (Dr. Stintzing)	4	8	12
20	Christlich-Social Reichspartei (Heller)	4	12	16
21	Sozialistische Bauern (Schreiber)	87	87	174
22	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Liebknecht)	4	5	9
23	Deutsche Haus- und Grundbesitzer-Partei (Berthold)	9	8	17
24	Volksliste der Industriegesetzgebungen (Allgemeine Volkslistepartei) (Röhl)	-	-	-
		5	5	10
		7364	7379	14.743
				68
				14.811

Gesamtsumme des Stimmbezirkes Stadtkreis Niela

Zahl der Stimmberechtigten: 16.544
Zahl der abgegeb. Stimmen: 875
Zahl der abgegeb. ungültigen Stimmen: 105

25 Jahre Freiwillige Sanitätskolonne des Roten Kreuz, Niela.

Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, konnte die hiesige
Freiwillige Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz am 24. 5. auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen
zurückblicken. Die Feier dieses Jubiläums soll nun am
Sonntag, 8. Juni, stattfinden, und wird aus zwei Teilen
bestehen: aus einer Übung und einem Schabend. Zu der
Übung nehmen auch sämtliche andere Kolonnen des Ins-
pektionsschares Meissen teil; dazu gehören die Kreis-San-
kol. von Meißen, Riesa, Nossen, Döbeln, Kötzschen-
roda und Döbeln.

Die Übung, an der auch die Kreis-Heuerwehr Niela
teilnehmen wird, liegt folgender Gedanke zugrunde: In der
Gübler-Mühle erfolgt in der Pfingstsonntagskunde gegen 12.35 Uhr
eine große Explosion, durch die ein roch um sich kreisende
Schadstoffe verursacht wird. Durch Explosion, Feuer,
Rauchentwicklung und Dachentzündung sind zahlreiche Teile
verlegt worden. Ein Teil von ihnen ist in den oberen
Stockwerken abgeschnitten, da die Treppe zerstört oder vom
Feuer bedroht sind. Nach Abklingen des Feuers im westl.
Teile des Gebäudes sind die Verletzten durch die Kolonnen
zu bergen, zu versorgen und abzutransportieren. Während
der Übung geschieht auf einem am gegenüberliegenden Ufer
veranlasst Zahn ein Zwischenfall. Einige Passanten
brechen durch das Tor. Sie sind durch die Katastrophen-
Abteilung der San.-Kol. Niela zu bergen.

Diese Übung ist als Schauübung gedacht und soll den
Gesellen vor Augen führen, wie der Rettungsdienst sich
im Ernstfalle vollziehen würde. Die Ausführung erfolgt
daher sorgfältig.

Die Jubiläums-Kolonne Niela steht 13.30 Uhr am alten
Technikum, Gerdebezeug. Die auswärtigen Kolonnen ver-
sammeln sich im Galionsbau „Kronprinz“ (Gaußstraße) und
halten sich ab 12.00 Uhrmarsch bereit. Der Ausbruch der
Explosion wird durch drei Kanonenschläge angekündigt, der
entstandene Brand durch Rauchentwickler. Zur Rettung
trifft neben der Heuerwehr sofort eine fliegende (Rathaus-)
Abteilung der Kol. Niela ein. Ab 1.45 Uhr rücken die aus-
wärtigen Kolonnen in Abständen von 10 zu 10 Minuten
vom „Kronprinz“ nach der Unglücksstelle ab.

Wir wünschen und hoffen, daß das enige Ziel des
Jubiläums durch schönes Wetter und durch zahlreiche Besu-
cher bestätigt ist. Dabei soll in liebenswürdigster Weise Herr
Platzter Beck, der die Gesamtprade halten wird, das Rö-
merquartier Schubert und Gefangenvorstrafen und das
Turnverein Niela (DV) e. V. mit turnerischen Vorführungen
zur Verfügung gestellt. Außerdem wird Herr

Dr. med. Reck als Kolononarzt Beiträge zur Kolonie-
geschichte bieten. Zum Schlus darf verzeigt werden, daß
der Musik (Oberer Stadtkapelle) noch dem Festabend
Höfner, wo der 2. Teil der Feierabend, vor sich gehen wird.

Zur Abschließung dieses Festabends, an der die
Ostdeutsche Stadtkapelle mit mehreren Konzerten wesent-
lich beteiligt ist, haben sich in liebenswürdigster Weise Herr
Platzter Beck, der die Gesamtprade halten wird, das Rö-
merquartier Schubert und Gefangenvorstrafen und das
Turnverein Niela (DV) e. V. mit turnerischen Vorführungen
zur Verfügung gestellt. Außerdem wird Herr

Dr. med. Reck als Kolononarzt Beiträge zur Kolonie-
geschichte bieten. Zum Schlus darf verzeigt werden, daß
der Musik (Oberer Stadtkapelle) noch verschiedene Übungen
durchgeführt werden. Zum Abschluß genommen sind. Pfünftisch um 5 Uhr wird der
Feierabend seinen Anfang nehmen, damit dann auch noch der
Läng im anschließenden Festball zu seinem Ende kommen
kann.

Wir wünschen und hoffen, daß das enige Ziel des
Jubiläums durch schönes Wetter und durch zahlreiche Besu-
cher bestätigt ist. Dabei soll in liebenswürdigster Weise Herr
Platzter Beck, der die Gesamtprade halten wird, das Rö-
merquartier Schubert und Gefangenvorstrafen und das
Turnverein Niela (DV) e. V. mit turnerischen Vorführungen
zur Verfügung gestellt. Außerdem wird Herr

* Pfingst-Konzerte im Stadtpark. Wie
alljährlich, so werden auch während der bevorstehenden
Pfingstferiagte im Stadtpark mehrere Konzerte ver-
anstaltet. Bereits morgen, am 1. Feiertag, findet um 8 Uhr
ein Großkonzert statt, dem nachmittags 8.30 Uhr ein
Extra-Konzert folgt. — Am 2. Feiertag findet 8 Uhr veran-
staltet der Männergesangverein „Sängerkranz“ das
nochmal ein Künstlerkonzert statt.

* Ein leichtes Schabendener war heute vor-
mittag kurz nach 10 Uhr im Gründstücke des Schuppen- und
Vogelherbergs ausgetreten. Die zur Hilfeleistung ge-
rufenen Frei. Heuerwehr konnten nach kurzer Eile
der abrufen.

* Ein bedauerlicher Unfall ist gestern vor-
mittag Herrn Schieferbedarbeiter Richard Siebler aus
Niela in der Nähe des Wohnhauses Gräßig aufgetreten, in-
dem er von hinten von dem Privatauto des Herrn Gebr.
Krause in Gräßig angefahren wurde, wodurch er unter das
Auto zu liegen kam und einen linken Rippenbruch
davongetragen hat. Herr S. wurde von einem ihn beglei-
tenden biegsigen Handwerkermeister mittels Bahn nach Niela
und nach seiner Wohnung begleitet.

* Drei Einbrüche wurden in der Nacht zum
26. 5. 28 im Deutewitz verübt. In allen drei Fällen
wandten die Diebe die gleiche Methode, Einschlagen eines
im Erdgeschoss befindlichen Fensters, an. Dabei wurden
beim Goldschmiedestell Gräßig 2 Damenhandschuhe, (graugrün)
Tabak, Schokolade und verschiedene Gegenstände, beim Bäder-
meister Sverling etwa 5 Mark Kleingeld und Schokolade
und beim Gutsbesitzer Müller 1 Herrenhandschuh (grün)
und 1 Sommerjackett (graugrün) gestohlen. — Sachden-
liche Mitteilungen werden an den Gen. Standort Röderau
oder an jede Polizeidation erbeten.

* „Unsere Heimat“. In unseres heutigen Heimat-
hefte bringen wir außer einer interessanten Zusammen-
stellung unseres Chroniken Joh. Thomae: „Werkwürdig-
keiten vom Buchlager bei Zeithain 1700“ noch zwei Artikel,
die zwar nicht im Rahmen unserer engeren Heimat liegen,
mit Rücksicht auf die bevorstehende Heimatfest aber gewiß
ebenfalls den Geist der verehrten Vater finden werden. —
Auch von dieser Ausgabe werden Sonderblätter angefertigt.

Der Bayenstreit
wird heute abend folgende Straße berühren: 8 Uhr Sielen:
Lößnitz, Bismarckstr. links, Schubertstr. rechts, Bismarckstr. (alte)
links, Vöppiger Straße, Helgastraße, Marktstraße,
Altmarkt, Großenhainer Straße, Schillerstraße links, Bismarckstr. rechts,
Goethestraße rechts, Schillerstraße links, Bismarckstraße rechts, Goethestraße links,
Goethestraße links, Vöppiger Straße rechts, Hauptstraße
rechts, Uhligstraße: „Stadt Leipzig“.

Am 2. Pfingstferitag findet bekanntlich früh Weckruß
statt, dem mittags der

Gassen-Festzug

folgt. Die Teilnehmer stellen mittags 1 Uhr am Hotel
Höpner. Der Festzug nimmt folgenden Weg: Bismarckstr.
Schillerstr. links, Bismarckstr. Bismarckstr. links, Rosenplatz rechts,
Hauptstr. rechts, Bismarckstr. rechts, Goethestr. links, Goethestr. links,
Schillerstr. rechts, Bismarckstr. links, Schillerstr. rechts,

Nach Auslösen des Festzuges nimmt auf dem Scheiben-
stande noch 4 Uhr das Königsländchen seinen Anfang.

Am Dienstag findet vorm. 11 Uhr das Königsfrüh-
stück statt. Anschließend wird

Handwerker und Gewerbebetriebe werden hiermit auf die im Ausstellungsort befindliche Ausstellung zu der am Dienstag den 29. Mai, im Ausstellungsort befindende "Ausstellungseröffnung" der Exposition zum Bauabschluß des östlichen Handwerks aufmerksam gemacht.

Eine neue Explosivstoff! Gegen vor mehreren Wochen hörte und sie ließen Wissenschaftler, Herr Karl Wolf, Geschäftsführer S. Wolf, die überzeugende Meinung zu hören, daß es nun nach längeren Proben und Experimenten gelungen sei, mit primitiven Mitteln einen Explosivstoff herzustellen, der alle Eigenschaften übertrifft und ungeahnte Verteilungskraft entwölfe. Es wurden und anzuschließende Versuchsläufe als Szenen gespannter Spannungen und später auch durch Beobachtungen der Schriftstelle bezeugt. Man wird es bestreitlich finden, wenn wir es trotzdem voraussetzen, zunächst nicht die Hand dazu zu ziehen, die große Gefährlichkeit von dieser Rüstigkeit zu unterscheiden, denn bekanntlich ist Wissen die Mutter der Weisheit. Aber leben wir gerade jetzt in einer an Sensationen reichen Zeit. Täglich können die Zeitungen von außenseiterregenden Taten und Ereignissen berichten, die auf allen Weltkarten nun zu Erwähnung treten. Und was noch gestern fast als eine Unmöglichkeit angesehen wurde, steht heute als vollendete Leistung vor uns. Der wissenschaftliche deutsche Gesamtgegenstand bringt eben "Wunder" zur Entfaltung. Das auch in unserer Stadt Männer aus dem Handwerkertum, aus industriellen oder sonstigen Betrieben einzig am Werk sind. Ihnen zu vernehmen und sie der Allgemeinheit nutzbar zu machen, davon liegt unsere von Zeit zu Zeit veröffentlichte "Technik" ein bereites Beispiel ab. Warum sollte es nicht einem Meister glingen — etwa durch Erfall, wie es hier der Fall an sein scheint — auch die Handlung der Sprengkraft in neue Bahnen zu lenken und Vorteile zu erzielen? Es scheint gelungen zu sein. Die Grundlage des neuen Explosivstoffes beruht, wie uns der Erfinder — natürlich unter Wahrung seines sonstigen Geheimnisses — mitteilte, nicht auf der Basis der bisher bekannten Sprengstoffe, bei denen eine Verbrennung in Frage kommt, also im Verbrennungsprozeß vermittelst Rauchbildung ein Körper zerstört wird, sondern es handelt sich hier um einen Erdstoff, der, mit einem Körper vermisch und mit dieser Mischung getränktem Sägemehl, gewalzte Ziegelsteine, bei Erhitzung bis ca. 80 Gr. C. entwickelt. Die Wirkung ist dabei dieselbe, ob die Erwärmung von außen erzielt wird oder mittels Sündelfunken oder dergl. Der zu verwendende Erdstoff ist unverzündbar. Dies ist von besonderer Wichtigkeit. Der Erdstoff (die fertige Explosionsmasse) ist also ungiftig; er brennt erst in gewissem Aufstand mit einem 2. Körper, und explodiert erst dann, wenn der geträchtigte Stoff (Sägemehl) im getrockneten Zustand einer Erhitzung von mindestens 80 Grad C. ausgesetzt ist. Der wesentliche Faktor ist, daß zur Beschaffung des Rohstoffes nicht die geringste Schwierigkeit besteht soll. Die Kosten, welche die Herstellung des Explosivstoffes erfordert, sind äußerst geringe. Man verfügte uns, daß sich kaum ein billigerer Erfolg hoffen lassen werde, wenn man die enorme Wirkung und die nur grammweise benötigte Explosionsmasse in Vertrag zieht. — Und von dem oben Geschilderten zu überzeugen, dachten wir nun dieser Tage Gelegenheit, nachdem wir uns entschlossen hatten, der wiederholten Einladung, an einer praktischen Vorführung teilzunehmen, zu folgen. In der Werkstatt des Herrn Schlossermeisters Hahn in Borsig fanden wir zunächst das Glasröhrchen, das mit dem harmlosen Erdstoff gefüllt war, sowie ein Quantum geträchtetes Sägemehl bestückten, von dem sodann etwa 300 Gramm in den Hohlraum einer 30 Pfund schweren Stahlkugel eingeschüttet wurden. Die Wandlung der Kugel war 85-88 Centimeter stark. Nachdem die Kugel dicht verschlossen worden war, wurde diese nach der vor dem Dose gelegenen Kiesgrube gebracht und in einem größeren Eisenblechgefäß ein Gasofenfeuer entzündet. Nachdem die nötigen Sicherheitsposten in entsprechender Entfernung aufgestellt waren und die beteiligten Zuschauer in Deckung gegangen waren, wurde das Verbundobjekt dem Feuer einverlebt. Mit zöhriger Spannung sahen wir den Ergebnissen der nächsten Minuten entgegen. Nach den Erfahrungen der bisherigen Versuche konnten etwa 10 Minuten vergehen, bis die Explosion zu erwarten war. Erwartungsvoll sah man — die Uhr in der Hand — die Minuten. Plötzlich, mit der 8. Minute, ertönte ein dumpfer Knall — der Versuch war geglückt! Einzelne Bruchteile schwirrten durch die Luft. An der Stelle, an welcher das Versuchsstück seinem Schicksal übergeben worden war, lagen verkrokt nur noch einzelne Überbleibseln umher. Staunend bewunderten wir das Werk der beiden Meister, denn auch Herr Schlossermeister Hahn ist Beteiligter. — Röhres über die Explosionsmasse zu berichten, sind wir selbstverständlich nicht in der Lage. Man hat natürlich auch uns das Geheimnis nicht offenbart. Es liegt uns auch fern, irgend ein Urteil zu fällen; wir überlassen dies vielmehr den Stellen, die auf Grund fachmännischer Kenntnis dazu berufen sind. Hoffentlich ist es den beiden Herren vergönnt, ihre Erfüllungen einst von neuem Erfolg gekrönt zu sehen.

Vorläufig! Laßt endlich! Nach den bisherigen Erfahrungen treiben Täschchenbüche auf Bahnlinien während der Feiertage in erhöhtem Maße ihr Unwesen. Der an den Pfingsttagen erhöhte Fremdenverkehr und die Unachtsamkeit der Reisenden erleichtern den Dieben ihr Handwerk. Es ist ratsam, gerade an diesen Tagen besondere Aufmerksamkeit walten zu lassen. Wahrnehmungen jeder Art sollte man sofort dem nächsten Polizeibeamten bzw. der Kriminaldienststelle Hauptbahnhof mitteilen.

Achtung! Schließen 108! Auf zur Weise des Gedächtnisstücks am Maunzplatz unterhalb der Kasernen, und Biebertorstraße am 2. und 3. Juni 1928 in Dresden. Die Gedächtnisstätte zu Ehren unserer 2700 Gefallenen ist fertig. Die lädierte Hölle, die sie noch umfasst, sollte nur im Beisein aller ehren. Schülern, Hinterbliebenen und Freunde des alten ruhmreichen Schülerrégiments fallen. Darum ist es Ehrenpflicht eines jeden, durch sein Erstehen der Gedächtnisstätte die edle Würde zu verleihen. — Alles Wöhre zu erhalten in der Geschäftsstelle: Dresden-R. Lammstraße Nr. 7, 1. Stock.

Großer Mitteleuropäischer Cavallerie-Appell in Leipzig. Am 9. und 10. Juni ab 18. Hundert in Zeit der 7. Versammlung des Mitteleuropäischen Cavallerie-Verbandes unter dem Protektorat Se. Herzog August Oberst Brins von Schönburg-Waldenburg auf Schloß Dössig statt. Die Leitung der festlichen Veranstaltung liegt in den Händen des Cavallerie-Verbands Seit und Umgegend, der auch mit Ausflügen, Programms und Festen mit dem Ziel der Erfüllung steht. Beschriftet für den 9. und 10. Juni darf für jeden alten Cavalleristen nur sein: "Für zum Generale Appell mitteleuropäischer Cavalleristen in Leipzig."

Die nächste Banderaßlung. Die nächste Vollstitution des Sachsischen Landtages findet am Donnerstag, den 7. Juni, zwischen 1 Uhr statt. Auf der Tagessordnung steht eine Reihe von Anträgen und Antritten, u. a. betr. Bildung einer Verwaltungsgemeinschaft zwischen Sachsen und Thüringen, Bereitstellung von Reichsmitteln für die jüdischen Grenzgesetz sowie mehrere Staatspläne.

Der Deutsche Trainbund hält seine jährliche Bundestagung vom 28. bis Montag, den 25. Juni 1928, zugleich mit der Feier des 70-jährigen Bestehens des Trains als Waffe in Berlin, Kriegervereinshaus, Chausseestraße 94, ab. Es sind alle Train- und Train-Offiziervereine, sowie ehemalige Angehörige der Waffe herzlich eingeladen. Anfragen an Kammerab W. Ende, Berlin NW. Beauftragte 44 b. Rückporto beladen!

Der Deutsche Trainbund hat endlich bei 75-jährigen

Bestehen der Waffe ein Kunst-Ausstellungsmuseum hergestellt, daß es die ehemaligen Einschätzungen der Waffe bestätigt.

Ein neuer Explosivstoff! Gegen vor mehreren Wochen hörte und sie ließen Wissenschaftler, Herr Karl Wolf, Geschäftsführer S. Wolf, die überzeugende Meinung zu hören, daß es nun nach längeren Proben und Experimenten gelungen sei, mit primitiven Mitteln einen Explosivstoff herzustellen, der alle Eigenschaften übertrifft und ungeahnte Verteilungskraft entwölfe. Es wurden und anschließende Versuchsläufe als Szenen gespannter Spannungen und später auch durch Beobachtungen der Schriftstelle bezeugt. Man wird es bestreitlich finden, wenn wir es trotzdem voraussetzen, zunächst nicht die Hand dazu zu ziehen, die große Gefährlichkeit von dieser Rüstigkeit zu unterscheiden, denn bekanntlich ist Wissen die Mutter der Weisheit. Aber leben wir gerade jetzt in einer an Sensationen reichen Zeit. Täglich können die Zeitungen von außenseiterregenden Taten und Ereignissen berichten, die auf allen Weltkarten nun zu Erwähnung treten. Und was noch gestern fast als eine Unmöglichkeit angesehen wurde, steht heute als vollendete Leistung vor uns. Der wissenschaftliche deutsche Gesamtgegenstand bringt eben "Wunder" zur Entfaltung. Das auch in unserer Stadt Männer aus dem Handwerkertum, aus industriellen oder sonstigen Betrieben einzig am Werk sind. Ihnen zu vernehmen und sie der Allgemeinheit nutzbar zu machen, davon liegt unsere von Zeit zu Zeit veröffentlichte "Technik" ein bereites Beispiel ab. Warum sollte es nicht einem Meister gelingen — etwa durch Erfall, wie es hier der Fall an sein scheint — auch die Handlung der Sprengkraft in neue Bahnen zu lenken und Vorteile zu erzielen? Es scheint gelungen zu sein. Die Grundlage des neuen Explosivstoffes beruht, wie uns der Erfinder — natürlich unter Wahrung seines sonstigen Geheimnisses — mitteilte, nicht auf der Basis der bisher bekannten Sprengstoffe, bei denen eine Verbrennung in Frage kommt, also im Verbrennungsprozeß vermittelst Rauchbildung ein Körper zerstört wird, sondern es handelt sich hier um einen Erdstoff, der, mit einem Körper vermisch und mit dieser Mischung getränktem Sägemehl, gewalzte Ziegelsteine, bei Erhitzung bis ca. 80 Gr. C. entwickelt. Die Wirkung ist dabei dieselbe, ob die Erwärmung von außen erzielt wird oder mittels Sündelfunken oder dergl. Der zu verwendende Erdstoff ist unverzündbar. Dies ist von besonderer Wichtigkeit. Der Erdstoff (die fertige Explosionsmasse) ist also ungiftig; er brennt erst in gewissem Aufstand mit einem 2. Körper, und explodiert erst dann, wenn der geträchtigte Stoff (Sägemehl) im getrockneten Zustand einer Erhitzung von mindestens 80 Grad C. ausgesetzt ist. Der wesentliche Faktor ist, daß zur Beschaffung des Rohstoffes nicht die geringste Schwierigkeit besteht soll. Die Kosten, welche die Herstellung des Explosivstoffes erfordert, sind äußerst geringe. Man verfügte uns, daß sich kaum ein billigerer Erfolg hoffen lassen werde, wenn man die enorme Wirkung und die nur grammweise benötigte Explosionsmasse in Vertrag zieht. — Und von dem oben Geschilderten zu überzeugen, dachten wir nun dieser Tage Gelegenheit, nachdem wir uns entschlossen hatten, der wiederholten Einladung, an einer praktischen Vorführung teilzunehmen, zu folgen. In der Werkstatt des Herrn Schlossermeisters Hahn in Borsig fanden wir zunächst das Glasröhrchen, das mit dem harmlosen Erdstoff gefüllt war, sowie ein Quantum geträchtetes Sägemehl bestückten, von dem sodann etwa 300 Gramm in den Hohlraum einer 30 Pfund schweren Stahlkugel eingeschüttet wurden. Die Wandlung der Kugel war 85-88 Centimeter stark. Nachdem die Kugel dicht verschlossen worden war, wurde diese nach der vor dem Dose gelegenen Kiesgrube gebracht und in einem größeren Eisenblechgefäß ein Gasofenfeuer entzündet. Nachdem die nötigen Sicherheitsposten in entsprechender Entfernung aufgestellt waren und die beteiligten Zuschauer in Deckung gegangen waren, wurde das Verbundobjekt dem Feuer einverlebt. Mit zöhriger Spannung sahen wir den Ergebnissen der nächsten Minuten entgegen. Nach den Erfahrungen der bisherigen Versuche konnten etwa 10 Minuten vergehen, bis die Explosion zu erwarten war. Erwartungsvoll sah man — die Uhr in der Hand — die Minuten. Plötzlich, mit der 8. Minute, ertönte ein dumpfer Knall — der Versuch war geglückt! Einzelne Bruchteile schwirrten durch die Luft. An der Stelle, an welcher das Versuchsstück seinem Schicksal übergeben worden war, lagen verkrokt nur noch einzelne Überbleibseln umher. Staunend bewunderten wir das Werk der beiden Meister, denn auch Herr Schlossermeister Hahn ist Beteiligter. — Röhres über die Explosionsmasse zu berichten, sind wir selbstverständlich nicht in der Lage. Man hat natürlich auch uns das Geheimnis nicht offenbart. Es liegt uns auch fern, irgend ein Urteil zu fällen; wir überlassen dies vielmehr den Stellen, die auf Grund fachmännischer Kenntnis dazu berufen sind. Hoffentlich ist es den beiden Herren vergönnt, ihre Erfüllungen einst von neuem Erfolg gekrönt zu sehen.

Des Pfingstfestes wegen

erscheint die nächste Ausgabe des Riesoer Tageblattes

am Dienstag, den 29. Mai 1928, abends.

Um ersten Feiertag bleibt die Tageblatt-Geschäftsstelle geschlossen, am zweiten Feiertag ist sie wie am Sonntag geöffnet. Abends von 11 bis 12 Uhr mittags geöffnet. Heute werden Angaben für das Riesoer Tageblatt und Druckstücken aller Art von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr angenommen.

Tageblatt-Geschäftsstelle, Riesa Goethestraße 59.

Telefon 28.

* **Diesbar.** Der erste Walbgottesdienst im Goldwalde findet am zweiten Pfingstfeiertag nachmittags 3½ Uhr an dem bekannten Ort beim Bismarckstein statt. Die Predigt hat Herr Barter Kleist-Merschwitz übernommen, und eine Musikkapelle begleitet die Liturgie. — Diese Walbgottesdienste haben sich mehr und mehr zu einer charakteristischen Einrichtung der bestimmten Sommerzeit die Diesbar herausgebildet, wie die ständig steigende Zahl der Teilnehmer im letzten Jahre beweist. Der Kurort Diesbar heißt nun alle Freunde dieser Waldbietern von neuem herzlich willkommen.

Nölln. Ein tiefschauerliches Unglück geschah gestern gegen mittag an der Breitberger Straße, nahe der Kriegerstiftung. Ein riesiges Metzgerauto, dessen Stoßstab erst engelnder jugendlicher Jünger in den Seitenweg einschlug, überfuhr das den Weg kreuzende siebenjährige Mädchen. Das bebauungswerte Kind erlitt schwere innere Verletzungen, an dessen Folgen es heute nachmittag im Krankenhaus verstorben. Über den Bergang dieses tiebeneulidischen Unglücks ist seitens der Staatsanwaltschaft Freiberg ein Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Den schwer betroffenen Eltern wendet sich allgemeine Solidarität zu.

* **Dresden.** Unbekannter Toter. Am 24. Mai 1928 ist in Pirna die Leiche eines etwa 50-jährigen Mannes aus der Elbe gezogen worden. Der Tote ist 1,85 Meter groß, kräftig, hat grauhaariges Haar, lila Haie, vollständige Zähne, graumeliertes Schmuckbart, ovales Gesicht, kleine Hände und Füße. Die Kleidung besteht in blauem Anzug, darüber soll neuer Schnürschuh, grauwollenen Strumpfen, rotbrauner Gravatte, schwarzer Gestreiftem Oberhemd mit schwarzen Punkten, Normalunterhemd und Hose, weißem Stehkragen, grauen Holenträgern mit roten Streifen. Mitteilungen zur Feststellung der Persönlichkeit erhielt das Landescriminalamt, Landeskriminalamt für Vermisste und unbekannte Tote, Dresden, Spiegelgasse 7, 8, Zimmer 200, wo auch das Richtblatt und Sachenabschläge besichtigt werden können.

* **Dresden.** Ein eindrucksvoller Aufzug. Die türkische Regierung beschließt eine Reform des Konservatoriums und des Theaters nach deutschem Muster. Als künftiger Berater steht der türkische Botschafter dabei der Dresdner Staatsopern-Kapellmeister Kurt Sanderling auf Seite, der im vergangenen Jahre im Konstantinopel eine Reihe sehr erfolgreicher Konzerte veranstaltet. Sanderling war überzeugt, daß er ausländische Dirigenten, die das Konstantinopeler Gazi-Orchester, das frühere Sultan's-Orchester, dirigieren und zu großen Erfolgen geführt haben.

* **Dresden.** Zwei tödliche Unfälle. In Köthenrode fuhr ein Stadtfahrer, der im Anfang der vergangenen Woche schwere Krebskrankheit hatte, die 64 Jahre alte Bismarcksteinbesitzerin Rosa Helene Richter ab. Dann an die zu Boden geflößt wurde, dann aber noch zu Fuß nach ihrer Wohnung geben konnte. Dort eingetroffen bekam die Frau Schwindelanfälle. Nach dem künstlichen Kreislauf in der Klinik in Nethen überlebte, verstarb sie an den Folgen eines bei dem Anfall erlittenen Schadelbruches.

— In Grumbach starb am Donnerstag kurz vor 9 Uhr

abends die 21 Jahre alte landwirtschaftliche Gehilfin Bella Wagner, die im Stadtbahnen noch nicht ganz über ist, in dem Zugwagen vom Haken, als ein mit Steinkohle beladener Rollwagenwagen aus Braunsdorf vorübergefahren kam. Die Wagner geriet unter die Räder des schweren Anhängers, ihr passierter Unterkiefer wurde dadurch breitgefahren. Eine Weile war sie bewußtlos, kehrte jedoch wieder die Wagner etwas eine Stunde nach dem Unglücksfall.

* **Dresden.** Errichtung einer Quelle aus dem Weißen Hirte. Die im vergangenen Herbst im Kurfürstendamm 4, B. Dresden-N. O. 18, nach einer Mineralquelle ist vor kurzem bei 74 Meter Tiefe mit einem vollen Erfolg beendet worden. Nach den vorliegenden Unter suchungsberichten und wissenschaftlichen Gutachten ist eine alte Mineralquelle im Granit erschlossen, die auch durch Radioaktivität und Radikalwirkung erzielt wird. Die tägliche Schüttung reicht für mehrere hundert Bilder und Trinkungen. Da auch das in genügender Menge von der Gesellschaft erworbene Moor in seinem physikalisch-chemischen Verhalten den heutigen Bedürfnissen vollkommen gleichwertig ist, so sind alle Vorbereiungen vorhanden, um dem Weißen Hirte in absehbarer Zeit einen hervorragenden Platz unter den Quellsorten zu sichern. Die Benützung der Quelle zu Trinkungen wird sofort nach Beendigung der jetzt beginnenden Fassung in etwa drei Monaten erfolgen. Der Bau des Bades soll sich sodann anstreben.

* **Breitenthal.** Bei der Blutat in Breitenthal ist noch zu melben, daß der Mörder Paul gehörte, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus gebracht ist. Die sofort vorgenommene Operation an dem bewussten Schreiter ist gelungen, doch ist sein Zustand sehr bedenklich. Dem Scörling, der einen Schuß in den rechten Arm erhalten hatte, geht es gut. Der Polizei Schulz, der ins rechte Bein geschossen wurde, ist aus dem Krankenhaus entlassen worden.

* **Hettendorf.** Die Frage des Talsperrenbaus stand hier auf Einladung des Vereins für Wasserwirtschaft im Mitgliedertag einer Versammlung statt. Zweck der Versammlung ist die Errichtung von Rückhaltebecken oder Talsperren im östlichen Erzgebirge. An der Ausbrache nahmen zahlreiche Vertreter des Wasserverwaltungsrates, der Bautzener Wasserbehörde, der Amtshauptmannschaften und Gemeinden usw. teil. Man kam einmütig vorbehaltlich der Frage der Kostenfrage zu einer unbedingten Ablehnung des Baues von Rückhaltebecken und forderte ein Talsperrensjektor, das ausreichenden Schutz gewährleiste. In einer Entscheidung wurde die Errichtung des Talsperrensjektor angesetzt. Der Bautzener Wasserbehörde wurde eine Befreiung aus der Pflicht zur Errichtung des Talsperrensjektor verliehen, während die Bautzener Talsperre aufzugeben ist. Der Bautzener Wasserbehörde wurde eine Befreiung aus der Pflicht zur Errichtung des Talsperrensjektor verliehen, während die Bautzener Talsperre aufzugeben ist.

* **Leipzig.** Der Rat der Stadt genehmigte die Pläne für den Umbau der alten Frauenklinik zu einer Krankenanstalt für Haut- und Geschlechtskrankheiten und bewilligte die Mittel, soweit sie auf die Städtegemeinde entfallen. Der 2. Abschnitt des städtischen Wohnungsbauprogramms 1928 wurde genehmigt. Er umfaßt 12 Häuser mit 150 Wohnungen. * **Bittau.** Schweres Autounfall. Donnerstag abend fuhr ein von der Scheibenlöscherfirma kommender, mit drei Personen besetzter Kraftwagen, dessen Führer anscheinend durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Autos gebremst wurde, auf der Groitzscher Allee gegen einen Baum und wurde völlig zerstört. Zwei Insassen wurden mit dem Stoß durch die Scheibenplatte geworfen und schwer verletzt. Die Dame ist, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus gestorben, während der Zustand des gleichfalls verletzten Fahrers ernst ist. Der Wagenführer kam mit leichteren Verletzungen davon.

* **Böhmisch Leipa.** Freitag eines Jugendlichen. Der Stoß vom Rumpf getreten wurde am Donnerstag abend einem 16-jährigen Göriner Lehrling, der sich in selbstmörderischer Absicht beim Bahnhof Pirna vor einen Zug warf. Der Lokomotivführer brachte zwar sofort den Zug zum Stehen, konnte aber das Unglück nicht mehr verhindern. Das Motiv zur Tat ist noch unbekannt.

* **Groitzsch.** Abg. Dr. Grobe gestorben. Im Alter von 54 Jahren starb plötzlich an Herzschlag im Nachbarort Columnis der Landtagsabgeordnete Dr. med. Karl Grobe. Er gehörte seit November 1927 nach der Mandatsniederlegung Helmuth v. Bülow der nationalsozialistischen Landtagsfraktion an.

* **Plaue.** Um die vogtländische Frauenklinik. Im Rahmen der Pfingstwoche am Donnerstag wurde die Frage der Errichtung einer Frauenklinik für das Vogtland nochmals eingehend erörtert. Dabei kam einmütig die Meinung zum Ausdruck, daß es Aufgabe der Regierung sei, die Errichtung einer Frauenklinik in Plaue baldig in Angriff zu nehmen. Der Rat stimmte der Errichtung, die tags zuvor von den Stadtverordneten gefaßt worden war, einmütig zu.

* **Stirgitzwald.** Einlicher Lebemann verurteilte hier am Donnerstag nachmittags einen schweren Unfall. Einige Kinder rasteten das im Hof des Herzhofes Grundstückes angebrachte Bett des Kohlenhändlers Paul. Darauf geriet, schlug das Bett aus und traf dabei die fünfjährige Tochter des Eisenbahnoffizienten Förster darunter, daß ein Auge des Kindes schwer verletzt und eine Überführung des kleinen in das Gitterberger Krankenhaus notwendig wurde.

* **Rothenkirchen (Bogland).** Durch Hutschlag getötet. Der 21 Jahre alte aus Schlesien gebürtige landwirtschaftliche Arbeiter Martin Hinske wurde auf dem Felde von einem seiner Freunde so unglücklich durch Hutschlag getötet, daß er bewußtlos liegen blieb, und, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Die Leiche zur Tat ist noch unbekannt.

* **Belgern.** Belgern, das sonst so ruhige, sonnene Städtchen, trifft die letzten Vorbereitungen, um in der Pfingstwoche, beginnend am zweiten Feiertag, im Rahmen eines Heimatfestes das 450-jährige Jubiläum seiner Schmiedegilde zu feiern. Uraltdlich wird Belgerns Gilde im Jahre 1478 erstmals erwähnt, doch ist anzunehmen, daß ihr Gründungsjahr viel früher liegt. Den Gipspunkt des Heimatfestes bildet ein Festzug, der eine Reihe Bilder aus der nahmreichen Vergangenheit aus dem Mittelalter und aus dem heutigen Leben anschaulich vor Augen bringen wird.

* **Naumburg.** Die Mutter des Gletschermordes verstorben. Anna Mai starb hier unter merkwürdigen Umständen die 19 Jahre alte Anna Mai. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Tod durch eine starke Dosis eines schnell wirkenden Giften erfolgt ist. Die Mutter des Mordes wurde jetzt unter dem Verdacht des Gletschermordes verhaftet.

Sensationelle Erfolge der Brennabor-Werke!

Bei dem heutigen Stande der Kraftwagentechnik sind selbst die früheren schweren Prüfungen einer Reichs- und Alpenfahrt als Maßstab für den Wert eines Wagens nicht mehr angebracht, gar nicht zu reden von den kleinen Veranstaltungen irgendwelcher örtlichen Klubs, denen weder in spritlicher Hinsicht, noch im Interesse der Förderung des automobilistischen Gedankens, irgendwelcher Wert zugesprochen werden kann. Vor allen Dingen, wenn, wie es bei so kleinen Veranstaltungen oft vorkommt, im Allgemein gefahren wird.

Von diesem Gedanken geleitet, hat der ADAC in diesem Jahr das erste Mal eine Gebrauchs- und Wirtschaftlichkeitss-Fahrt aufgesetzt, die in der Schwere ihrer Prüfungen und in der Höhe der Ansprüche das Schwerste darstellt, was bis jetzt in der Geschichte des Automobilsports gefordert wurde.

Den **Brennabor-Werken** ist es gelungen, diese scharfen Ansprüche auf das **rusticoseste zu erfüllen** und sich die **höchsten Auszeichnungen** dieser Prüfungs fahrt zu sichern. Diese aufsehenerregende Leistung fand ihre volle Anerkennung in folgenden Preisen:

Preis des Preuß. Ministeriums des Innern
für den niedrigsten Brennstoffverbrauch sämtlicher Fahrzeuge (0,705 Pt.je Pers.-Km.)

Preis der B. Z. am Mittag
für höchste Geschmeidigkeit und Bremsfähigkeit (W.-Gr. III)

Preis des Benzol-Verbandes
für geringsten Brennstoffverbrauch (W.-Gr. III)

Alle gestarteten Brennabor-Wagen beendeten auf bewährten Conti-Ballonenreifen diese schwierigste aller Prüfungen glänzend und erhielten den **ADAC-Becher mit goldener Medaille**.

In diese unerhörte Zerreißprobe größten Stils gingen die Brennabor-Werke mit ihren neuen Typen voll Vertrauen auf ihre Leistungsfähigkeit und Qualität. Der Erfolg gab ihnen recht, erzielten doch die Brennabor-Wagen mit 91,29 bzw. 98,88

die höchsten Wertziffern aller Konkurrenten.

Die neuen Typen der Brennabor-Werke sind aber nicht nur von hohem Gebrauchswert und von unerreichter Wirtschaftlichkeit, sie nehmen es auch in **Schönheit** und **Eleganz** mit jeder anderen Marke auf. Konnten doch vor kurzem zwei **serienmäßig** karrierte, **Brennabor-Limousinen** trotz stärkster in- und ausländischer Konkurrenz als

Preisträger im Auto-Schönheits-Wettbewerb Wiesbaden
gewertet werden. Ein Beweis für die Formenschönheit des bis in letzte Feinheiten abgestimmten Aufbaues und die vornehm luxuriöse Ausstattung der neuen Brennabor-Typen



Meißen
Fernruf 490

Walter Jähnig

Auto-Reparatur-Werkstätten
Lommatzsch
Fernruf 70.77

Döbeln
Ausstellungsraum



Erfolgr. Frühjahrskuren

bei allen ac. u. dr. Krankheiten im Naturheilinstitut

Elektra in Großehain S.
Germannstr. 19. — Einzelne Tage, ganze Wochenluren. Erstklassige Einrichtung. Viele Dokumente. Krankenbesuch im Hause.
25jährige Praxis. Oskar Berndt. Fernruf 140.

Handwerker und Gewerbetreibende!
Die Buchstelle beim Landesdienstamt des sächsischen Handwerks veranstaltet am Dienstag, den 29. Mai 1928 in Riesa, Hotel Wettiner Hof Wettiner Str. 3, um 18 Uhr abends für ihre Mitglieder in Riesa u. Umgegend die diesjährige Hauptversammlung mit gleichzeitig Beratungsaabend

Es werden sprechen Herr Dr. Kunze, Dresden, Sündkunst des Landesdienstes des sächsischen Handwerks über den Existenzkampf des Handwerks und den Wert der Buchstelle in diesem und Herr Dr. Weisse, Dresden, Beiter der Buchstelle, über die Tätigkeit der Buchstelle und ihre Pläne und über das Thema: "Wie u. was lese ich in meinem Abdruck."

Zu der Veranstaltung sind alle Handwerker und Gewerbetreibende neben den Mitgliedern der Buchstelle herzlich eingeladen.

Der Obmann der Buchstelle für den Bezirk Riesa
R. Mammitsch.

Die beste gefahrloste elektr. Wochenspende mit automatischer Auslösung lassen Sie in der Thüringer Wochenspendefabrik O. Fischbeck, Gera-B. 157, Lieferung kompl. Wochenvoranlagen 1562.

Machen Sie es sich doch nicht so

Schweine

Zum Kochen des Kessels, zum Braten u. Kochen Ihrer Würste ist nur ein einziger Würfel nötig!



Dr. Thompson's Seifendauer



Schützen- und Volkfest in Riesa

verbunden mit

Königsschießen der Privill. Schützengesellschaft zu Riesa

vom 24. bis 29. Mai 1928.

Festordnung.

Donnerstag, 26. Mai abends 9 Uhr Sapfenstreich, Stellen 8 Uhr Café Grube, Rosenthal, früh 1/6 Uhr Bedarf, Stellen 5 Uhr Restaurant "Sombrin", Dismarstr. Raum, 1/2 Uhr Zeitung, Stellen 1/1 Uhr Hotel Höpflner, Nachmittags 4 Uhr Beginn des Königsschießens.

Montag, 28. Mai norm. 1/6 Uhr Königsfrühstück im Schützenhaus, Stellen 9 Uhr im Hotel Stern, Raum, 2 Uhr Fortsetzung des Königsschießens. Nachmittags 6 Uhr Einholen der Königsschleife und Proklamation des neuen Schützenkönigs.

Während der Festtage große Belustigungen auf d. Festplatz.

Schankzeit.

Un allen Feiertagen **großer Festball** im modernst vorgerichteten Schützenhausaal

Aufgang 4 Uhr.

Es haben ergeben ein

Schützenverein Riesa, Curt Böllner.

Beachten Sie bitte die in den Schaufenstern und Schaufenstern im Capitol-Durchgang ausgestellten Rösser, Ledertwaren, Zeppele, Brillen, Vorlagen, Decken, Tapeten, Linoleum, Bahntücher u. dergl. des Geschäftsgebäudes Ernst Mittig, Hauptstraße 72, am Capitol.

Einladung zur Vertreter-Versammlung

am Sonntag, den 3. Juni 1928, vormittags 9 Uhr im kleinen Saale des Hotel Höpflner, Riesa.

Zagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Abschlussbericht,
3. Gründungswahl zum Aufsichtsrat.
4. Anträge. (Spätestens drei Tage vor der Vertreterversammlung beim Vorstehenden des Aufsichtsrates einzureichen.)

Bezirks-Konsument und Sparverein „Volkswohl“ e. G. m. b. H., Riesa.

(ges.) Paul Giedler,
Vorstehender des Aufsichtsrates.

Wer Ihnen will an Soforten, wird best nur seiner Firma haben!

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden

Dresden

Wir empfehlen als Kapitalanlage
unsere mindelnsicheren

Goldkreditbriefe Goldpfandbriefe

Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und Auskunft bei Sparkassen, Girokassen und allen Banken sowie bei der Anstalt in DRESDEN-A, Ringstr. 27.

Auf vielseitigen Wunsch beginnt Dienstag, 5. Juni (Damen 7/8, Herren 9 Uhr) Hotel Wettiner Hof ein neuer

Tanz- u. Rustandslehrkursus.

Weitere Anmeldungen in Richters Musikhaus, Rathausplatz 6, erbeten.

Brospette dabeißt.

Robert Richter, Lehrer für Tanz u. Umgangsform



Stern der Haushalte
LÖTZCH'S SONDERSEIFENPULVER

Seife Schokolade in sechsteln Körnchenform eingepackt und auschließl. kein Seifenkratz in der Tasche.

EMIL LÖTZCH ER. DRESDEN,

Reichenbachstrasse 11, Mitteldeutschland.

Weinstuben

Tiedemann & Grahl

Joh. Karl Margaretha

Dresden-A., Seestraße 9

Eröffnete 1860. Erster Stock

Gute Weine Geschäftsräume Gute Küche

Bettfedern!

Nur reine gesättigte Sorten.

Ein Bett weiß gräfliche SR. 3., halbweiss 4., weiße 5., beffere 6. u. 7., baumwolleweiße 8. u. 10., beffere Güte 12. u. 14., weiße ungedölfte, Kupferfeber, 7.50, 9.50, 11.50. Bett portofrei, polizei geprüft. Nach. Wulst frei. Umlauf u. Stufen gefüllt. Beste Qualität. Sobald Sie uns bitten.

Schmid von Stiel gefordert.

Röffelgasse. (Wien) Der Politiker mit Opferworte kommandierte vor das Gericht und forderte auch als Spurenmann und Wissensgeber hervorgetreten ist. In der vorausgesetzten Nacht wurde eine nachgewiesene politische Mordabsicht vermutet.

Spaniens neuer Ministerpräsident.**Eine Darstellung der spanischen Regierung.**

Spanien. Die Spanier haben erhalten von der spanischen Regierung über die Vorgeschichte der Demonstration vor dem italienischen Konsulat und über die wegen der Herausnahme der Fahne erfolgten Säuberung eine Darstellung, aus der hervorgeht, daß die spanische Regierung bereits vor Tagen Kenntnis davon hatte, daß der Fall einer Besiegung des italienischen Konsulats am 24. Mai Demonstrationen zu gestatten wären. Die Landesregierung verfügte daraufhin den Schutz des Konsuls durch die Polizei, die aber den Auftrag hatte, nicht einzuschreiten, wenn die Demonstrationen einen normalen Verlauf nehmen und sich vorher darauf zu befehligen, die Studenten aufzufordern, nicht vor dem Konsulat stehen zu bleiben. Die Landesregierung wäre in einer weit günstigeren Lage gewesen, wenn die Geheimnisse der Fahne unterbleiben wären. Nach ihrer Ansicht hätte eine grob angelegte und würdig verlaufene Demonstration die durch das Fehlen der Fahne, was als Provokation aufgefaßt wurde, hervorgerufen Erregung des Kroaten bestärkt und mehr unterstrichen. Den Auftrag zur Besiegung des Konsulatgebäudes am Nationalfeiertag hatte der Konsul von seiner vorgesetzten Behörde erhalten und hätte davon auch nicht absehen können, wenn ihm von der Landesregierung nahegelegt worden wäre, mit Sicht auf die große Erregung der Bevölkerung die Fahne einzuziehen.

Die Landesregierung und das Auswärtige Amt in Wien haben sich umso mehr gefürchtet, daß die Forderungen des Konsuls tatsächlich nachzukommen, als zu befürchten war, daß die Versiegung des Fahnenzeichens im Auslande sein unterstürendes Echo finden werde. Von einer Rundgebung des Landestages wurde nach einer Besprechung der Abmänner der Fraktionen Abstand genommen, da die Vertreter aller Parteien der Ansicht waren, daß eine solche bereits überholte sei, und daß es nicht möglich wäre, einerseits die durch das Fehlen der Fahne verurteilte Provokation zu brandmarken, ohne gleichzeitig den Fahnenfried zu verurteilen. In Innsbruck verließ der gestrige Tag vollkommen ruhig. Die Stadt zeigte normales Aussehen.

Ber der Entscheidungsklub in China.

London. (Tel.) Die letzten Meldungen aus China besagen, daß bereits Teile der Nord- und Südarmee in Führung sind, doch liegen noch keine Berichte über erneute Kämpfe vor. Die japanischen Militärbehörden haben neue Streitkräfte, bestehend aus einem Infanterieregiment und einer Artilleriebrigade nach Tschinktau entsandt, um den chinesischen Truppen den Eingang in die Mandschurei zu verwehren. Andere Truppenteile sind von Tschinktau nach Tientsin zur Unterstützung der bisher schwach geschlüpften japanischen Niederlassung verlegt worden.

Truppen der Nordarmee verhindern die Zäden in Peking zu plündern. — 18 Soldaten erschossen.

* **Tokio.** (Tel.) Wie aus Peking gemeldet wird, versuchten chinesische Soldaten der Nordarmee die Zäden der Stadt zu plündern, wurden jedoch von der internationalen Polizei davon gehindert. 18 Männer wurden erschossen. Am heutigen Sonnabend soll ein besonderer Ausschuß für die Zeit der Übergabe der Stadt gebildet werden.

Eine Rundgebung für die**Befreiung des Rheinlandes und seiner Provinz.**

* **St. Louis.** (Tel.) Anlässlich der am gestrigen Freitag zusammengetretenden Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger stand in der Weltall der "Presse" eine Rundgebung für die Befreiung des rheinischen Gebietes und seiner Provinz statt. Der Vorsitzende des Vereins, Kommerzienrat Dr. Ahn, eröffnete die Rundgebung mit dem Hinweis, daß die Zusammenkunft eine Rundgebung für diejenigen Verleger sein sollte, die unter den Lasten der Belastung zu leiden hätten. Rechtsanwalt Dr. Eltern erläuterte die Ausstellung der rheinischen Zeitungsverleger in der "Presse". Anschließend daran wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: daß der Verein rheinischer Zeitungsverleger anlässlich der Tagung der Deutschen Zeitungsverleger in der "Presse" in Köln des zur Zeit noch befreiten rheinischen Gebietes gedenkt und dem Volk und der Presse dieses Gebietes seine lebhafte Anteilnahme ausspreche.

Die Auslöser im Schmidts-Brock.

Moskau. (Vom Befreiter des 1928.) Nachdem der Röhrstein berichtet, daß die bei den Schmidts-Petrovskow entnommenen Maschinen bei 1928 in den Schmidts-Petrovskow entnommen. Sie habe geäußert, die Maschinen seien unter den gegebenen Voraussetzungen untauglich, doch wahrscheinlich anderweitig verwendbar. Schmidts habe die Leistungsfähigkeit garantiert und versprochen, die Maschinen bald unbrauchbar zu machen. Die im Juni angekommenen Maschinen seien im Vergleich zu den amerikanischen Sullivan-Maschinen und zu den eindimensionalen auffallend leicht verpackt gewesen. Schmidts sah aus, man hätte glauben können, die Röhrsteins wären vollständig beschädigt. Schmidts habe man beauftragt, aber es hätten sehr schlecht gearbeitet, so daß Schmidts vorgeschlagen habe, sie umzubauen. Schmidts habe gesagt, es dann nicht von den Maschinen ab, sondern von dem schlechten Stahl. Schmidts habe gesagt, er habe nicht einmal Werkzeug für die. Schmidts habe er Schmidts ein Paket mit einigen Maschinen übergeben, woraufhin die Maschinen nach der Probefahrt abgenommen worden seien. Als Schmidts abfuhr, habe er gesagt: Wir werden auch bald von diesen Maschinen trennen. Die Maschinen seien aber aufgezogen worden, während die russischen Maschinen außerordentlich schlecht waren.

Dr. Beneš in Dresden.

Dresden. Der tschechoslowakische Minister des Innern, Dr. Beneš, trat wie Donnerstag in Begleitung des tschechoslowakischen Gesandten in Berlin in einem von der tschechoslowakischen Botschaft eingekauften Saloonwagen in Dresden ein und unternahm eine Rundfahrt durch die Stadt, bei der er kontinuierlich dem Publikum seine Ansprechpartner nahm. Das geplante Beisitz der Ausstellung konnte bei der Rundfahrt aus Verstümmelung behenden Zeit nicht ausgeführt werden. Das Minister teilte dann im Auto seine Weiterfahrt nach Prag fort.

Landwirtschaft und Völkerbund.**Reise des Ministers a. D. Hermes.**

Wien. (Tel.) Auf der internationalen Handelsausstellung, die gegenwärtig in Wien stattfindet, hielt Hermannscher a. D. Dr. Hermes den Hauptvortrag über "Landwirtschaft und Völkerbund".

Der Redner bezeichnete die Einbeziehung der Landwirtschaft in die zukünftigen weltwirtschaftlichen Aussprachen und Verhandlungen des Völkerbundes als eine Tatsache, deren Tragweite heute wohl noch nicht von allen gewußt werde. Diese Einbeziehung gäbe aber der Landwirtschaft nicht nur Rechte, sondern legt ihr vor allem auch große Pflichten auf. Deshalb müsse die Landwirtschaft den Weg gehen lernen, der zur vollen Eingliederung der Landwirtschaft in die wirtschaftlichen Verhandlungen des Völkerbundes geführt habe. Minister Hermes wies darauf hin, daß es für die landwirtschaftlichen Vertreter zunächst darauf angemessen sei, die einheitliche und harmonische Zusammenarbeit aller internationalen Einrichtungen sicherzustellen, die sich mit landwirtschaftlichen Fragen beschäftigen. Diese organisierte Frage steht im Vordergrund. Eine besondere Bedeutung nehme dabei neben der Internationalen Agrarkommission ein. Der Wunsch der italienischen Regierung, eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Agrarinstutitut und dem Völkerbund herzustellen, sei von landwirtschaftlicher Seite sehr lebhaft begrüßt worden. Die Zusammenarbeit müsse aber im einzelnen auf Grund einer genauen Prüfung der besten Wege und Methoden sichergestellt werden.

Die von der Landwirtschaft auf behandelnden Fragen gelingen über den Rahmen des Agrarinstutitut weit hinaus. Die Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes sei lediglich die Stelle, in der alle großen Probleme der Landwirtschaft besprochen werden müssen. Es kommt darauf an, jedes Institut auf seinem Gebiet mit allen Mitteln zu unterstützen und seinen besonderen Charakter zu erhalten. Anfangs sei es Ausgabe der Signaturmächte, der Konvention

von 1906, zu dem Schritt der italienischen Regierung Stellung zu nehmen. Die Landwirtschaft würde es begrüßen, wenn diese Stellungnahme unter Berücksichtigung der hier entwideten Grundsätze befolgt werden würde. Nicht ohne Bedeutung dürfte die Landwirtschaft auf das in den letzten Jahren erreichte zurückblicken. In dieser Entwicklung habe die Internationale Agrarkommission einen entscheidenden Anteil genommen. Aber das große Stück Arbeit liege noch vor uns. Das, was in der internationalen Arbeit der Landwirtschaft geleistert werde, hänge entscheidend von der Landwirtschaft selbst und von dem Beitrag ab, den jede der Weltlandwirtschaften zu leisten habe.

Die Summen, die heute aufgebracht würden, stünden in keinem Verhältnis zu den Millionen von Landwirten, die hinter den Agrarkommission stehen. Davon hängt aber das Gelingen oder Misserfolg der internationalen landwirtschaftlichen Arbeit ab. Die Weltwirtschaftliche Seite der Landwirtschaft müsse viel nachdrücklicher in Behandlung genommen werden. Insbesondere von der europäischen Seite sei diese Frage zugunsten der rein produktionstechnischen Seite sehr vernachlässigt worden, so daß wir Vergleiche zum Beispiel mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht austauschen könnten. Es handele sich um die große Frage der Preisbildung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, um den Aufbau der landwirtschaftlichen Märkte und, in genauer Beobachtung, um die Einrichtung des fortlaufenden Nachrichtendienstes für Landwirte. Dadurch gelte von der landwirtschaftlichen Buchführung, der Betriebsführung und dem Genossenschaftswesen. Die Stärkung der Landwirtschaft in der Welt kommt der ganzen Menschheit zu gute, die Zusammenarbeit der Landwirtschaft mit den einzelnen Wirtschaftszweigen verbürgt die friedliche Entwicklung in den einzelnen Ländern und die internationale Zusammenarbeit der Landwirtschaft mit den anderen Verbündeten.

Hindenburgspende und Kleinrentner.

Der aus dem Verlauf der Wohlfahrtsmarken der Hindenburgspende erzielte Erfolg, der bekanntlich den Kleinrentnern zugute kommen soll, wird nunmehr zur Ausstellung kommen. Die Hindenburgspende hat seit mit der Beteiligung der Bevölkerung an den Ländern und einzelnen Provinzen begonnen. Das Vorzugsrecht für die Bewilligung solcher Unterstützungen liegt bei den Oberpräfekten. Jeder Antragsteller kann deshalb seinen Antrag nur an den für seinen Wohnbezirk zuständigen Oberpräfektur richten. Da die zur Verfügung stehende Gesamtsumme nur rund 400 000 Mark beträgt, so können leider nur die bringendsten Notfälle berücksichtigt werden. Für die Stadt Berlin kommen zum Beispiel nur insgesamt 24 000 Mark zur Ausstellung, für die Provinz Brandenburg 22 000 Mark; ferner erhalten Pommern 29 000, Ostpreußen 23 000, Schlesien 18 000 Mark usw.

Zur Phosgen-Katastrophe in Hamburg.

Hamburg. (Funkspurk.) In den ländlichen Krankenhäusern Hamburgs lagen am Freitag noch 82 am Donnerstag noch 120 Erkrankte, von denen 2 noch immer bedenklich frank sind. Im städtischen Krankenhaus in Harburg und Wilhelmsburg sind Freitag noch 2 an Gasvergiftung Erkrankte eingeliefert worden, so daß die Zahl jetzt 100 erreicht hat; hiervon sind noch 2 verstorben und 32 entlassen worden. Bei den 95 im Krankenhaus noch liegenden Personen besteht keine Lebensgefahr mehr.

Das Phosgenlager in Radebeul.

Dresden. Aus Anlaß der in weiten Bevölkerungskreisen über die Lagerung gefährlicher Mengen Phosgengas in der chemischen Fabrik von Hennig in Radebeul entstandenen Beschlagnahmen haben sich der Vorstand und der Chef der hiesigen Gewerbeaufsichtsämter zur Besichtigung der Lagerbestände nach Radebeul begeben und folgendes festgestellt: Die chemische Fabrik von Hennig hat ordnungsgemäß die Genehmigung zur Herstellung von Phosgen erhalten, macht aber gegenwärtig keinen Gebrauch davon. Es werden zur Zeit 7000 Kilogramm gelagert. Die Lagerung gleicht aber nicht wie in Hamburg in artigen Fasseln, sondern in Stahlfässern zu 40 Kilogramm Inhalt. Dadurch ist die Gefahr bedeutend geringer, zumal auch das Lager durch geschultes Personal überwacht wird und die Flaschen bezüglich ihrer Dichte in angemessenen Lagerräumen gelagert werden. Zur Zeit besteht gegen die Lagerräume keine Bedrohung. Die beim Hamburger Unglücksfall gemachten Erfahrungen werden aber auf jeden Fall verwertet.

Rückreise des Nordpoljägers Willems und Thyrsus am 12. Juni.

Oslo. (Tel.) Gestern werden die Nordpoljäger Willems und Thyrsus am 22. Juni von Oslo zu Bord des Danmarks Stavangerfjord nach Amerika zurückreisen. Sie werden Gäste der Norwegen-Amerika-Linie sein. Willems Rückreise wird mit dem Dampfer Bergensfjord am 8. Juni verschiffet werden.

Die Ursache der Kölner Flugzeugkatastrophe.

Die Untersuchung der Sachverständigen über die Ursache der Flugzeugkatastrophe bei Köln hat dem "U. L." zufolge ergeben, daß sich auf der oberen Tragfläche des Doppeldeckers ein Blech gelöst hat, das dann durch den Luftdruck in die Steuerung des Flugzeugs geschleudert wurde und dadurch die Maschine manöverunfähig machte, so daß sie abstürzte. Als sie auf den Boden aufschlug, explodierte der Motorpölz des Benzins durch Detonation mit dem davor Motor in Brand und zerstörte den Motorpölz.

Streit der Bauhandwerker in Norwegen.

Oslo. In Oslo und in anderen norwegischen Großstädten sind die Bauhandwerker in einer Protestkundgebung gegen den Bauarbeiterkredit und Schiedsgerichtsstreit getreten. Der Schiedsgericht ist bindend und unanfechtbar, und der Gewerkschaftskongress sowie der Volksgericht der Gewerkschaften haben ihre Mittler vor dem Kriegsgericht bestellt.

Politische Tagesübersicht.

Polen und die deutschen Wahlen. Am Donnerstag hatte Außenminister Boleski mit dem französischen Botschafter Zaroch eine längere Unterredung, wobei dem Botschafter nach vor allem die durch die Wahlen in Deutschland gefahrene Lage zur Sprache kam. In der gesamten polnischen Presse ist seit dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses eine verstärkte deutschfeindliche Aktivität bemerkbar.

Zur Grenzregelung zwischen Deutschland und Frankreich. Der Austausch der Auskunftsurlunden zu dem Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich über die Festlegung der Grenze vom 14. August 1926 hat am 15. Mai d. J. in Paris stattgefunden. Der Vertrag wird nach dem dazu gehörigen Protokoll gemäß besonderer Vereinbarung zwischen der Deutschen und der Französischen Regierung am 15. Juni 1928 in Kraft treten.

Auch Japan billigt den amerikanischen Kriegsverzichtspakt. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat das japanische Kabinett dem endgültigen Text der japanischen Antwort auf die vorläufige Staatssekretär Kellogg für den Abschluß eines Kriegsverzichtspaktes zugesagt. Es verlautet, daß die Note den amerikanischen Vertragseinwurf im Prinzip annimmt und nur Änderungen untergeordnete Bedeutung vorschlägt.

Großer Verlust eines polnischen Spions verurteilt. Der polnische Staatsangehörige Stanislawski, der den Krieg auf deutscher Seite als Offizierstellvertreter mitgemacht hat, trat 1924 mit dem französischen Spionagedienst zu Warschau in Verbindung. Dieser bewog ihn, seine Verbindung vom Heile her wieder aufzunehmen, um für die französisch-polnische Spionage wertvolle Nachrichten zu erhalten. Stanislawski wurde für einen Kriegsameraden, jungen Soldaten, wurde aber bei der Unterredung in Steinin verhaftet. Die Große Strafammer Stołp verurteilte, wie die "Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet, als Verstoßkriminale den Polen zu zwei Jahren Gefängnis.

Wegen Befreiung eines politischen Mörder verurteilt. Das Strafgericht München verhandelte gegen den Arzt Dr. Arnold und den Laborantin Berger, die im November 1924 den Studenten Swengauer, der wegen Ermordung des Studenten Bauer zum Tode verurteilt und später befreit worden war, bei seiner Flucht aus dem Justizhaus Straubing geholfen hatten. Berger wurde zu drei Monaten Haft und Dr. Arnold zu 2000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Eine Protestnote des Sowjetlandes an die polnische Regierung. Der Sowjetlande hat der polnischen Regierung wegen der angeblichen Spionageangelegenheit Turlow in Krakau eine Note überreicht, in der er in entschieder Form gegen die Verbindung dieser Angelegenheit mit der Tätigkeit der Sowjetgesandtschaft Bernahrung eingeht. Bogomolz richtet in der Note die Bitte an die polnische Regierung, die Gesandtschaft gegen die wiederholten Angriffe in der polnischen Presse zu schützen.

Kommersaufträge zum Polnischen Prozeß. Wie die Polnische Presse mitteilt, hat der Abgeordnete von Dąbrowa, Witold Walther (Fab. Dem.), heute in der Kammer eine Entschließung beantragt, in der die Regierung erfordert wird, so schnell wie möglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den den den im Polnischen Prozeß Verurteilten volle Amnestie gewährt werde, und bis zur Annahme des Gesetzentwurfs sofort die Verurteilten in Freiheit zu setzen und sie nicht einem Aufenthaltsverbot zu unterwerfen.

Wie Polen berichtet, hat der polnische Abgeordnete weiter den Antrag eingereicht, die beiden Abgeordneten Nischin und Rossa auf Grund der verfassungsmäßigen Bestimmungen für die Dauer der Session in Freiheit zu setzen.

Frage der Kriegsabschlußfrage im amerikanischen Senat bearbeitet. Wie die Börsenzeitung aus Washington meldet, wurde Senator Shipstead, der einzige Vertreter der Gardeabteilung Partei, im Senat eine Entschließung ein, die Frage des Kriegsabschluß zu prüfen und insbesondere zu schließen, ob angeblich des neuen seit Unterzeichnung des Verträller Vertrages sofort die Verurteilten in Freiheit zu setzen und sie nicht einem Aufenthaltsverbot zu unterwerfen.

Die Kriegsabschlußfrage im amerikanischen Senat bearbeitet. Wie die Börsenzeitung aus Washington meldet, wurde Senator Shipstead, der einzige Vertreter der Gardeabteilung Partei, im Senat eine Entschließung ein, die Frage des Kriegsabschluß zu prüfen und insbesondere zu schließen, ob angeblich des neuen seit Unterzeichnung des Verträller Vertrages sofort die Verurteilten in Freiheit zu setzen und sie nicht einem Aufenthaltsverbot zu unterwerfen.

Bermischtes.

Ein neues Bergwerkungsalter in Amerika. Auf dem Conyngham-Gelände der Hudson Coal Company wurden durch eine Explosion tragender Wetter fünf Bergleute getötet und mehrere verletzt.

Der Sachsenländer ertranken. Auf North-hob (Ontario) wird gemeldet: Auf dem North-hob-Mass ist ein Boot mit vier Sachsenländern in den Stromschwellen gesunken, wobei alle vier Untalern ertranken.

Im Bett nicht rauschen! Im Krankenhaus in Köln verstarb ein 80-jähriger Kaufmann an starken Brandwunden, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß er im mit brennendem Blasenrein ins Bett saßt, eingekauft war und das Bett Feuer ging. Als sein Nachbund bereits in hellen Flammen stand, erwachte er erst. Bei den Rettersturzungen und dem Rettern wurde auch der Sohn des Verstorbenen erheblich an Händen und Füßen verletzt.

Gute u. unglaubliche Röheit! In Gertshofen bei Boden löschen zwei Schnellfeuerwehrer zwei liegenden Jungen in die Werkstatt und drückten die Hosen um Körper auf! Die Kinder ertraten schweren Brandwunden. Der Sohn sollte den beiden Mählingen das Gleiche angetan werden.

Erdbeben in Gelsenkirchen. Gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde in dem abfichtlichen Ortsteil Sülze eine etwa zwei Minuten dauernde Erdbebenstörung verzeichnet, die so heftig war, daß sich Bilder an den Wänden bewegten und die Türen der Schränke auswirrten. Die Bewohner verliehen sanitär ihre Wohnungen und ließen auf die Straße. Man vermutet, daß der Erdbeben durch eine Verlagerung des Gebirges im Bergbau hervorgerufen wurde.

Fritz Rogens von Oberstaatsanwalt Müller wieder entlassen. Wie das "S. L." berichtet, wurde der in der Norddeutsche Paketbahn verhaftete Fritz Rogens ins Gefängnis nach Schönberg transportiert. Kurz nach der Einlieferung ins Schönberger Gefängnis wurde Oberstaatsanwalt Müller aus Neukreis, der zur Vernehmung des Rogens schon vorher nach Bremen gefahren war, mit Fritz Rogens den Wartort in Balingen auf und unterzog Rogens einem Verhör. Einen Tag später erhielt auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts Müller seine Entlassung. Fritz Rogens hält sich zur Zeit wieder in Bremen auf.

Gemeiner Ueberfall. Auf der Chaussee zwischen Groß-Laasch und Ludwigslust wurde am Donnerstag die Schuhmachersfrau Engel aus Groß-Laasch von einem unbekannten Täter überfallen und durch einen Lungenblut schoß schwer verletzt. Nach der Tat schleppte er sein Opfer in ein Tannenbüschel, wo der Büstling die Frau zu vergewaltigen versuchte. Die Ueberfallene liegt noch schwer darunter. Unter dem Brinnaus Verdacht der Täterschaft ist ein Landstreicher bereits ins Ludwigsluster Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Selbstmord aus Furcht vor dem Bahnhof. Das größte Veranlassen, daß sich ein Mensch leisten kann, findet er auf dem Stuhle seines Bahnhofs. Hier hört er die Engel im Himmel singen. Als Vermittler des artiger Gentilie ist der Bahnhof der Mann, den man zu seinen liebsten Freunden zählt. Darum geht man auch so gern zu ihm. Einer Witwe in London war es auch bestimmt, die mit Rosen geschmückten Weg zu geben und auf dem Stuhle ihres Bahnhofs die Engel im Himmel singen zu hören. Selbstamtwise verschob sie dieses Ver-

anlassen von einem Tag auf den anderen. Vielleicht hatte sie gegenwohl den Tod gebürt: "Die Sonne ist die schönste Freude", und darüber nun davon. Vielleicht aber auch hatte sie Witwe, daß sie war schon 74 Jahre alt, für Vergnügung dieser Art nichts mehr übrig. Tatsache war jedenfalls, daß sie nicht zu bewegen war, ihren Weg zum Bahnhof zu gehen. Die Notwendigkeit rüttete aber immer bedrohlicher heran. Die Witwe sah es mit bitter, daß sie eines Tages doch auf dem Stuhle des Bahnhofs landen würde. Ihre letzten Sätze klangen energisch nach dem Urteil. Sie wollten auf jeden Fall gesogen sein. Nur die Besitzerin wollte das nicht. So lehrte sie das nicht, so lehrte sie sich davon, auf dem Stuhle des Dienstleistenden die Engel im Himmel singen zu hören, daß sie freiwillig aus dem Leben schied. Nur um diesen Weg zum Bahnhof nicht geben zu müssen. Dieser tödliche ließ den anderen, den unerhörten, den unausstehlichen, den sie über kurz oder lang doch würde begegnen müssen, auch wenn sie nun wirklich zum Bahnhof gehen würde. Es stinkt unglaublich, ist aber fürstlich in London passiert. Die Polizei hat die Leiche der Witwe beschlagnahmt, weil man zunächst an einen Mord dachte. Man wollte den Anfang des Sohnes feinen Blauen schenken, daß seine Mutter aus Furcht vor dem Bahnhof sich das Leben genommen habe. Die Untersuchungen bestätigen jedoch vollauf die Angaben des Sohnes.

Der ungünstige Erfinder des Saxophons. Ein beispielhaftes Beispiel für den "Dornenweg" der Erfinder, die die Menschheit mit ihren Werken bereichern und selbst nichts davon haben, ist die Lebensgeschichte von Adolphe Sax, dem Erfinder des Saxophons, dieses Musikinstrumentes, das heute eine so ungeheure Beliebtheit erlangt hat. Vierter Sohn ist den Schicksalen dieses Mannes, dessen Name heute nur noch in seinem Instrument fortlebt, nachgegangen und schließt im "Progrès Lyrique" die Kette von Leibniz und Unglücksfällen, die auf seinem Leben lasten. Er war der Sohn eines bedeutenden Instrumentenmachers Charles Joseph Sax und wurde 1814 in Brüssel geboren. Der Vater war ein leidenschaftlicher Experimentator, der sein ganzes Geld für die Verbesserung der Musikinstrumente verbrauchte, und dem Sohne war der unübersehbare Hang zu diesem Forschungsgebiete verehrt, sich sonst aber wenig um ihn kümmerte und ihn in Not ließ. So war das Kind vom Unheil verfolgt: er fiel die Treppe hinunter, verbrachte einen Nasal, verbrannte sich, trank aus Versehen mit Wasser verdunntes Bleiöl, und hat auch später noch verschiedene Unfälle gehabt, die ihm dem Tode nahebrachten. Als er herauswuchs, beschäftigte er sich zunächst mit der Verbesserung der Klarinette und stellte eine Bassklarinette her, mit der er um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Pariser Musikkreisen Aufsehen erregte. Dann ging er daran, eine Verbindung von Blechblasinstrumenten mit der Klarinette herzustellen, und so entstand er verschiedenes Kupferinstrumente, die er alle nach sich benannte, das Corhorn, die Carrionda und schließlich das Saxophon. Die Verbesserung, die er damit dem Orchester zuileiwerden ließ, fand großen Beifall. Berrios trat für ihn ein. Werner verband die neuen Instrumente in den "Engenrotten": Halton, Huber präsidierten die Verbiente, die er sich erworben. So hat seine Erfahrung nicht etwa durch Unfall gemacht, sondern er war ein bedeutender Gelehrter, der die von ihm erfundenen Gelehrte der Musik auf die Instrumente anwendete. Doch die ersten Erfolge hielten nicht an; man vergab bald wieder die Eigenart seiner Instrumente und lädt sie Schärfen, und so ist es in

Rot und Weiß gestorben, bis erst jetzt wieder sein Name mit der großen Saxophonmode aus dem Dunkel hervorgezogen wurde.

Neue amerikanische Frauenberufe. Den amerikanischen Frauen stehen viel mehr Wege zu einem Beruf offen als den europäischen, wenn es auch bei uns nur noch wenige Berufe gibt, die sich die Frauen noch nicht erobert haben. Gibt es aber bei uns schon weibliche Hotelvorstände? In den amerikanischen Hotels findet man vielleicht solche weibliche Türhüter, die auf Grund ihrer Sprachkenntnisse hübsche Blumensträuße anbieten. Die großen Hotels engagieren auch Blumenabonniertinnen, die die Ausbildung der Räume bei festlichen Gelegenheiten übernehmen. Die Wäscheleiterin, die mit ihrem Betrieb eine Niederei und Stolz verbindet, erfreut sich einer gesicherten guten Einnahme. Sie schließt auch feste Abonnements mit Versicherung ab. Den "maître de maison", diesen bei unseren Veranlassungen mit Recht so beliebten Mann, erfreut in Amerika vielfach die "Verantwortungsmeisterin". Besonders Hotels engagieren solche Damen, denen es dann obliegt, mit seinem Tast und gesellschaftlicher Sicherheit zur Unterhaltung der Gäste Neues und Verlorenes zu erinnern und dafür zu sorgen, daß die Langeweile niemals ins Haus eindringt. Die Wäscheleiterin nimmt in den großen Hotels eine geachtete Position ein. Am Haven begegnen wir Dolmetscherinnen und Fremdenführern. Die meisten sind von bestimmten Hotels engagiert und gekleidet hübsch und liebenswürdig die Gäste zu dem empfohlenen Hotel. Ein Bild, das ich uns in Europa noch nicht bietet, kann man in Amerika in der Nähe großer Gasthäuser entdecken: dort haben sich in Schwader, siebziger Blumenkästen Autos und Radfahrerinnen postiert, die sitzen und gewandt an den lärmigen Fahrgästen hanieren und sogar kleinere Reparaturen ausführen. Die Chauffeurin ist im Dollarland längst zu einer gewohnten Erscheinung geworden. Der Chauffeur grüßt sie kollegial und ist mit ihr zufrieden als mit dem Chauffeur.

Die schönsten Beine. Die Präsentierung der schönen Damenebenen steht heute nicht nur auf dem Programm großbürgerlicher Tanzschulen, sondern, selbst in kleinsten Dörfern ist man dahinter gekommen, daß das eine ebenso angenehme als notwendige Einrichtung für die Jugend ist. Unter der Devise: "Fröhling der befreiten Beine" versammelten sich jüngst auch in Watford die sonnigen Mädchen. Da konnte man Baden gehen! Die Jungherrinnen auf den Titel machten sich hinter einen Vorhang stellen und einer Jury von fünf Fachverständigen Männer die Belege für ihre Unschuld vorführen. Man sah nur die Beine hinter dem Vorhang auf und ob spannend, was sonst noch dazu gehörte, stand nicht zur Entscheidung. Das verhüllte der Vorhang. Und so kam es, daß zwei jungen Leuten aus dem Dorfe der Streich, den sie sich ausgeguckt hatten, plausibel gelang. Unter den Bewerberinnen wanderten auch zwei Männer, die sich Damenstrümpfe und -schnüre angezogen hatten. Die Richter musterten mit Kennerblicken, was sich ihnen unter dem Vorhang bot. Nach und nach wählten sie die drei Siegerinnen aus. Der Vorhang wurde barfuß hinausgeschoben und — die Jury mußte die Entscheidung machen, daß sie den zweiten und dritten Preis den beiden jungen Jungen zugedacht hatte. Wie man sich doch darüber kann! Die Schönens des Dorfes blieben bestimmt in den Schoss. Es war eine Blamage für die ganze Mädchenwelt. Man konnte nur darin einen gewissen Trost finden, daß der erste Preis ja doch einem Mädchen zugedacht worden war. . .

Amtliches.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Baumeisters Fritz Curt Langhans in Riesa, alleiner Inhaber der Firma Dr. Dr. Helm Nachl. in Riesa, ist zur Prüfung der nachträglich anmeldeten Forderungen Termin auf den 21. Juni 1928, vormittags 11 Uhr vor dem liegenden Amtsgericht übernommen worden.
R. 28.
Amtsgericht Riesa, den 28. Mai 1928.

Ehrenerklärung.
Die Bekleidung gegen
H. Maabe, Grädel, nehmen
ich zurück.
Alfred Müller, Glashütte.

Freundl. leeres Zimmer
zu vermieten. Off. u. C 1454
an das Tageblatt Riesa.

Grädl. möbl. Zimmer
zum 1. 6. zu vermieten,
evtl. mit Wirtschaft. Zu
erst. im Tagebl. Riesa.

Schön Wetter in Aussicht
zum Partie am 20. Juni, 1. u. 2. Juli.

Wer will
Detektiv
werden? Kurzbeginn
am 8. Juli 1928. Detektiv-,
Rechtsbüro mit Detektiv-
Lehrkant. Meichen-Tr., Meisterk. I.
Brogl. geg. Min. o. 1 RM.

**Landarbeiter-
familie**
per 15. 6. aber 1. 7.
geleist. — Behörde:
Haus muß unterschrieben.
Schriftl. Antrag erbet. an

Möbl. Wohnung
Bietl. Riesa- u. Schlaf-
zimmer zu vermieten.
Zu erst. im Tagebl. Riesa.

Beschluß des Amtsgerichts Riesa

vom 25. Mai 1928

In Sache
des Schuhladengeschäftes Hermann Eisenberg in Riesa,
Hauptstr. 72. Brokendorffvollmächtiger: Rechtsanwalt Dr. Städter
in Riesa, Antragsteller

Gegen

den Konfektions- und Süßwarenlieferanten G. Höflich aus Riesa,
Inhaber einer Verkaufsstelle in Riesa, Hauptstr. 16. An-
traggegner, hat der Antragsteller behauptet und durch Belegung
eines Reklamezeitung des Antraggegners sowie durch eidesstattliche
Verleistung glaubhaft gemacht, daß der Antraggegner
Reklamezeitung vertieft hatte, auf denen behauptet wird,

dass Gütekästen, Schokoladen usw. bei ihm ca. 25%
billiger eingekauft werden könnten, wenn sie die Räume
direkt nach der Fabrikverkaufsstelle in Riesa, Haupt-
straße 16, bemühten.

Demgegenüber hat der Antragsteller glaubhaft gemacht, daß er
bei einer ganzen Reihe der vom Antraggegner besuchten Waren
gar so billig begann, nur zu einem unerheblich höheren Preis
besteuerte.

Auf den als dringend angesehenen Antrag des Schuhladengeschäftes Eisenberg wird deshalb gemäß § 86, II, gegen den
unlauteren Wettbewerb, §§ 940, 987 BGB 2 BGB, durch einstweilige
Verfügung dem Antraggegner unter Aufdruck einer Geldstrafe bis
zu 1000,- RM. oder dem Strafe des Haft bis zu 6 Monaten die jeden
Fall der Summeverhandlung verbietet, öffentlich bekanntzumachen über
in einer geringeren Preis von Berliner dekorierten Waren mitzu-
stellen, daß bei ihm die Verbraucher um ca. 15% billiger einkauften.
Die Kosten der einstweiligen Verfügung werden gesetzl. § 91
BGB. dem Antraggegner auferlegt.

Das Amtsgericht Riesa

zu Steinert.

Geldlotterie

Im günst. Falle

Mk. 10000

Gewinne im Betrage von Mk. 48 000

Lose à 50 Pf. bei d. Stadtvert.-Einnahmen u. d. Plakate konst. Verkaufsstellen.

Kontakt: Alexander Nessel, Dresden, Weiße Gasse 1

Sächs. Krankenhilfe

Mk. 48 000

1 schweres gutes

Arbeitspferd

Bfz. Rotf. gut. Dring-
ganz. Ich. Siebz. I. Stren-
ge. gut. Ges. und 50-
u. 100-Str. Zeitschriften
zu verkaufen

Dresden-R. Sellerstr. 1

2 gute kräft. frisch.

Russenspield

158 h. ganz ausverkäuf.
in Mollerstr. geg. auch mit
Gesicht und 25-Str.
Zeitschriften zu verkaufen

Dresden-R. Sellerstr. 1

2 gute kräft. frisch.

Jucksin

Wurst. Käse.

Flöhe

z. Preis 0.50
z. Preis 1.00
zu haben

Anker-Drogerie

Böttner

A. B. Henckels

Med.-Drogerie.

Kräuze

breitigt man in ca. 3 Tag.

mit Leopold-Kräuze. Ges.

gerucht. Täglich Dan-
kreibet. Großst.

Hochzeiten u. Unterhoch-
ze. 2. Preis. 0.50

3. Preis. 1.00

zu haben

Anker-Drogerie

Böttner

A. B. Henckels

Med.-Drogerie.

Kinder

zum Rübenverziehen

nimmt an

Rittergut Göhls.

Grundstück

mit Wohnung, großen

gewerb. Räumen und

Baufl. ist zu verkaufen

Offerter unter G. 1458

an das Tageblatt Riesa.

Kaufgrundstück

mit freiwerb. Wohnung

bei Rm. 6000.— Anschl.

ung. zu kaufen geplant.

Offerter unter G. 1458

an das Tageblatt Riesa.

Ein Haus-

grundstück

mit freiwerb. Wohnung

bei Rm. 6000.— Anschl.

ung. zu kaufen geplant.

Offerter unter G. 1458

an das Tageblatt Riesa.

Großfamilia

und private

Drücke aller Art

werden bei sauberster

Für die uns anlässlich unserer Verlobung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken zugleich im Namen der Eltern herzlichst

Edith Ehrlich
Karl Zimmermann

Dürrweitzschen

Riesa-Gröba

Reinsdorf

Ilse Reichel
Felix Zimmermann

Hilde Faust Albert Knisse

Podemus bei Dresden
Poppitz bei Riesa

geben im Namen der Eltern
ihre Verlobung bekannt

Pfingsten 1928

Die Verlobung ihrer Kinder
Ilse und Heinz
geben bekannt

Bahnholz-Inspektor Max Müller
und Frau Selma geb. Weber
Frau Selma
verw. Schmiedemeister Eckardt
geb. Schubert

Ilse Müller
Heinz Eckardt

Verlobte

Ostrau/Sa. Riesa
Pfingsten 1928

Die Verlobung ihrer Kinder
Gertrud und Max
beobehren sich ergebenst anzuseigen

Oskar Seyfort und Frau
Anna geb. Holzne
Gottwald Förster und Frau
Selma geb. Kreische

Pfingsten 1928

Meine Verlobung mit Fräulein
Gertrud Seyfort
beobehre ich mich ergebenst
anzuseigen

Max Förster

Mautitz Riesa-Merzdorf

Möbel
vom Sager und zur
Herstellung empfohlen
Joh. Enderlein
Riesa, Riederlaehr. 2.

Steinholz-
Fußboden
Linoleumfarb.
föhnmam.- und
feuericher. Liefer unter
Garantie

A. Müller
Nünchritz.

Verzinkte
Badewannen
Waschwannen
Elmer
Waschsüchte
Jausenschöpfer

G. Immanuel

Lochmann
Riesa, Hauptstr. 37
Telefon 602.

Goldfische

Aquarien
Wasserplänen
Fischfutter etc.
empfiehlt

Ernst Moritz
Samenhandlung
Großgärtner Str. 19.

Nach Gottes unerforchb.
lichem Rat und Schluß entstieß
mein innigst geliebter
Gatte und Onkel

Reinhard Hiller.

In tiefer Trauer
Herr Bernd. Hiller,
Riesa, Bismarckstr. 14
26. Mai 1928.

Die Beerdigung erfolgt
am Dienstag nachmittag
13 Uhr von der Fried-
hofskirche aus.



Reinhold Mammitzsch

Schuhmachermstr. Goethestr. 32
empfiehlt sich zur Herstellung von Schuhen
aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Während der Wechseljahre

Der Sohn, der nicht wie Frau, mögl. noch 40. Geburts-
jahren, älter ist als der nachhaltigste Wohl-
stand und die Geschäftsführung sind
bedenkliche Gründungen zu lassen. Ich, der ich
jetzt nur noch Jahre habe, kann nichts tun, um die
nachhaltige, ausreichende und gesunde Nachfolge
zu gewährleisten. „Herr Schneider“ ist verstorben, der ein
Nachfolger leider u. ohne Gedanken zu übernehmen
bleiben kann. Über mich verhindern, nur den Arzt
empfiehlt, in Riesa u. Umgegend erhält, solche

Reichels Wacholder-Ekraft

Bekannt zu haben bei:
Central-Drogerie Oskar Höcker, Hauptstraße 67.

Nachruf.

Am 23. 5. 28 verstarb nach längerem
Siechtum unser lieber Kollege, der
Fleischermeister

Herr Gustav Schneider.

Wir verlieren in ihm einen treuen An-
hänger und Förderer unseres Berufes und
rufen ihm ein „Habe Dank“ in seine
stille Gruft nach.

Die Fleischer-Kunst und
Häute- und Fette-Vereinigung Riesa.

Ihre Verlobung beobehren sich hiermit anzuseigen

Friedel Barthel.
Rudolf Kirsten

Gröba / Pfingsten 1928 / Riesa

Olmar Hößling
Wlaz Künz

Verlobte
Röderau Pfingsten 1928 Promnitz

Lenchen Steuer
Bruno Liebisch

grüßen als Verlobte
Zeithain z. Z. i. Dresden Röderau
Pfingsten 1928

Marie Ziegler
Otto Thomd

Riesa / Pfingsten 1928 / Nünchritz

Ihre Verlobung beobehren sich hiermit anzuseigen
Sophia Schaller
Bruno Förster

Nieder-Euba / Pfingsten 1928 / Riesa

Ihre Verlobung beobehren sich hiermit anzuseigen

Anna Gräfin
Oskar Lamm

Glaubitz, Pfingsten 1928

Heinrich Frauendorf
Martha Frauendorf geb. Schmidt

Vermählte
Riesa / 26. Mai 1928 / Oelsitz

Gertrud Lehmann
Alfred Schmidt

Verlobte
Glaubitz / Pfingsten 1928 / Zeithain-Lager

Alfred Kirsten
Ella Kirsten geb. Salomo

Vermählte
Poppitz / 26. Mai 1928 / Riesa

Ihre Vermählung zeigen an
Max Witte
Else Witte geb. Bohme

Riesa-Gröba, Pfingsten 1928

Gertrud Görne
Kurt Spranger

grüßen als Verlobte

Pfingsten 1928

Anna Slosarek geb. **Wlaz Cogala**

grüßen als Verlobte

Weida, Pfingsten 1928

Martin Schenk
Frida Schenk geb. Metzger

beobehren sich ihre am heutigen Tage

vollzogene Vermählung anzuseigen

Osterburg, Altm. / 26. Mai 1928 / Riesa

Else Böttcher
Tau Schwarze

grüßen als Verlobte
Poppitz / Pfingsten 1928 / Riesa

Milda Trapp
Willy Pietzsch

beobehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern
ihre Verlobung bekannt zu geben
Böhla, s. St. Gangloff Gößnitz

Mariechen Männel
Woldemar Gelhaar

grüßen zugleich im Namen beider Eltern ihre
Verlobung bekannt
Riesa / im Mai 1928 / Gröba

Walter Ruppert
Katharine Ruppert

geb. Preuß
grüßen als Vermählte
Riesa / Pfingsten 1928 / Großenhain

Walter Trux und Frau

Ortina geb. Raumann
grüßen als Vermählte
Löbnitz b. Greizberg Riesa
Pfingsten 1928

Hildegard Walsch
Max Werner

grüßen als Verlobte
Weida-Wieda / Pfingsten 1928 / Riesa-Gröba

Elsabul Tysal
Leif Dünz

grüßen als Verlobte
Riesa-Gröba Röderau
Pfingsten 1928

Else Sonntag
Erich Rau

grüßen als Verlobte

Großenhain
Pfingsten 1928

Otto Magner
Martha Magner geb. Moritz

Vermählte
Riesa / Pfingsten 1928 / Röderau

Möbel-Haus Herbst
Verlobten

große Auswahl an Möbeln und
Vernickelten Produkten und
verschiedenen Farben und Polsterarbeiten
Riesa

Dertliches und Sächsisches.

Dresden, den 26. Mai 1928.

* **Eros gärtiger Fälle Schwierigkeiten beim Grenzübergang.** Dem Zollunion-Sonderdienst wird aus Wornsdorf erzählt. In den letzten Wochen sind beim Grenzübergang wiederholte Beantwortungen deshalb erfolgt, weil angeblich eine Verklagung besteht, wonach im sogenannten kleinen Grenzverkehr der gültige Zoll als ungültig und nur der Grenzberichtsschein als zulässiges Ausweisdokument angesehen werden könne. Es hängt dies mit der allzu bürokratischen Handhabung der Bestimmung zusammen, daß bei Grenzübergang mit Zoll nicht an den Poststellen erfolgen soll, während an den übrigen Stellen der Grenzübergang mit Grenzscheinen möglich ist. Daraus folgt, die Bürokratie diesesfalls und jenseits der Grenze, daß im engeren Grenzverkehr der sonst übliche Zoll „nicht genügt“ und man den untergeordneten „Grenzausweis“ vorzeigen müsse. In solche Gedankengänge kann sich der gewöhnliche Sterbliche schwerinden. Jedenfalls scheint es, daß bei der Regelung der Gültigkeit der eine oder der andere Paragraph verkehrt steht. Sicherlich ist, daß daraus die bestimmungsungünstige Bürokratie, die nichts anderes zu tun hat, nun wieder ihren Tonis saugt. Hoffentlich wird diese Angelegenheit von den beruhenden Stellen im Auge behalten und dieser Nebelstand bald wieder abgestellt werden.

* **Das Pfingstfest im Rundfunk.** Johann Sebastian Bach, der Schöpfer höchster Feierstimmung in der Musik, bringt in seinen Kantaten und Oratorien für jedes unfeierte hohen Fest eine Weihfestunde voll feierlicher Erhebung. Er wird auch in der Messe den Pfingstsonntag einleiten und um 11 Uhr mit seiner Pfingststunde und den beiden Kantaten Nr. 11 und 37 erklingen. Mitwirkende sind neben einer Reihe von Solisten das Leipziger Sinfonieorchester und der Leipziger Oratorienverein unter Leitung von Alfred Siemers. — Der 2. Feiertag bringt abends 18 Uhr eine Übertragung von Leo Holla's befehligen Operette „Die geschiedene Frau“ aus Weimar, deren Melodienreichtum immer wieder entzückt.

* **Die Wahlen an den Landesversammlungen für die Sozialversicherungsanstalt.** Neben den politischen Wahlen sind im Laufe der letzten Monate auch viele soziale Wahlen für die Tages- und Instanzen der Sozialversicherung gewesen. In den letzten Monaten des vergangenen und in den ersten Monaten dieses Jahres fanden die Wahlen zu den Ausschüssen der Krankenkassen statt. Diesen folgte leicht die Wahl zum Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Sachsen, als Träger der Invalidenversicherung. Wahlberechtigt waren die Auszubildungsmitglieder der Orts-, Betriebs-, Innungs-, Land- und Großkranenkassen. Wählbarrecht zu dieser Wahl hatten die wirtschaftlichen Verbündungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Für die Arbeitgeber war nur eine Liste eingereicht worden. Für die gewerblichen Arbeitnehmer hatten die drei Gewerkschaftsrichtungen je eine Vorschlagsliste eingebracht. Das Gesamtergebnis der Stimmen wurde am Mittwoch im Arbeitsministerium festgestellt. Es erhielten: Liste 1 (Betriebsring) 98 277 Stimmen; Liste 2 (Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften) 137 696 Stimmen; Liste 3 (A. D. G. B.) 1184 733 Stimmen. Auf Grund dieses Resultats erhält der Betriebsring seinen Vertreter, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften 1, der A. D. G. B. 11 Vertreter. Erstmänner erhält der Betriebsring 2, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften 2 und der A. D. G. B. 32.

* **Das Durchschnat der 24-Stundenzählung.** Kennzeichnend für das gegenwärtige Verwaltungsdurchschnitt im Reich und in den Ländern ist das Schiefal der 24-Stundenzählung. Es besteht zur Zeit ein völlig uneinheitlicher Zustand. Die meisten Ministerien des Reiches haben die alte 12-Stundenenteilung beibehalten, so auch das Reichsverkehrsministerium, während die anderen Verkehrsbetriebe — Eisenbahn, Post und Luftfahrt — die geplante internationale Einteilung eingeführt haben. Dagegen rechnet das Postministerium ebenfalls nach der neuen Ordnung. Auch das Reichswirtschaftsministerium hat im Innern betriebe diese Ordnung durchgeführt. Der Reichsrat hat die 12-Stundenenteilung beibehalten, während Reichstag und Vorläufige Reichswirtschaftsrat die neue Zählung haben. Unter den Linden ist diese Zählung von Preußen für alle Ministerien und Behörden verfügt worden. Das sächsische Staatsministerium dagegen hat sich gegen die 24-Stundenzählung ausgesprochen. Auch die übrigen Länder, außer Braunschweig, verfahren noch der alten Einteilung.

* **Empfindliche Schäden haben die Bäume gelitten.** Der strengen Kälte im Dezember vorigen Jahres haben die an sich schon empfindlichen Bäume leider zum großen Teil nicht widerstehen können. Viele Bäume stehen deshalb jetzt unbelaubt und nur vereinzelt zeigen sich verfaulende Blattbildung. Es gibt an sich schon nicht ausländische Träger unserer Weihnachtsbäume und es ist deshalb bedauerlich, wenn die Bäume sich schließlich doch nicht erholen sollten. Man sollte jedoch zunächst noch nicht die Art an die Wurzeln legen, sondern die Möglichkeit erwägen, daß die wertvollen Bäume im nächsten Jahr wieder grünen, womit doch zu rechnen ist.

* **Führungs durch die Jahresschau.** Mit dem gestrigen Tage begannen die regelmäßigen Gesamtführungen durch die Ausstellung „Die Technische Stadt“ und zwar täglich von Montag bis Sonntag vormittags 11 Uhr und um 16½ Uhr nachmittags. Sammlung vor der Halle 18 (Post). Außerdem sind durch die einzelnen Gruppen von Spezialführungen vorgesehen. Die Führungssichten für die Spezialführungen sind in den einzelnen Hallen aufgehängt.

* **Wiedereröffnung von amerikanischen Sichtvermerken.** Wie wir von der Hamburg-Amerikalinie hören, wird bei den amerikanischen Konsulaten in Deutschland die Annahme von Antizäten für den amerikanischen Einwanderungs-Sichtvermerk am Montag, den 4. Juni, wieder eröffnet. Die Frist für die Annahme dieser Antizäte ist auf etwa zwei Wochen bemessen, so daß für Interessenten Eile geboten ist. Alle Ausländer über die zu verwerbenden Formulare und Bergl. erstellt bereits willig und kostenlos die hierige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie, die Speditei- und Speditions-Ullmannschaft, Bahnhofstraße 2—4.

* **Zur Kurzwellentagung in Dresden.** Nach dem Kriege hatten die Behörden den Amateuren die Wellenlängen unter 100 Meter als verbotlich freigegeben. Recht übersicht war man, als amerikanische Amateure 1922/23 mit diesen Kurzwellen ganz erhebliche Erfolge in Bezug auf Reichsweite errangen. Die ersten Versuche fanden zwischen Schottland und Nordamerika statt. Besondere Bedeutung verdient hierbei, daß mit ganz kleinen, billigen und schwachen Sendern, die kaum größer als ein Empfänger sind, diese Erfolge erzielt wurden. Welch einfache, leicht lebhaft zu bauende Geräte hierzu nötig sind, wird in den Experimentalvorträgen von Prof. Dr. Gau, Jena, und Dipl. Ing. Uetzel, Berlin, in Dresden anschließend der Kurzwellentagung gezeigt werden. Seit der Neuorganisation des Deutschen Amateur-Sende-Dienstes im Deutschen Funktechnischen Verband ist die Dresdner Tagung am 26. bis 28. Mai die erste große Kurzwellentagung, zu der außer-

Amateuren aus allen Teilen Deutschlands auch solche aus Ungarn, Österreich, der Tschechoslowakei und Belgien angestellt haben. Die Veranstaltungen sind im allgemeinen öffentlich und umsonst. Den Höhepunkt der Tagung bildet die für Montag, den 28. Mai im Hotel „Palmenhof“ angelegten Experimentsvorführungen.

* **Hölderin der Berufssicherung.** Hölderin fand bei der Hauptstelle der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Sitzung statt, in der hauptsächlich darüber verhandelt wurde, wie die Berufssicherung durch die Landesarbeitsämter gestaltet werden könnte. Die einschlägige für diesen Zweck ausgeworfenen Mittel sollen zu rein sachlichen Mitteln werden verholfen. Betont wurde insbesondere auch, daß die Berufssicherung sich vor allen Dingen den Erfordernissen der Wirtschaft anpassen müsse. Schließlich ging die einstimmige Meinung darin, die eingesetzten Haushaltsumittel besonders für folgende drei Aufgaben zu verwenden: 1. zur Förderung der Lehrlinge zwecks Verdolmischung der Ausbildung von Berufssicherern; 2. zur Förderung pädagogischer Eignungsprüfungen, insbesondere in Verbindung mit dem anerkannten pädagogischen bzw. physiologischen Instituten; 3. zur Entscheidung von Berufssicherern zu besonders gut arbeitenden Berufssämlern, um die weitere Ausbildung der Berufssicherer durch die Weisung zu fördern.

* **6. Deutscher Tischlertag in Neustadt a. d. O.**

Der Reichsverband des deutschen Tischlergewerbes (Sitz Dresden), die anerkannte Spartenorganisation des deutschen Schreiner- und Tischlergewerbes, dem alle großen Landesverbände des Reiches angehören, hält seinen 6. Deutschen Tischlertag in diesem Jahre vom 6. bis 8. Juli in Neustadt a. d. O. ab. Mit der Tagung ist eine Reichsausstellung des deutschen Tischlergewerbes verbunden, welche vom 6. bis 12. Juli dauert. Diese Ausstellung wird Holzbearbeitungsmaschinen, Werkzeuge, technische Errichtungen und Apparate und sonstigen Tischlereibedarf umfassen. Der Reichsverband des deutschen Tischlergewerbes zählt rund 30 000 Mitglieder und hat von den 4 in Vorstädten gebauten Orten für die diesjährige Tagung Neustadt a. d. O. deshalb gewählt, um die seit vielen Jahren unter der Besatzung stehenden Pfälzer Kollegen zu ehren u. ihnen damit die Anerkennung für ihre Treue zum Ausdruck zu bringen. Die „Bayerische Schreinereizeitung“ in Augsburg, das alleinige offizielle Organ des Landesverbandes bayerischer Schreinermästerei und offizielle Organ des Reichsverbandes des deutschen Tischlergewerbes, wird aus diesem Anlaß eine Festnummer herausgeben, die der Pfälz gewidmet ist.

* **Der Grenzübergang mit Sammelauflösung.** Neben dem Grenzübergang mit Sammelauflösung besteht, wie die Bittauer Morgenzeitung schreibt, in den weiteren Kreisen noch Unklarheit. Nach den geltenden Bestimmungen müssen Sammelstellen von Beratern, die peripherisch die Grenze überschreiten, ein namentliches Berechtigung enthalten, daß von der Ortspolizeibehörde beauftragt sein muß. Außerdem ist für diese Sammelstellen ein Sichtvermerk erforderlich, der von den Auslandsbehörden kostenlos auf Antrag erteilt wird, und zwar für deutsche Reisende vom tschechoslowakischen Konsulat in Dresden, für tschechoslowakische Reisende vom deutschen Konsulat in Reichenberg. Obne dieses Blatt sind die Grenzkommissariate nicht in der Lage, den Grenzübergang zu gewähren; es sei denn, daß sich jede der Beratoren, die auf der Liste verzeichnet sind, einen persönlichen Tagesausweis vorzeigt, was die Kosten natürlich erhöht. Aber auch dann ist der Grenzübergang wie bei allen Ausweisen nur innerhalb der Bahnkilometerzone gestattet.

* **Grundsätzliche Stellungnahme des Reichsgerichts zur Frage des Verzichts auf Tariflohn.** Zu der alte Wirtschaftsfrage, ob und unter welchen Bedingungen ein Verzicht auf Tariflohn möglich und zulässig ist, hat das Reichsgerichtsgericht zwei Entscheidungen gefällt, die die Frage erstaunlich reg in und klar verklärt. Auf diesem Gebiete schaffen. Das Reichsgerichtsgericht kommt zu der Ansicht, daß ein im Vorraus vereinbarter Verzicht auf tarifliche Anprüche, als mit der Unabdingbarkeit des Tarifvertrages im Widerspruch stehend, unwirksam, doch aber dagegen ein nachträglicher Verzicht grundsätzlich zulässig ist, wie ferner unter gewissen Voraussetzungen auch ein stillschweigender Verzicht in Frage kommen könnte. Der Wortlaut der beiden Urteile ist in der soeben erschienenen Nr. 155 des „Industrieblattes“, Zeitung des Deutschen Industrieverbandes veröffentlicht und kann von der Geschäftsstelle des Verbandes in Dresden-A. Bürgerwiese 24, bezogen werden.

* **Aus den Verordnungsbüchern.** Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 13 vom 24. Mai ds. Js. veröffentlicht die Ausführungsvorordnung zum Polizeigesetz vom 21. Mai 1928 — Das Verordnungsbüchlein des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung vom 21. 5. (Nr. 11) bringt u. a. Bestimmungen über Lehrgänge für Volksschullehrer, über die Berufsschulpflicht für Angehörige der Reichswehr sowie einen Nachtrag zum Verzeichnis bestehender Schulverbände.

* **Von der Wirtschaftspartei.** Auf den Reichswahlvorschlag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes ist der Vorsitzende des Allgemeinen Hausbesitzervereins und des Vorstandes sächsischer Haus- und Grundbesitzervereine, zweiter Präsident des Centralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Baumgärtner Carl Schümichen, an seiner Stelle gewählt worden. Damit zieht der vierzehnjährige Abgeordnete der Wirtschaftspartei in den Reichstag ein.

* **Die neuen Automobilsteuerfälle.** Vom Verband Sächsischer Automobilbetriebe wird mitgeteilt: Am 1. April sind die neuen Automobilsteuerfälle in Kraft getreten. Die Steuerfälle sind in dem Gesetz klar angegeben. Doch herrschen noch vielfach Unklarheiten. Die Lebengangsbestimmungen sind verhältnismäßig kompliziert und führen für den Steuerzahler in vielen Fällen zu vermeidbaren Unzuträglichkeiten. Es empfiehlt sich daher für alle Besitzer von Motorrädern und Kraftwagen, diese Lebengangsbestimmungen genau zu beachten, nicht nur um sich Auseinandersetzung mit dem Finanzamt zu ersparen, sondern auch um die Möglichkeit einer niedrigeren Veranlagung auszunutzen. Eine Rücksichtnahme zweier gesetzlicher Beträge kommt nicht in Frage.

* **Warnung vor Wertstoffsamarken.** Das Landesbeamtenamt teilt mit: In den letzten Jahren sind von Firmen in Dresden und anderen sächsischen Städten zum Zwecke der Münze Münzen und Marken aus Publikum unentgeltlich abgegeben oder an andere Firmen vertrieben worden, die mit einem bestimmten Geldwert bei Tätigung eines Geschäfts in Zahlung genommen werden sollen. Solche Reliame-Münzen oder Marken sind nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 23. Juni 1910 unzulässig, da Medaillen und Marken nicht die Bezeichnung einer im Deutschen Reich geltenden Münzgattung oder die Angabe eines Geldwerts enthalten dürfen. Solche Münzen gewohnheits- oder gewerbsmäßig herzustellen, zu verkaufen oder zu geschäftlichen Zwecken in Gebrauch zu halten, ist strafbar. Das Sächsische Oberlandesgericht hat kürzlich in einem Strafsachen wegen Übertretung dieser Vorschriften in den Entscheidungsgründen ausge-

sprochen, daß der Reichsverdeführer sich zu Unrecht darauf berufe, daß die Bekanntmachung vom 23. Juni 1910 mit der Auflösung des alten Münzgelebes ihre Gültigkeit verloren habe. Es wird daher davor gewarnt, solche Münzen und Marken zu verwenden. Firmen die sich ihrer bedient haben und noch bedienen, wird empfohlen, sie einzuziehen und zu vernichten.

* **Beleidigung der Bahndienststellen.** Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung können nur approbierte Aerzte die Berufssicherer und ihre Angehörigen behandeln. Andere Heilberufe, wie Heilgehilfen, Krankenwärter, Dienstleute dürfen Krankenstellenmitglieder nur behandeln, wenn ein Arzt die Behandlung angeordnet hat oder wenn es sich in Ausnahmefällen um einen dringenden Fall handelt. Bei Bahndienststellen können die Krankenstellen die Behandlung mit Ausdruck von Wunde und Dienstkrankheiten außer durch Bahndienst mit Zustimmung des Berufssicherer auch durch Bahntechniker durchführen lassen. Wer als Bahntechniker zu gelten hat und Krankenstellenmitglieder kann, ist durch besondere ministerielle Verordnungen geregelt. Die Krankenstellen haben die Namen derjenigen Bahntechniker, die zur Behandlung der Kassenmitglieder und ihrer Angehörigen berechtigt sind, in den Kassenräumen bekanntzumachen. Die Kassenmitglieder haben also unter Bahndienst und Bahntechnikern, die für die Krankenstellen tätig sind, die Wahl. Eine besondere Überweisung eines Kranken durch den Bahndienst ist nicht erforderlich.

* **Der Verband des freien Protestantismus für Sachsen.**

Bestehend aus dem Freien Volkskirchlichen Vereinigung, dem Bunde für Gegenwartschristentum, dem Protestantverein und den Freunden der Christlichen Welt, wird mit dem Verband des Freien Protestantismus in Deutschland gelegentlich der in Dresden in der Pfingstwoche stattfindende Tagung des Evangelisch-Sozialen Konzesses am Mittwoch, den 30. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Vereinshause zu Dresden, Riesendorffstraße 23, im geschlossenen Kreise eine Ansprache halten über die kirchenpolitische Lage in Sachsen und im Reich. Insbesondere über „die Frage der politischen Neutralität der Kirche“. Vorerst Schubring, Berlin, und Pfarre Siebe, Großdebrin, werden die Ansprache einleiten.

* **Dresden. Todessall.** Am 80. Lebensjahr starb am Mittwoch an den Folgen eines Gehirnschlags der Vorbesitzer und Gründer der Kärberei Glauchau A.-G., Otto Seijert.

* **Dresden. Kindstatter.** Am 17. Mai wollte ein Hausmädchen von hier beim Heimwärtsgehen durch die Nürnberger Straße von einem Unbekannten überfallen werden, der verlust habe, ihr die Handtasche zu entreißen. Durch die Kriminalpolizei konnte festgestellt werden, daß der Raub lediglich fingiert war. Das Hausmädchen hat nunmehr angegeben, daß sie aus einem Angstgefühl heraus sich den Überfall nur eingebildet und ihrer Herrschaft erzählt habe, die sie veranlaßte, bei der Polizei Anzeige zu erstatten.

* **Dresden. Raubmord.** Am 15. Mai gegen 8 Uhr nachts erhielt in einem Geschäft der Ziegelstraße eine unbekannte Frau von einem Unbekannten überfallen worden sein, der verlust habe, ihr die Handtasche zu entreißen. Durch die Kriminalpolizei konnte festgestellt werden, daß der Raub lediglich fingiert war. Das Hausmädchen hat nunmehr angegeben, daß sie aus einem Angstgefühl heraus sich den Überfall nur eingebildet und ihrer Herrschaft erzählt habe, die sie veranlaßte, bei der Polizei Anzeige zu erstatten.

* **Dresden. Raubmord.** Am 15. Mai gegen 8 Uhr nachts erhielt in einem Geschäft der Ziegelstraße eine unbekannte Frau von einem Unbekannten überfallen worden sein, der verlust habe, ihr die Handtasche zu entreißen.

* **Leipzig. Der Chemiker als Zubüter.** Der Gelegenheitsarbeiter Karl Klopf ist vom Schöffengericht in Leipzig wegen Ruppelei zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Klopf hatte seine eigene Chefin bei trostlosem Wetter auf die Straße gesetzt und hatte sie gezwungen, als sie schon ein Kind trug, Gewehrschusser zu treiben.

* **Leipzig. Zum Wort im Park von Abtnaundorf.** Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen wurden gestern fortgesetzt. Unter Unterstützung der Landespolizei wurde eine Streife im Park von Abtnaundorf unternommen. Hierbei wurde in einem der vielen dort vorhandenen Wassergräben die Leichentasche des ermordeten Schülers Huidel mit den Schulbüchern aufgefunden. Die Tasche lag 300 Meter östlich vom Tatort entfernt, nicht bei dem vielfach verboten wird benutzten Eingang zum Park. Aus der Lage der Tasche ist zu entnehmen, daß der Täter in östlicher Richtung die Flucht ergriffen hat. Aufällig war eine 20 Meter vom Auffindungsort der Tasche entfernte frisch ausgeworfene Schuhe. Sie ist etwa 50 cm breit, 50 cm tief und, nach den vorhandenen Erdhölzern zu urteilen, mit einem Spaten ausgeworfen worden. — Inzwischen diese Schuhe mit der Tat in Verbindung gebracht werden kann, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben.

* **Leipzig. Zwei Fälle von Leuchtgasvergiftung.** In ihrer Wohnung in der Gothaer-Straße in Gohlis wurde eine 81-jährige Witwe gasvergast ledlos aufgefunden. Sie hatte sich Wasser zum Kaffee auf dem Gasbader angelegt, war aber dann von einem Wasserklein befallen worden. Das überlockende Wasser brachte die Gaslampe zum Verblassen, und die alte Frau wurde von den austromenden Gasen betäubt. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Am Donnerstag abend wurde in der Beethovenstraße 8 ein Dienstmädchen gasvergast aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Unvorsichtigkeit vor. Der Feuerwehr, die zur Hilfeleistung gerufen worden war, gelang es, das Mädchen ins Leben zurückzurufen.

* **Chemnitz. Wildende Hunde.** Am 21. ds. Ms. wurde im Übersdorfer Walde ein altes Bett gefunden, das von wilden Hunden zerissen worden war, d. h. es ist nach Stundenlanger Hölle von den Hunden gefressen und bei lebendigem Leibe angefressen worden. Das Bett hatte drei vollständig ausgemachte Junge im Pelz, die in eine Art bis zwölf Tagen gelebt worden wären. Durch wildende Hunde sind in diesem Frühjahr in den städtischen Waldungen bereits vier Stück Rebwild vernichtet worden. Die städtischen Forstbeamten sind angewiesen worden, in Zukunft jeden wildenden Hund schamlos zu erschießen.

* **Glauchau. Das Fest der Weber.** Die Belebinnung zu Glauchau kann im Jahre 1928 ihr 400jähriges Bestehen feiern. Anlässlich dieses Jubiläums soll in der Zeit vom 1. bis 4. Juni 1928 „Das Fest der Weber“ als Heimatfest in Glauchau großzügig gefeiert werden.

* **Glauchau. Die Belebinnung des am Sonnabend vor einem Rottentümper ermordeten sozialdemokratischen Stadtverordneten Arno Parks** fand am Mittwoch unter riesiger Anteilnahme der ganzen Bevölkerung statt. Etwa 20 000 Menschen hatte das größte Glauchauer Leichenbegängnis auf die Beine gestellt. Aus ganz Mittel- und

Schlesien vorre die Sozialdemokratische Partei. Einordnungen entfielen. Der ermordete war im Besitz des Stadtbüros aufgebahrt worden. Nachmittags 3 Uhr wurden alle Glauchauer Betriebe geschlossen und gegen 8000 Glauchauer Arbeiter und Arbeitnehmer nahmen an dem Zug nach dem Friedhof teil. An den Straßen und Plätzen bildete eine riesige Menschenmenge Spalier. In dem Leiterzug wurden über 90 Jahren und Hunderte von Tränen und Salmen mitgeführt. Am Grabe hielt die Bergbausprecherin und Stadtteil Wilsdruff, der die Bedeutung des Ermordeten für die ganze Stadt charakterisierte und die Erinnerung durch einen jungenen sozialistischen Bergmannschor brandmarkte. Es sprachen u. a. noch Bürgermeister Dr. Schumel und Reichstagsabgeordneter Crispin.

* **Stein (Sachsen).** Schwerer Verkehrsunfall. Bei dem Unfall, einem Postkraftwagen auszuweichen, fuhr ein Telegraphenarbeiter aus Chemnitz mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Der Unfall war so heftig, daß er sofort getötet wurde. Sein Mitfahrer wurde schwer verletzt.

* **Lichtenstein-Göllnerberg.** Schwer verunfallt ist gestern vormittag auf dem hiesigen Güterbahnhof der Arbeiter A. aus Mödlitz der als Beifahrer bei einer Lichtensteiner Fabrik tödlich war, als er auf einen bereits in der Fahrt befindlichen Wagenzug auffahren wollte. A. kam zu Fall und der mit Sementplatten beladene Wagen ging über ihn weg. An seinem Aufkommen wird gearwiesen.

* **Trenn.** Verurteilter Brandstifter. Das Schiedsgericht verurteilte den 22 Jahre alten Schuhmacher Gebhardt wegen vorläufiger Brandstiftung zu acht Monaten Gefängnis. Er hatte in der Nacht zum 14. Januar das Atelier des Gußschmieds Horner in Altmannsdorf in Brand gelegt.

* **Oberkossa.** Zwei Mitglieder eines hier stationierten Saisontheaters hatten sich den forellenreichen Ortsteil in Neu-Georgswalde als Jagdgebiet ausgewählt. Um sich die Arbeit zu erleichtern, schützten sie sich in das Wasser und vernichteten dadurch den gesamten Fischbestand. Sie wurden verhaftet.

Die Bewegung der Bevölkerung Sachsen im Jahre 1927.

Nach der vorläufigen Bearbeitung der Bewegung der fikt. Bevölkerung im Jahre 1927 wurden 1927 45.628 Geborene geschlossen gegen 38.172 im Jahre 1926 (plus 19,5 Proz.).

Der Geburtenverlauf war im Jahre 1927 weiter nach unten gerichtet, und zwar wurden im Jahre 1927 78.618 Lebendgeborene gezählt, das sind 6180 (= 7,3 Prozent) weniger als im Vorjahr. Um die Ausmaße des gegenwärtigen niedrigen Geburtenstandes richtig beurteilen zu können, sei bemerkt, daß in Sachsen 1850 die Zahl der Lebendgeborenen ungefähr die gleiche Höhe aufwies wie im Jahre 1927, obwohl die tatsächliche Bevölkerung damals noch nicht halb so viel Personen umfaßte wie gegenwärtig. Auf 100 Einwohner entfielen im Jahre 1850 4,1 Lebendgeborene im Jahre 1927 nur 1,55.

Eine durchaus entgegengesetzte Entwicklung hat die Unehelichensrate durchgemacht. Im Jahre 1927 entfielen auf 100 Lebendgeborene 21,41 unehelich Geborene gegenüber 20,72 im Jahre 1926. In dieser Höhe ist die Unehelichensrate in den letzten 100 Jahren, seitdem die Geburtenstatistik in Sachsen besteht, noch nicht beobachtet worden. In den geburtenreichen Jahren vor 1900 betrug die Unehelichensrate nur 12,89 %.

Das Zahlenverhältnis der Totgeborenen zu den Geborenen übertrahlt weist bis zum Jahre 1919 eine stetige Verminderung auf. Im Jahre 1919 entfielen auf 100 Geborene 3,30 Totgeborene. Von 1920 stieg die Totgeborenenquote beträchtlich, erreichte 1925 die Höhe von 4,17 und ging in den Jahren 1926 und 1927 wieder zurück, und stellte sich 1927 auf 3,89.

Die Zahl der Sterbefälle weist im Jahre 1927 mit 5525 eine Zunahme von 2769 (+2 %) gegenüber dem Vorjahr auf. Entgegen der Zunahme der Gesamtsterbefälle zeigt die Zahl der Sterbefälle im ersten Lebensjahr gegenüber 1926 eine Abnahme, und weist gegenwärtig einen derart günstigen Stand auf, wie er in den letzten 100 Jahren noch nie erreicht worden ist. Während im vorigen Jahrhundert ungefähr von vier lebendgeborenen Kindern ein Kind im ersten Lebensjahr starb, ereignet sich gegenwärtig erst bei 12 Lebendgeborenen ein Sterbefall im ersten Lebensjahr.

Nach den vorläufigen Ergebnissen stellt sich der Geburtenüberschuß im Jahre 1927 auf 22993, d. h. der Geburtenüberschuß war im Jahre 1850 bereits größer als 1927. Er erreichte seinen höchsten Stand mit 70301 Lebendgeborenen im Jahre 1902. Von da ab ist er beständig gefallen. Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß wir bereits in absehbarer Zeit vor der Tatsache stehen werden, daß die Zahl der Lebendgeborenen hinter der der Geborenen zurückgeblieben ist.

Fernsprechen zwischen Deutschland und Argentinien.

* **Berlin.** Am 29. April ist es der Telefunkentechnik für drahtlose Telegraphie gelungen, drahtlos mit Hilfe kurzer Wellen Sprache von Buenos Aires nach Berlin über die Empfangsstelle in Geltow bei Potsdam mit bestem Erfolg zu übertragen, nachdem der von Telefunkentechniker in Buenos Aires mit Zusatzeinrichtungen für Sprachübertragung ausgestattet worden war. Bekanntlich ist in der Richtung von Deutschland nach Buenos Aires bereits im August 1927 mit Hilfe eines Kurzwellenenders in Rauen sowohl von Berlin als auch von Hamburg aus gesprochen worden. Somit ist jetzt die Möglichkeit gegeben, wie bei gewöhnlichen Ferngesprächen über Telefonen, auch drahtlos in beiden Richtungen zu sprechen. Dank der Verwendung von Lautsprechern mit Richtigstellung bei den Sendern und Empfängern sowie von besonderen Einrichtungen für die Unschädlichmachung atmosphärischer Störungen (Fading) ist es Telefunkentechnik gelungen, eine ebenso gleichmäßig laute und klar verständliche Sprachübertragung

zu erhalten, wie wir sie bei einem guten Ort- oder Fernsprechapparat gewohnt sind. Die Vorbereitungen sollen so geplant werden, daß demnächst mit der offiziellen Eröffnung des Sprechverkehrs mit Buenos Aires gerechnet werden kann. zunächst wird in einigen Tagen den Büchern der "Welta" in Köln Gelegenheit gegeben werden, sich vertraulich von der Leistungsfähigkeit der neuen überseeischen Fernsprechverbindung nach der südlichen Hälfte des Erdalls zu überzeugen.

Letzte Funkspur-Meldungen und Telegramme vom 26. Mai 1928.

Geheime Zusammenkünfte in Niel.

Niel. (Frankreich.) Die Polizei hat in einem Hause in der Gerhardstraße geheime Zusammenkünfte aufgedeckt. Es soll sich um eine Fortsetzung des in Breiten verbotenen Bündigungsbundes handeln. 5 Personen wurden festgenommen. Ihr Führer, der aus der Ende vorherigen Jahres von Magdeburg aus gegangenen Untersuchung gegen den Bündigungsbund festgenommene Student Hobelinski wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt; die übrigen Beteiligten wurden nach ihrer Vernehmung wieder entlassen. Im Hause der Polizei am Tag der Versammlung wurden 2 Selbstladepistolen mit Munition vorgefundene und beschlagnahmt.

Vorführung eines Raketenflugzeugmodells in Wien.

Wien. (Österreich.) Die Seefliegervereinigung der Technischen Hochschule führte gestern im Uebertreibungsgebiete des Donau den Vorflug eines 80 Meter großen Raketenflugzeugmodells vor. Es flog nach östlicheren Schwierigkeiten, ein schöner Vorflug des Modells mit 150 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Die Vorführungen werden unter Verwertung der bisher gemachten Erfahrungen durch den Bau eines neuen Modells fortgesetzt.

Mittelmeerflug eines italienischen Geschwaders.

Rom. Der "Mefagaco" berichtet, daß heute früh aus Orbetello 61 Wasserflugzeuge, sämtlich italienischen Fabrikats, den Mittelmeerflug antreten werden, der zuerst

nach Cimata auf Sardinien führen werde. Von dort aus würden sich die Flugzeuge nach Spanien begeben, wo mehrere Flugdänen verdeckt werden sollten, und dann nach dem transalpinen Flugdänen Ferre. Das Geschwader soll von General de Minno geführt werden. An dem Fluge würden auch der Unterstaatssekretär des Flugwesens und 11 italienische Journalisten teilnehmen.

Das Unglück im Waller-Denkmal.

Walen. (Österreich.) Gestern abend wollte der Kaufmann Heeb, der auf einer Geschäftstour war, mit der 22jährigen Rosa Weingart von Rodambsdorf nach Abschmid fahren. Kaum einige Meter unterhalb des Ortes stand das Auto auf ein Geländer auf und überfuhr sich. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Das Mädchen war sofort tot. Der Besitzer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus in Walen gebracht.

Zöllischer Autounfall.

Walen. (Österreich.) Am Freitag abend wollte der Kaufmann Heeb, der auf einer Geschäftstour war, mit der 22jährigen Rosa Weingart von Rodambsdorf nach Abschmid fahren. Kaum einige Meter unterhalb des Ortes stand das Auto auf ein Geländer auf und überfuhr sich. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Das Mädchen war sofort tot. Der Besitzer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus in Walen gebracht.

Neben der Aufgabe der deutschen Kriegervereine, Tradition und Kameradschaft zu pflegen, steht als ihre vornehmste Aufgabe eine umfassende soziale Wirkung. Diese ist groß, doch keine andere Vereinsorganisation Deutschlands mit nicht wirtschaftlichen Zielen auch nur entfernt etwas Ähnliches aufweisen kann. Die Unterstützungsaktivität des "Kriegerbundes" als Ganzes wie bei einzelnen Vereinen, die ihm angehören, geht jährlich, dafür aufgewendete Beiträge der Vereine, für sich genommen, sehr gering sind. Der weitaus größte Teil dieser Beiträge findet für die guten Zwecke einer großzügigen Unterstützungsaktivität zum Besten bekräftigter Kameraden, Witwen und Waisen Verwendung, und nur ein kleiner Bruchteil wird durch den Verwaltungsaufwand verbraucht. Ganz erstaunlich groß war die Unterstützungsaktivität der Kriegervereine auch während des Weltkrieges. Gut die Hälfte aller Kriegervereinsmitglieder (im einzelnen noch weit mehr!), stand im Felde als Kämpfer. Die übrigen, die in der Heimat verblieben waren, haben sich restlos und treuherzig der Sache des Vaterlandes zur Verfügung gestellt. Sie taten jeden Dienst für Vaterland, der notwendig war. Sie haben insbesondere den kämpfenden Truppen auch Viebeschlägen übermittelt und für diese Zwecke an baren Beträgen zusammen rund 28 Millionen Mark ausgebracht. Einzelne Vereine haben 10.000 bis 50.000 M. für diesen Zweck gesammelt. Daneben ging die auch sonst geübte Unterstützungsaktivität für Bedürftige, insbesondere für Witwen und Waisen. Mit diesen Unterstützungen bedürftiger ist aber die soziale Aufgabe der Kriegervereine längst nicht erschöpft. Wo von Staats wegen soziale Arbeit geleistet wird, helfen die Kriegervereine tapfer mit, z. B. in der Kriegerheimstättenbewegung, in der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene (Ab. und Ak.) u. a. sozialen Aufgaben der Gegenwart.

Was deutsche Kriegervereine leisten.



Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Clausenhofstatt von Riesa und Umgegend sehr gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boderken: L. Börster, Boderken Nr. 67

Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6

Göblitz: C. Kühne, Nr. 57

Gröba: A. Haubold, Gröbaer Str. 12

Hedendorf: A. Heidenreich, Alleestr. 4

Höckendorf: D. Riebel, Höckendorf Str. 2

Kronstorf: Frau Süsse, Kirche Str. 19

Grödel: R. Wetter, Grödel Nr. 1

Jahnishausen/Böhlen: H. Steinberg, Paustz Nr. 3

Kulitz: G. Steinberg, Paustz Nr. 3

Langenberg: Otto Scherer, Bädermeister

Leisnig bei Riesa: R. Weiß, Nr. 3

Mergentorf: O. Schumann, Poppitz 18

Merdorf: O. Thiele, Gröba, Höckendorf Str. 19

Möritz: R. Wetter, Grödel Nr. 1

Niederwitz: G. Steinberg, Paustz Nr. 3

Niederritschen: H. Schelle, Schulstr. 1

Orbitz: M. Schwarze, Nr. 41

Pausitz: M. Schwarze, Orlitz Nr. 41

Poppitz bei Riesa: A. Schumann, Nr. 13

Reinsdorf: G. Steinberg, Paustz Nr. 3

Stiebitz: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethest. 59 (Telefon Nr. 20)

Wölkau: M. Schöne, Grundstr. 16

Zaucker: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6

Zehden: H. Steinberg, Paustz Nr. 3

Weida (Alt): Dr. Kluge, Lange Str. 115

Weida (Neu): G. Pöge, Langestr. 26

Weithain-Dorf: G. Sandholz, Teichstr. 18

Weithain-Lager: Richard Schönig, Buchhändler

Sächsischer Lebenshaltungs-Zuberg. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Familiendurchschnittszahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Mai 1926 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen den für den Monat April berechnete Zuberg von 102,7 um 0,8 vom Hundert gestiegen. Im Mai 1924 betrug die Durchsicht 129,4, im Mai 1925 137,5 im Mai 1926 140,7, im Mai 1927 147,7.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Monat	Moldau		Eger		Elbe		Riesa
	Na-	Mo-	Na-	Bo-	Wet-	Dres-	
	ma-	da-	m-	m-	ni-	den-	Riesa
25.	+	24	-	22	+	29	+
26.	+	25	-	29	+	32	+

Marktberichte.

Großenhainer Schweinemarkt vom 22. Mai 1928. Preis eines Ferkels: 12,-19,00 M. Ausnahmen über Rotig. Zufuhr: 122 Ferkel. Geißfötiggang: etwas beliebter.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktionsbörse zu Berlin am 26. Mai. Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märzlicher 263—266, pomm. — Rogg, märzlicher 263—265, märzlicher neu, — pomm. — Hafer, Sommergerste 252—290, neue Wintergerste —, Hafer, märzlicher 264—270, Schleißig, —, Mais, loco Berlin 237—240, Wagon frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinsten Marken über Rotig) 32,75—38,50. Roggzemehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 36,25—39,25. Weizenkleie, frei Berlin 17,00 bis 17,25. Roggkleie, frei Berlin 18,75—19,00. Raps —, Steinjant —, Bittere, Sommergerste 48,00—60,00, H. Speltz-Weizen 35,00—38,00. Getreidezettel 25,00—27,00. Getreidezettel 24,00—24,50. Überbohnen 23,00—24,00. Bäden 24,00—26,00. Lupinen, blaue 14,00—15,00, gelbe 15,00—16,00. Serradella, neu 23,00—28,00. Napfzunge Bohn 38,00—18,80—19,00. Getreidezettel 37,00—23,50 bis 23,80. Getreidezettel 15,20—15,40. Soja-Sortenflocken 21,50—21,90. Kartoffelflocken 25,40—26,00.

Das kleine Schlupfsöckchen in Stoff und Garbe des Kleidens ist nicht das unbedeutendste Detail unserer jungen Stiefel.

Auch die kleinen Röden nicht zu übersehen. Als Ne

Der geliebte Mann — der kommende
Mann Griechenlands.



Ministerpräsident Schwiese, der mit seinem
Kabinett zurückgetreten ist.



Benizelos, dem die Bildung des neuen
Kabinetts übertragen wurde.



Von der Olympiafeier.
Baron Schimmelpenninck, der Vorsitzende
des Niederländischen olympischen Komitees,
(Etage unseres Amsterdamer Spezialzeich-
ners Van Busk).



Gerner Gangloff,
der seinerzeit das Verweilungssatzungsamt
gegen das Reichsentlastungskomitee verübt,
wurde jetzt aus der Haft entlassen.



Die Nordseewinzer Wilfins und Spofford
haben in Oslo eingetroffen und dort begrüßt empfangen worden. — Links:
Captain Wilfins, rechts: Lieutenant Spofford.



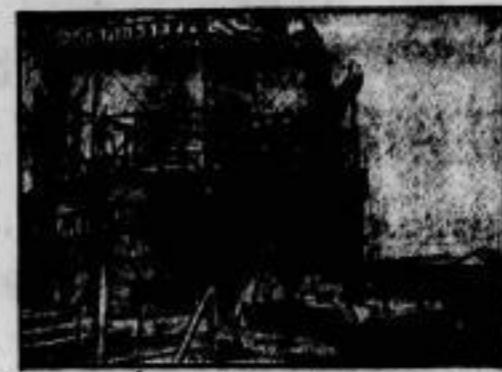
1000 Jahre Brandenburg.
Die Stadt Brandenburg a. d. Havel erreicht in diesem Jahre das ehrwürdige
Alter von 1000 Jahren. Im Bild: Blick auf das im Jahre 1548 erbaute
Kurfürstliche Haus. Im Hintergrunde die St. Katharinenkirche, rechts der Roland.



Die diesjährige Tagung des „Verein für das Deutschtum im Ausland“,
an der 14 000 jugendliche Mitglieder teilnehmen, findet zu Pfingsten in Gmunden
am Traunsee (Salzkammergut) statt. — Im Bild: Gmunden am Traunsee.
(Etage unseres Spezialzeichners Heimrich)



Gern Wiedersehen!
Der deutsche Krieger „Wolff“ der von seiner Belagerung bei Scapa Flow ver-
feindet wurde, wurde von den Engländern gehoben und unter großer Schwierig-
keit, gefangen, in den Firth of Forth eingeschleppt. Unter Bild zeigt die
„Wolff“ beim Passieren der Forth-Brücke, wo sie beinahe auf Grund geraten
wäre.



Der Blitz schlägt in einen Gasometer.
Am 28. Mai schlug während eines starken
Gewitters bei Berlin-Staaken der Blitz in
einen Gasometer, der explodierte. Sämtliche
Gentiersteine in der Nachbarschaft zer-
sprangen.



Vom Schachbrettmord in Moabit.
Der deutsche Ingenieur Otto, einer der
Hauptangeklagten.



Eine Ozeanflug-Medaille
wurde vom Württembergischen Männeramt in
Stuttgart geprägt. Die Vorderseite zeigt
den Kopf des Hauptmanns Röhl nach einem
Entwurf des Bildhauers Schaff-Schwibig-
burg, während die rückwärtige Darstellung
des Fluges auf der Rückseite von dem Stutt-
gartter Bildhauer Schwab geschaffen wurde.
Die Denkmünze — in Hundertfüßengröße
— ist in Bronze, Seinäher und Dukatengold
geprägt.



Zum neuen Rektor der Deutschen Universität
in Prag
wurde Dr. Otto Grober, Professor für Anato-
mie und Embryologie gewählt. Professor
Grober ist auch Vorstand des Deutschen
Anatomischen Instituts und Präsident der
Deutschen Gesellschaft für Punkt u. Milben-
schäften in Prag.

Höpfner

Vom Schützenplatz

In drei Minuten zu erreichen.

**Capitol
Riesa**

Nur noch heute
und
Pfingstsonntag

U.T.
Goethestr.
102

Heute Sonnabend
und Pfingstsonntag

**Zentral-Theater
Gröba**

Heute
Sonnabend und
Sonntag

Gasthof Reuß.
1. und 2. Feiertag
öffentlicher Ball
Jazz-Glocken-Lärm,
Neue Kapelle.
Bei freundlichem Besuch
liefert ein Benthin.

Gasthof Weida
1. Pfingstfeiertag
von 6 Uhr an
feine Ballmusik.
Ergebnis liefert ein
Hans Schmid.

Gasthof Leutewitz.
1. und 2. Feiertag
feiner Ball.

Zahnschmerz
auch der lefftige, sofort
weg durch „Blick“. Gl. 75,-
Vt. Goldblatt. Drif. Hauptstr.



Wolfram

**Pianos
Flügel**

erstklassig
preiswert
Kassenservice

Verlangen Sie un-
verbindl. Katalog
u. Angeb. Aber mein
denkbar bequemes
Teilzahlungssystem.

**Pianofortefabrik
H. Wolfframm**
Dresden, Ringstr. 18
Viktoriahalle, Allesseite

**Das herrliche Filmwerk
Onkel Toms Hütte**
Ab 2. Pfingsttag:
Der Himmel auf Erden
mit Reinhold Schünzel. Vorführung 7 u. 9 Uhr.
1. und 2. Pfingsttag 1/2, 5, 7 und 9,15 Uhr.

Der Fremdenlegionär
„Wenn die Schwalben heimwärts ziehen“.
Ab 2. Pfingsttag:
Marie Didiort, in
„Das Ladenmädchen“
sowie
Der schwarze Satan
Vorführung 7 und 9 Uhr. An beiden Pfingsttagen
1/2 bis 5 Uhr Jugendvorstellung. 5, 7 und 9 Uhr
für Erwachsene.

Marie Didiort, in
„Das Ladenmädchen“
sowie
Der schwarze Satan
Ab 2. Pfingsttag:
Der Fremdenlegionär
„Wenn die Schwalben heimwärts ziehen“.
Vorführung 7 und 9 Uhr, an beiden Pfingsttagen
1/2 bis 5 Uhr Kindervorstellung. 5, 7 und 9 Uhr
für Erwachsene.

Hotel zum Stern.
1. Pfingstfeiertag — Anfang 6 Uhr
große Boxkämpfe, nachdem Ball.
2. Pfingstfeiertag — Anfang 6 Uhr
großer öffentlicher Ball.
Verstärktes Orchester.
Es liefert freundlich ein Hermann Otto.

Stadtpark-Wirtschaft.
Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag
6 Uhr vormittags
Früh-Konzert.
Nachmittag 3,30 Uhr
Extra-Konzert.
Vollbesetztes Salon-Orchester unter Mitwirkung von
Herr. Anna Jank, Violinvirtuosin.
Leitung: Joseph Himmer, Obermusikmeister.
Eintritt je 50 Pf., einschl. Steuer. Kinder frei.
Montag, den 2. Pfingstfeiertag, 6 Uhr vorm.

Pfingstsingen
ausgeführt vom Männergesangverein Sängerkranz.
Leitung Herr Organist R. Gölle.
Eintritt 30 Pf., einschl. Steuer.

ab 8.30 Uhr Künstlerkonzert.
Gintritt frei.
Bei regem Besuch lädt Ergebnis ein
Otto Weller und Frau.

Brauerei-Restaurant
Röderau
bringt für die Feiertage seine Lokalitäten
in empfehlende Erinnerung. Rübe und
Keller bieten das Beste. Es laden freund-
lich ein Paul Schröder u. Frau.

Café Promenade

1. u. 2. Pfingstfeiertag, zum Dresdner Volks- u. Schützenfest, von 4—1 Uhr
große öffentl. Ballmusik

bei ausgewähltem verstärkten Tanzorchester.
Musik- und Blasmusik. u. Tanzdirektionen. u. Neueste Schlager.
Preiswerte Weine. Gastgepflegte Bistro. Speisen wie bekannt.
Ergebnis liefert ein M. Höpfner.

**Hotel
Sächsischer Hof**

1. Pfingstfeiertag:
Mittagsgedeck 3,00 Mark

Echte Schildkrötensuppe
Lößnitzer Stangenpüppel / Westf. Schinken-Ballage
Vierländer Maisans oder Ente
Salat Feodora / Kompott
Pfingstbombe

2. Pfingstfeiertag:
Mittagsgedeck 3,00 Mark

Gefüllter Römersuppe
Rheinische à la Rotkäppchen
Geträufelter Mastkalberbraten / Champignons in Sahne
Tutti-Fruttis Eingeback

Reichhaltige Abendkarte

**Hotel
Stadt Dresden**

bringt seine Lokalitäten dem geehrten Publikum
in freundliche Erinnerung

1. Feiertag:

Menu
Klare Suppe mit Eintopf
Aal blau 1. Butter
Zunge 1. St.-Spargel

Capuner
Rindsleber
Compott Gurken-Salat
Fette Käse-Pfanne

2. Feiertag:
Menu
Spargel-Suppe
Steinbutt 1. Butter
Pricasson v. Huhn
Most-Kalberbraten
Gänsebraten
Compott Salat
Fürst Pückler

In beiden Feiertagen früh **Ragout à l'In**
Gutgewählte Mittags- und Abend-Speisenkarte
Gutgepflegte Biere — keine Weine
Franz Kuhner

Elbterrasse

bei Waldemar Treppe

Zu den Feiertagen halte meine Lokalitäten
bestens empfohlen
Alle Speisen der Saison in vorzüglicher
Zubereitung, reichlich und preiswert

Gutgepflegte Biere und Weine

Spezial-Ausdruck: Tucher Märzen

An beiden Feiertagen großer Frühstückspuff

Kaffeehaus Finke

Zeithain-Lager

bringt für die Feiertage seine Lokalitäten in
empfehlende Erinnerung. Ungek. Gartencafé mit Balkon.

Gute Unterhaltungskunst.
Kino, Opernhaus und Oper.

Gleichzeitig Fortsetzung des ersten Freilichtes

am 26., 27., 28. und 29. Mai, sowie im Juni jeden

Sonnabend und Sonntag.

Wann Sie nach Leipzig kommen

besuchen Sie uns

•
Gute bürgerliche Küche

billige Schuppen-Weine

•
Leopold Mohs

„Wilhelms Weinstuben“

Leipzig, Kaiserstr. 22

in beiden
Feiertagen

Festkonzerte

17. 18. 19. Pfingstfeiertag, zum Dresdner Volks- u. Schützenfest, von 4—1 Uhr

große öffentl. Ballmusik

bei ausgewähltem verstärkten Tanzorchester.
Musik- und Blasmusik. u. Tanzdirektionen. u. Neueste Schlager.
Preiswerte Weine. Gastgepflegte Bistro. Speisen wie bekannt.
Ergebnis liefert ein M. Höpfner.

17. 18. 19. Pfingstfeiertag, zum Dresdner Volks- u. Schützenfest, von 4—1 Uhr

große öffentl. Ballmusik

Den Sonnabend, den 26. Mai 1928 und
morgen Pfingstsonntag, den 27. Mai 1928
zum letztenmale! zum letztenmale!

Das ungeheuren Spektakel

Harry Liedtke und Christin Tordy

in den Film über eigne jungen Liebe

Amor auf Ski

Ab Pfingstsonntag, den 28. Mai 1928
und folgende Tage

Der Film auf den ganz Riesa wartet

Die gefeierte Filmburgspielerin

Xenia Desai

in ihrer besten Rolle als

Schützenliesl

der zu Schönheit nicht mehr übertrafen wird.

Seitiges Kommen führt gute Stände.

Vorführungen täglich 7 und 9 Uhr.

Ab den beiden Pfingsttagen beginnt 5 Uhr.

Musik: Ravelle Gerhard Hoffmann.

„Admiral“ Bobersen.

Sonntag und Montag, 1. und 2. Pfingstfeiertag

feiner öffentlicher Ball.

Verstärkte Rapelle. Tanzbändchen.

Hierzu lädt freundlich ein M. Hübslein.

Waldschlösschen Röderau.

an beiden Feiertagen

feine Ballmusik

Verstärktes Orchester. Anfang 5 Uhr.

Hierzu lädt freundlich ein Alfred Deutsch.

Gasthof Drei Lilien, Glanbirk.

zweiten Pfingstfeiertag

feiner öffentlicher Ball.

Ergebnis Otto Donat.

Gasthof Nünchritz.

1. Pfingstfeiertag nachm. 1/2 Uhr

Unterhaltungskonzert, um 1/2. Militärballmusik.

2. Pfingstfeiertag

großes Militäerkonzert

ausgeg. vom ges. Trompetercorps d. Reiter. Regts. 12.

Dresden, Bühne: Obermarktstr. 20.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Eintritt 1 M. einschließlich Steuer.

Anschießend feiner Ball.

Die Konzerte finden bei günst. Wetter im Garten statt.

Ergebnis lädt ein Mar. Mensch.

Schwerhörige!

Verlangen Sie den bekannten

Gehör-Apparat „Noris“.

Unsichtbar im Tragen. — Wärme im Inneren

erhaltend. — Schuh gegen Fuß u. stößtliche

Außenlast. — Bereits 16 Jahre im Handel.

Hugo Lößler, Dresden-II, Marienstr. 44.

5 Wochen auf Probe!

Herr Lößler befindet sich zur unverbindlichen

Besichtigung am Dienstag, 29. Mai von 10 bis

1/2 Uhr in Riesa im Hotel „Deutsches Haus“.

Werkzeug-Maschinen!

gebraucht und neu!

Wenn Sie wichtig spottbillig und gut kaufen

wollen, bitte besichtigen Sie mein Lager! Ich habe

800 Maschinen in allen Größen vorrätig:

Leitspindeldrehbänke, Mechanikerdrehbänke, Bohr-

maschinen, Schraub- und Hobelmaschinen, Grub-

maschinen, Greiferpressen, Handspindelpressen,

Blechwickern, Dachstanzen, Rollrägen, Schleif-

maschinen, Amboss, Schraubhöde, Schleißmessen,

Bohr- und Drehbanktische usw.

Emil F. Schmidt, Leipzig-Viagwitz

Naumburgerstr. 11, Straßenbahnhof, 3 u. 4 ab Brühl

Telefon 45 879.

Brillklassige Weine
Kirsch- und Erdbeerbowle

Feier des 25jährigen Bestehens des Zweigvereins Glaubitz der N.A. Schützenges.

Sein 25jähriges Bestehen feierte am 19. Mai im Konzert- und Ballhaus Wolf der Zweigverein Glaubitz der N.A. Schützenges. Nicht nur aus Glaubitz, sondern auch aus den umliegenden Orten waren Freunde und Gäste der Gesellschaft gekommen.

Unter den Ehrengästen befanden sich vom Landesvorstand Herr C. Beier aus Dresden, Herr Blume aus Melo, Vors. der Rechtsschule Niels, ferner die Herren Bürgermeister Richter, Glaubitz, Dr. Stollmann aus Glaubitz, Pfarrer Guderien mit Familie, Landesbeamtmittel Gustav Seidel und Wilhelm Hofmann, als Mitbegründer aus Röderau, und Herr Pfundt aus Dresden. Verschiedene Ortsvereine hatten sich zur Jubelfeier eingeladen. Auch die Kreisvereine Niels, Röderau, Mühlberg hatten Vertreter entsandt.

Die umfangreiche Vorlesung folgte wurde durch einen Gründungsmarsch eingeleitet. Sobald eröffnete der Gesang des N.A. "Niedertosel" Glaubitz unter Leitung des Kantor Bennewitz, a) "Einsamkeit", b) "Schön ist die Jugend". Der Vorlesung wurde von Kst. Annelies Leykisch schön und sicher vorgetragen.

Anschließend nahm der Vorstehende Herr Michael Schelbe das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. In idyllischen, zu Herzen sprechenden Worten dankte er den zahlreich erschienenen Ehrengästen, den Ortsvereinen, den Vertretern der Brudervereine, den Vertretern des Landesvorstandes, sowie dem mitwirkenden N.A. "Niedertosel", dem Turnverein DL. Glaubitz, den jungen Damen und Herren von Röderau. Sie alle halfen den Jubeltag mit verschönern. Allen Festteilnehmern wünschte der Vorstehende recht schöne, fröhliche Stunden. Es folgte nun eine Reihe musikalischer und gesanglicher Darbietungen. Trio für Violon, Cello, Klavier, gespielt von Frau Pfarrer Guderien, Herrn Kantor Bennewitz und Gottfried Guderien.

Herrliche Lieder zur Boule wurden von Herren Pfundt, Dresden, vorgesungen, die zu Einlagen Anlaß gaben.

Herr Pfarrer Guderien hielt sodann einen feierlichen Grußworttag, wobei er Zweck und Zielle der Rechtsschule ganz besonders hervorholte und den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß möglichst alle Gemeindeangehörige der Rechtsschule sich anstrengen möchten. Er erwähnte auch die Mitbegründer, welche den N.A.-Verein vor 25 Jahren ins Leben gerufen haben.

Eingefunden hatten sich die Gründer Herr Wilhelm Hofmann aus Röderau und Herr Heinrich Werner aus Glaubitz.

Weitere Ansprachen hielten Herr Beier aus Dresden, ebenfalls über Zweck und Zielle der Rechtsschule, sowie über die Einrichtung und den Ausbau der Kindererholungsanstalt Schildau in anschaulicher Weise empfehlend zur Sprache.

Hierauf sprach Herr Bürgermeister Richter, als Ver-

treter der Gemeinde Glaubitz, heraliche Begrüßungsworte an die Festteilnehmer und sprach dem Jubelverein heraliche Glückwünsche zu weiterem Blühen und Gedieben aus. Auch die vom Landesbeamtmittel Gustav Seidel aus Röderau an die Festteilnehmer und den Jubelverein gerichteten Worte lunden heraliche Aufmerksamkeit.

Für die von den Nachbarvereinen, sowie vom N.A. "Niedertosel" Glaubitz überreichten Geschenke sei auch an dieser Stelle heraliche gedankt.

Eine ganz besondere Ehrengabe konnte der Jubelverein einem seiner treuen Freunde, Herrn Dr. med. W. Stollmann in Glaubitz, autell werden lassen. — Herr Dr. med. Stollmann wurde aus Anlaß seiner treuen Mitgliedschaft und finanzieller Unterstützung zum Oberförstermeister ernannt. Die gerahmte Urkunde wurde ihm vom Vors. Scheide überreicht.

Darauf sang der N.A. "Niedertosel" "Horch, was kommt" und "Kloster Grabow". Sobald gelangten die Steigen "Stolzenknospen", aufgeführt von Kst. Tomisch, Sternkopf, Michel und Holzmeyer aus Röderau, unter Leitung des Herrn Hergert, zur Aufführung, sowie ein Duett mit Tona und Gelang (Mokofostil) "Die Kirchen" von Kst. Sternkopf und Otto Müller vorgetragen. Diese Aufführungen fanden großen Beifall bei allen Festteilnehmern. Ebenso hatte sich der Turnverein (T.V.) Glaubitz in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Leistungen am Barren, sowie die Stabilübungen wurden in ganz besonderem Maße gewürdigt.

Auch eine Soziallotterie, welche veranstaltet wurde, fand allgemeinen Beifall, so daß die Lose bald verprissen waren. Hier sei auch an dieser Stelle allen freundlichen Spendern der Glaubitzer Geldstiftswelt heralicher Dank erlangt.

Möge der Jubelverein weiter blühen und gedieben mit Unterstützung der Gesamtgemeinde. Allen nochmals heraliche Dank, welche unter Jubiläum verschont und unterschüttet haben.

Mit einem Festball in Donots Galhof und Ballhaus Wolf am Sonntag, den 20. Mai, sandt die Feier ihren Abschluß. Schneid, C.C.B.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Dresden. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes hat, im ganzen gesehen, weitere Fortschritte gemacht. So wohl im Baugewerbe, als auch in den Baunebengewerben konnte das Angebot an Arbeitskräften bei anhaltender großer Nachfrage zuschneiden. Landwirtschaft und Bergbau haben ebenfalls beweisend starken Bedarf an Arbeitskräften, dessen Deckung stellenweise große Schwierigkeiten bereitet. In der Metallindustrie lebte nach Abschluß der Arbeitslämpfe die erwartete starke Abnahme des Angebotes ein; in zahlreichen Bezirken rechnet man bis auf weiteres mit einem günstigen Beschäftigungsgrade. In der übrigen Industrie und im Gewerbe ist die Arbeitsmarktlage schwankend. Saison- und Konjunkturbewegungen ließen vielfach ineinander über. Eine gewisse Ausnahme zeigt die Textilindustrie, deren Arbeitsmarkt nach wie

vor die Merkmale eines Konjunkturzyklus aufweist, weil die vorgenommenen Betriebsentwicklungen ganz allgemeiner Art sind, wie sie nur durch allgemeine Wirtschaftswirkungen hervorgerufen werden können. Das Angebot an Arbeitskräften ist hier in den letzten Wochen ganz beträchtlich gestiegen. Während der Gesamtbestand in Sachsen am 14. 4. mit 119.038 betrug, gegenüber den Beständen am 14. 4. mit 119.038, also eine Gesamtabschöpfung 17.417 eingingen ist, ist in der gleichen Zeit die Entwicklung für das Baugewerbe allein entgegen verlaufen: 1927 Arbeitssuchende, davon 8610 weibliche, am 14. 4. und 13.238, davon 9427 weibliche, an 16. 5. Ein höherer Stand für die Gesamtentwicklung entstehender Rückgang jedoch auch in dieser Periode nach vom Baugewerbe und von den ungestörten Berufen aus, hier vertreten sich der Angebotsbestand von 12.062 Arbeitssuchenden im Baugewerbe auf 3780 und von 34.832 auf 27.000 in der Gruppe „Fahrarbeit wechselseitig“.

Im Vorjahr wurden am 17. Mai noch 115.833 Arbeitssuchende gezählt. Der Gesamtbestand ist also zur Zeit noch günstiger. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß die diesjährige Entwicklung schlechter ist und daß mit Ausnahme von Landwirtschaft, Bergbau und Baugewerbe die Nachfrage zur Zeit hinter der des Vorjahrs zurückbleibt. Bezeichnend und für die Weiterentwicklung der Arbeitsmarktlage bedeutsam erscheint die Tatsache, daß sich die Ausfuhrzahlen im April teilweise gesenkt haben und daß die Betriebsstilllegungsanzeigen im April d. J. mit der Zahl 92 einen Stand erreicht haben, der den Durchschnitt des vorigen Jahres und der letzten Monate dieses Jahres weit übertrifft.

Alter Pfingstgesang.

Schon hat die Nacht ihr Ziel erreicht,
Des Schlaes Ruhe schon entweicht.
Die Morgenröte krault empor,
Von neuem dringt das Licht hervor.

Dieweil wir aber schaun das Licht
Des Tages, ist es unsre Pflicht,
Doch dir, o höchster Morgenstern,
Unter Gebet nicht bleibe fern.
Damit des Lichtes heil'ger Geist
Sich tätig un'rer Vieb' erweilt;
Gib, daß nach jenes Bildes Glam
Sich unter Geist erneure ganz.

beginnen und durch Arbeit zu führen, was er in überabendem Jugendmut gefüngt.

Und es war ihm gelungen! Durch seine Arbeit war er ein freier, selbständiger Mann mit frischem, freiem Mut geworden.

Er sah sich wieder durch die Pädien von Tagesreiten, er kam von den Grenzbergen Weglos, wo er bei der Vermessung einer neuen Bahnlinie gearbeitet hatte. Jetzt ritt er nach Golvestor, um dort in einem Vermessungsbureau eine Stellung anzutreten. Eine häusliche Geldsumme, den erwarteten Verdienst aus seiner Tätigkeit, trug er bei sich. Sorglos ritt er dahin und achtete nicht auf die zerlumpten, gelbbauenden Burschen, die er in der leichten Herberge getroffen und die ihm jetzt heimlich folgten.

Blößlich vernahm er ein Sausen in der Luft. Im nächsten Augenblick legte sich die Schlinge eines Fassios um seine Brust — ein Ruck — er wurde aus dem Sattel gerissen — er wehrte sich verzweifelt, aber das Fassio umschlängte ihn immer enger — und dann knieten zwei gelbbraune Burschen auf seiner Brust und mit teuflischem Grinsen stieß ihm einer der Banditen das breite Messer in die Brust, so daß er die Besinnung verlor.

Wie lange er bewußtlos gewesen, wußte er nicht. Als er erwachte, befand er sich auf einem Wagen, den ein alter Farmer lenkte. Neben ihm saß ein junges Mädchen, und sein Haupt lag auf ihrem Schoß und ihre Hände hielten seine brennenden Wunde und in ihren blauen Augen standen Tränen des Mitleids ...

Alfred sprang auf und redete wie verzweifelt die Hände empor.

Da öffnete sich leise die Tür und seine Mutter trat ein.

„Was willst du?“ fragte Alfred verwirrt.

„Ich hörte, daß du noch nicht zur Ruhe gegangen warst,“ entgegnete sie, „und fürchtete, du seiest tot.“

„Ich bin nicht tot.“

„Du hast eine Szene mit Meerwart gehabt.“

„Ja.“

„Du hast ihn fortgewiesen.“

„Ja. — Ich mußte mich befreien von diesem Dampfer, der sich seit meiner Rückkehr aus Amerika wieder an mich gesammert hat, um mich in das Verderben zu ziehen.“

„In das Verderben, Alfred? Hab ich dir nicht gut geraten? Hat Meerwart dir nicht beigestanden, die bösen Jahre in Amerika vor der Welt zu verschleiern?“

„Ja — ihr beide paßt zusammen! Ihr seid zwei vorzüllige Bundesgenossen!“

„Alfred! Du wagst in solchen Zeiten zu mir zu sprechen? Was würdest du ohne mich?“

„Ein ehrlicher Mann!“

„Alfred!“

Sie trat dicht an ihren Sohn heran und sah ihm drohend in die Augen.

„Kommen die alten Wahnbüden wieder über dich, Alfred?“

Er lachte bitter auf.

„Wahnbüden nennst du die heiligsten Gefühle der Lich- und Treue, der Ehrenhaftigkeit? Wahnbüden — Recht und Gerechtigkeit!“

„Du bist ein Tor, Alfred!“ entgegnete die Mutter achselzuckend. „Du weißt dich mit diesen Ideen noch ins Unglück stürzen. Du bist allerdings der Sohn von Homberg geworden, aber was würde es dir nützen, wenn alle Welt lästig mit Fingern auf dich zeigte, wenn die Welt dich verachtete, wenn die Welt von deinem dummen Streiche in Amerika erfuhr? Danke es mir, daß ich dich davor bewahrt habe, die Konsequenzen deines dummen Streiches

Schuldbeladen!

Roman von Otto Elster.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin B 30.

4. Auflagezuga. Nachdruck verboten.

„Meerwart, reize mich nicht.“

„Du — du willst mir drohen? Das ist lustig. Weißt du, mein Junge, daß ich dich in der Tasche habe? Du meinst, ich sei betrunken? Ich war aber nie klarer als jetzt ...“

In der Tat zeigte Meerwart keine Spur von Drun- senheit mehr. Er konnte sehr viel vertragen; seine heraliche Natur erlaubte wohl für den Augenblick dem Einfluss des Weins, befreite sich aber auch ebenso rasch wieder davon.

„Gut,“ sagte Alfred leise, „wenn du klar bei Verstand bist, so kann ich dir gleich jetzt sagen, was ich dir erst morgen mitteilen wollte. Ich habe eingesehen, daß es das Beste für uns beide ist, wenn wir uns trennen. Ich ersuche dich, mit die Stunde zu bestimmen, wann dich morgen das Auto zur Bahn bringen soll. Das Reisegeld nach Berlin liegt bereit für dich.“

Mit langer Verachtung waren diese Worte gesprochen worden.

Alfred selbst fühlte, daß er zu weit gegangen war; aber er befand sich in einer so gereizten Stimmung, daß er nicht genau abwegen konnte, was er sprach.

Auf Meerwart wirkten die Worte Alfreds wie ein Peitschenschlag. Im ersten Augenblick schien er sich auf den Sprecher stürzen zu wollen — er streckte ihm die geballte Faust entgegen.

„Du — du sagst mich fort!“ knüpfte er wutbebend.

„Ich ersuche dich nur, abzureisen!“

„Ah, das ist stark! Du, den ich mit einem Wort geschmettert habe, du versetzt mich aus deinem Hause? — Ich werde dir beweisen, wer hier Herr im Hause ist — du Bettläger — du Schurke ...“

„Wenn du in diesem Tone fortfährst, werde ich meine Dienst rufen.“

„Deine Dienst! Ha ha, das ist grandios! Mein Herr, für diesen Schimpf werden Sie mir Rechenschaft geben!“ Alfred zuckte die Achseln. Er war wieder ganz ruhig geworden.

„Du weißt wohl, Meerwart,“ sagte er, „daß ich mich mit dir nicht schlagen kann.“

„Heiligung du!“

Von jedem andern würde ich für dieses Wort blutige Rechenschaft fordern! Von dir nehme ich es hin, als habe es der Wind geflüstert.“

„Rinne dich in acht, Homberg! Hast du die Geschichte mit dem falschen Bob vergessen?“

„Rein — hoch das hat nichts auf sich. Heutzutage reift so mancher mit einem falschen Bob. Über wozu diese Erinnerung? Du kennst jetzt meine Meinung und weißt dich danach richten — oder du hast die Folgen zu tragen. In drei Stunden steht der Wagen für dich bereit — für das Reisegeld werde ich sorgen.“

Damit wandte er dem Wütenden den Rücken und entfernte sich mit festen, ruhigen Schritten.

Als er an der Tür des alten Kammerbüroer begegnete, sagte er zu diesem:

„Sorgen Sie dafür, Christian, daß das Auto in drei Stunden bereit ist. Herr Meerwart wird abreisen.“

Christian verbogte sich. Ur. seine Lippen zuckte ein zufriedenes Lächeln.

Dann trat er auf Meerwart zu.

Banden zu Rad.

Etwas über das Wanderrad, die Kleidung und das Gepäck.

Mit dem Vannerwerben der Tage steigert sich die Länge der Fahrten auf dem Rade. In der Dunkelheit lädt der Radfahrer nur wenn er muß, und da die Radfahrer Frühauftreter sind, so können sie in den vielen Stunden sommerlicher Tageshöhe eine ganze Anzahl von Kilometern unter ihren Rädern verlaufen lassen. Für die kleinen Frühlingsfahrten machen sich besondere Vorberatungen von Rad und Reiter nicht notwendig, aber wenn die Fahrt mehr als 200 Kilometer geht, muß der Radler und vor allem die Radlerin rüsten.

Beim Radwandern gilt wie beim Fußwandern der Wahlpruch: „Leichtes Gepäck, leichter Sinn.“ Zum Radwandern eignen sich daher die von den Radfahrern als „Flussträger“ bezeichneten schweren Maschinen nicht, die allein denen verlässt werden, die vom Marienrade nichts wissen. Diese Letzten geben oftlos an allem vorüber, was die Welt des Rades als Erkundungskraft und als Schlüssel zu dem Geheimnis leichten fröhlichen Radwanderns betrachtet. Es genügt nicht, daß man Lusttretern und eine Freilaufnade am Rade hat, man muß die richtigen Reisen und die richtige Freilaufnade haben. Richtige Reisen sind die Wunderwerke aus Leinwand und Gummi, mit denen unsere deutsche Gummitreiberei nicht nur Deutschland, sondern die Welt verlängert. Die richtige Freilaufnade ist die in tausend Reinhöfen erprobte, leicht laufende, leicht wiedergängige und sicher bremende deutsche Freilaufnade. Ebensoviel wie ein Fahrrad ein Fahrrad ist, ist ein Gummireifen ein Gummireifen und eine Freilaufnade eine Freilaufnade.

Man kann mit schweren, minderwertigen Reisen und Rädern wohl fahren, aber mit der Zeit macht sich der Mangel an Qualität bemerkbar. Was den Reisen und den Rädern an Leichtigkeit fehlt und ihnen an Mehrgewicht anhaftet, muß der Radler durch einen höheren Kraftaufwand aufbauen. Daher ist erste Bedingung für den reichen Fahrt ein leichtes Markenrad mit erstklassigen Reisen und einer deutschen Freilaufnade.

Die zweite Bedingung ist ameidentypische Kleidung, und die dritte Bedingung eine richtige Verteilung des Gewichts auf Rad und Reiter. Die neue Zeit hat uns die bekannte Kleidung gebracht. Alas dazu gab es in erster Linie die nach dem Krieg erwachte Freude an sportlicher Bekleidung. Sowohl der Mann als auch die Frau haben alles den freien Gebrauch der Glieder eingegangen, alles Unpraktische abgeworfen, und dieser Schnellflucht nach Bequemlichkeit haben die Damen sogar das gepflegt, was als Schmuck der Frau den Altverdorben heilig gewesen ist. Diese neue Richtung hat die früher als Hindernis empfundene Bekleidungsfrage in den Hintergrund treten lassen. Eine moderne Radfahrerin hat keine Stöckelschuhe, kein Korsett und keinen langen Rock; sie ist leicht und bequem gekleidet, und sie hat sich damit der vom Radler schon vor vierziger Jahren eingeschlagenen Richtung angegeschlossen, leicht und frei durchs Leben zu rutschen.

Über die Bekleidung für längere Fahrten ist heute also nicht mehr viel zu sagen, und auch über die Gepäckfrage kommt man heute leichter hinweg, als ebenher. Früher stellte man, daß man alle Last dem Rade aufbürden müsse. Man hatte riesenhafte Rahmenstaken, Taschen am Lenker, Taschen über dem Hinterrad und einen Tornister. Man glaubte mit dieser Degradation des stolzen Rades zum Punkt der Gepäckfrage gelöst zu haben, aber ein jeder

erfahrenen Radfahrer weiß, daß alles die Steuerung und die Fortbewegung des Rades hemmend vom Radel ist. Daraus folgt, daß man an der Lenkbarke möglichst wenig belastigen soll, und daß eine in den Rahmen eingeschlossene Tasche nur dann zweckmäßig ist, wenn sie die Freibewegung der Beine nicht behindert. Über dem Hinterrad Gepäck anzubringen ist zweckmäßiger, als im Rahmen oder am Lenker, aber das zweckmäßigste ist der Kugelstock. Man muß über dem Kugelstock denken, wie man will. Ein Schmuckstück ist er nicht, aber er ist praktisch durch seine Ausdehnungsfähigkeit, seine Unerschöpflichkeit und seine Anpassungsfähigkeit.

Unsere Radfahrer, bei denen die Wanderfahrt erst nach 1000 Kilometern anfängt, werden ohne Kugelstock keine Fahrt antreten und aus den Erfahrungen dieser Fahrer soll auch der mit kürzeren Fahrten sich begnügende Radler lernen. Er wird finden, daß die erfahrenen Wanderradler dem Wahlpruch: „Leichtes Gepäck, leichter Sinn“ huldigen und das Beste an Rad und Reisen, an Kleidung und Radnade gerade gut herausfinden, um einem mit eigener Kraft das Land durchstreifen. „Bruder Straubinger“ leistungsfähig zu machen und leistungsfähig zu erhalten.



Unter Pusselpspiel: Der Mai ist gekommen.
Richtige Lösungen senden ein:

Walter Seintge, Bismarckstraße 48
Rudolf Kürze, Promnit 5
Walter Knebner, Stadtteil Weida, Lange Straße 115
Hans Rößberg, Stadtteil Weida, Lange Straße 115
Otto Clemich, Stadtteil Weida, Lange Straße 117
Willi Venter, Stadtteil Gröba, Orlauer Straße 30
Erichsdi Zimmler, Standfeststraße 5
Hanns Dettmann, Bismarckstraße 11
Karl Kübne, Röderau, Gartenstraße 29
Siegfried Schmidkraut, Löherstraße 15
Erhardt Wolf, Paulitz 13
Gerhard Viebeck, Schloßstraße 9
Werner Steffen, Bismarckstraße 11 a
Hans Döcher, Seithain, Hauptstraße 3
Geirich Röhrig, Löherstraße 28

tragen zu müssen. Und Meerwart solltest du dankbar sein, daß er dir geholfen hat, über die Vergangenheit eines Schleier zu ziehen.“

„Du hast ihm doch nicht gesagt...“

„Die alte Dame lächelte.
„Sei unbesorgt, mein Sohn. So töricht bin ich nicht. Am schläfrigen Herren Meerwart eine sehr gefährliche Waffe gegen uns in die Hand zu geben. Aber nun muß auch du verständig sein, Alfred, und Vergangenes vergangen sein lassen.“

„Als ob es so leicht wäre, sein Glück zu vergessen!“

„Trotzdem! Dein Glück liegt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft! Nichte deine Gedanken auf die Zukunft. Denkt daran, was wir verabredet haben. Denkt an Eva — an ihren Reichtum! Sie ist dir schon günstig gefallen — sie schenkt uns schon ihr Vertrauen. Sollen alle meine heißen Empfehlungen, ihr Vertrauen, ihre Liebe zu gewinnen, vergeblich gewesen sein.“

„Ja — du hast geschmeichelt — du hast geschmeichelt, Mutter! Ach, das war förmlich anzuschauen!“

„Spottet nur. Warum habe ich gehandelt, warum habe ich geschmeichelt, für wen habe ich mich erniedrigt? Um deinetwillen, Alfred! Um deines Glücks willen! Das solltest du wenigstens annehmen.“

„Ich will Eva nicht betrügen, Mutter. Ich achte, ich verehre sie um ihrer edlen Eigenschaften willen. Um so ehrwürdiger erscheine ich mir, der ich sie mit Angst und Traurigkeit zu umgarne strebe.“

„Nicht mit Angst und Traurigkeit, Alfred. Du sollst sie mit Liebe, mit Barthit und Rücknahme umgeben; du sollst ihr Herz gewinnen; du sollst ihr dein Herz widmen — sie ist jung, schön, edelgesinnt, sie ist reich — kann es dir da schwer fallen, sie zu lieben?“

„Mein Herz gehört nicht mehr mir!“

„Pah, das ist eine kindliche Redensart! Du bist nicht mehr jung genug, um solche Phrasen zu gebrauchen. Du sollst das Leben kennengelernt haben; du weißt den Wert des Selbst zu schätzen; du hast es eins mit vollen Händen innlos ausgestreut und mich dadurch fast an den Bettelstab gebracht — dich aber selbst in Unzucht, in Schwach und Schande! Jetzt bietet sich dir die Gelegenheit, alles wieder gut zu machen, alles zurückzugewinnen: Ehre, Reichtum, geachtete Stellung — dazu die Hand einer schönen, klugen, edlen Frau — und du willst du mir mit jener kindlichen Redensart kommen? Geh mit doch, das grenzt ja an Wahnsinn!“

„Du magst in gewisser Beziehung recht haben, Mutter, aber die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, jene eine Tatsache...“

„Die Tatsache existiert nicht, wenn du es nicht willst!“ Alfred war in einen Sessel gesunken, umkrampfte mit den Händen die Lehne und starre düster vor sich hin. Die alte Frau trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Klappe dich auf, Alfred,“ sagte sie lächelnd. „Sei ein Mann und stelle dich mutig dem Leben entgegen! Jene Tatsache, auf welche du anspielsest, existiert nur in deiner Einbildung. Sie kann und darf kein Hindernis sein auf dem Wege zu deinem Glück. Wer weiß denn von jenem Verhältnis? Nur du und ich. Niemand sonst in der Welt. Und wenn wir beide schwiegen, dann ist jene Tatsache ja gut wie nicht vorhanden. Der Weg zu deinem Glück liegt frei vor dir!“

„Und die Lüge ist meine stete Begleiterin auf diesem Wege.“

„Nicht die Lüge — sondern die Augen.“

Alfred sprang auf. Sein Gesicht zeigte den Ausdruck einer wilden Entschlossenheit. Seine Augen glühten. In diesem Augenblick glich er dem leidenschaftlichen Spieler, der er in früheren Jahren gewesen — wo er ein Vermögen auf eine Karte gesetzt, wo er die unsinnigsten Wetten auf dem grünen Rasen der Rennbahn eingegangen, wo er seine Stellung in der Welt, sein Leben, seine Ehre dem blinden Glück des Zufalls anvertraut im tollfahnen überwarf der überdrückenden Jugend.

„Kunst gut,“ stieß er zwischen den Zähnen hervor, indem sich seine Hände zur Faust ballten, „ich folge dir — aber es geschieht auf deine Verantwortung!“

„Ich nehme jede Verantwortung auf mich,“ entgegnete Eva v. Homburg mit spöttischem Lächeln.

In diesem Augenblick knickte es ziemlich herb an die Zügel, die gleich darauf geöffnet wurde, um Meerwart einzulassen. Er befand sich zu Reitfertigung, hielt es aber nicht für nötig, den Hut abzunehmen.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen,“ sagte er mit ruhiger Stimme. „Der gnädige Frau kann ich ja auch gleich Abschied sagen.“

Alfred schlug das Blut in das Gesicht; er war empört über die rücksichtslose Art Meerwarts.

„Unter gebildeten Leuten ist es Sitte, den Hut abzunehmen, wenn man in das Zimmer tritt,“ rief er mit bebender Stimme.

Meerwart lachte breit auf.

„In Amerika wird man es damit wohl nicht so genau genommen haben,“ entgegnete er höhnisch. „Aber mag es deinen Herrn Gnädige Frau, ich habe die Ehre, Ihnen zu empfehlen. Ich habe mit Ihrem Herrn Sohn noch ein paar Worte im Vertrauen zu sprechen.“

„Gute bei diesen Worten den Hut abgenommen und verbeugte sich mit ironischer Höflichkeit.

Die alte Dame warf ihm einen hochmütigen Blick zu und wollte sich entfernen.

„Steh, Mutter,“ nahm da Alfred das Wort. „Du sollst Zeugin sein, wie ich den Herrn da entlohne.“

Er sprang auf seinen Schreibtisch zu, öffnete ein Fach desselben und entnahm ihm einige Banknoten.

„Hier sind tausend Mark! Und nun entfernen Sie sich!“

Er warf das Geld auf den Tisch und wies mit der Hand zur Tür.

Meerwart nahm das Geld, stellte es gleichzeitig in die Tasche seiner Weste, dann wandte er sich mit einem teuflischen Lächeln an Alfred und sagte:

„Bitte, mein Sohn, auf Wiedersehen, gnädige Frau! Bleiben Sie wie in Gnaden gewogen!“

Er lachte spöttisch auf, schwante den Hut zum Gruße und entfernte sich.

„Gott sei Dank!“ stieß Alfred hervor. „Ich bin ihn los!“

Er ahnte aber nicht, daß er sich in weit verhängnisvoller Bande versetzte, indem er sich der Führung seiner Mutter anvertraute.

Unter den Passagieren, die der soeben angelangte

Rome und Anna Waudorf, modernen Gebäuden Küchenmeister, Stadtteil Weida, Gartenstraße 1
Gerhard und Rolf Haniel, Rosenplatz 4 a
Heinz Thiem, Siedlung Neue Hoffnung 22
Liesbeth Junghans, Paulitz 9 e
Werner Krebs, Böhlauer Straße 24
Heinz Schindler, Schulstraße 25
Martha Krüger, Goethestraße 88
Helmut Behold, Standfeststraße 17
Willi Krüger, Goethestraße 83
Ulrich Kistner, Bismarckstraße 48
Hans Knopf, Frieder-Litt-Straße 85
Gerhard Leichmann, Schulstraße 7
Kurt Scherler, Friedrich-Litt-Straße 16
Anita, Lotte und Bernd Reinhardt, Siedlung Neue Hoffnung 27
Liesbeth Wilson, Siedlung Neue Hoffnung 22
Magdalene Billow, Kolonie 24
Inaburg Feitliche, Kaiserstraße 1
Friedrich Dehnsch, Kaiserstraße 1
Bertrand und Edith Mechner, Standfeststraße 8
Werner und Charlotte Frantz, Rosenplatz 10
Theodor Bimmermann, Stadtteil Gröba, Merzdorfer Straße 25
Rolf Bährisch, Stadtteil Weida, Löbelner Straße 30.

Geschäftliches.

Wohl selten hat ein Wettbewerb überzeugender den hohen Gebrauchswert und die unübertroffene Wirtschaftlichkeit des deutschen Kraftwagens demonstriert können, als die I. A. D. A. C. Gebrauchs- und Wirtschaftlichkeitsfahrt 1928, die eine unerhörte Serienprobe größten Stils gewesen ist. Die außerordentliche Schwere dieser Prüfung, die wie der Fahrleiter Dipl.-Ing. Hiller bei der Preisverteilung in Köln betonte — für die Bewerber ein Kampf im Nebel — war, mag auch der Anklang gewesen sein, daß sich so viele in- und ausländische Fabrikanten dem Wettbewerb ferngehalten haben.

Die Brennabor-Werke, Gebr. Reichstein, Brandenburg, hatten keinen Vergleich zu scheuen. In vollem Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit und Qualität gingen sie mit ihren neuen Typen in diese schwierigste aller Prüfungen. Der Erfolg gab ihnen recht, konnten doch die Brennabor-Wagen mit den Wertstiftern 31,20 bez. 38,88 und 38,07, die für außerordentliche Gleichmäßigkeit berechtigten Preisnachweis ablegen. Ob es durch ungewöhnliches Gelände ging, über Stad und Stein, durch Schlalbchen und über freies Feld, ob die schwierige Bergprüfung zu bewältigen war, bei der die neuen Brennabor — 3 Liter — 6 Kilometer im absolut gleichmäßigen Tempo und zwar, im Gegenzug zu den anderen Konkurrenten ohne Kochen des Kühlers, bei 12—14° Proz. Steigung, auf verschlammten und zerfahrenen Holzbahnen in glänzendstem Stil und Tempo das Ziel, die neue Schlesische Route, erreichten, oder bei der 20-Kilometerfahrt auf dem Nürburgring die Wirtschaftlichkeit durch geringsten Betriebsstoff-Verbrauch geprüft wurde, stets hat sich das Brennabor-Team vorzüglich bewährt und bei der gesamten Presse allgemeine Bewunderung ausgelöst.

Die aufsehenerregenden Leistungen fanden ihre volle Anerkennung in verschiedenen Preisen, wie aus der heutigen Auflistung Walter Jähnia, Kommäisch, zu erscheinen ist.

Dampfer in Bremen landete, befanden sich zwei Personen, die die besondere Aufmerksamkeit der Umstehenden erregten. Es waren ein kleiner alter Herr mit einem Gulden-Gesicht, gekleidet in einem langen grauen Rock, über dem ein altmärkischer Mantel hing, und eine blonde, junge Frau, deren Schlanke, kräftige Gestalt ein einfaches dunkles Kleid und ein grauer Reisemantel umhüllte.

Gepäck schienen die beiden Reisenden nur wenig zu benötigen. Der Herr trug eine alte Reisetasche in der Hand und hatte eine andere Tasche aus schwarzem Ledern um die Schulter gehängt. Die junge Frau hatte außer einer kleinen braunen Handtasche kein Gepäck. Ein nicht sehr großer Reisetascher, der neben ihnen auf der Erde stand, schien ihre ganze übrige Garderobe zu enthalten.

Der kleine Herr sah sich neugierig um.

„Ein interessanter Fall,“ sagte er mit leicht sarkastischer Stimme. „In Legas hätten sich schon fünf schwarze oder braune Liegeleiber unseres Gepäcks bemächtigt, hier scheint sich niemand um uns zu kümmern.“

„Wollen Sie nicht einmal jenen Mann dort fragen? Er scheint ein Gepäckträger zu sein,“ bewertete die junge Frau.

„Er sieht in der Tat so aus. Se, guter Gepäck!“ rief er mit leuchtender Stimme.

„Er sieht in der Tat so aus. Se, guter Gepäck!“ rief er mit leuchtender Stimme. „Wir wissen es selber nicht. Können Sie uns — vielleicht ein Hotel empfehlen?“

Der Gepäckträger sah sich die Fremden genauer an und da er keine große Sonderlichkeit an ihnen entdeckte, nannte er den Namen eines Hotels zweiten Stanges.

„Gut. Sehen wir doch hin,“ entwidete der kleine Herr. „Ich rate Ihnen, eine Tasse zu nehmen, es ist hier weit bis dahin.“ meinte der Gepäckträger.

„Auch gut; so bejorgen Sie uns ein Hotel.“

„Sie sind das Hotel auf die Schippe zu setzen.“

„Sie wollen Sie mit bitten folgen.“

„Sie werden Ihnen folgen.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, lieber Doktor, daß Sie Ihre Gesellschaft retten durften. Sie haben mir ein großes Opfer getragen.“

„Ein Opfer? Ist das Leid! Ich hatte es für einen sehr interessanten Fall mit einer schönen, jungen Dame reisen zu dürfen, namentlich wenn man dieser jungen Dame einen kleinen Dienst erweisen kann. Ich wollte ja sowieso zu dem Autowranglerlongtrek in Berlin. Da kam es mir auf die paar Wochen früher auch nicht an.“

„Aber Ihre Patienten, Doktor?“

„Mein Sohn hat sie mir abgenommen. Den kleinen Wili — wissen Sie, den an Delirium leidenden Herrn — hat übrigens der Teufel schon geholt. Und Wili ist höchstens jetzt nicht mehr zu heilen — was soll ich da noch in Bonn sollte?“

Die junge Dame lachte ein wenig, wodurch ihr ernstes Gesicht für einen Augenblick wunderbar verzerrt und erhellte wurde.

Fortsetzung folgt!

Das Diebstahl im Waldbestand.

Gefangene eines gefährten Einbrechers.

In der letzten Zeit wurden die Wälder Dresdner ländlichen Gemeinden von Einbrechern besucht, die an die Dresdner Seite angreiften. Der Verlust der Eltern und Kinder kostete nach der Art der Ausführungen auf dem 17. Juli 1920 zu Friede gehörte. Diese vornehmsten Männer und Weisheitsarbeiterin ihres Landes, der sich zu Nutzen die Türen und Schränke in den Haushalten und Schreinern in ganz ländlicher Weise, er wurde gegen Einbrecher noch den 17. und 17. Juli, so dass sie ausnahmsweise zum Verlust der bürgerlichen Ehre und zum Verlust der Dresdner Gemeinde auf die Dauer von sechzehn Jahren verurteilt. Um diesen Verlust zu verhindern, kam noch ein solch verwerflicher Fall zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte im Sommer 1920 eine damals 22 Jahre alte Konsulin durch einen Unfall kennengelernt, die eine Stellung suchte, und selbst zu einer Schauspielerin-Proberolle aufgefordert. Als das abhängige Mädchen die übertragene Arbeit beendete, verschickte sie für seine Rente, umarmte und rückte das erforderliche Mädchen und bestätigte es noch in nicht wiedergewandter Weise. Das Gericht sah auch diese Tat als voll erwiesen an, und erhöhte die fünfjährige Strafe auf um weitere drei Monate. Als ordentliche Strafe war für den bereits lange Zeit zurückliegenden Fall ein Jahr Gefängnis aufgeworfen worden. Ende Juni wird sich die 2. Große Strafkammer mit der Verurteilung befasst haben, worüber dann noch zu berichten sein wird. (R.-g.)

Das Urteil im Strafspruch gegen die Qualitätsfilmfabrikanten Guß und Schreiber. Nach vierjähriger Verhandlungsdauer wurden die beiden Filmfabrikanten Guß und Schreiber, denen zur Last gelegt wurde, zahlreiche Geldabzüge um rund 90.000 Mark gehabt zu haben, indem sie die Herstellung eines wirklichen Kultur-Qualitätsfilms vorausdrücklich haben sollten, lediglich nur wegen Unterstellung eines Vorleseapparates zu je 800 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen der ihnen zur Last gelegten Verüppungen soll der Schuldbeweis nicht als voll geführt. In dieser Verhandlung fanden recht merkwürdige Dinge mit zur Sprache. So hatten ein in der Löhnwirtschaft wohnender ehemaliger höherer Offizier 4000 Mark, und der Inhaber eines Dresdener Schuhgeschäfts 30.000 Mark dargelegen in der Erwartung, dafür in kürzer Zeit (nach 1 bis 2 Monaten) den doppelten Betrag zurückzugesetzt zu erhalten. Geldgeber, die auf derartige Geschenke spekulierten, sind wirklich nicht zu bedauern, wenn sie dann, wie hier geschehen, ordentlich hereinfallen. (R.-g.)

Gerichtssaal.

Erneute Verurteilung eines gefährlichen Unholdes. Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden hatte sich jetzt nochmals mit einer äußerst sündigen Straftat zu befassen. Wie bereits berichtet worden ist, hatte sich im November vorjahr das Tiefenbach bei Magdeburg geborene, in Dresden wohnhafte Kaufmann und Vertreter der Autobranche, Hans Gustav Günther Fröhle, wegen einer

Entscheid ländlicher Verhältnisse zu verantworten. Der Angeklagte, der 1888 geboren hatte, nach kurzer äußerster Verbindung über mehrere zeitliche Perioden zwischen 18. und 20. Augusten die bei ihm in Siedlung befindlichen weiblichen Anschlüssen und Schreinern in ganz ländlicher Weise, er wurde gegen Einbrecher noch den 17. und 17. Juli, so dass sie ausnahmsweise zum Verlust der bürgerlichen Ehre und zum Verlust der Dresdner Gemeinde auf die Dauer von sechzehn Jahren verurteilt. Um diesen Verlust zu verhindern, kam noch ein solch verwerflicher Fall zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte im Sommer 1920 eine damals 22 Jahre alte Konsulin durch einen Unfall kennengelernt, die eine Stellung suchte, und selbst zu einer Schauspielerin-Proberolle aufgefordert. Als das abhängige Mädchen die übertragene Arbeit beendete, verschickte sie für seine Rente, umarmte und rückte das erforderliche Mädchen und bestätigte es noch in nicht wiedergewandter Weise. Das Gericht sah auch diese Tat als voll erwiesen an, und erhöhte die fünfjährige Strafe auf um weitere drei Monate. Als ordentliche Strafe war für den bereits lange Zeit zurückliegenden Fall ein Jahr Gefängnis aufgeworfen worden. Ende Juni wird sich die 2. Große Strafkammer mit der Verurteilung befasst haben, worüber dann noch zu berichten sein wird. (R.-g.)

Das Urteil im Strafspruch gegen die Qualitätsfilmfabrikanten Guß und Schreiber. Nach vierjähriger Verhandlungsdauer wurden die beiden Filmfabrikanten Guß und Schreiber, denen zur Last gelegt wurde, zahlreiche Geldabzüge um rund 90.000 Mark gehabt zu haben, indem sie die Herstellung eines wirklichen Kultur-Qualitätsfilms vorausdrücklich haben sollten, lediglich nur wegen Unterstellung eines Vorleseapparates zu je 800 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen der ihnen zur Last gelegten Verüppungen soll der Schuldbeweis nicht als voll geführt. In dieser Verhandlung fanden recht merkwürdige Dinge mit zur Sprache. So hatten ein in der Löhnwirtschaft wohnender ehemaliger höherer Offizier 4000 Mark, und der Inhaber eines Dresdener Schuhgeschäfts 30.000 Mark dargelegen in der Erwartung, dafür in kürzer Zeit (nach 1 bis 2 Monaten) den doppelten Betrag zurückgesetzt zu erhalten. Geldgeber, die auf derartige Geschenke spekulierten, sind wirklich nicht zu bedauern, wenn sie dann, wie hier geschehen, ordentlich hereinfallen. (R.-g.)

Ein Gelehrter, Zauberer und Brandstifter zu Sachsen verurteilt.

Im Gelehrtenverdachturteil Leipziger Schule und Genossen hat das Schwergericht Leipzig am Freitag folgendes Urteil gefällt: Es werden verurteilt der Mauterpoller Johannes Keller wegen vorläufiger Brandstiftung gemäß § 206 Abs. II des Reichsstrafgesetzbuches in einheitlichem Zusammentreffen mit Versicherungsbeitrag nach § 205 des Reichsstrafgesetzbuches unter Berechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft zu vier Jahren Haft und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Mitangeklagten Chepar, Köbler und Koballa je wegen eines Vergehens nach § 189 des Reichsstrafgesetzbuches zu je 2 Monaten Gefängnis, weil sie das ihnen bekannte Vorhaben eines gemeingefährlichen Verbrechens nicht angezeigt haben.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist äußerst interessant. In der Zugauer Gegend hatte sich der Mauterpoller Keller schon seit längerer Zeit damit abgegeben, den Leuten die Zukunft vorauszusagen, Krankheiten bei Menschen und Tieren festzustellen und unter Umständen auch sie zu heilen. Er tat das alles durch die „indische Magie“, ein allen Verführern des Gauls leicht fühlbares Baubroderklopfen, das in Wirklichkeit ein einfaches Vergrößerungsglas war. Der Zauberer und Mauterpoller lag nun unter der Verdächtigung der Brandstiftung und des Versicherungsbeitrags auf der Anklagebank. Neben ihm zwei Chepar, auch aus der Zugauer

Region. Die Mitangeklagten Keller bewies ebenfalls ein kleines Gespür in Rom-Sachsen bei Zugau. Von einem der Berliner Großkopf-Büros erhielten sie die Anstellung, doch es bedurfte in ihrem Hause keinerlei Werbung und das bestätigte die Vorauslagen und bestätigte sie dadurch, dass es den Tag nannte, an dem der Brand ausbrechen werde. Sie werden den Geist eines unbekannten Toten in seine Dienste stellen, der die Bewohner des Süßwasser-Dorfes bekundet vom Ausbruch des Brandes benachrichtigen werde, doch er zwei Hände voll Sand an die Tür und das Sand legt an das Fenster und das Unwesen brachte niederr. Vorher aber waren von den Süßwasser-Ehrenamtlichen und ihren Kindern eine ganze Menge von Sogenannten bestellt geöffnet worden, die man dem Feuer entzünden wollte, nachdem man vorher die Verbesserung bedeutend erhöht hatte. Das führte schließlich zur Erhebung einer Anklage, da viele Umstände davon hinstellten, dass Keller selbst den Brand gelegt und auch die vom Brand betroffenen rechtzeitig bewegen hatte, die Verbesserung zu erhöhen. Viele Leute aus der Zugauer Gegend und auch die Mitangeklagten mussten in Abweisung des Hauptangestellten Keller vernommen werden, weil sie offensichtlich noch unter dem Banne der „indischen Magie“ standen, bis sie schließlich davon überzeugt wurden, dass die auf dem Dach des Hauses liegende „indische Magie“ nichts als ein harmloses Vergrößerungsglas sei.

Sehr Gebote für Pfingsttrekkende.

1. Vergewissern Sie vor der Reise über die Fahrtzeit Frage nicht unnötig die Beamten; denn jeder, der fragt, kommt den Berühr zum Nachteil anderer.

2. Säße Fahrtarten möglichst schon vorher! Möglicherweise gleich für die Rückfahrt! So wird dazu beigetragen, die Gedärme an den Schaltern vermeiden zu helfen. Die Fahrtarten gelten über Tage, wobei der Tag der Rückfahrt mit eingerechnet wird. Sonntagsfahrtarten gilt bis einschließlich Mittwoch mittag 12 Uhr an und können zur Rückfahrt bereits werden am Pfingstsonntag, am zweiten Feiertag und auch am Dienstag noch, wenn die Rückfahrt bis 9 Uhr vormittags angegetreten und ohne Unterbrechung durchgeführt wird.

3. Halte das Fahrgeld möglichst abgedrückt bereit; denn die Schalter sind keine Wechselstuben. Man bedient die Folgen, wenn jedes wechselt lädt!

4. Bei sofortem Anbrang erwähne vor allem Rücksicht und sage Dich den Anordnungen der Aufsichtsbeamten und Schaffner; denn Du erleichterst Dir das Reisen auf diese Weise!

5. Steige in die Wagen erst ein, wenn der Zug vollständig stillsteht und steige auch nur dann erst aus, wenn der Zug vollständig hält. Dann kommt Du nicht unter die Räder!

6. Halte Dich nicht auf Plattformen der Wagen auf, die nicht abgeschlossen sind; denn das ist gefährlich. Genauso gefährlich ist es, auf dem Trittbrett stehen zu bleiben.

7. Beachte die Rauchverbote; denn nicht alle Männer den Rauch ertragen, aber jeder will reisen.

8. Verpetre den Platz in den Säulen nicht durch Mitnahme großer Gepäckstücke in die Personenwagen; denn wenn jeder großes Gepäck mit in den Wagen hineinführt, entsteht Gedränge und niemand kann sich genugend bewegen.

9. Beige Dich bei Plakatmangel gegen Deine Mitreisenden entgegen, namentlich gegen Südwärts- und Ostwärtsfahrtige Personen; denn auch Du kannst oft und hilfbedürftig werden.

10. Unterlässe die Reichsbahn, indem Du auf Ordnung und Sauberkeit hältst; denn auch Du weißt nicht sehr darüber hingegossen oder Abfälle hingeworfen haben.

MÖBEL-AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen
Fabrikate der weitberühmten Ruscheweyh-Möbelfabrik

Speisesäle, Herrenzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und
Dekorationen
Linenrum, Gardinen, Teppiche, Tapeten
zu außerst billigen Preisen, auch Teilzahlung

Louis Haubold

Riesa Telefon 111

Pausitzer Straße 20

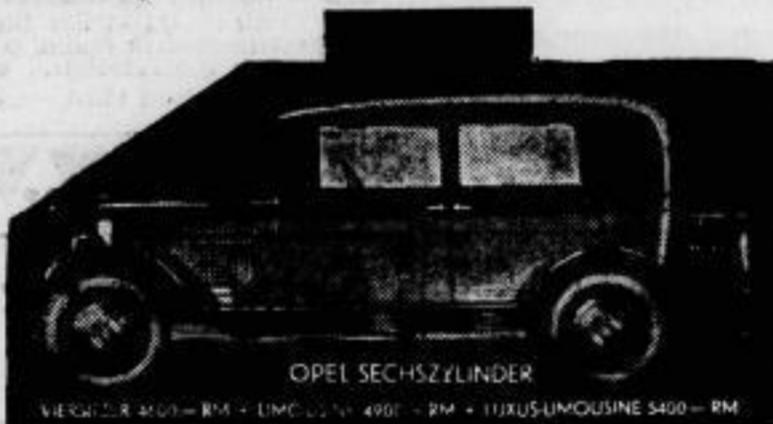
Fahren Sie ein PRESTO

Rad, es ist beste Qualität
zu billigstem Preis!

Unübertrafenes leicht-Laufrad.
Sicher Rad, elegante Ausstattung
durch in geschmackvoller bunter
Ausführung und großzügige
Ausführung.

Obige Fahrräderpreise!

Albin Bley, Riesa a. E.



OPEL

DER GROSSE WURF

MODELL EUROPA

Mit einer Sieghaftigkeit ohne gleichen hat Opel seiner Sechszyllinder seine Bahn genommen. Ganz besonders im Ausland — wo auch immer er erschien: auf den Ausstellungen von Amsterdam, Kopenhagen, Wien, Genf — überall hat er solche Fülle der Bestellungen auf sich gezogen, dass das Werk Mühe hat, nachzukommen. Der Opel 2 Liter Sechszyllinder ist der WAGEN-EUROPA geworden, der Wagen, der die Eigenart europäischer Verhältnisse wie kein anderer getroffen hat. Gebrauchtwagen, der höchste Leistungen mit höchster Wirtschaft verbindet, und Luxusfahrzeug zugleich, das im Gegensatz zum Massenfahrzeug jedem persönlichen Wunsche schmeichelhaft diese besondere Mischung — im Opel Sechszyllinder ist sie Tatsache geworden. Er hat daher den Namen „EUROPA“ erhalten.

Von Donnerstag, den 31. Mai, bis 3. Juni 1922

Schützen- u. Volksfest in Oschatz

Jeden Tag Preisschießen, offen für Gäste.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 27. 5. zum 1. Pfingstfeiertag

feine öff. Ballmusik (Anf. 6 Uhr).

Montag, den 28. 5., 2. Pfingstfeiertag

feine öff. Ballmusik (Anf. 7 Uhr).

Empfohlen an beiden Tagen verschiedene gute Speisen und Getränke.

Es laden ergebnis ein Paul Große.

Gasthof zum Schwan

Riesa-Mersdorf.

1. und 2. Pfingstfeiertag

große öffentliche Ballmusik.

Es laden ergebnis ein Otto Müller u. Frau.



Gasthof Moritz.

1. Pfingstfeiertag

Groß. öffentliches Vergnügen
veranstaltet vom Verein "Gesellschaft" Moritz.
Anfang 6 Uhr.

Erläuterungen darüber.

Reichshof Beifhain.

Großes Preiskegeln

am 1. und 2. Pfingstfeiertag

veranstaltet von der freien Turnerschaft Beifhain.
1. Preis 1. Stuhndre (rohe Eiche), 2. Preis
1. Herrenfuhrer, 3. Preis 1 Garnitur Besteck,
(1. Ord.) sowie 12 andere wertvolle Preise und
1 Trostpreis.

Beginn d. Regeln norm. 11 Uhr.

3 Augeln 0,50 RM.

Um rege Beteiligung bittet der Turnrat.

Gasthof Gohlis.

1. Pfingstfeiertag:

„Bobe-Sänger“

Erläuterungen Herrngesellschaft.

Öffentliches urkomisches Programm.

Wer lachen will, der kommt.

Anfang 8 Uhr.

Es laden freundlich ein B. Kunze, Bobe-Sänger.

Den 2. Feiertag:

feine Ballmusik.

Gasthof „Neue Schönheit“ Mehltheuer.

Für Pfingstausflügler empfehlen unsere
Vorführungen. Rasse mit musikalischer
Unterhaltung. — Saal und Garten.

1. Feiertag abends

großer öffentlicher Vereins-Ball.

Es laden freundlich ein G. Rindler u. Frau.

Herren aller Stände

für selten zugr. Sache gesucht. (Haupt- oder
nebenberuf) Verland- und Vertriebsobjekt.
Soziale Erfolge erzielt. Keine unbel. Neubau
oder Vertret. Geringe Mittel (100—400) ge-
nugend. Bewerb. unter Mittelangabe an
Schlichtfach 3, Dresden I w.



Die Zeit
dustiger Kleider ist da,
damit auch die Sorge
für eine richtige Waschbehandlung!

Döbelner Extra

Ist eine Kernteile von höchster Reinigungs-
kraft und Ergiebigkeit, sie ist zu verwenden
für alle Gewebe und Stoffe, für feinste Seiden
und Leinen.

Hermann Otto Schmidt, Döbeln Seifenfabrik

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bautzener Aug. Gömöri z Telefon 674

Spezialausschank der Mönchshof-Brauerei Kulmbach in Bayern

Gedecks für die Pfingstfeiertage:

1. Feiertag:

Frühlingssuppe
Karpfen Blau mit Butter
mit gefrorenem Meerrettig
Malta-Kartoffeln
Junge Hamburger Gans
Salat
Fürst Pückler

2. Feiertag:

Oxtail-Suppe
Zunge mit Stangenaspargel
Gespickte Lende
Malta-Kartoffeln
Ananas mit Schlagsahne
oder
Käse und Butter

Reichhaltige Speisenkarte

Spez. Schinken in Brotzeit
Anstück vom Mönchshof Märzen

Bier aus dem Hause in Kannen 0,90, in Syphons 1,00.

Hotel Wettiner Hof.

Bringe für die Pfingstfeiertage meine Votivitäten
in empfehlende Erinnerung.
Reichhaltige Speisen à la carte, sowie
preiswerte Menüs. Bestgepf. Getränke.
Fürst Pückler, Frucht- und Vanille-Eis.

Café Central

Während der Feiertage
erstklassige Künstlerkonzerte
sowie von 11—1 Uhr Matinee.
Rondoreitwaren eigener Herstellung.
Erdbeer- u. Ananasbowle, Edelgetränke.
Um gütigen Aufprud bittet Wiss. Granse.

Gasthof Pausitz

1. u. 2. Pfingstfeiertag ab 5 Uhr

feiner öffentl. Ball

Ergebnis E. Haftendorf.
Gleichzeitig empfohl. Kaffee
Sehrgeback. Kuchen, sowie Schlagsahne.

Restaurant Grüne Aue

Während der Feiertage bieten
Rücke und Küstett vom Besten
das Beste.
Vorzüglicher Kaffee in Por-
tionen und Tassen.
Selbstgebackene Kuchen.
Schlagsahne.
Für freundl. Einkehr laden ein
Käthe Müller und Frau.

Gasthof Promnitz

schönster Ausflugspunkt über der Elbe
fällt sich während der Feiertage zur
Einkehr bestens empfohlen.
Rücke und Küstett bieten das Beste.
Öffentlich laden ein O. Weißig u. Frau.

Gasthof Moritz

schön gelegener Ausflugsort von Riesa
bei ausgezeichnete Unterhaltungsmögl.
wird eine gute Bewirtung gewährleistet.

Gegen Sommerpreisen

ist das Zwillinge-Sommertröpfchen-Mittel

Hellolin u. Hellolan

das zuverlässige. Erfolg garantiert. Nur echt in der
Reichs-Apotheke Riesa. Schulstraße 1.

Dürkopp-Rennen

Dresden-Elisabeth-Rennen

am ersten Feiertag vormittags.

Start Dresden 6,30 Uhr.

Voraussichtlich werden die Rennfahrer Steinhäusel
früh nach 1,8 Uhr u. mittags gegen 12 Uhr passieren.

Dürkopp-Fahrräder

sind in Qualität und

Leistung vorzüglich.

Das Dürkopp-Rad mit Ringlager läuft bei
80 km pro Stunde

53 Prozent leichter.

Vertretung in Riesa:

Paul Emil Müller

Riesa und Mersdorf.

Telefon 706. Telefon 606.

Vereinsnachrichten

Allgem. Turnverein Riesa (D.L.) 2. Feiertag
Frühstücksparty in der Karlsfeldhalle.

Turnverein Riesa (D.L.) 1. Feiertag Frühstücksparty
im Restaurant Gambrinus.

V.O.Z. 1. Pfingstfeiertag Frühstücksparty im Wet-
tiner Hof.

Stahlhelm. 29. 5. 8 Uhr Jugendheim, Hohe
Straße, Antritt der Hamburgabreise in Fahrt.
Anschließend Kameradschafts- und Ve-
streifsfahrt.

Vertreter

unter günstigen Bedingungen. Für tüchtigen
Helfern aus der Kolonialwarenbranche
günstige Gelegenheit zur Selbständigmachung.
Ausführliche Angebote unter L. G. 898 an
„Alte“ Haarlestein & Vogler, Leipzig.

Bedeutendes Margarineunternehmen
sucht zwangs. weiterer Ausbreitung, allorts, bei
guten Verkaufsmöglichkeiten, überall
**eingef. Vertreter
und Großverbraucher.**

Geodema, Leipzig 8 3, Kronprinzenstraße 37.

Fahrräder

nur beste aufzügige, woll-
bestäubte Marken wie Mon-
sieur, Diamant, Olympia,
Oriole, Victoria und Alita
können Sie billig und we-
nig aufwändig kaufen.

Carl Weimann, Seehausen.

Nuguanläufen werden so-
gemäß u. billig ausgeführt.

Heu kauft

Oscar Hantsch
Riesa, Elbestraße 8
— Telefon 870. —

Späne- sowie
Fahrradkarren

fällt jeden Wollen
G. J. Hoffmann, Riesa
Fischerstr. 260.

12. Gläser
3—11 Woch.
alt, verfault
lauffend

Reinbold Großherz.
Großherz bei Staatsbr.

Bauland
in Vorort Riesa an fer-
tiger Straße günstig zu
verkaufen.

Gräßler am der Elbe.
Hierzu Nr. 21 der
Gräßler an der Elbe
und Nr. 22 der Beilage
„Untere Elbe“.

Die Beilage Nr. umfasst
28 Seiten.

Gräßler an der Elbe.

Hierzu Nr. 21 der

Gräßler an der Elbe

und Nr. 22 der Beilage

„Untere Elbe“.

SLUB
Wir führen Wissen.

Große Pfingsten!

Komm, o Heiliger Geist, und wehe,
Send' uns von der Himmelshöhe,
Deines Lichtes heil'gen Strahl!
Komm, o Vater du der Armen,
Gabenspender voll Erbarmen,
füll die Herzen allzumall!

All, was unrein ist, das wasche,
Feuchte an, was dürr wie Asche;
All, was wund ist, mache heil;
All, was Starre heug gelinde,
Was erkaltet ist, entzünde,
Das Verirrte lenk zum Heil!

Gieb von lichten Himmelsauen
In uns, die die gläubig trauern,
Siebenfältigen Gnadenstrom;
Gib der Tugenden Vollendung,
Gib des Todes felige Wendung,
Ewiges Fest im ewigen Dom!

(Aus dem 15. Jahrhundert.)



Schmücket das Fest mit Maien...

Von Dr. Ernst Dahlberg.

Pfingsten, das siebliche Fest war gekommen; es grünten und blühten Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und heden lebten ein fröhliches Lied die neu ermunterten Vögel; jede Wiese sprach von Blumen in duftenden Gründen, seitlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde."

So beginnt Altmüster Goethe seinen "Reinede Fuchs" und trifft damit unvergleichlich die Stimmung eines jeden Menschenherzens um die Zeit des herrlichsten aller Feiern.

Schon die Zeit der Feier bringt es mit sich, daß es, in der Mitte zwischen Frühling und Sommer stehend, die Attribute beider in sich vereinigt. Das zeigt sich vor allen Dingen auch in den zahlreichen Pfingstgebräuchen. Was ging das eigentliche Frühlingsfest der Germanen in Ostern auf, ließ ihm sogar seinen Namen, aber da der wirkliche Frühling gewöhnlich erst um die Zeit des Pfingstfestes begann, zumal im nördlichen Deutschland, so mußten sich beide Feiern in die alten Bräuche teilen. Sogar der 1. Mai, der unsern heidnischen Vorfahren ebenfalls ein hoher Feiertag und Freudentag war, da sie an ihm die Hochzeit des höchsten Götterpaars, Wodans und Fregas, feierten, mußte manche Sitte an das Pfingstfest abgeben, und auch das Sommerfest der Göttermutter Frega, das sie um die Sommersonnenwende beginnen, mußte dazu beitragen. So finden wir also die dreifache Wurzel unserer heutigen Pfingstbräuche, soweit sie germanisch sind, sowohl in der alten Maifeier, als auch im Frühlings- und Sommersfest unserer Ahnen.

Zur Pfingstfeier gehört in erster Reihe der Pfingstmäien, d. h. die Ausschmückung unserer Häuser mit grünem Laubwerk. Die Birke war der heilige Baum der Frega, und ihre zarten grünenden Zweige bestieß man an Tür und Fenster und pflanzte die Sämlinge als Wahrzeichen der Liebe und Freude vor den Eingängen der Wohnungen auf. Wo lebte nicht noch heute diese Sitte im ganzen deutschen Vaterlande fort? Im Norden, bis in die dälmatische Landschaft hinauf, darf am Pfingstmorgen das Birkenkreis im Wohnzimmer nicht fehlen, und im Süden, bis in das verwelschte Elsaß und Lothringen hinein, sehen die jungen Burschen ihrer Liebsten in der Pfingstnacht eine Birke unter das Fenster, und wehe dem Mädchen, das morgens eine solche mit abgestreiftem Laub findet! In manchen Gegenden wird eine in Laub und Blumen gehüllte Puppe umhergetragen und je nach der Gegend "Pfingstfloss", "Pfingsthütel" und "Pfingstquade" genannt, während der norddeutsche Bauer ihren Namen etwas größer als "Pfingstlümme" ausdrückt. Dem "Pfingstlümme" steht der "Pfingstloche" zur Seite.

Deutet der erste die Verbindungsbildung der Ankunft des Sommers an, so erinnert der letztere an die alte heidnische Sitte, das der Frega geweihte Tier, die Kuh, blumen geschmückt durch die Weiler zu führen. Die Redensart "geschmückt wie ein Pfingstloche" lebt in Norddeutschland, na-

mentlich in Schleswig-Holstein, in aller Mund, wird an manchen Orten befehlt sogar noch die Sitte, daß die Schlächterinnen einen gepuderten Ochsen durch die Straßen führen, der dann geschlachtet wird. Dies scheint der unmittelbare Ursprung jener Redensart zu sein.

Das Maiengrün wird gewöhnlich am Pfingstabend unter besonderen Feierlichkeiten von jungen Burschen aus dem Walde geholt. An manchen Orten geschieht dies von den Burschen zu Pferde und gestaltet sich zu einem Maien- oder Pfingstritt. Einer der jungen Burschen wird, ganz mit Grün geschmückt, im Triumph in das Dorf zurückgeführt. Im Elsaß hat der Pfingstritt zu Ebersheim eine gewisse Berühmtheit erlangt. Selbst die für alle späteren vorbildlich gewordenen englischen Wettkämpfen sollen ursprünglich aus Mai- oder Pfingstritten entstanden sein. In Verbindung mit dem Pfingstfeste, wenn auch nicht gerade immer an dem Tage desselben, finden allerlei Festlichkeiten statt, die man als Pfingstkreisen, Kranzleisten, Ringischen oder Ringreiten bezeichnet. Sowohl die jungen Burschen, als auch ihre Pferde, sind mit Birkengrün geschmückt, und die ersten tragen buntfarbige Bänder an den Wünnen und auf den Schultern, und dergleichen die Pferde an Zaum- und Sattelzeng. Es ist eine Art Ehrenpforte errichtet, die von den Mädchen des Dorfes mit Laub- und Blumengewinden bekränzt wird. Von einem Querbalzen hängt ein Kranz oder auch ein kleiner Ring herab. Für die Burschen gilt es nun, im Galopp durch die Ehrenpforte reitend, mit einer langen hölzernen Gabel den Kranz, oder mit einem kleinen eisernen Sechser den Ring herabzuholen. Neben der Ehrenpforte steht ein Birkenbaum, an welchem die für die Sieger bestimmten Preise hängen. Derjenige, dem es gelingt, den Kranz oder den Ring mehrere Male — je nach Bestimmung — herabzuholen, ist der Pfingstkönig, und derjenige, welcher von allen am wenigsten Glück hat, heißt wohl der Pfingstjunge, und während der eine die Ehre des Tages genießt, braucht der andere für Spott nicht zu sorgen.

An manchen Stellen in Holstein wird die zuerst am Pfingstmorgen auf der Mühle („Rögel“) erscheinende Magd mit bunten Bändern und grünem Laub geschmückt und als sog. Pfingstbraut heimgeführt. Sie ist beim Pfingsttanze die Königin des Festes.

In einigen Gegenden, besonders in gebirgischen Landstrichen, wird die Birke als Maienbaum durch Tannenzweige ersetzt. Diese werden auf der Mühle vor den Ställen, in denen sich Vieh befindet, eingestellt, wobei sich die Anzahl der Zweige nach der Zahl des Viehes richtet. Der Brauch scheint sehr alt zu sein und muß wohl als der Überrest einer alten Verehrung einer Gottheit angesehen werden, von der man annahm, sie sei den Tieren feindlich gesinnt und müsse deshalb durch eine Art Huldigung ferngehalten werden. Wie alt übrigens das Schmücken der Häuser mit grünem Laubwerk ist, dürfte Psalm 118, 27 beweisen, wo es mit Bezug auf das Erntefest heißt: "Schmücket das Fest mit Maien". Vielleicht ist es mit Rücksicht auf diesen Spruch geschehen, daß man in einigen Gegenden zu Pfingsten auch die Kirchen mit Maien schmückt.





Pfingstfahrt

Von Else Stramm

Der Siebzehnjährige Risch das Hosenstück auf, dehnte die kräftigen Arme und gähnte wohl.

„Das wird ein Pfingstwetter! Alles! Wir schlafen morgen um dreie. Mutter! Um fünf geht schon mein Zug! Doch du je alles fertig hast! Elfen, Russland und die Sachen gebraucht! Und ein paar Eier fannste mir noch suchen für unterwegs. Alles übrigens fand ich mir draußen... man hat's ja... hahsee, viele hat man's...“

Der graue Kopf blies unbeweglich vor dem Stükchen Abenddämmer über dem Küchenfenster.

„Rehet wohl viel Geld, so drei Tage durch den Berg.“

„Na ob!“ probierte er. „Mindestens 100 Mark! Da ich mit keine Briefkosten mitnehmen! Gott... eine Teuerungsablage und man hat's raus!“

Verzweigt pfeifend ging er in die Stube und begann sich auszuziehen. Grade wollte er ins Bett steigen, als sie noch einmal in die Stube kam. Gang verlegen war sie. Ob er nicht eine Briefmarke hatte und vielleicht einen Bogen und Umschlag? Drinnen im Papiergehäuse könne man ja kaum noch die Preise bezahlen...“

„Du wusstest denn Kreythen, Mutter? Das machst du doch sonst nie?“ fragte der Junge erstaunt.

„In die Marie,“ stotterte die alte Frau, als müsse sie den Sohn um Entschuldigung bitten.

„Was willst denn an Marie's schreiben, Mutter?“

„Ich, nich viel, Kurischen. Bloß, daß ich nich kommen kann die Feiertage! Is zu weit bis Schleiden runter! Und zu teuer!“

„Stimmt!“ loge er glühend. „Was willst denn da? Du möchtest bloß Kinder warten!“

„Ja,“ logte die alte Frau, und es war wie ein ganz kleines, glückliches Lächeln um die dünnen Lippen. „Nun sind's schon ame, und man kennt noch keins von seinen Enkeln. Is zu weit, is zu teuer...“

Er konnte noch im Flackerlicht der Kerze den frummen Rücken leben und ein Bild des fältigen Gesichts, das eben so merkwürdig gelächelt hatte. Halb wie Freude, halb wie Schmerz war das gewesen... nein, es war wohl eher Schmerz...“

Kurt putzte das Licht aus, streckte sich, schloß die Augen, schief ein und wachte wieder auf. Starke in das Dunkel, hörte die Uhr zwölf schlagen und begann sich zu fürchten. Durch



gelegt und schließt. Gang verfallen sah sie nun das Schild aus. Der Briefbogen vor ihr war nur zur Hälfte beschrieben.

Über Kurt konnte sie doch lesen, so lebt ihm auch die Augen von dem kurzen, bedächtigenden Traum dran.

„Liebe Tochter! Ich kann nicht kommen, wie du es gerne willst. Es ist zu weit und zu teuer. Lieber Vater nach, hätte er mir vielleicht Geld geschenkt zu der Reise. Vater war immer gut zu mir. Es ist schön, wenn ich den Kleinsten Otto tanzt, wie Vater hier. Hat er auch so blaue Augen? Über es ist ja weit und zu teu.“

Weiter hatte Mutter nicht gesprochen. Vor Müdigkeit war ihr die Feder aus der Hand gefallen und hatte einen dicken Fleck auf das schöne, weiße Papier gemacht.

Kurt stand da im Hemd und trock. Trock, obwohl eine weiße warme Luft durch das Küchenfenster kam.

Einen Augenblick blickte der große Junge die Zähne aufeinander, als müsse er heulen wie ein kleiner, der noch nicht so großartig viel Geld in der Tasche verdienten und — für sich verbrachte.

Dann züttete er die eingesunkenen Schultern der alten Frau hoch und mußte sie gleich festhalten, damit Mutter nicht wieder umfiel.

„Ach, Kurischen... man wird oft! Und, und ich wollte doch den Brief noch zurücktragen, daß er noch kommt! Bis Pfingsten...“

Da schüttelte er die eingefassten Schultern der alten Frau hoch und mußte sie gleich festhalten, damit Mutter nicht wieder umfiel.

„Loh nur, Mutter, das mit... mit dem Brief! Fahr zur Leber hin! Es ist doch besser, als... als wenn ich die Pfingstfahrt mache.“

Er stotterte doch mächtig. Es war schwerer, als er gedacht. Aber schließlich jung sein, gesund, stark, alle Türen noch offen im Leben... was hatte damals die alte Frau? Das Süß Großmutterstreube im schlesischen Pfingstland — weiter nichts!

Sie wollte aber noch nicht gleich. Sie begann zu jätzen und zu protestieren und abzureiben.

Über nun wollte er erst recht.

„Aber Mutter,“ logte er verlegen und heimlich lächelnd,

„Ich... och, ich freue mich doch so, Kurischen!“ schlußte er heiter auf Schusters Rappen zu machen, bis höchstens zwei Meilen vor die Stadt. Denn da wohnte Gretchen, die ihm Pfingsttischen versprochen hatte, wenn er sie in Vaters Nähe besuchte. Und wer weiß, was sie noch zugab...“

Deutsche Mai- und Pfingstfeste.

Die Sitte, zu Pfingsten die engen Mauern der Stadt zu verlassen und in den malerischen Wäldern Herz und Seele zu erquicken, läßt sich ohne Zweifel auf urale Bräuche zurückführen. Freilich sind die prosaischen Eisenbahnfabriken und die allzu oft lästigen Touristenströmungen unserer Tage eine jämmerlich verkrüppelte Form tiefstünker und entzofstümlicher Feste.

Die Bitterung der Monate März und April, in welche die beweglichen christlichen Oster fallen, war in den nordischen Ländern wenig zur Ablösung eines Frühlingsfestes im Freien geeignet. Der wirkliche Eintritt des Sommers erfolgt in jenen Gegenden in einer späteren Jahreszeit, und so war es natürlich, daß die mit der alten heidnischen Feier verbundenen Feste erst im Bonnemonat, bald am Walpurgis-

fest, bald zu Pfingsten begangen wurden.

Die älteste Form, in welcher man dieses Frühlingsfest feierte, bestand in der Abschaltung des Feuers und der Verbrennung des Winters und wurde gewöhnlich das Maireiten oder der Mairitt genannt. Von allen germanischen Stämmen blieben dieser Sitte die Schweden und Goten am längsten treu, und aus dem Norden haben wir auch ziemlich authentische und wahrscheinlichste Schilderungen des gebräuchten Festes erhalten.

In den Städten rückte die Öbrigkeit zwei Reitergeschwader von starken jungen Gefesseln und Männern aus, nicht anders, als wollte man zu einer gewaltigen Schlacht ziehen. An der Spitze des einen Geschwaders ritt ein Hauptmann, mit vielen Helmen und gefüllten Kleidern ausgetanzt und mit einem Winterstiel bewaffnet. Das war der Winter; er warf Schneeballen und Eisbäume vor sich hin, als wollte er seine gestrengere Herrschaft verlängern. Den Mittleren des zweiten Geschwaders nannte man den Blumengrafen, weil er mit grünem Gezweige, Laub und Blumen bekleidet war; auch trug er leichte Sommerkleider und ritt fast nicht mehrhaft einher. Beide Führer zogen zusammen, von ihren Leuten begleitet, in die Stadt ein, wo das sog. Stechen oder das Turnier begann. Der zornige Winter und sein finstres Gefolge waren mit Waffe und Funken um sich, während das sommerliche Gefinde mit grünen Bürstenmalen und ausgeschlagenen Lindenruten sich wehrte. Nachdem der Kampf eine Zeit lang gedauert, wurde dem Sommer von dem umstehenden Volke der Sieg zugesprochen, und hierauf begann eine allgemeine Volkslustbarkeit mit Tanz und Gefälle.

Diese Maifeeste wurden mit großer Vorliebe abgehalten, und alle Stände, die Fürsten, der Adel und das Volk nahmen an denselben gleichmäßig teil. Es ist nicht schwer, ihren mythologischen Hintergrund zu erraten. Der Wechsel der Jahreszeiten war ja nach dem Naturglauben unserer Vorfahren die Folge des ewig wiederkehrenden Kampfes der winterlichen und sommerlichen Götter, und in den Maipfelen wurde dieser Kampf symbolisch dargestellt, wie auch später die christliche Kirche die Wunderwerke ihrer Heiligen symbolisch in gewissermaßen theatralischen Aufführungen den Gläubigen vorführte. Aber bald sollten die mächtigen Bewohner Walballons die Erfahrung machen, daß auch sie, die Kinder der menschlichen Phantasie, vergänglich sind, wie alle anderen Werke der Menschenhand und des menschlichen Weises; ihre Thronen wanken; denn ein mächtigerer und reinerer Gott zog in die Herzen und Seelen der Menschen ein.

Über wohl nichts läßt sich so schwierig ausrotteten, wie die Sitten eines Volkes. Die politischen Gestaltungen der Staaten machen neuen Ordnungen Platz; die besiegte nehmen die Sprache ihrer Bezwingter an; das Volk selbst verschmettert seine alten Götter und baut neuen himmlischen Altäre und Tempel — nur eines überdauert diesen Wechsel der Dinge Jahrhundertelang: die Volksritte. Und so kam

Pfingsten.

Was in den silbernen Frühlingsnächten
Schönheitig gesüßt, geraut und geweht,
Was mit urewigen Lebensmächten
Aus braunen Knospenhüllen gestreift —
Alles Keimen und Doldenträgen,
Das aus der heiligen Erde quillt
Hat sich in diesen Märchentagen
Holdselig entfaltet und siegend erfüllt

Sonnengold liegt über grünenden Weiten,
Sonne und strahlendes Himmelblau,
Sonne und Frühlingshimmel breiten
Seidige Schleier über die Au.
Heimlichen Duft von Linden und Nieder
Trägt sein Rosen durch blühende Tal,
Und der Perchen jubelnde Vieder
Jauchzen dem Schöpfer den Dankchoral

Bogelgezwitscher und Musizieren
In Flu und Heide, in Wald und Feld,
Ein Tirlizieren und Jubilieren
Erfüllt mit Klingen und Singen die Welt
Und Vogelieder im grünenden Hage
Und Quellengeslüster von nah und von fern,
Es grüßt und es lobt in der einen Sprache
Nur seinen Schöpfer und seinen Herrn.

Es trägt durch die schimmernde Morgenstunde,
Von Glanz umwoben, von Duft umhüllt,
Der Pfingstgesichts holdselige Kunde,
Doch segnend sie sich an uns erfüllt.
Es zieht ein Leuchten und Flammenglühen
Voll Blut und Schauer in unser Herz
Und reicht im Blühen und Sonnenprümen
Die jubelnden Herzen himmelwärts.

Defne dich, öffne dich, Menschenseele,
Dem Klingen, das lichtwärts dich jauchzend weht,
Es trägt dich aus Irren, aus Schuld und aus Fehle
Zu neuen Ufern des Pfingstags Geist!
Was sich in drostelnden Winterbänden
Gifstiges rankte an uns empor,
Es ist überwunden. Der Lenz ist erstanden,
Und offen steht allen des Lebens Tor!

Gelig Leo Götzky.

es auch, daß die Germanen die Personalisierung des Winters und des Sommers dem Christentum, ihrer neuen Religion, opfereten, aber trotzdem in veränderter Gestalt an den Maipfelen festhielten. Nur hier und dort erholt sich der Mairitt fast bis in die neuere Zeit hinein; zu Greifswalde wurde das letzte Maireiten im Jahre 1528 abgehalten, und in Silbeshain beobachtete man diesen Brauch sogar noch im achtzehnten Jahrhundert.

An den meisten Orten dagegen trat an die Stelle des Kampfes das Fest der Maigräfen. In Dänemark wurde es am Walpurgistag gefeiert; indem ein Junggeselle mit zwei Kränzen in das Dorf eingeführt und auf den Hauptplatz des Ortes gebracht wurde. Hier bildeten die Jungfrauen einen Kreis um ihn, und er wählt sich eine „Majinde“, indem er auf dieselbe einen seiner Kränze warf. Tanz und Gefälle bildeten auch hier, wie überall, den Abschluß der Feierlichkeit.

An anderen Gegenden wiederum, und vor allem in Mitteldeutschland, wurde der Zorn der Maigräfen, in abweichender Art, und zwar zu Pfingsten, „ins Land geführt“. Junggesellen zogen mit zwei Kränzen in das Dorf eingeschleppt und auf den Hauptplatz des Ortes gebracht wurde. Hier bildeten die Jungfrauen einen Kreis um ihn, und er wählt sich eine „Majinde“, indem er auf dieselbe einen seiner Kränze warf. Tanz und Gefälle bildeten auch hier, wie überall, den Abschluß der Feierlichkeit.

An anderen Orten schließlich brachte man anstatt der Maibünde einen Maibaum ins Dorf, und diese Sitte war hauptsächlich in England heimisch, wo die Jungen zu Pfingsten den Maibaum holte und den Maillard wählte.

Anfangs unterlagte man diese Rituale, weil sie doch „zauberhaften Ursprung“ waren; später verbot der Pfalzgraf Philipp Wilhelm nach dem Dreißigjährigen Kriege die Maibünde, weil die vergnüglichen Dorchen dadurch betrunken würden; Kurfürst Karl Theodor unterwarf das nördliche Maigeldüte und die Maifeeste bei Brüggenkraut und Geisingen, ja, in den Jahren 1800, 1807 und 1809 erließ die bergische Regierung Verordnungen, in denen das Maisteden mit Geldbuße und Gefängnis bestraft wurde. Dazu kam noch in späteren Zeiten der vornehme gesellschaftliche Sinn, der bald in den Schnallsbüchen und dem wohlgepflegten Soße, bald, je nachdem die Mode es vorwarf, in den Pariser Glanzkleidern und Frackköpfen das allein menschenwürdige Dasein erblickte und, in die dumposen Säle und engen Bäder getrieben, auf alles Volkskümmliche so lebt von oben herabzuschauen beliebte.

Diesen vereinten Angriffen unterlagen schließlich die besseren Volksleute, und schon gegen das Ende des Mittelalters war an den meisten Orten von ihnen nichts mehr übrig, als das volkstümliche Tanz- und Trinkgelage. Es währt aber nicht lange, und auch der höfliche Parizier und der Honoratiorenmenschen des Dorfes hielten es für unter ihrer Würde, mit dem sogenannten Volk in Verbindung zu kommen. Da wären wir schließlich in der Gegenwart angekommen, wo jeder für sich den Maigräfen abhält, wo Menschenwürde nach dem Gebirge hin austrocknen, in enge Gesellschaftssirkel eingezogen und ihu einander aus dem Wege weichen, wo die Sitten, das Haus mit Maien zu schmücken, zu recht profanem Marktgeschäft herabstieß.

Nur in einigen Städten, in welchen die Verankettung des Festes von Innungen, Schützenbrüderschaften und anderen Korporationen gelebt wurde, erhielt sich die alte Sitte, wiensohl in äußerst verzerrter Form.

In Frühling

Eine Pfingstgeschichte von Georg Hermann.

"Klang vor Wohl," am Pfingstmontag, beginnt es zu regnen, und es ist Maiwogen; frisch, fröhlig, in langen, gleichmäßigen Gräben kriemt er auf die jungen, weichen Buchenblätter.

In Schlangenwindungen läuft das Wasser an den Mauern zu kleinen, klumpenden Kastabalen. Der Boden quillt auf. Alles tropft und tröpfelt, scheint in der Feuchtigkeit aufzuhören, fällt zu tödlichen, aufzuprägen. Die schwanten Himbeerhaufen seden sich ordentlich und die hellgrünen Preißelbeerbüsche gänzen, sowie sie der Regen schlägt.

Da es ein Weg von Stunden bis zum nächsten Wirtshaus ist, suchte ich Unterkunft in einem weitabgelegenen Waldmeier. Ich hinde die Tür auf — niemand. Ich zuse — keine Antwort. Endlich steht es auf der Stiege.

Ein alter Mann, knorrig und gekrüppelt, kommt heraus. Uns bemperfurten, barfüßiges Gesicht blicken ein paar hellen, durchdringende Augen. Als ich ihm mein Anliegen vortrage, sieht er mich sehr misstrauisch an, aber dann lädt er mich, widerzuweinen. Ich sollte nur entschuldigen, er werde leben, was er wie bieten könnte; — aber er sei ganz allein zu Hause, seine Schwiegertochter sei zum Pfingstgottesdienst mit den Kindern ins Kirchdorf gegangen.

Ich lebe mich in dem niedrigen, blaugelblichen Zimmer am: die kleinen Fenster lassen nicht zu viel Licht herein. Der breite grüne Kesselofen ragt bis zur geschwärzten Decke und füllt fast ein Viertel der Stube. Neben ihm steht der Großerkerstuhl, ernst und würdevoll, trotz seiner verblümten und verbrühten Polsterung. Die Bettdecken längs der Wand ragen mit ihren Bergen von Daunenflossen bis zur Wannenhöhe. Auf einem bunten Hausschrank lächelt ein schlendernder Christus.

Der alte bringt das Gemäldete und lehnt sich dann in den Lehnsstuhl. Die Peitsche, die in seinem Mundwinkel hängt, summmt und lärmtpelt.

"Schlechtes Wetter!"

"Ich finde es ganz gut. Es ist überhaupt schön bei Ihnen hier brauchen."

"Ach — " Er flüstert das Zimmer mit einer blauen Wolke.

"Überzeugt einstum muk es sein?"

"Ja, im Winter mögen oft zwei Wochen hingehen, bis einmal einer vorüberkommt; aber im Sommer, da kommt doch schon alle drei, vier Tage einer. Und leben Sie, hier ist mein Platz, be like ich bis zehn, elf, um Weihnachten wird es sogar manchmal zwölf. So warm neben dem Ofen und leise Zeitung."

Draußen ist es indes klar geworden. Die Sonne hat die Wollen durchbrochen und lugt jetzt in das Zimmer, wieft von

den Blättern beschworene Zweigen vor dem Fenster weiche Blätterblätter auf Boden, Wand und Decke, die in die geheimen Osterwinden. Zwei Schwalben, die unter dem Dach ihr Nest zu bauen scheinen, liegen ab und zu.

"Na, wissen Sie," beginnt wieder mißmutig der alte, "ich begreife es nicht, früher war das doch anders. Frühling und Pfingsten sind doch nicht mehr — ich bedachte das nun schon lange, — von Jahr zu Jahr wird es weniger. Wie ich jung

das lasse ich mir nicht nehmen, daß es anders geworden ist."

Ein Windstoß führt über den Himmel und legt ihn vollends rein, wirft sich mit dreiter Brust in die Mauer des Waldes, krückt die Bäume, daß sie ihre schweren Trocken der durchdringenden Erde in den Schoß werfen. Die Sonne läutet immer breiter und voller durchs Fenster, durchdringt leicht die dichten Rauchwolken, in welche sich der alte unabschöpfend stellt; umgoldet die gebürtige Gestalt auf dem Rücken; verdingt sich in den weichen Haarläden; heißt die tiefen Runzeln um Augen und Mund.

Auch duldet es nicht länger in dem engen Raum. — Draußen jubelt alles. Der Boden blüht und spricht. In den schwanken Grasblättern pendeln die Wasserkugelchen. Die Flechten am Stadet krücken vor Fruchtlosigkeit, der ganze Wald atmest und summst. In den Wipfeln lärmten die Hinden, die Sonnenstrahlen umgängen sich durch die Spalten und Lüften des dichten Laubes und wühlen sich in den braunen Blätterboden, daß er aufzählt, hügelau, hügelab, durch Höhlwege und Schluchten. Die lippigen Farne hängen von den Wänden, die runden Holzkränzchen breiten ihre breiten Blätter nach mir und schütteln höfwillig einen letzten Schauer herab, wenn ich sie kreise. Der Wald lächelt sich mehr und mehr. Dort vorne plätszt es, doch mir fehlt die Augen schmerzen. Sollte es vielleicht Wasser sein?

Völlig treten die Weiler auseinander, und ich fahre zurück, gehoben von der Lichtfülle. Eine weiße, weile Ebene. Nach frisch bestellte, dampfende Weider, schon wogendes hellgrünes Rogg. Hier und da schlägt der Wald seine Vorposten tief in die Felsen hinein — in einem, verträumten Inseln. Die leichten Wollenscharten schleichen sich fort über das Land den blauen Fernen zu. Soweit das Auge reicht, Dörfer und Rieden und alles, alles im Krautfeld, denn es ist Pfingsten. In Weihen liegt das Dorf dort vorn, die roten Dächer liegen daran hervor. Eine Kirchallee führt in den Ort. Wie triumphierend spannt sie ihre blütenbeladenen Zweige, die kurzen, knorrigen Stämmchen ducken sich unter der Schneelast, und hier und dort, die drübren und die ganz hinten, vom Dorf zu Dorf ziehen sich die Silberläden. Die Luft friert und zittert, die Sonne flammt herab, als könne sie gar nicht recht genug ihre Gaben austeilten.

Da — — — am Waldrand, rechts und links vom Weg — Himmelschlüpfen! Ein goldenes Blumenmeer, tankende rot-grünen Scheren Blütenköpfen.

Wie viel das find! Man könnte ganze Arme voll mitnehmen, und man würde noch kaum merken, daß es weniger würden.

Selige Pfingsten...

Pfingsten.

Pfingsten — nach Goethes Wort das „liebliche Fest“ — grüßt uns wieder. Grüßt uns mit all der zauberischen Pracht, mit der sich eine bräutlich geschnürrte Natur in diesen Tagen umgibt. Ursprünglich ein reines Naturfest, ist es auch von zahllosen Gegenwartsmenschen zu solchem wieder gemacht worden. Die entblößten Scharen der licht- und lustbedürftigen Aussflügler, die zum Pfingstfest die steinernen Häusermassen der Großstädte fliehen, um draußen in der Natur Freude für Herz und Seele, Stärkung für den Körper, Beruhigung für die ausgepeitschten Nerven zu suchen, jehen im Pfingstfest im wesentlichen einen Naturfest. Wir würden ein Unrecht tun, wenn wir diesen Menschen die Freude an der Natur nehmen oder vergällen wollten. Glücklich, wer sich noch aufrecht freuen kann an Baum und Buch, Blumenkübel und Verchenschlag, wer noch die Seele erheben kann im weiten Gottesdom der Natur! Dennoch würde man den Sinn des Pfingstfestes nur oberflächlich erfassen, wenn man es bloß als Naturfest werten wollte. Nach christlicher Ansichtung ist Pfingsten das Fest des Geistes — und zwar des Geistes, der mit göttlicher, bezwingender Kraft die Gesinnung der Menschen wandelt und Richtung und Ziel im Guten und Vollkommenen sucht. Christlicher Pfingstgeist hat einst eine Kulturwelt gewaltigsten Ausmaßes allmählich umgewandelt und der Menschheit neue, fruchtbare Ideen gegeben — vor allem die Ideen der Humanität und Opferwilligkeit in gegenseitiger Hilfsbereitschaft. Es ist allerdings richtig, daß im Wedel der Zeiten die Menschen, die um das Wirken des Pfingstgeistes wissen, ihn oft und sehr schwer verleugnet haben, daß es schien, als wäre niemals ein Odem des Pfingstgeistes in menschliche Herzen gelommen. Die Gegenwart mit ihrem außergewöhnlich stark ausgeprägten Sinn für das nächstliegende Materielle, ihren seltsamen Auswüchsen einer zerlegten und vielfach verwilderten Kultur und „Ethik“, ihren tief deklassierten Wertespirituosen auf zärtlichen Lebensgebieten scheint eine solche Zeit der krasse Verleugnung des göttlichen Pfingstgeistes zu sein. Dennoch ist kaum etwas sicherer als dies, daß der echte Pfingstgeist, der einst die Welt durchdrang und umwandelt, auch in der vielfach so verworrenen Gegenwart lebendig ist und still seine Arbeit an den Herzen und Seelen tut. Schon sind der Zeichen viele, die deutlich machen, daß aus den Trümmern einer verrosteten Kultur neues Leben wächst, ein vom Geist des Edlen, Schönens, Guten, humanen durchwehtes Leben, das die Menschheit aufwärts und vorwärts treibt und nicht abwärts zieht. Es war noch immer so in der Geschichte der Menschheit und wird auch so bleiben, daß eine Erneuerung der singelnen und der Völker stets von innen, aus dem Geist und durch den Geist kommt, niemals aber durch äußere „Errungen“ der Technik — und wären sie noch so blindernd. Auch unser Volk wird am rechten Pfingstgeist gefunden und seelisch stark werden. Das sei unser Pfingstgläubigen und unser Pfingsthoffnung!

Von Pfingstmälen u. Pfingstblumen.

Unzertrennlich gehören sie zusammen, das Pfingstfest und seine Maie, seine wehenden, zartgrünen Birkenzweige, die jedes Haus und jedes Heim schmücken und den Frühling in Häuser und Herzen tragen wollen. Denn Frühlingsfest ist Pfingsten für die deutschen Lände, das Fest, an dem sich die Natur wieder mit all ihrem Grün und all ihrer Schönheit schmückt, und von alters her wurde um diese Zeit ein Frühlingsfest gefeiert. Ring übernahm die Kirche den Brauch und legte ihr Fest, die Ausgleichung des Heiligen Geistes, gerade in diese Zeit, um es so sicherer und schneller im Herzen des Volkes zu verankern.

Der malte Kreuz der Maienfeststufe, der läßt im nörd-

lichen Deutschland, im Westfalen und Südwürttemberg stand, bis auch er allmählich ausstarb, was ja auch nichts anderes, als sonst ein Frühlingsfest, bei dem eine Puppe, die den Winter darstellte, erschlagen wurde, während ein junger Bürger der Stadt als Maibaum hinauszog mit der Jugend und grüne Zweige sammelte. Ost schloß sich daran ein Weinfesten und mancherlei Volksbelustigungen, ja auch eine Heerschau der waffenfähigen Bürger.

Frieden sollte ringsum im Lande sein, wenn das Frühlingsfest nahte, und so wurden, dem zum Zeichen, ziergrüne Zweige des „Maibaumes“ an Haus und Tür befestigt. Dann war Markttag feierlich gehalten, und wehe dem, der ihn brach. Seltsamer Volksbrauch schlägt sich in der Mark Brandenburg um die Birkte und die Eiser: Kain und sein Weib seien sie, so berichtet die Sage, und noch immer mühen sie unkast und flüchtig sein auf Erden. Und sorglich hütet die Birkte die Eiser, daß sie nicht berührt werde von der Eberesche, die aus den Gebeinen Judas Thaddäus aufgesprossen ist. Immer drängt sie sich dazwischen, wenn der wirre, krause Baum mit den roten Beeren der Eiser zu nahe kommen will, und so kommt es, daß die Eberesche draußen wachsen muß an Wegrändern und an Jänen. Es ist nicht gut ruhen unter ihr, lagern die Leute...

Viele Blumen gibt es, die der Volksmund Pfingstblumen heißt. Die erste unter ihnen ist die Königs-, oder Pfingstrose, um die mancherlei Sagen gehen. Sie ist eine von den Zauberblumen, mit denen man alle Schäfe finden kann, und niemand weiß, welches ihre eigentliche Farbe ist. Not sei es, sagen die einen, die andern meinen Blau, und viele halten sie gar weiß. Früher glaubte man, ihre Wurzel sei die berühmte Springwurzel, die alle Türen öffne und wie von der Blume „Siegel Salomonis“ behauptete man auch von ihr, daß der Specht nicht zulasse, daß man sie grabe. Jedem, der solches versuche, häste er die Augen aus. Wunderbare Heilkräfte sollen ihr inne wohnen, gegen die furchtbarsten Krankheiten könne sie helfen und „mit gar so vielen Tugenden sei sie begabt“, so sagt der Volksmund. Auch soll man sie nur bei Nacht graben können wie auch das Hornkraut, aber das sei nicht schwer, denn da verbreitet sie einen leichten himmlischen Schein, wie es nur wenige, bejahrte gelegnete Kräuter vermögen. Ihre Herkunft auch ist überirdisch, denn sie soll direkt vom milde leuchtenden Mond herabgesunken sein.

Der Pfingstrauß, der an manchen Orten den Kühen umgehängt wurde, bestand aus vielerlei Blumen und Kräutern, und in ihm waren Kalmus und Schwertlilie besonders wichtig. Auch die Sitten, daß man den Mädchen, die man ausgleichen will, in der Nacht vor dem Pfingstsonntag einen Maienzweig an die Tür stieß, den andern aber einen Ebereschenzweig, findet man noch an manchen Stellen. Noch eine Pfingstblume gibt es, die vom Menschen herabgetragen sein soll und des zum Zeichen seine Farben an sich trägt, die blaue Schwertlilie, die schöne Iris. Mit ihr wurde auch in Holland die Pfingstbraut geschmückt.

Der Maibaum selbst aber muß heimlich aus dem Walde geholt werden, und wird dann in feierlichem Juze um das Haus oder durch die Stadt oder das Dorf getragen. Wo er unterwegs stehenbleibt, bringt er Glück und Segen, und dann wird er in der Mitte des Ortes oder auf der Festwiese aufgestellt. Würste und Kuchen und flatternde Bänder wurden dann in seine Zweige gehängt, und feierlich ward der alte Reigen darum her getanzt.

Ilse Klem.

Pfingstgrün allüberall.

Ob Dorf, ob Stadt, ob Saal oder Stube — — — Pfingstgrün heut allüberall, Maiengrün, Frühlingsgrün! Vor den Türen und Fenstern und drinnen in allen Ecken stehen die lichten Pfingst-Birkenzweige in ihren weißen

Jungmädchenkleidern. Sie lächeln kein, ein wenig verjünnen vor sich hin, und wenn ein warmer Frühlingshauch vorüberzieht, macht ein leises Flüstern auf durch die Blätter und schwanken Zweige hin, das wie der hauchzarte Beginn eines Frühlingsfestes ist und wieder verweht, kaum daß wir es noch vernommen. Hat es „Frühling“ gesagt? Klang es aus „Maienzeit“?? Nun stehen sie wieder da und lächeln so sonnenhell... Und da müssen wir es auf einmal, da steht es mit einemmal vor uns, wie helle, junge Stimmen aus der Weite herüber:

Frühling im Land!

Maienzeit!

Und der Himmel wieder voll Sonne und Licht... ☺

Und der Wald steht wieder im Festgewand... Jubel und Klang:

Maienzeit!

Hört du's denn nicht?!

O ja, wie hören es wohl, sobald wir nur ein wenig Fenster und Türen und Herzen austun: Wie die Festglöden über die grünenden Felder her kommen, bis zu uns in unsern maiengeschmückten Stube. Und wie die Oberlinnen zu bauen, immer höher und höher hinein ins Himmelsblau... Und wie drüber im Garten wieselmägiger Hirschenschlag festes Linienwerk dorum her schlägt... Und — — wie die Menschen wieder lachen können und mit frohen Augen in hellen Kleidern die Straße hinabziehen — — ins Maiengrün...

Ob wir beide, du und ich, da nicht auch mittun sollten? Haben doch lange genug in der Stube gehockt, oder nach Butterglas und Thermometer geguckt, was es nun geben werde: Regen oder Sonnenschein. Ach was, Regen! Sonnenschein ist's draußen und Pfingsten, Frühlingsfest... Und vor Fenster und Türen und in allen Ecken Pfingstgrün, Maiengrün, Frühlingsgrün!

Schau einmal, auch der große Kastanienbaum horst drüber auf dem Platz hat Feiertag gemacht: hundert und über hundert große, weiße Pfingstrosen hat er aufgestellt, über und über weiß und festlich steht er aus, und wenn wir ihn vorübergehen, berührt er uns ganz weich mit Blütenblüte. Doch der ist anders als jener im Winter! Ist nicht fast und schwer, ist leicht und warm und froh, und sagt auch: Maienzeit, und ist wie ein leises Künden schon von Sommer und Wachsen und Reifen. Wenn wir unter dem Pfingstrosenbaum einmal einen Augenblick stillstehen und lauschen, kann er uns gar manches gute Wort mitgeben... auch so in die kommenden Tage hinein und für diese.

Draußen vor der Stadt, dort an der Landstraße, ist es fast, als sei das eine einzige große Stube voller Maie. Etwas groß und geräumig ist diese Pfingststube, und die Maientäuble darin haben schon ein Jahrzehnt und noch gar manches anderes dazu gesehen. Dafür rauschen sie aber ihr Frühlingslied auch so um vieles lauter und wehen dir so feierlich entgegen mit ihren pfingstgrünen Zweigen, daß du gern einmal der freundlichen Einladung nachkommen und dich in das füllige Gras um sie her hinstreckst. Sieh doch! au! das ist heut viel grüner als sonst, ordentlich pfingstgrün... oder will es dir nur so erscheinen, weil deine Augen heut heller und festlicher und froher dreinschauen? Die weißen und gelben und roten Blüten, welche rings den Kästen bedecken, wissen schon lange darum und wundern sich weidlich, daß du erstaunlich kommt, wo es doch schon so lange hier steht nach Frühling ist, daß sie bereits alle Tage glaubten, es sei Pfingsten, sei Frühlingsfest. Ob sie nicht doch vielleicht mehr recht haben, als wir teils ein wenig besorgten und immer beschäftigten Menschen? Aber heute tun wir's ihnen gleich, heute einmal auch wir... und nun wissen auch wie es: Pfingsten ist's geworden! Pfingstgrün allüberall, Maiengrün, Frühlingsgrün.



Doch, Menschenwelt, vergiss es nicht:
So stolz auch deine Blüten prangen,
Des Lebensgeistes hellstes Licht
Ist erst in ihnen aufgegangen,
Wenn sie in jene Glut getaucht,
Die Himmelsglanz zum Leuchten braucht!
Was jedoch ist, das muß erkalten,
Wenn's Kräfte Gottes nicht durchhalten.

O Menschheit, drum verstehst du gut
Der Feuerzungen pfingstlich Rauschen,
Willst du an eigner Geistesglut
Es durch Jahrtausende blauschen,
Ob's in Homer gestrahlt, in Kant,
Ob's Mozart, Rotofa genannt:
Ein Menschheits-Pfingsten ist's gewesen,
Daran sie je und je genesen.

A. v. Golzen.

Doppelte Einschaltung.

Eine Pfingstgeschichte von Ferdinand Katsch

(Nachdruck verboten.)

L

Es war am Freitag vor Pfingsten gegen Abend. Nach einem wundervollen Maienabend ging die Sonne zur Rüste, und auf die Blau-Silberwellen des Wannsees warf der himmel seine leuchtenden purpurnen und goldenen Lichten, ein Bild von so berührend magischer Schönheit zaubernd, daß Träumer sich eher in eine italienische Seelandschaft versetzt hätten glauben können, als in ein Stück märkischer Erde, kaum eine Meile von Berlin. Ein Träumer möchte in diesem Augenblick fast auch jener Herr genannt werden, dessen ragende Gestalt an einem geöffneten Fenster der Brachtvilla sichtbar war, welche sich mit ihrer vornehmen Front in der Seestraße, nur wenige Meter von dem schimmernden Wasserbecken entfernt, erhob.

Es gibt Stunden, wo man sich bewußt wird, an einem entscheidenden Lebenabschnitt angelangt zu sein. Sellen hatte es der Kommerzienrat so klar empfunden, wie in diesem Augenblick. Das Ihrige möchten dazu ein paar Tage unfehliger Mühe belagert haben, die ihm eine ziemlich heftige Influenza auferlegt und ihn gezwungen hatten, sich von der Stätte seiner unermüdlichen und erfolgreichen Tätigkeit, der mächtigen Maschinenfabrik im Norden Berlins, fernzuhalten. Und soeben hatte er das Werk wohlhaft humorer Fürsorge gefrönt durch Begründung einer groß angelegten Arbeitserkolonie, in der es seinen Arbeitern möglich werden sollte, sich allmählich zu Eigentümern ihres schwulen Häuschen zu machen. Das leiste, was eigentlich noch zu tun übrig blieb, war die Anstellung eines tüchtigen Fabrikarztes, der ausschließlich für die Ungestillten zur Verfügung stehen sollte, und für den er ebenfalls ein molliges Heim inmitten grünender Umlagen geschaffen hatte.

Die Erinnerung an den anzustellenden Arzt aber gab gerade jetzt seinen Gedanken eine eigentümliche Richtung, die seinen Augen den Ausdruck jenes Träumerischen verlieh. Seit er nach einfacher glücklicher Ehe sein Weib verloren, war er ein einsamer Mann geworden, der nur noch der Arbeit lebte. Und so war es all die Zeit gewesen, bis vor kurzem etwas Neues in sein Leben getreten war, von dem er sich anfangs selbst keine Rechenschaft zu geben gewußt hätte. Bis dahin war es gewesen, als hätte die gesamte Menschenwelt — und weiß vornehm-

und fehlsame Naturen waren ihm nicht vor dem unumgänglich notwendigen Verkehr in der Gesellschaft begegnet! — Sie ihn geradezu nicht erkannt. Seine persönlichen Bedürfnisse und die der Villa hatte seine betreute Tante, eine feingebildete Dame, in sorgfamster Weise überwacht.

Das hatte sich, wie gesagt, in letzter Zeit geändert. Und wie lange auch der Kommerzienrat gegen jene neuen, seltsamen Empfindungen angeklungen hatte; immer klarer war es ihm geworden und während seiner letzten Erkrankung vollends zum Durchbruch gelangt; es hatte ihm eine tiefe, innige Neigung zu seiner Privatschreiberin Hanna Burger erfaßt, gegen die er vergeblich ankämpfte. Hundertmal sagte er sich im stillen, wie vollständig auslöslos, ja, wie unrecht es geradezu sei, mit dem Gedanken zu spielen, dies junge, feingebildete, lieb und zugleich gemütvoll angelegte Wesen dauernd an sich zu fesseln. Der Unterschied war viel zu groß, als daß er hätte um die Hand Hannas bitten durften. Und doch, alles innere Aufzählen war vergebens.

Da hatte indessen gerade die Erkrankung der letzten Tage zwangsläufig eine völlig veränderte Situation geschaffen. Mehrere dringende Geschäftsbrieze, zum Teil sehr seltsame Natur, waren eingelaufen, die der Erledigung bedurften. So blieb nichts übrig, als ein paar Stunden am Pfingstsonntag zu Hilfe zu nehmen. Natürlich hatte er Fräulein Burger damit nicht behelligen wollen. Aber, als sie gefordert am Telefon gebeten, ihm einige notwendige Alten für den Sonntag in seine Villa zu schicken, und von seinen sonstigen Dispositionen kurz Andeutungen gemacht hatte, so hatte sie mit höflicher Entschiedenheit darauf bestanden, zur Erledigung der dringenden Geschäfte am Sonntagvormittag auf ein paar Stunden zu ihm nach Wannsee zu kommen, da er keinesfalls das anstrengende Sichten und Schreiben allein übernehmen dürfe. Das war mehr, als der Kommerzienrat in seinen tiefsten Träumen je erwartet hätte.

Mit dem heutigen Tage war ja der Termin für die Meldung zu dem ausgeschriebenen Arztposten abgelaufen. Aber nun fiel ihm ein, daß der morgige Sonnabend eine vor treffliche Gelegenheit diente, wenigstens schon eine engere Auswahl zu treffen, und so entschied er sich, sogleich noch Fräulein Burger telefonisch den Auftrag zu geben, morgen früh ihm den Rest der Meldungen sofort hinaus nach Wannsee zu schicken. Die heutigen Uhrstunden waren allerdings schon längst beendet, aber er hatte eine Extraleitung nach der Privatwohnung des Fräuleins legen lassen, um sie jederzeit erreichen zu können.

Also: „Bitte, Norden.“ — Und auf erfolgte Meldung: „Bitte, 77 308.“ — Zeitung bezieht, bitte, später noch einmal rufen.“ Langes Warten war nun nicht gerade des Kommerzienrats Sache, und so bat er, wie bei ähnlichen Gelegenheiten schon öfter, das freundliche Telephonfräulein, ihm doch schon immer mit Nr. 77 308 einzuschalten; es sei ja sein eigener Geschäftstelephonanschluß, mit dem er sprechen wolle, und seine Sekretärin werde gewiß gleich fertig sein mit ihrem Gespräch. Und richtig, die doppelte Einschaltung, sonst zumeist das Entsegen eisriger Telephondienstes, die damit Beugen oft ellenlangen Privatgesprächen werden, war vollzogen, und schon vernahm er auch das wohltonende Organ Hanna Burgers. Kein mechanisch, nur auf das übliche „Schluß, abiu!“ wartend, hörte er zunächst zu, aber in Sekunden schnelle verwandelte sich seine Interesslosigkeit in intensive und marternde Aufmerksamkeit. Was er vernahm, war folgendes Zwiegespräch zwischen Fräulein Burger und einem ihm dem Organ nach völlig unbekannten Herrn namens Edgar:

Er: „Liebste Hanna, du magst sagen, was du willst, aber dein vielgerühmter Chef ist ein Barbar und ausgemachter moderner Unmann! Es ist einfach unerhört, dich für den Pfingstsonntag zu binden! Ist das seine überdurchschnittliche soziale Denkungsart? Das ganze Fest, auf das ich mich schon seit Wochen freute, ist mir in Grund und Boden verdorben. Ullens Respekt vor dem Pflichtgefühl; ich denke, als wohlhabender Oberarzt besitzt ich auch eine gute Dosis davon. Aber, weiß du, Schatz, die höchste Pflicht ist doch die der Liebe, und da hast du mich grausam enttäuscht...“

Sie: „Aber, Edgar, ich habe dir doch schon einmal gesagt, daß ich selbst mich dem Herrn Kommerzienrat angetragen habe! Er hätte das Opfer gewiß nicht verlangt. Ich kann aber den treuen Herrn, der zu mir stets gütig ist, unmöglich im Stich lassen. Da gehen unsere Anichten von Pflicht und Liebe denn doch empfindlich auseinander. Gudem, ob wir nun am Pfingstsonntag oder Montag den Auszug in die Müggelberge machen, ist doch ziemlich egal...“

Er: „So? Na, am Montag werde ich wahrscheinlich zu jahr haben...“

Sie: „Na siehst du, Schatz, also auch bei dir geht dann die Pflicht über die Liebe! Haben wir in unserem Leben schon so lange warten müssen, dann kommt es auf ein Fest mehr oder weniger zum Ausliegen auch nicht mehr an. Und das wahre Fest für uns, weit mehr als Pfingsten, würde doch nur das sein, wenn du bei der Bewerbung um Kronegelheim oder sonstwas das große Bob bögest. Gelt, Schatz? Und nun Schluss! Sonntag steht uns noch der ganze Nachmittag zur Verfügung, und sobald ich kann, flüngle ich dich, wie verabredet, an. Dann treffen wir uns im Friedrichshain, und wenn du kein Brummbar bist, kann noch alles trefflich gehen. Also, adieu und auf Wiedersehen!“

III.

Eine grausamere Enttäuschung binnan Sekunden schnelle hat selten ein Mann erlebt, wie in diesen Augenblicken Kommerzienrat Kronegel. Was in ihm in den nächsten Stunden vorging, ist schwer zu sagen. Es heißt, die Liebe eines vornehm denkenden Mannes in vorgerückten Jahren sei besonders ernst, jede Enttäuschung besonders bitter. Wenn ein Mann, so gehörte Kronegel zu den noblen Naturen, aber jetzt empfand er doch eine ganze Skala widerstreitender Empfindungen von Trauer und Wehmut, von Enttäuschung und Verbitterung bis zu ungerechten Entwicklungen, als habe man ihn betrogen und hinters Licht geführt.

Es dauerte geraume Zeit, bis er die Herrschaft über seine Gedanken und sein aufgewühltes Innere gewann. „Das große Los bei der Bewerbung um Kronegelheim!“ Also sein Zweifell dieser Monsieur Edgar befand sich

unter den Bewerbern um die Habitateanzelle! Nicht und ausgebracht, Fräulein Burger, aber bismal... plus, alter Knabe, noch immer die verachtete Elternschaft! Nunmehr, eine gute Gelegenheit, ehe sich unsere Wege für immer trennen, den wahren Charakter von Fräulein Burger noch kräftig auf die Probe zu stellen.

Dann entnahm er seinem Schreibtisch ein anscheinliches Papierblatt, das bereits eingegangenen Bewerbungen. Das einmal leben! A la bonne heure! Da haben wir ihn ja! Dr. med. Edgar Börnau, Oberarzt am südlichen Krankenhaus am Friedrichshain in Berlin! Hamos! das kann mein guter Freund, der Chirurg, mir ja die bündigste Auskunft über ihn geben. — Wo mag er denn herkommen? Gut, daß ich einen kurzen Lebenslauf verlangte! Aus Erninghen bei Gotha? Erninghen? ... Oh, die Sache wird ja immer interessanter! Ich entkläre mich genau, daß auch Fräulein Burger aus diesem weltvergessenen Winde kommt! Sohn des verstorbenen Haupslechters bestellt? Eh, da haben wir ja schon sämtliche Hüden dieses famosen Herzengroßmams in der Hand! Hanna... — eh! Fräulein Burger ist ja die Tochter des heimgegangenen Doktors von Erninghen. Also sicherlich schon eine uralt Jugendliche!

IV.

„Gnädige Frau gestatten, ... Oberarzt Doctor Börnau. Mein Cheb, Professor Kern, der mich mit seiner Vertretung beauftragte, bedauert sehr, im letzten Augenblick noch daran verhindert worden zu sein, seine Pflicht als Hausarzt bei Ihnen zu erfüllen. Womit kann ich Ihnen dienen, Frau Geheimrat?“

Bei Frau Geheimrat Höldrich in der Parkstraße stand er sich, um ein ziemlich unklares Krankheitsbild der alten, übrigens sonst ganz charmanten Dame entgegenzunehmen, bei dem es sich schlimmstens um irgend eine Alterserscheinung handeln konnte. Und er hätte viel darum gegeben, wenn er noch die Adresse jenes so „sozial“ angeseherten Kommerzienrats gewußt hätte, der ihm das Pfingstfest so schmälerlich verpflichtet! Aber wenn's einmal auf Erden verkehrt hergeht, dann auch gründlich! Sollte er nicht versuchen, die Adresse von Kommerzienrat Kronegel herauszubekommen? Aber wie motivieren? Nein, es ging nicht. Na, nun war ihm schon rein alles egal! Er widmete sich jetzt ernsthaft der Patientin seines hohen Chefs, befand es für gut, ihr ein nervenstärkendes Mittel zu verordnen, und wollte sich schon empfehlen, als sie meinte: „Es tut mir doch zu leid, daß ich Sie, lieber Herr Doctor, an diesem törichten Pfingstsonntag in Beischlag nehmen mußte! Über nun machen Sie mir wenigstens die Freude, bei einem kurzen Jumbi mein Gast zu sein! Nein, nein, abschlagen gibt's nicht! Ich alte Frau bin nämlich noch immer etwas eitel, und zwar auf meinen Garten! Insbesondere aber auf den Blick, den man von dort oben — sehen Sie den Pavillon in halber Höhe? — auf die Herrlichkeiten des Wannsees genieht. Ein Stündchen müssen Sie noch mein Gesangener sein, ehet gebe ich Sie nicht frei! Nur einen Augenblick muß ich um Entschuldigung bitten. Über wissen Sie, es ist das beste, Sie gehen immer schon langsam zum Pavillon voraus.“

Und da dem Herrn Oberarzt Doctor Edgar Börnau heute „doch schon rein alles egal“ war, so trat er wielich die Wanderung durch den in entzückendster Pfingstracht liegenden Park an.

V.

Hast zur gleichen Zeit Lustwandelle auf den vielverschöpften Pfaden des zur Villa Kronegel in der Seestraße von Wannsee belegenen Parks deren Besitzer mit einer überaus anmutigen Dame im Matenalter des Lebens. Das leichte Grau an seinen Schläfen war vielleicht das einzige Zeichen, daß dieser stattliche Mann sich schon dem Lebensherbst näherte.

„Zum ersten Male verstehe ich Sie nicht ganz, Fräulein Burger. Warum wollen Sie sich absolut nicht zu den eingegangenen Bewerbungen äußern?“

„Herr Kommerzienrat, seien Sie mir nicht böse, aber das sind Personalsachen, wo allein der sichere Blick des erfahrenden Mannes entscheiden kann.“

„Unbedrängt habe ich im stillen meine Wahl schon ungefähr getroffen. Noch heute wird sich mir einer der Herren vorstellen.“

Nun konnte es Hanna doch nicht vermiesen, daß eine tiefe Blöße für einen Augenblick über ihr Antlitz huschte. Also mit dem Traum für Edgar und ihr Glück, wenn er endlich eine feste Anstellung und somit die Möglichkeit, sie heimzuholen, gewonnen, war es abermals nichts. Nun, dann galt es weiter warten und weiter lämpfen, ob auch das Herz sich zusammenkämpfen wollte!

Aus ihrem trüben Gedanken riß sie der Kommerzienrat, der plötzlich in ganz verändertem Tone fortfuhr: „Sagen Sie mal, liebes Fräulein, haben Sie denn auch so oft Vergeß mit der doppelten Einschaltung?“

„Wie meinen Sie das, Herr Kommerzienrat? Beim Telefon? Offen gestanden, ich verstehe Sie nicht ganz, Herr Kommerzienrat,“ erwiderte jetzt Hanna mit einem fast ängstlichen Betremben im Ton.

„Das glaube ich Ihnen, mein liebes Kind! Sie können es für den Augenblick auch nicht verstehen. Über wenn Ihnen Gott das seligste Pfingstgeschenk einmal einen gelebten Mann, bescheren sollte — ich werde dann gern so eine Art Vaterlein an Ihnen vertreten, wenn Sie's erlauben! — und Ihnen ein reich verdientes blühendes Glück an der Seite des Mannes Ihrer Wahl erwünschen. Ich, dann — dann erinnern Sie mich gelegentlich einmal Einschaltung ergräßt. Ich bin gleich wieder da, um Sie zu meiner Tante zu geleiten. Sehen Sie dort oben den Pavillon? Ein Freund von mir behauptete, man genieße dort einen der schönsten Ausblicke der Welt. Sehen Sie immer dort hin voraus, ich werde bald wieder da sein.“

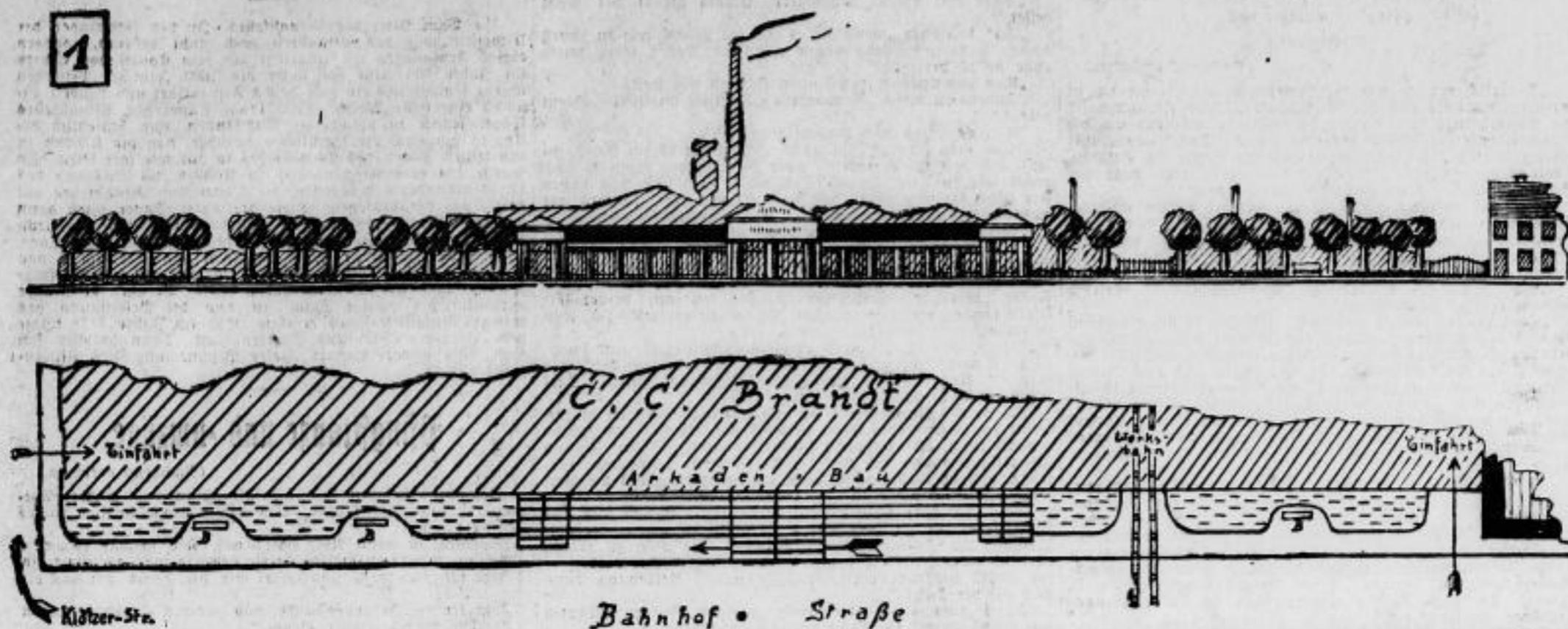
Und Hanna Burger ging mit den widerstreitendsten Empfindungen in ihrer Seele zur Höhe hinauf.

Der Freund des Kommerzienrats muß ein ebenso feiner Kenner der Natur, wie der Kommerzienrat der des Menschenherzens gewesen sein. Wenigstens hat man nicht oft an Pfingsten, dem Fest der Liebe, ein glücklicheres Brautpaar gesehen, wie hier vor dem Pavillon der Kronegel-Hilbrichtschen Villen, als nach einem überaus harmonisch verlaufenen Festmahl in Gesellschaft der beiden hochherzigen Besitzer Hanna Burger und Edgar Börnau gegen Abend dem erhabenen Schauspiel zusahen, verlaufen.

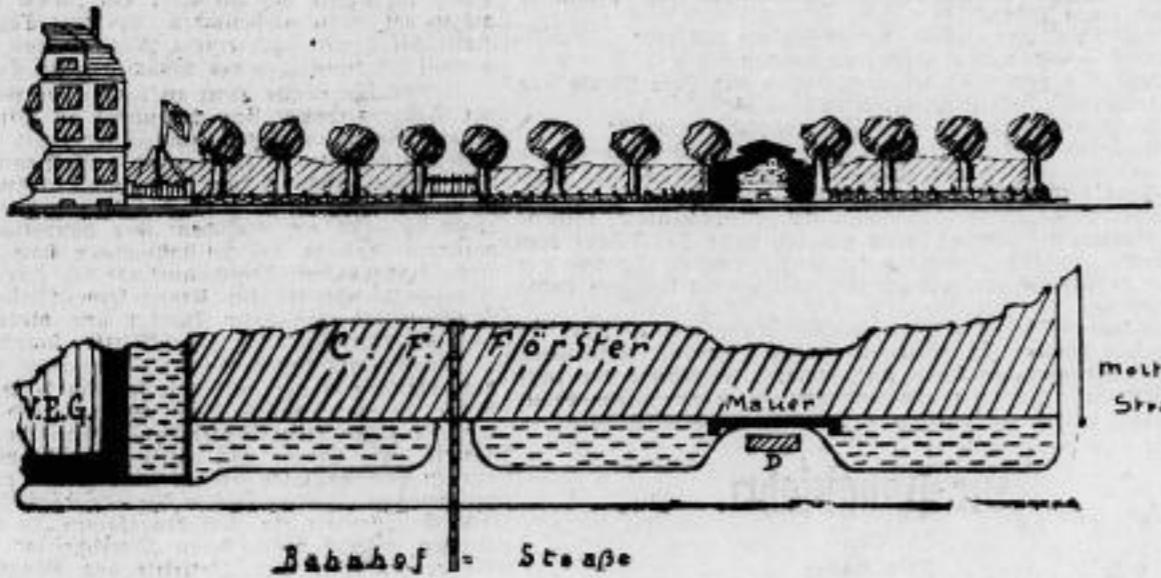
Die „Verkürzung“ der Bahnhofstraße in Riesa.

Ein Vorschlag von Heinrich Bormann, z. Zt. Heidelberg.

1



2



Maßstab 1:750

0 5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 m

Zeichenklärung:

	Gebäude		Grünfläche
	Sägewerks-Bahn.		
	Bank		Denkmal
	V.E.G. - Haus der Vereinigten Elbefähren-ges.		
Herr H. Bormann 28.			

So lange auf der Stadtlinie des Riesaer Städtischen Kraftverkehrs der fünfminuten-Verkehr noch nicht eingeschafft ist, wird es vorkommen, daß der Zugereiste seinen Weg in die Stadt zu Fuß antreten muß, sofern er sich keine Kraftdrohne leisten kann. In den heißen Sommermonaten ist das kein Vergnügen, da ein großer Teil der Straße noch nicht mit Häusern bebaut ist. Dieser Nebelstand ist schon oft bemerkt worden, z. T. auch in launigen Aprilscherzen. Ich erinnere mich eines solchen, in dem behauptet wurde, die unbebauten Teile der Bahnhofstraße sollten nach einem in zahlreichen Schieber-Prozessen entdeckten Verfahren verschoben werden. Auch Herr Altmüller mag wohl in seinem Artikel „Der Zug nach dem Osten“ an die Versiegelung der beiden Holzhöfe in das zukünftige Riesaer Industriegebiet gedacht haben. Damit würden genügend Baulücken für Geschäftshäuser frei, doch dürfte wohl an die Verwirklichung dieses Projektes, das unserer Heimatstadt so große Perspektiven eröffnet, in den nächsten Jahrzehnten nicht zu denken sein.

Ganz abgesehen von der ungeschönten Lage ist es vor allem der weite Blick auf die Hochstapler der genannten Unternehmen, die dem Fremden vor einer gewisse Achtung vor dem Gewerbeleben Riesas einfließt, gleichwohl aber den Eindruck einer höchst reizlosen Stadtanlage erweckt. Hier könnte mit verhältnismäßig geringen Mitteln Abhilfe ge-

schaffen werden. Der Vorschlag, den ich hier der Leidenschaftlichkeit unterbreite, soll natürlich kein ausgearbeitetes Projekt darstellen, sondern nur eine Anregung, deren Errichtung wohl kaum auf Schwierigkeiten stoßen dürfte.

Es ist eigentlich ein naheliegender Gedanke, die Südseite der Bahnhofstraße mit einer künstlichen Fassade in Gestalt eines Grünkreisels zu verziehen. In einer Tiefe von etwa fünf Meter wird die Anlage genügend Raum zur Ausplanung von Buschwerk und schattpendenden Bäumen bieten. Einfahrten für Fuhrwerke und die Sägewerksbahnen müssen natürlich offen gelassen werden. Gleichzeitig könnte auch wegen des zu gewissen Stunden anschwellenden Verkehrs der Fußsteig ein wenig verbreitert werden.

Um etwas Abwechslung in die Anlage zu bringen, schlage ich die Errichtung einiger Anheiplätze vor, ferner an der Straßenfront der Firma C. C. Brandt die einer Säulenhalde oder eines Arkadenbaus. Wie aus Abb. 1 ersichtlich ist, paßt sich dieses Bauwerk mit seinen drei Flachgiebeln dem dahinterliegenden Sägewerk an. Aus der Grundriszeichnung geht hervor, daß der Mittelbau an der Bordsteinkante liegt, die beiden Seitenflügel an der alten Baustützlinie, während die Hauptfront ein wenig eingeknickt ist. Das Gebäude selbst bietet genügend Raum für eine Anzahl kleiner Laden, Frisiertafons u. dergl. Die Mittelhalle könnte als Warteraum für den Städtischen

Kraftverkehr dienen und einen Durchgang zum Sägewerk von C. C. Brandt erhalten. Außerdem bietet sie Raum für eine Bedürfnisanstalt, öffentliche Fernsprechstelle, Briefkästen, Briefmarken-Automaten u. a. m. Solche Bauwerke finden sich vielerorts, wo es gilt, einer Straße einen geschlossenen Charakter zu verleihen.

An der wesentlich kürzeren Front der Firma C. C. Förster würde ein Grünkreisel an sich schon genügen, doch ist auch hier einige Abwechslung von Vorteil. Hier, an der Hauptstädtecke des Verkehrs, wäre eigentlich der Platz für das schöne Krieger-Denkmal gewesen, das abseits der Straße im Schatten der Trinitatiskirche von unserem Volkes Mutze erzählt. (Abb. 2.) Sollte aber die Aufführung dieses Denkmals nicht durchführbar sein, so schlage ich vor, an dieser Stelle Friedrich List, dem geistigen Vater der Leipzig-Dresdener Eisenbahn und damit dem größten Förderer unserer Stadt, einen schlichten Gedenkstein zu errichten.

Natürlich kann auch die Nordseite der Bahnhofstraße mit einer Baumreihe bepflanzt werden, doch ist dies nicht zwingend nötig, da dieselbe in sich geschlossen ist und auch einen Fernblick auf die Elbe bietet. — Auf einen Vorschlag zur Verschönerung des Bahnhofsvorplatzes möchte ich jetzt verzichten. Es sollte mich freuen, wenn aus dem Leidenschaftlichen eine Anregung auch für diesen Teil der Straße käme, der ebenso einer kleinen Verbesserung bedarf.

Die deutschen Eichen rauschen.

Unter den deutschen Laubbäumen haben nun auch die letzten, die Eiche und die Linde, ihren grünen lattigen Blätterkranz angelegt. Nach dem Vollgrauen ist es für das Wetter des Sommers bedeutam, ob zuerst die Eiche oder die Linde grün. Eine alte Bauernregel besagt:

„Grünt Eiche vor der Linde,
dann hölt der Sommer Wärme;
grünt Linde vor der Eiche,
dann hölt der Sommer Kleide.“

Große Eichenwälder mit riesigen alten Bäumen sind in unserem deutschen Vaterlande verhältnismäßig selten. Wer das Maulchen der deutschen Eiche übt - auf unter dem Helm einer eisengartigen Haube aus. Wie einst der Sänger Ibitus auf seiner Todewanderung nach Korinth in Pfeifendunkl. Riedenhain „mit kommt Schauder“ eintrat, so singt auch ein für alles Vaterländische hochgefürsteter Dichter von dem deutschen Volfsbaum, dem Sinnbild knorriger deutscher Kraft:

„In dem frischen Eichenhain,
webt und rauscht der deutsche Gott!“

Wie er es meint, so meint man's allerorten. Wenn Liebertafeln, Turn-, Wander- und Sportvereine eine festliche Ausfahrt in den grünen Wald machen, so muß es möglichst ein Eichenwald sein, und der vaterländische Sinn verlangt, daß zu einer rechten deutschen Stimmung Eichenlaub an Hut und Stab stecke.

Wenn auch ursprünglich die Linde, von der sich riesige alte Bäume fast in jedem Orte finden, der deutsche Baum war, so hat ihr doch in der neuen Zeit die Eiche fast den Rang abgelaufen. Freilich haben schon unsere heidnischen Altvothen in der mächtigen Krone der Eiche das Rauchfest der Gotter verpunkt und eine heilige Scheu empfunden. Daher durfte in solchen Heiligthümern, wo sie ihre Gottesdienste abhielten, wie zum Beispiel von dem heiligen Eichenhain zu Romove überlieffert ist, kein Baum gefällt, kein Zweig verkehrt, kein Tier erlegt werden. Im Mittelalter wird uns von der Fällung der Eiche zu Geißmar als einem wichtigen Ereignis berichtet, indem

es einen Wendepunkt in der Belichtung der Hellen zum Christentum bedeutete.

Aber erst seitdem Kloster auf die Eiche als unser Sinnbild, unser Stolz, unser Vorbild, gewissermaßen unser Wappenschild hingewiesen hat, ist durch die Deuter und Dicke, besonders auch Theodor Körner, der Dichter von Laien und Schwerin, der unter einer Eiche bei Wöbbelin sein Heldengrab gefunden hat, in den Geistern des Not unseres Vaterlandes die Eiche unser Wahrzeichen geworden. Als das Volk austraute, der Sturm losbrach, fühlte es sich innerlich eins mit diesem knorrigem Baum, und unsere Väter haben gestanden wie sie, fest und unerschütterlich. So ist es denn nicht wunderbar, daß wie schon zu unserer Väterzeit das Rauschen der deutschen Eichen auch heute noch auf uns einen geheimnisvollen Eindruck macht, wie es auch in zahlreichen vaterländischen Liedern zum Ausdruck kommt.

Predl.



Frohe Pfingsten!

Die Brantlotterie.
Pfingst-Humoreske von E. Molani.

(Nachdruck verboten.)

Natürlich machen wir die Landpartie mit", sagte ich zu meiner Frau, als von der Gesellschaft "Treue Freundschaft" die Aufrufung kam an der Pfingstpartie teilzunehmen, die diesmal nach dem Waldcafé "Süße Kub" ausgeschrieben werden sollte. Die Einladung lautete für Herrn Dr. Niederlau, Frau Gemahlin und Fräulein Schwägerin; diese war die Schwester meiner Frau und unter Leiter Voglergast.

"Schön", sagte ich hinzu, "daben wir die Pflicht, unserem Gast, deinem lieben Schwestern, zum Pfingstfest ein Vergnügen zu verschaffen, und dann ist eine solche Pfingstpartie wohl der geeignete Weg, auf dem dein geheimer Wunsch in Erfüllung geben könnte."

"Was denn für 'n geheimer Wunsch, Männe?" versetzte meinne erschöpft meine Frau.

"Aber Maus, versteh' dich doch nicht! Für so blind brauchst du mich ja doch nicht zu halten, daß ich nicht sehen würde, wie gern du Emma mit Doktor Fischer verheiraten möchtest! Na, schwelg' nur still! Erstens passen Sie wirklich auch nach meiner Meinung vorzüglich zusammen; mein Freund Fischer ist ein prächtiger Kerl. Emma könnte keinen besseren Mann bekommen! Du brauchst dich indessen gar nicht solcher Vermittlungsgedanken zu schämen wenn eine Frau andere gern verheiraten möchte, beweist sie nur, daß sie selbst mit dem Manne glücklich lebt!"

Da gab mir mein Weibchen einen Knuff und gestand mir, daß sie ganz im stillen auch schon ähnliche Gedanken bezüglich Emmas und Dr. Fischer gehabt habe.

Natürlich war auch Emma sehr vergnügt, als sie von der Einladung hörte, und ich alaudte noch einen Schein besondren Begehrungen über ihre Geschäftszüge alleine zu sehen, als sie vernahm, daß zw. Verein "Treue Freundschaft" auch mein Freund Dr. Otto Fischer gehörte, was ich natürlich ganz nebenbei einflecken ließ.

So schrieb ich denn meine Zusage und die Damen hatten natürlich von dem Augenblick an mit ihren Toilettenvorbereitungen zu tun.

Diese dauerten, glaube ich, bis zu dem Augenblick, da wir uns aufmachten, um uns nach dem Treppenhaus zu begeben; von wo aus die gemeinschaftliche Fahrt nach dem Waldcafé "Süße Kub" stattfinden sollte.

Doch Dr. Fischer uns gegenüber und neben Emma sah geschwanzt ganz ohne Nebenacht, denn er war aus der ganzen Gesellschaft der intime Freund von uns, wenn uns auch die meisten aus dem ganzen Kreise recht wohlbekannt waren.

Beniger absichtlos aber war es, daß ich auf der Fahrt das Gespräch auf die alte volkstümliche Sitten brachte, bei Spiel und Tanz eine Pfingstbraut zu wählen, was von Seiten der jungen Leute geföhrt, indem sie die betreffende Maid mit alterter Grün schmückten.

Indessen hatte ich mit solchen anzugänglichen Gesprächen nur den sehr zweckhaften Erfolg, daß Dr. Fischer zu einem sehr gescheiten Vortrage ausholte über die verschiedenen Pfingstfitten.

Als die Wagen vor dem Waldcafé "Süße Kub" hielten, sagte ich zu Emma, so daß es mein Freund hören konnte: "Na, Emma, nun bist du von allen Germanen erlost und wirst höchstens nur jungen Deutschen vergnügen sein!"

Worauf meine Schwägerin vorwurfsvoll antwortete: "Mich haben die alten Germanen sehr interessiert!"

"Na, doch wodai au meisen das, was der Doktor über das Spiel von der Pfingstbraut erzählte!"

Das hörten nun ein paar andere Festteilnehmer, und von allen Seiten wurden Fragen laut, was das mit der Pfingstbraut auf sich habe.

Natürlich hieß mein Freund Fischer sofort wieder einen längeren Vortrag.

"Um schönen" meinte er schließlich, "finde ich die Sitten, die man wohl noch im Thüringischen hat. Da wählen sich die Jungen am Pfingstfest eine Pfingstbraut und haben dann ein Jahr lang Zeit, sich zu erklären, ob sie sich einander auch fürs Leben angehören wollen!"

"Na", meinte ich darauf, "Otto, ein ganzes Jahr lang ist ein bißchen viel für eine Liebeserklärung. Ich kriegte es wohl eher fertig, freilich du brauchst wohl genaue Zeit für solch schweres Geschäft."

Da sagte denn Oberlehrer Brennen: "Lieber Kollege Fischer, für den Ernstfall mögen Sie vielleicht recht haben. Denn ein schönes Dichterwort rät uns, ernstlich zu prüfen, ehe man sich bindet. Aber da wir nun ein ganzes Jahr nicht zusammenbleiben, halten wir uns lieber an ein anderes volkstümliches Spiel, das in meiner Heimat gepflegt wird. Lassen wir die Jungen durch das Los bestimmen; wer durch das Los zusammengeführt wird, ist für den heutigen Tag Pfingstbrautpaar. Die verheirateten Herrschaften schließen wir natürlich aus!"

Dem Vorschlage wurde jubelnd zugestimmt. Als die Wote sehr bald dann gezogen worden waren, kam Emma aus uns zu und zeigte uns ihr Los, auf welchem "Otto Mensch" stand.

"Da hast du einen wirklich neuen Bräutigam", tröstete ich Emma, die etwas enttäuscht aussehen schien, die meisten der jungen Damen werden dich beneiden. Otto Mensch ist ein Schwerdner, dazu ein wohlbekannter Mensch, Kaufmann, Besitzer eines erden großen Geschäfts."

"Also eine sehr gute Partie", meinte Emma scherzend, "und alle Mütter bezaubernder Töchter werden wütend sein, daß mir dies Los zugeslagen ist!"

Da sich sofort die ausgelosten Jungen zusammenfanden, holte Otto Mensch seine Pfingstbraut und, weitewandt wie er war, sahen wir ihn bald mit Emma, der ihm bis dahin völlig Fremden, im besten Gespräch.

Erst jetzt hörten wir uns um nach Fischer, und meine Frau sagte zu mir: "Was komisch es doch der Zusatz will! Doktor Fischer hat Fräulein Neder zur Pfingstbraut erhalten! Wenn ich nicht irre, spricht man davon, daß Otto Mensch mit Fräulein Neder heimlich versprochen sein soll."

"Na, lassen wir ruhig den Ereignissen ihren Lauf", meinte ich.

Hin und wieder wohl zweigten sich einzelne von uns Verheirateten ab, um der Jugend zugesehen, auch sahen dann und wann einige von dort, um sich bei uns auszuruhen oder nach den Angehörigen zu sehen.

Um mittens des Ausruhens debütartig schien Fräulein Neder, der dann nocheinmal ihre Pfingstbrautfigur Doktor Fischer folgte. Sie sah sich meist ein wenig zu ihren Eltern, um aber alsbald wieder zum Spiele zurückzuföhren.

Ich hatte das Gefühl, daß die kleine Dame mißvergnügt und vielleicht elverschüchtern werden sollte.

Ich rief meinen Freund zu mir und fragte: "Na, Otto, wie amüsierst du dich?"

"Na, dieses Fräulein Neder! Na ja, es mag ja eine ganz

nette Dame sein! Aber mein Geschmac ist sie nicht!" sagte Dr. Fischer.

"Sage mal, meine Schwägerin Emma gefällt dir wohl besser?"

"Na", lachte ich, "weißt du, es gibt ein Mittel, wie du schnell deine Geschäftszüge gegen Fräulein Neder ledig wirst, ohne sie zu verletzen."

"Und das wäre?" fragte mein Freund mit Hoffnung.

"Dann du meine Schwägerin zu deiner wirklichen Braut machen!"

Dr. Fischer sah mich verblüfft an.

Dann sagte ich: "Na ja doch! Ich meine es im Ernst, du sollst dich mit ihr verloben! Aber so rasch wie möglich, noch bevor wir zu Tisch gehen! Doch du sie lieb hast, das haben wir schon lange gemerkt, daß sie dich auch liebt, glauben wir auch bemerkt zu haben —"

"Wirklich, im Ernst?" unterbrach mich Fischer begeistert.

"Gewiß, lieber Freund! Und wenn du sie liebst, muß du sie ratsch von dem Otto Mensch, ihrem Pfingstbräutigam, erlösen, mit dem sie fast ebenso langweilt wie du mit Fräulein Neder. Aber die Haupflache ist, daß du mit deiner Erklärung nicht bis zum nächsten Pfingstfest wartest. Ein Jahr Minuten mußt du fertig sein!"

Dann schob ich ihn direkt zu meiner Schwägerin und sagte: "Du, Emma, mein Freund wollte dich etwas Wichtiges fragen!" Und fügte zu Herrn Mensch gewandt hinzu: "Darf ich um ein paar Worte bitten?"

"Na, dem sagst ich denn, ob er wohl übernehmen würde, wenn Dr. Fischer ihm keine Pfingstbraut abnehmen möchte, ich würde doch auch mit Fräulein Neder sprechen. Mein Freund Dr. Fischer möchte sich nämlich mit meiner Schwägerin verloben, und ich wolle dann beim gemeinsamen Mahl die Verlobung verkündlichen."

Da lachte Herr Otto Mensch über ganz Gesicht und tief hochherfreut: "Vieker Herr Doktor Niederlau, ich möchte Sie umarmen! Mit Fräulein Neder brauchen Sie nicht zu reden; aber ich werd's tun! Ich will mich nämlich auch verloben — mit Ihrer vielleicht verkünden Sie unsere Verlobung dann auch bei der Tafel!"

Dann ging er auf und davon, um nach wenigen Minuten mit seiner Braut am Arme zurückzuführen.

"Wir sind so weit, Herr Doktor!" rief er, und ich gratulierte beiden.

So gingen wir drei denn dem Dr. Fischer und Emma entgegen, und als mein Freund uns kommen sah, belam er erachtlich einen Schred.

"Aun", rief ich, "Emma, hat er sich dir erklört?"

"Aber — — —" wollte Fischer erinnern.

"Nun, Sie doch ber! Fräulein Neder und Herr Mensch sind bereits verlobt, also bitte beeile euch auch!"

"Ja, Fräulein Emma, darf ich es wirklich wagen?"

"Natürlich darf er, Emma, nicht wahr? Wir haben doch recht gelehret, daß du ihm lieb hast! Beeile euch, es wird schon zur Tafel gelingen!"

"Aber Schwager — — —" wollte Emma einwendet; doch sie kam zu seinem Einwand, denn plötzlich hatte Dr. Fischer doch die rechte Sprache gefunden, die einzige richtige Sprache der Liebe: er zog sie lärmisch an sich, und Emma ließ ihn ruhig gewähren.

Da kam meine Frau auf uns zu, die von mir zu Tisch gejagt war, und zwischen den vier aläufigen Jungen und Mädchen entgegen und sagte: "Ich bringe die zwei Brautpaare, die Herren haben gegenseitig die Pfingstbraut getauscht, um sie zur wirklichen Braut zu machen!"

Die Pfingstfahrt.

Von Heinrich Kaiser.

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1917 war es Pfingsten. Unter Pazzettzug hatte die deutsche Grenze überquert und befand sich wenige Kilometer auf deutschem Boden. Da hielt er auf freier Strecke, wohl weil das Einfahrtssignal irgendeiner kleinen Station noch nicht gezogen war. Ich richtete mich auf in meinem Bett, so gut es ging, und sah durch das kleine, enge Fenster. Ein weiterer Wiesenplan lag vor meinen Augen, überzärt mit bunten Pfingstblumen, im freundlichen Glanz holdester Maitonne. Mein Blick streichelte die deutsche Heimat, und ich verzog darüber die Schmerzen meiner Seele. Mein Herz läutete in dankbaren Säulen, und meine Brust wurde mir zu eng vor so viel begreiflicher Freude.

"Liebe deutsches Land", flang es und sang es durch meine Seele, "Deutschland — Vaterland!"

Wie war es mit heiligter erschienen, als in diesem Augenblick, nie lobbarer und schöner. Um seine Willen war mein Blut geslossen auf französische Kluren, und dieses Blut hatte mich fest mit ihm verbunden. Ich hatte es mir damit eigentlich erst verdient und meinem Herzen zutiefst einverlebt. Ich war verwachsen mit ihm wie durch einen Blutkreislauf, und seine Blutlinie uns jetzt trennen.

Wie eine himmlische Pfingstfeuerzündung war dieses Bewußtsein über mich gesommen. Feuerfreude glomm auf in mir. Ich fühlte, wie ein Löchlein in mein Antlitz klag, in die Füße, die dort und ernst geworden in dem jahrelangen Grauen des Völkerkriegs. Nur gab ihnen der Anblick schöner deutscher Heimaterde doch wieder das Gepräge heiterer, froher Jugendart, wie einst, da man noch nichts geahnt von all dem Ernst des Lebens und der Schicksale.

Und es war, als ob etwas von diesem Löchlein aufgesangen worden wäre von dem jungen, frischen Mädchen, das jetzt auf dem schmalen Wiesenweg um die blühende Heide bog und direkt auf den Zug augeöffneten kam. Das erste deutsche Mädchen nach der Überfahrt über die Grenze — doch und fernig jung, vielleicht so sechzehn — liebte Augen und jung, ganz auf einmal des Lebens wieder und meiner Jugend, und eine unüberstehbare Nacht, die mir die Hand zum Gras ansetzte. Da hob sich auch der Arm mit dem düstigen Blattkranz, und winte — winte. Das war der erste Gruss, den mir die Heimat entbot. Und das Mädchen kam näher, direkt auf meinen Wagen zu, der Krankenwärter stand gerade draußen auf der Plattform, sie bat ihn und betete um Gnade. Und gleich darauf, da trat sie in die Tür, und rief mit ihrer anmutigen Stimme ein "Proches Pfingsten!" in den Wagen, und schon flatterten auch auf jedes der weißen Seiten ein paar Blumen ihres Wiesenkrans. Die Köpfe mündeten sich doch in den Kissen, und beide Finger tasteten behutsam nach den zarten Siebeschäben. In manchen Augen blinkte es tränenschattig.

In meinem Bett, da stand das Mädchen mit den ehrfürchtig strahlenden Augen des frischen Kindes. Meine Rechte umfaßte ihre kleine, feine Hand. Wie lange war es schon her, daß ich so viel Zärtlichkeit fühlen durfte! — Mein Blick stand groß und feierlich in ihrem schönen Gesicht, und meine Worte liegen auf ihr in stiller Bewunderung. Das Buch, das sie

unter dem Arm trug, legte sie auf meine Tasche platten, und — wie sonderbar doch der Zufall im Leben spielt — ich fand es, schon früher als sie. Es war eine Schöpfung von mir, meine "Pfingstblumen". Sie legte sie mit leiser Stimme und berührte ihre Hand, nahm aber nicht die lästige Unbefangenheit von ihr.

Und sie gegangen war mit leichtem Schritt, wie eine schwedende Frühlingsgöttin, kurz bevor sich der Zug wieder in Bewegung setzte, so stellten sie meine Gedanken noch umschlossen wie das Bild einer Gedanken. Ich konnte nicht ihren Namen, wußte nicht, wo sie wohnte, und doch war sie unanständig mein Leben einverlebt als der tolle Engel meines Pfingstfestes im denkwürdigen Jahre 1917.

Me. Vom Alter des Pfingstfestes. In den Gemeinden des Reiches noch Pfingstfest noch nicht bekannt, sondern gleichzeitig auf dem Kongreß von Görlitz im Jahre 1805, also vor mehr als 1800 Jahren. Pfingsten wurde sofort als ein sehr hoher Fest erklärt und bezeichnete zunächst eine volle Woche. Diese lange Dauer des Pfingstfestes führte jedoch zu mancherlei Missverständnissen, und schließlich beschwerten sich auch die Geistlichen darüber, daß die Kirchen in den letzten Tagen des Pfingstfestes so gut wie leer seien. So wurde auf dem Kirchentanztag zu Stolp am Ausgang des 11. Jahrhunderts beschlossen, die Dauer des Pfingstfestes auf drei Tage herabzu setzen. Diese dreitägige Dauer blieb dann bestehen bis zum 12. und 13. Jahrhundert. Nicht von kirchlicher Seite kam die weitere Einschränkung auf zwei Tage, sondern von staatlicher Seite und zwar von Friedrich II. von Preußen. Dieser legte im Jahre 1773 fest, daß fortan Pfingsten nur noch zwei Festtage haben dürfe. Preußen blieb aber vorläufig der einzige Staat, in dem die Befestigung des Pfingstfestes erfolgte. Erst im Jahre 1831 folgte dem Vorgaben Preußens Sachsen nach. Dann schlossen sich auch noch andere Länder dieser Beschränkung des Pfingstfestes an.

Pfingsttänze und -umzüge.

(Nachdruck verboten.)

Besonders bekannt sind die Pfingsttänze — früher Matrosentanz — und ihre Bilder. Ein altes Ringelstanzlied dieses Festtages lautet:

"Matrosen ist meine Rot: Hätt'n wir Geld, so wär' es gut. Ra, ra, ra, als in diesem Kreise steht, so wär' es immer so. Jetzt tanzt' ich wohl, und folget mir, die Freude hat nun ein Ende.

Jetzt sei die Freudenstunde, hab' meinen Schatz gefunden. Klatsch, klatsch in die Hände!"

Dieser, wenn auch nicht einwandfrei Tanz, dürfte im 17. Jahrhundert entstanden sein, und wurde am Pfingstfest in einem Rundtanz aufgeführt. Dabei rieben die tanzenden Paare im Kreise bis auf zwei, ein Junge und ein Mädchen, die in der Mitte umherzogen. Bei dem Text "Ra, tanzt' ich" greift der Knabe nach einem Mädchen und tanzt mit diesem, worauf sich dann auch das Mädchen einen Tänzer holt.

Überhaupt ist der Tanz an Volkstagen immer der Ausdruck der Freudenstreu. Und besonders an Pfingsten, in seinem jungen Grün, in Rosen- und Hellerblau, recht verständlich. Eine Pfingsttänze ist es jetzt noch in Deutschland, den sogenannten "Maibaum", vor dem Hause aufzuhängen und zu schmücken. Die Burischen machen dies aus Liebe zu ihrer Heimat, oft ein Mädchen aber handelsfertig, so kann es kostern, daß es am Pfingstmorgen statt eines Maibaums einen frangasenartigen Strohmann vor der Tür findet. Der Maibaum wird oft bis zur Krone seiner Reite herabzuhängen; in die Krone hängt man dann Bänder und diverse Utensilien, die dann die Burischen beim Schnürrütteln herauszuholen suchen.

Mancherorts besteht noch die heidnische Sitten des Umzugs des Maiablings, der mit Gaben reich bestreut, feierlich zu Hause abgeholt durch Dorf gesahen und mit Tiere gebracht wird. In den Hansabädten taucht man den Maiabling, und er bleibt diese Woche das ganze Jahr hindurch. — Matrosentänze sind ebenfalls bekannt und werden aus den Ostseebädern gewählt. Das an solchen Pfingstveranstaltungen auch sportliche Gräßen mit der Zeit hinzutreten, ist ganz natürlich im Reichen unweit heutigen "Kostümfests". So gab es bald Wettkämpfen aller Art, Wettkämpfe und Ringstechen, von denen letztere noch leicht in Tirol lebenschaftlich betrieben werden. — Das an Pfingsten auch die Kinder ihre Freuden haben, ist nur begreiflich.

Dem Landmann gibt das Pfingstfest Erinnerungen. So lautet ein alter Spruch: "Wenn um Pfingsten reife Erdbeeren gefunden werden, so wird daselbst Nacht auf werden." Weitere: "Pfingstregen tut selten auf." Wenn es am Pfingstmontag regnet, so regnet's noch sieben Sonntage.

Ein alter Brauch ist auch der des "Auspuhens und Herumföhrens des Pfingstloches", der oft bei Wettkämpfen als Preis geboten wird. F. B.

Behaglicher Pfingstmorgen.



Die Frau und ihre Welt

Pfingsten.

von
Hans Görgen:

(Nachdruck verboten.)
Der Himmel tut sich auf an diesem Tage,
Und Wahrheit wird die alte Sage,
Doch wie auf Vogelschwingen,
Erstend zu und bringen
Kraft, von Gott geschenkt;
Beschützt, daß Dunkel wendet
Zum gottverfüllten Licht.
Die Augen lassen es nicht;
Über die Kinder blicken,
Und töniglich noch lieben
Den alten, treuen Gott;
Haben ist es nicht kost,
Haben erfüllt sich die letzte Frage:
Der Himmel tut sich auf an diesem Tage...

Pfingstwerben.

von
Peter Peter

(Nachdruck verboten.)

Sonnenschein und Maienpracht war es draußen in der Natur, leise zwitschernd die Vögel in den grünen Baumkronen, der moosige Waldboden glitt einem wunderbaren Teppich, und dampfte den Schritt der beiden munteren Wanderer. — In diesem Schweigen schritten sie nebeneinander her, die ungleichen Freunde, der zierliche, fast unsichtbare Mediziner Dr. Brendel und der große breitblättrige Landwirt Hans Lindau. Dr. Brendel war hierher gekommen, seinen Pfingsturlaub auf dem kleinen Gutshof zu verleben. Denn da fühlt er sich ganz daheim, nur sitzt es ihm nicht lange hier; sein heiterer Schaffensdrang zwang ihn immer schnell wieder an seine Wirkungsstätte zurück. In einer Beziehung aber waren die beiden Freunde gleich, in der Liebe zur Natur und in der Liebe zur gemeinsamen Heimat.

Tagelang waren die Freunde nun schon zusammen, gar nicht oft genug konnte Dr. Brendel seinen geliebten Wald aufsuchen, mit Allgewalt zog es ihn immer wieder hin, und immer tiefer wurde die Erkenntnis in ihm, daß er nur dort und sonst nirgends die rechte Heimat finden würde. Und dann... Hanna Lindau, das Freundschafts-Schwein, hatte es ihm angetan! Er war aber viel zu sehr Mensch, Freund, und Brüder, dem Bruder zu viel zu rauben, wenn er ihm die Schwester nehmen würde. So verschloß er den Wunsch still in sich, nur seine Augen suchten immer und immer wieder die schlanke Frauengestalt. Sie selbst aber merkte es wohl kaum, war er ihr doch schon als kleiner Junge wie ein Bruder vertraut. Er wußte nicht, warum Hans Lindau sich noch immer nicht entschlossen hatte, zu heiraten, bis... bis ihm auf der Herrenpartie der alte Sanitätsrat, dessen Riedlingskunst es war, den jungen Kollegen für immer zu holen, versetzte: „Der Hand ist eben ein zu großer Pflichtenmensch, will die Hanna nicht allein lassen.“ Von Sünden an band Dr. Brendel keine Ruhe mehr; eine innere Unruhe trieb ihn hin und her —, aber er war ja ein reicher großer Junge in Dingen der Liebe und beim Thema Frauen!

Da quälte aus lichtem Waldegrün das kleine Horsthaus heraus. Malen, junge Malen schwärmten den Eingang, Blüher rings, und auf den Bäumen schneide Blütenpracht. — Tief atmend blieb Dr. Brendel stehen. Mit langen Schritten lief Hans Lindau um die Ecke, hinter der Laube — ein rothaariges, schwatzliches Mädel; klein sprang sie mit blitzenden Augen auf den großen Mann zu, ihm den Pfingstgruß bietend... — Ein Lachen war auch in seinem Blick; da drehte sie sich übermäßig herum, sagte: „Holen Sie mich ein!“ — und klein ließ sie ihm voraus. Mit Riesen-schriften nahm Hans Lindau die Verfolgung auf, und hielt dann ein lustiges Mädel im Arm. „Gefangen“, rief er atemlos heraus, und ehe sie wußte, wie ihr geschoben, preßten sich härtige Männerklippen auf den kirsroten Mund, und... Diesel, Rader, lieber, flüsterte er ihr zu. — Durch die Heide hindurch schaute verlobt und fröhlig einer zu... und drehte dann schnurstracks um, und war um die Haustür. „Frau Rader, wo ist Hanna Lindau?“

„Im Garten, Herr Doktor.“

Da lagte er wie der Wind davon, stürzte so impulsiv auf den Liegestuhl zu, daß dieser wild zu schwanken begann. „Ich habe mich verlobt, Hanna Lindau“, lärmte er dann mit lauter, ruhender Stimme. Einen Augenblick überzog eine geisterhafte Blässe das schöne Gesicht, aber dann hatte sie sich wieder in der Gewalt, und wollte ihm glückwünschen sagen... Er aber plötzlich bereitlos wußtlos die Blüten, warf sie ihr über den Kopf in den Schoß; rein wie toll schien der ernste Doktor. „Und du fragst nicht einmal mit wem?“ Wieher fuhr es ihm wie ein Stich durch das Herz, und gnaußl schaute sie ihn an... „Wer ist denn die Pfingstprinzessin, Karl Brendel?“ Bang flang die Frage, und doch so tot, so leer. Er aber hatte irgendwann kein närrisches Spiel weiter getrieben, sie über und über mit Blumen, Pfingstblüten überschüttet. Schier endlos schienen ihr die Minuten, die sie auf die Antwort warten mußte... Dann kam es jubelnd: „Du! Hanna Lindau, du!“, und ohne eine Antwort abzuwarten, läßt er ihr noch bestem Vorbehalt das Ja von den Lippen. Sie hielt still, ganz still, und schloß nur fest die Augen.

Am Fliegerbusch aber sang leise ein Vogelstein ein Lied vom Frühling und Liebe, von einem Malentraum, einem wunderschönen Pfingstag und seinem Erfassen.

Pfingsten im Walde.

von
Margarete Högl.

(Nachdruck verboten.)

„Ich geh' durch einen grünen Wald und höre die Vögel singen. Sie singen so jung, sie singen so alt...“ Schön ist es im Walde; denn es ist Pfingsten geworden. Überall im grünen Teppich, voll und dicht von Gelbebeerfrucht und jungen Farben. Die Sonne blickt darüber hin, malt hier einen blühlichen Schatten und gibt dort einen hellen, weichen, gelblichen Ton. Sichtgesimmer, Sonnenblüte auf allen blauen braunen und grauen Baumkronen! Welcher Künstler vermeidet, die leuchtende Fülle mit dem Winde festzuhalten? Und diese jubelnden Farben! Haben denn bunten, ersten Grün der Lianen und Blätter mit ihren jungen Spuren das helle der Buchen und Eichen. Sichtgesimmer Unterholz zwischen und knorriger, abberbundes Geistriß! Von fern schimmern die weißen Glümmen der Birken. klarblauer Himmel und Sonnengold!

„Der Schmetterling“ und Bielen, ihr Räder hell und blau...“ Singend habe ich mich hineingeworfen ins Apflegekraut. Eine Welt im kleinen offenbart sich meinen Augen. Da einen kleinen Spinne über Gras und Moos und legen seine Silberfäden darüber, doch nun kommt eine Raute. Gl

bie ist schön in ihrem grün-blau-bunten Kleide mit dem weißen Streifen auf dem Rücken! Wie eine Prinzessin mag sie sich fühlen. Gravitätisch fegt sie ihren Weg fort. Da tricht ihr ein winziger, brauner Spanner entgegen; der macht immerzu einen frummen Bittel, als wollte er sagen: „Untertänigster Diener!“ Wie ein possierliches Nesschen verbeugt er sich viele Male. Da liegt sich eine dicke Himmel auf ein breites Blatt, und drummt so geruhsam, als wenn sie die Oberhofmeisterin der Prinzessin sei. Gau ist Dank, lange hält sie sich nicht auf. Brüderliche Räder, die großen artig-tödlich funkelnden Solopassanten, ruhen. Gedächtnis gleich, unter dünnen Blättern, Blüten, Welpen und Kätzchen summen hin und her. Eine Unmenge von Aliigen. Einige haben goldig schimmernde Flügel. Lieber mit zuviel es in den Baumkronen. So singt der Wald seit tausend, tausend Jahren sein gleichmäßiges Lie... singt von Bergchen und Werken, von der Gnade des Schöpfers und von der Kraft des heiligen Geistes, die sich immer wieder offenbart in Schwellen und Blüten. Die Vögel helfen sich und heimlich beim Muhsieren. Sie singen so jung, sie singen so alt, wie die kleinen Vogelein in dem Wald...

Habe ich geschlaufen, geträumt? Mir war, als tanzte ein Elslein um mich herum, so: „Moscheigänger und leidene Schau, Krone, Korone, Kinder dazu, Kinder dazu!“ Schießt nicht eben ein Wolfsschrei? Nein, es war der Specht, der an die Baumrinde klopfte. Der Kuckuck ruft von fern. Oh, da klettert ein Eichhörnchen am Baumstamm herunter, und gibt feindsame Laute von sich. Aber ich habe mich gerührt. Hutsch, duft — nimmt das Tierchen Reisau, und schaut sich wieder oben im Gras.

Still ist es, ganz still. Eine Eidechse schleicht daher, raschelt ganz leise im dichten Laub, und lucht den Sonnenchein. Die Insekten summen, und die kleinen Vögel werden nicht milde. Ihre schläfrigen Stimmen zu erheben. Und in den Baumkronen tönt das urale Pfingstlied...

Wir ist, als geht leise, nach seiner Weise, der liebe Herrscher durch den Wald.

Pflanzat Maien vor eure Tür!

von
Hilde Niem.

(Nachdruck verboten.)

Maien pflanzat wieder vor eure Tür! — Denn Pfingsten geht durch die Lande und der Frühling mit ihm hand in hand. Im Walde ruft es: Wacht auf; steht auf! Und die Helden und Weinen, die wieder zu grünen begonnen, sagen mit tausend leuchtenden Augen: dem Wachsen, dem Fleisen entgegen!

Die gewaltigen Winde sind hingebraust über die Erde. Aus Weinen kommen sie und gingen in Weinen — aus Unbekanntem ins Unbekannt. Und brachten das Eis der Müsse, Seen und Meere; und legten den letzten, verborgenen Rest Winter aus den Schluchten und Seiten, daß der kleinen Bach-Stimmen wieder nach wurden zwischen Hellen und im Waldbündel und nun „Frühling!“ sagen, immer wieder und wieder und ununterwegs: „Frühling! Frühling! Frühling!“

Sieht! Seht doch um euch! Unzählige weiße Feierkerzen — Pfingstkerzen — haben die Raflanzenbäume aufgestellt. Die sehen wie ein Hölle und doch so ernst-frohe Zäpfchen allenthalben im dunklen Grün. Und wenn das Brausen der Weinen sieht sich hingeht, dann schneien sie langsam, ganz langsam über euch hin, wie ein leises und ernstes Wort, das doch so fest-stroh machen kann den, der es vernimmt.

Pfingsten geht durch die Lande und der Frühling mit ihm hand in hand. Darum: pflanzat Maien vor eure Tür, helle, hellgrüne, frohgrüne Pfingstdäume! Und eure Fenster, die dinausschauen auf die Blüte und Straßen und Höfe und Treppen, sollen grüne Maienblüte umdrängen, daß euer Blick froh wird und aufzufüllt-zugegen, wenn ihr aus ihnen herauschaut.

Denn das Wort, das die Helden und Weinen sprechen, nun, wo das große Brausen der Fenster sie geweckt, das Wort vom Wachsen und Reifen, von Saat und Segen, ist und allen gesprochen, daß wir es — wie einen grünen Pfingstdaum — vor unsere Türen pflanzen und unsere Fenster umstränzen mit seinen Zweigen.

Zauschi einmal! Viele Stimmen sind aufgestanden, aufgewacht rings. Sie steigen aus den Helden auf, der Sonne entgegen, sie singen durch Wald und Busch und Strauch, sie kommen auch zu uns in unseren Gärten wohl — oder gar in den Pfingstdäumen, welchen wir vor unsere Türen pflanzen? Weite Wege sind sie gewandert, über Hügel und Gipfel und weite Wasser und noch ödes Land, als daß große Brausen der Weinen zu ihnen kamen, zu ländern, daß es wieder Frühling werden will und die Maienblüte zu grünen beginnen. Runnen sie vor eurer Tür und ländern und sagen davon — und wissen es selbst nicht, wie laut, wie froh und hell sie künden: vom großen Hoffen und Glauben, daß sie den weiten Weg führen und nimmer trog. Denn der Pfingstdaum blüht und die Menschen pflanzen Maien vor ihre Türen.

Und war es auch ein großes Warten — auch für uns — durch viele und lange und dunkle Zeit. — Pfingsten geht durch die Lande nun, Frühling und Hoffen und Glauben hinaus und voran. Das wollen wir nimmer vergessen, denn wenn die reife Saat geerntet wird, wird es wieder Herbst werden und Winter, und ein langes Warten vielleicht durch viele und dunkle Tage. Darum aber: pflanzt jetzt Maien vor eure Tür und bedenkt den Pfingstdaum, der nun durch die Straßen wandert mit frohen, bunten und leichten Bändern, daß dieses Erinnern noch werke für die Seiten und Tage des Dunkels und Wartens. Danach aber — kommt wieder ein Pfingsten und wieder werden es Maien vor den Türen künden. Und die Fenster, die auf die Straßen und Blüte und Höfe und Treppen schauen, wird wieder grünes Saat umgedreht.

Und wir wollen lachen: wie daß große Brausen anhebt — und hingezogen über die Helden und durch den Wald; auch durch unsere Gärten wohl und durch den Waldboden vor unserer Türe. Deutschen wollen wir, daß wir dieses Brausen Stimme gut kennen, wenn es wieder einmal aus dem Dunkel anhebt, zu ländern, daß wieder Pfingsten künden will. Darum: pflanzat Maien vor eure Tür, damit daß große Pfingstdäume in Ihnen rasse — auch vor deiner Tür rasse. Und sei es für einen Augenblick lang!

Ein Pfingstkind.

von
E. Gottschow.

(Nachdruck verboten.)

Heiß sprangen die Sonnenstrahlen über die Nähmaschine hinweg, hüpfen lustig über den blonden frischen Scheitel der jungen Frau, die so viel über die Arbeit gebeugt sah. Ihr zu Hause spielte ein kleines blondhaariges Kindchen. Von Zeit zu Zeit lugt ihr Bild voller Freude über den Kleinen hin und dann wieder legt sie Schatten auf daß junge Gesicht — vorbei, nur so schnell war der lange Schattenbaum vorbei. Wie

hatte sie ihn gefaßt, wie hatte man dabei gewornt, aber sie glaubte stark ihrer Gesundheit ihm neues Leben, neuen Bedenkmutter geben zu können, er war doch so gut, sohne ihr die Liebe tausendfach. Über kaum erblickte der kleine Günther das Licht der Welt, da schloß der Mann die Augen für immer. Man sagte, die Freude über daß junger blühende Leben hätte ihn erfüllt. Als die junge Frau dann endlich wieder den Hegen stand, hatten traurige Verhältnisse ihr jeden wirtschaftlichen Rückhalt genommen; sie stand einem Richter gegenüber. Hoff müßte sie verzweifeln, aber der kleine blonde Burckhardt mit den Augen des Sohnes erinnerte sie an ihre Blüte. Und sie arbeitete, könne sich keine Heiterkunde, denn daß hämmerliche Eindringen zu wenden, verbot ihr ihr Stolz; war sie doch damals in wildem Stolz fortgelaufen in die Ehe hinein.

Morgen war Pfingsten! Wenn sie heute noch durcharbeitete, konnte auch sie morgen mit ihrem Rücken hinaufzuhören. Noch einmal so schnell surrte das Rad hin und hoben die mageren, durchdringlichen Hände die Arbe vorwärts. Geschäft war Frau Maria bei ihrem Arbeitgeber, daß wußten alle dort. Da, ein schüchternes Klopfen... Erstaunt horchte die junge Frau auf, aber schon trüppelte kleine Heinrich zur Tür, um zu öffnen. Eine fremde Dame, nach der neuesten Mode gekleidet, stand in der Tür.

„Wohnt hier Frau Kämpfer, Kleiner?“ fragte eine wohlschmeidende Stimme. Schmetter und eifrig rief der Kleine nach: „Mutti“ um dann stola zu flüstern, last geheimnisvoll: „Ich bin der Günther Kämpfer.“ Blühende Blauaugen sahen zu der Fremden auf, da bewegte sich Irma Radow schnell nieder, nahm den Kleinen bei der Hand, streichelte ihm leise das Haar und ließ sich lächeln nur „Mutti“ führen.

„Maria!“ — Fest hielten sich die Schwestern umschlungen. Und dann erzählte die Ältere, wie sie erst jetzt die Abreise erfahren, wie oft die Briefe unbestellbar zurückgekommen und welche Spur verschwunden seien. „Dein aber“ schloß sie, „Maria, daß ich dich und den Buben gefunden und nun gehörst ihr zu mir, ihr beide, mein kleines Lehrerinnenheim braucht nämlich eine tüchtige Hausherrin.“ Still hielt sie der Älteren die Hand hin und mit festem Druck schluß diese ein.

Noch einmal atmeten die zarten Frauenhände über die blühende Nähmaschine, als wollten sie Abschied nehmen und sagen: „hab' Don“ Bald schritten sie zu dritt durch den leuchtenden Maienzug, einem neuen Leben entgegen, und der kleine Blondlopse Ivaro mit munteren Heinrich immer vorweg, gerade als hätte auch er verstanden, was ein Pfingstag an Glück gebracht.

Pfingstfeiern.

(Nachdruck verboten.)

Wagen fahren durch die Straßen, und Maien, frische, jungrüne Virlanzeige wandern aus den Wäldern in die Stadt und die Häuser. Sie tragen sie alle in den Händen, große und kleine Menschen, und in die Zimmer ist der Frühling mit ihnen einzogen und vertriebt den letzten Winterduft, daß leichte Winterdunkel. Auf den Tischen stehen die zarten Zweige, und von den Wänden nisten sie herab, und Frühlingsblüte und Sommerblüte tragen sie in Häuser und Wohnzimmern, als wollten sie Abschied nehmen und sagen: „hab' Don“ Bald schritten sie zu dritt durch den leuchtenden Maienzug, einem neuen Leben entgegen, und der kleine Blondlopse Ivaro mit munteren Heinrich immer vorweg, gerade als hätte auch er verstanden, was ein Pfingstag an Glück gebracht.

Uralt ist die Sitte der Maien, die Zimmer und Gänge mit ihnen zu schmücken. Vor Zeiten zogen wohl die Bewohner der Stadt hinaus in den Wald; an ihrer Spur ritt der Maigraf, und draußen vor den Toren übten sich in feierlichem Wallenspiel die Bürger, im Rotsaale gerüstet zu sein zur Verbündigung ihrer Stadt. Da kämpfte der Maigraf mit einem verunmündeten, unbelimpten Gefallen, dem Winter; unter dem Jubel des Volks unterwarf er ihn, und malendetränkt, die sie aus dem Walde gebolt, zog er mit den Seinen in die Stadt zurück. Dem festlichen Tag bei Tanz und Frühstücke war diese Sitte einst, und viel alte Urkunden berichten vom Maiensfest. Heute ist sie erloschen, wie so viele andere Gebräuche, die jüngst zusammengegangen mit dem Erwachsen und Verzehr der Natur. Nur die Maien, mit denen wir alljährlich unser Häuser schmücken, der Walbaum, der zuweilen vor den Türen steht, erinnern noch daran.

Helle und Licht, Freude und wiedererwachende siegende Sonne bringt uns der Mai, der noch den letzten Kampf kämpft mit Sturm und Regen und winterlicher Kälte. Und sein schönes, lichtliches, krahlendes Fest ist das Pfingstfest. Erinnerung an den Beginn einer neuen, starken Bewegung in der Welt. Jedes Jahr blühen die Pfingstkerzen auf den Wiesen, und die Raflanzen flammen rot und weiß. Das scheinbar Tote ist lebendig, ist jünger und schöner geworden; jedes Pfingstfest ist eine Mahnung zum Glauben an Kraft und Güte, an den letzten endlichen Sieg des Guten und Guten in der Welt auch nach aller Not des frostfalten, nebelverhüllten Winters. Ilse Möllendorff.

Für die Pfingstküche.

f. Gurkenborspeise. Mittelgroße Salzgurken werden geschnitten, der Länge nach durchgeschnitten und die Kerne ausgenommen; man füllt sie mit feinwürfelig geschnittenen Braten jeglicher Art, bestreut dies mit Brotzucker, gibt etwas Senf darüber, und bestreut sie mit Kapern, Butterwürfeln und würfelig geschnittenen Eirollen.

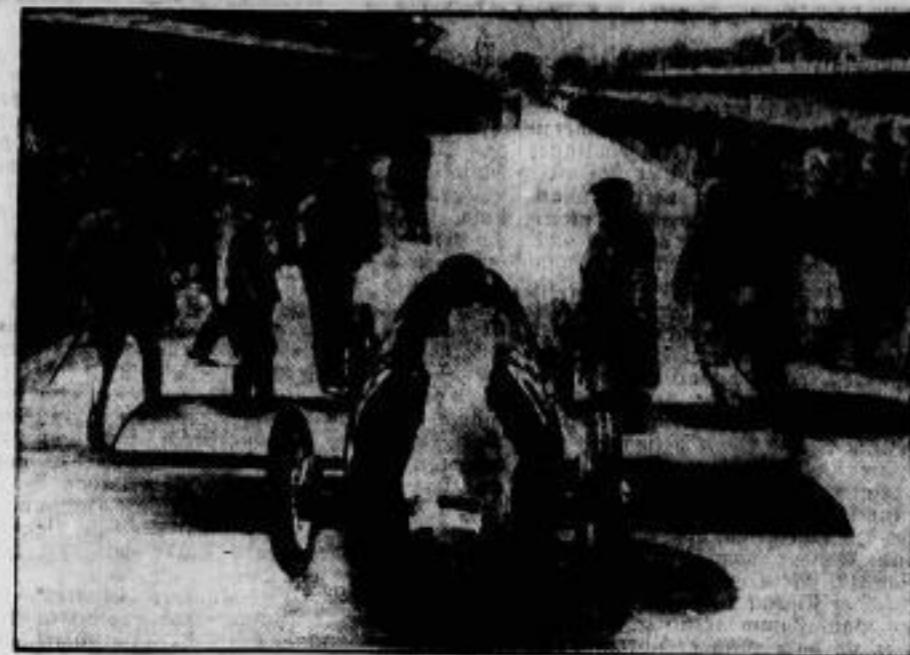
f. Tomatensoße mit Butter und Sahne. Tomaten werden in Butter weich gebrüdet, ein Zöpfchen Brot damit eine Welle verloft, mit saurem Sahne vermählt, die Soße darf genug ist, mit Butter gewürzt, aufgekocht und durch das Haarsieb getrieben. Diese Soße kommt ausgezeichnet zu gedämpften Fleisch.

f. Gedämpfter Karotten mit Rotwein. Ein geschälterter, ausgekochter und gejalpter Karotten wird mit feingeschnittener Petersilie und Amaranth, reichlich Butterwürfeln und ein Glas Rotwein im Badosen gedämpft; unterheissen bereitet man eine Anordnung von Mehl und Butter, Kocht sie mit einem Brühe auf, bringt sie an den Fleisch und dampft dieses vollenständig fertig.

f. Zucchiniherzen. Das Zucchiniherzerl wird mit Ei, Brotzucker, Ingwer und Muskat eingerieben, mit heitem Rost in eine Fassrolle gegeben, Zwiebeln und Marzenwurst dazugefügt und im Badosen unter fleißigem Begießen in 1 bis 1½ Stunden zu schönem, goldgelber Karotte gebrüdet. Dann wird das Fleisch herausgelegt, beigefügt mit Fleischbrühe aufgekocht, die Soße durchgekochten und angerichtet.

f. Orangenpudding. 125 Gramm Zucker, 6 Eibohne, 125 Gramm abgezogene, geschnittene Mandeln, Saft von zwei und abgeriebene Schale von drei Orangen werden eine Stunde geröstet, 5-6 Eibohne, Butterwürfeln und der leise Schnee der Eier darunter gemengt, die Masse lagernweise mit der dritten, abgeriebenen, in Schnüre geteilten Orange in die vorbereitete Puddingform gefüllt und eine Stunde gebackt.

WIR FÜHREN WISSEN.



Das Raetenauto — das Fahrzeug der Zukunft?

Das Gelingen der Fahrt des Raetenautos auf der Berliner Ausstellung am 23. Mai löste bei den zahlreichen Zuschauern stürmische Begeisterung aus. Wenngleich die Mitteilungen über die erreichte Geschwindigkeit und die Fahrzeit etwas ungenau sind, so ist doch zu hoffen, daß die erwarteten Leistungen in Zukunft erreicht werden. — Links: das

Raetenauto auf der Ausstellung vor dem Saal, rechts daneben Fritz von Opel (X). — Rechts: Fritz von Opel wird nach der Fahrt von der bekannten Motorradfahrerin Hanna Höhler begrüßt — in der Mitte der Erfinder des Raetenwagens, Max Valier.



Ein deutsches Märtyrdenkmal in Rom.

Auf dem deutschen Friedhof in Rom wurde durch den Berliner Kardinal Pacelli ein Märtyrdenkmal eingeweiht, dessen Baukosten durch die Spenden deutscher Pilger zusammengebracht worden sind. — Unser Bild zeigt Kardinal Pacelli (1), Kardinal Ehrle (2) und Bruder Georg von Bayern (3) bei der Einweihungsfeierlichkeit.



Deutschlands neuer Kreuzer.

Am 23. Mai fand in Wilhelmshaven der Stapellauf des neuen 8000-Tonnen-Kreuzers „Röhm“, der auf den Namen „Röhm“ getauft wurde, statt. — Unter Bild zeigt den Augenblick des Stapellaufs.



Son der Olympiade.

Das Morgentraining der deutschen Fußballmannschaft, die als „Rot“ und „Weiß“ gegeneinander spielt, in Santpoort bei Amsterdam. Von links nach rechts: Wendt, Angorra, Nagelschmitz.



Meisterwerke der Architektur.
Der Hof im Palasthaus zu Sevilla.

Der Lehrplan für die Volksschulen.

Das niederrheinische Volksschulministerium veröffentlichte, wie wir schon berichtet haben, den seit langem erwarteten Lehrplan für die Volksschulen. Den allgemeinen Gesichtspunkten entnehmen wir folgendes:

Die Volksschule hat als öffentliche Einrichtung an der Erziehung und Bildung der volkswirtschaftlichen Jugend mitzuwirken.

Es ist ihre Aufgabe, die Entwicklung der Kinder durch planmäßige Übung der körperlichen und geistigen Kräfte im Sinne stützlicher Lebenshaltung zu fördern und sie zu eingehender Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinschaft zu erziehen.

Die Volksschule erfüllt diese Erziehungs- und Bildungsaufgabe mit der Vermittlung der Bildungsgüter aus deutscher Sprache mit Lesen und Schreiben, Singsang, Deklamation, einer Lebendkunde, wo sie nach den Verordnungen vom 15. Mai 1920 und 28. September 1921 erzielt wird, Heimatkunde, Geschichts-, Erd- und Naturkunde, Rechnen, Raumlehre, Zeichnen, Kleidungsübungen mit Einschluß der Jugendkleider und für die Mädchen Nadelarbeiten. Sie kann auch nach ordnungsgemäßem Bestimmen wahlfrei oder verbindlich in Haushaltungs- und Kochunterricht die Mädchen, in Handwerkstechnikunterricht die Knaben, in fremdsprachlichem Unterricht sowie in Auszubildung eintreten.

Die Volksschule hat aus der Fülle der Bildungsgüter nur die Gebiete auszuwählen, die allen Gliedern der deutschen Volksgemeinschaft zugänglich gemacht werden sollen, die für alle Glieder des deutschen Volkes von Bedeutung, Wert und unentbehrlich sind. Sie hat also das deutsche Volkstum zum Höchstlichen, zum Auszubildungsprinzip und damit das Deutsche zum tragenden Gedanken der ganzen Schul-erziehung zu machen.

Volks-, Heimat- und Kulturdienst müssen auch Behandlungsbasis werden. Was aus den im Gesetz genannten Kultur- und Kulturgütern bildend und erzieherisch auf die Jugend nachhaltig einwirken soll, kann nicht in der begrifflichen, theoretischen Art, mit den Mitteln und in der Verschlossenheit des wissenschaftlichen Aufbaues des Einzelns, sondern muß in den Formen anschaulichen, eindrucksvollen Begegnens und Erfassens, praktischer Verbindung und alltäglicher Verwendung im Kreise der Kinder, in Kreise der Heimat und des täglichen Volkes, behandelt werden. Zu dem Zwecke sind die Lehr- und Übungsgüter nach unterrichtswissenschaftlichen Grundlagen zusammenzuordnen. In der Grundschule kann Gesamunterricht betrieben werden.

Vereinheitlicher wie geföderter Unterricht haben durch planmäßige Übungen in allen Lehr- und Übungsgütern die Fähigkeiten des selbständigen Erfassens, Erarbeitens und Verarbeitens, Behaltens, Ausgestaltens, Darstellens und Anwendens, wie sie dem Kind und dem Bildungsbau gemäß sind, zur Fertigkeit zu feilern, ohne die die Schüler nicht zur erwünschten Selbstständigkeit gelangen können.

Neben dem sprachlichen Ausdruck soll jedoch ein Ausdruck, insbesondere auch das Gestalten durch die Hand, in werktätiger, geschmückender Arbeit gepflegt werden. Dabei ist zu beachten, daß der erste Schülerausdruck in Wort oder Werk zwar eine sehr wertvolle Grundlage des Unterrichts sein kann, das Ziel aber in der Vollendung des Ausdrucks im Wort oder im Werk gelöst werden muß, die der Entwicklungsbasis des Kindes entspricht.

Damit erfüllt die Schule nur einen Teil ihrer stützlichen Aufgabe. Sie muß über die verhältnismäßig vollendete Einzelstellung hinaus zur eingehenden Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinschaft erziehen. Deshalb ist die Arbeit der einzelnen von Anfang an zur Arbeitsgemeinschaft der Schüler, der Klasse oder der Abteilung in Beziehung zu stehen, und von diesen aus ist, wo es nur angeht, die Brücke zu schlagen zu den bedeutungsvollen Gemeinschaften des Lebens, zu Schule, Familie, Berufen, Gemeinde, Gefügensgemeinschaft, Staat und Volk und damit der staatsbürglichen Erziehung der Jugend zu dienen.

Raspar Hauser.

Eine Erinnerung an Pfingsten 1828.

Bon Dr. v. R. Schlichter.

Raspar Hauser: der Name für eine der mysteriösesten Persönlichkeiten, die je die Phantasie nicht nur der Zeitgenossen, sondern auch der Nachfahren beschäftigt haben. Dunkle Herkunft — merkwürdige Schicksale — dunkles Ende...

Vor hundert Jahren war es, am ersten Pfingsttag im Mai 1828, da ein tölpelischer, weifremder Bursch, anscheinend im Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren, aber mit dem Gehabé eines Dreizehnjährigen, in Nürnberg auftrat. Er trug einen Brief mit der Adresse des Mittmeisters der 4. Kompanie des Chevaulegerregiments von Hessenia in der Hand, dessen Wohnung er wissen wollte. Von diesem geführt und von ihm der Polizeiwoche übergeben, gab der Unbekannte hier auf alle an ihn wegen seiner Herkunft gerichteten Fragen keine weitere Antwort als ein gehämmertes: "Das weiß ich nicht!" oder: "Ich will das nicht wissen!" Doch unterschätzte er das Vernehmungsvorrecht mit seinem Namen und zeigte überhaupt, daß er im Schreiben wie im Leben wenigstens einige Unterweisung erhalten haben mußte. Seine Fähigkeit zu sprechen dagegen war, wenigstens in der ersten Zeit, nur auf wenige Worte und Sätze der oberbayerischen Mundart beschränkt. Im übrigen war sein Körperbau gesund und ebenmäßig entwidelt, seine Haut weiß und sehnig, seine Glieder, zumal seine Füße, auffällig stark gebaut.

Daß dem mitgebrachten Briefe, daffert „von der bayerischen Grünz, das Ort ist unbekannt, 1828“, teilte der Schreiber, der für einen armen Tagelöhner ausgab, dem Mittmeister mit, der Knabe sei ihm am 7. Oktober 1812 „gelegt“ worden, er habe ihn auferzogen, jedoch seit 1812 keinen Schritt vor die Türe gelassen, der Knabe wolle Mutter werden. — Da dem Brief lag ein erschöpfend für eine Dokumentation zurechtgemachter, wie von der Mutter geschriebener Zettel, auf dem es hieß, sie sei ein armes Wägdelein, geboren sei der Knabe am 30. April 1812, sein Name sei Raspar, sein Vater, ein Chevauleger vom 6. Regiment, sei tot.

Raspar Hauser wurde zunächst vom Nürnberger Magistrat als Kindling übernommen und auf Kosten der Stadt dem Professor G. Fr. Daumer zur Lehre und Pflege übergeben.

Was dieser seltsame Kindling über die Vorgeschichte seines Lebens erzählte und später in einer Art Selbstbiographie niederschrieb, enthielt im wesentlichen immer nur die Angabe, er habe, solange er leben könne, keins allein in einem dunklen Höhlung gelebt, nur mit einem Hemd und einer Hose bekleidet, habe keins morgens beim Erwachen Brot und einen Krug Wasser vorgesunden; wer ihn befiehlt gerichtet, ernährt, wisse er nicht. Kurze Zeit

Selbstkosten mit Turnen, Jugendspielen, Wandern, Baden, Schwimmen, Hobeln, Schneisen, und Süßen sollte in erster Linie die körperlichen, darüber hinaus auch die geistigen und kritischen Kräfte der Schüler fördern.

Innerhalb der Bestimmungen dieses Lehrplanes, die auf Grund von Gesetzen und Verordnung und auf Rücksicht auf den öffentlichen Charakter der Schule getroffen sind, ist den Lehrern in ihrer Klassenarbeit die zu erfolgreichem Lehr- und Erziehungsziel nötige und die durch Physiologie, Jugendkunde und Bildungslehre begründete Freiheit zu gewähren. Insbesondere kann die Stoßfolge des Lehrplanes ihrer Klasse nicht zur gleichen Folge in der Be-handlung führen.

Die Jagd nach dem Pol.

Zu mobiles verglühter Überfliegung des Nordpols.

Eine Meldung aus Spitzbergen bestätigt, daß General Nobile mit seiner "Italia" in der 3. Morgenstunde des 24. Mai den Nordpol überstiegen habe. Inzwischen ist er schon auf der Rückfahrt und wird verlauen, einen seiner beiden Landungsplätze, entweder Kingsban oder Baffin, zu erreichen. Eigentlich hatte der General die Absicht, sich selbst mit zwei Gelehrten am Pol ablegen zu lassen und wenigstens einige Stunden hindurch Messungen vorzunehmen. Während dieser Zeit sollte das Luftschiff an der neuartigen Vorrichtung, die Nobile hat anbringen lassen, verankert werden. Die ganze Zone nördlich von Spitzbergen liegt nämlich in einem gewaltigen Nordweststurm, den auch die "Stella" nicht restlos vermeiden konnte, weshalb Nobile das Risiko einer Landung nicht eingegangen ist. So ist es denn bei einer kurzen Überfliegung des Poles geboten, ein Unternehmen, das Nobile damit nun zum zweiten Male ausgeführt hat, denn er war es, der bereits im Jahre 1926 das Luftschiff "Norge" steuerte, mit dem Amundsen den Pol erreichte — traumtisch Weise drei Tage zu spät — am 9. Mai hatte sich der amerikanische Flieger Nobile seinen Polar-Eisdecke über den Pol geworfen und ward somit der Erste, dem einwandfrei die Erfüllung eines Traumes glückte, die Menschheit, fast solange sie überhaupt zurückliegen kann, geträumt hat; die Errichtung des nördlichsten Punktes unseres Globus!

Diese ganze urale Geschichte von der Erschließung der Polargebiete, vornehmlich der arktischen, hat etwas wunderbares Antreibendes an sich. Nichts vermag den Menschen abzuschrecken, wenn er von dem elementaren Trieb nach Durchstreichung eines Geheimnisses, nach Löschung eines Rätsels angestört wird. Schon seit vielen Jahrhunderten drängt es immer wieder tapfrige Männer nach dem Geheimnis der Erde, in jene schrecklichen Eiswüsten, wo die Existenz alles Lebens — trotz geheimtütiger Hypothesen — aus Hunderten von Meilen ringsum in untrüglichen Zeichen spricht...

Die ersten Fahrten in die Welt des Eises verloren sich in der Dämmerung der Sage. Als erste beklagbare Überleiterung gilt die Reise des Petrus von Beauvais um die Mitte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts, der bis Ultima Thule vordrang. Die arktische Region aber war dies gewiß noch nicht. Einige halten die Farer, andere Island dafür.

Dann kam eine lange Pause. Fast anderthalb Jahrtausende hörte man seit Beauvais nichts mehr vom arktischen Norden. Was im Ablauf dieses Zeitraumes und auch später noch vor sich ging, ließ sich in das abenteuerliche Gewand der "Saga", aus dem man nachmal den historischen Kern herausstötzte. Nabor und Ingol, der erste Entdecker und der ihm folgende Eroberer von Island, erscheinen auf der Bildfläche kurze Zeit darauf mit Guomjötun auf einer seiner Irrfahrten die Schneefelder von Grönland. Aber erst hundert Jahre nachher,

wahrscheinlich um 990, betrifft Grif der Rote den Boden der heutigen Ultima Thule.

Allt diese Dinge, die sich gleich Schattenfigur an der Grenze der arktischen Welt fortbewegen, üben einen wunderbaren Reiz auf die Erfindungskraft aus. Da sie mit den Anfängen unseres Willens von der hochnordeischen Region zusammenfallen, kommt ihnen die Bedeutung eines romantischen Prädilektions zu. Die Sagengänge sind die Lieder, welche auf die Wunder der Eiswelt vorbereitet. Nur rauscht der Vorhang empor, und das Drama beginnt. Wahrsch — ein Drama ist es gewesen! Drei Jahrhunderte wählt es an, und sein Scenarium ist voll der erstaunlichsten Zwischenfälle. Durch jenes Meer, das östlich und westlich von Grönland fließt, sollen neue ozeanische Hochwege nach den Fabelländern Atens aufgefunden werden. Aber ein Schiff nach dem anderen zerstellt an den "streitenden Felsen". Wer nennt die Namen all derer, die hier zu Grunde gingen? Im Gedächtnis der Menschen bleiben nur die berühmtesten. Um einige zu nennen: geheimnisvoll und unauffindbar ist das Gesicht des Engländer Hudson geblieben, der in holländischen Diensten auf der See nach dem nordwestlichen Durchfahrt bereits entdeckt. Nach Hartie Überwinterung im der St. James-Bucht wurde er von seinen eigenen meuternen Matrosen gemeinsam mit einigen Offizieren aufgesetzt und verschwand spurlos. — Am berühmtesten von allen Forscherstümern in der Polargegend ist das tragische Schicksal der großen Franklin-Expedition. Im Jahre 1845 entlandete die englische Regierung auf Staatskosten Franklin und Crozier mit den Schiffen "Erebus" und "Terror" nach der Baffinstraße zur Aufsuchung der sagenhaften "nordwestlichen Passage". Diese Expedition wurde im Juli 1848 zum letzten Male von Walzfängern in der Melvillebucht gelehrt. Im Jahre 1849 wurden drei Hilfsexpeditionen ausgesandt, die aber keine Spur von Franklin entdeckten konnten. Zwei Jahre später zogen, angeleitet von großen Belohnungen, die man ausgesetzt, nicht weniger den 14. Jahrzeuge zur Rettung Franklins aus. Vergleichs! 1852 liefen abermals fünf Schiffe aus, von denen eines zwar nicht den gesuchten polaren, aber den 1840 abgesegelten "Mat Blure" land, der inzwischen die nordwestliche Durchfahrt entdeckt hatte. Erst im Jahre 1858 konnte Mac Clinton auf einer Schlittenreise in King-Williams-Land zahlreiche Reise und Kurze Aufzeichnungen der Franklin-Expedition auffinden. So wurde Franklin's Schicksal entschieden: im Podeis bei King-Williams-Land ist er am 11. Juni 1847 zu Grunde gegangen.

Immer wieder erscheinen die schwachen Rüstholzen der Polarfahrer, während den Flotten schwimmender Eismassen. Unverdrossen winnen die Helden abenteuerliche Hoffnungen und Vorauszeichnungen durch das Chaos von Eis und Schreden. Die eigentlichen Polarfahrten, mit dem Absicht, den Durchbruch über den Pol zu verlauen, hatte bereits Scoresby der Nördere eingeleitet, der im Jahre 1806 den bis dahin höchst nördlichen Punkt, nämlich ein Gebiet über den 81. Grad hinaus, erreichte. Alle Namen der ihm folgenden tapfrigen Männer hat die Zeit mit ehemalem Griffel in die Blätter der Geschichte der Erdkunde eingeschrieben — von Mac Clure und Mac Clinton bis zu Payer, Neumayer, Nansen, dem Herzog der Abruzzen, Rothenfels und manchen andern.

In eine ganz neue Phase trat die Jagd nach dem Pol mit dem Verlust Andrees, auf dem Luftweg des Seetiefpunkt der Erde zu erreichen. Andree überlebte auch die späteren Flugversuche waten zur Unfruchtbare verdommt — bis zum Mai 1926, in dem — leidliche Doppelität der Ereignisse! — nach Jahrhundertlangem vergesslichen Ringen der Nordpol gleich zweimal nacheinander erreicht wurde. Auch das Jahr 1928 hat solche Doppelität mit sich gebracht — nach dem geplünderten Flug der beiden Amerikaner Wilkins und Ekelson war nun auch Nobile abermals über dem Pol.

vor der Begüßung nach Nürnberg sei ein Mann, dessen Angesicht er aber nicht gesehen, bei ihm erschienen, habe hinter ihm stehend, ihn durch Führung der Hand im Schreiben unterrichtet, ihn dann in einer Nacht hinausgefragt, befehlt, ihn bis in die Nähe der Stadt begleitet und ihn hier mit einem Brief an den Mittmeister von Weisung entlassen.

Diese ganze an inneren Unwahrscheinlichkeiten überreiche, bald phantastisch noch weiter ausgeschmückte Erzählung wurde alsbald die Quelle einer geradezu ins Uferlose wachsenden Mythenbildung. Das Interesse des ganzen gebildeten Europa bestrebt sich an den merkwürdigen Kindling, und alles wurde aufgebaut, um das Rätsel dieser Persönlichkeit zu erglocken. Die gewöhnliche Annahme war, daß Hauser von vornehmer Abkunft, vielleicht den natürlichen Sohn eines katholischen Prälaten, vielleicht sogar ein betriebsgefürstetes Fürstenkind sei. Das Gerücht verdiestete sich folgerichtig an der Behauptung, Hauser sei der heimlich betreute Erbprinz von Baden. Angeblich war der Erbprinz kurz nach seiner Geburt gestorben, aber die Tatsache, daß eine eigentlich unebedingtige Seitenlinie auf den badischen Thron spekuliert, ließ es nicht unabweisbar erscheinen, daß der Erbprinz ursprünglich umgebracht werden sollte, aber im letzten Augenblick noch durch irgend ein anderes tötes Kind erschlagen wurde. Dann allerdings hätte der geheimnisvoll gebürgte Nabor das größte Interesse daran haben müssen, dass er gerechte Fürthenskind vor der Welt zu verbargen. In der Tat stimmt das Alter Raspar Hausers mit dem Alter, das der Erbprinz gehabt hätte, überein; auch widerlegt sich das badische Fürstentum einer Deutung der Prinzengruft, auch einer Deutung der Archiv sowie jeder Untersuchung der Angelegenheit.

Die spätere Bildungsgechichte Hausers ist dadurch psychologisch demerkennbar, daß die ursprüngliche Wissbegierde, das erstaunliche Gedächtnis und die ungewöhnliche Schreit- und Reisefertigkeit seiner Eltern, die ihn anfangs auszeichneten, in dem gleichen Grade abnahmen, in welchem die Neigungen zu Süden und Westen immer erhöhter zu nahmen. Die ganze geistige Entwicklungsfähigkeit Raspar Hausers blieb eng begrenzt.

Anderthalb Jahre vergingen. Da wurde am 17. Oktober 1829 der Kindling im Keller des Dämmerschen Hauses, aus einer leichten Kopftwunde an der Stirn blutend, vorgefunden! Er wollte, während er sitzt auf dem Abort befindet, von einem Unbekannten mit Schwur verhülltem Gesicht überfallen und niedergeschlagen worden sein... Aber alle von den Kriminalbehörden sofort in Bewegung gesetzten Nachforschungen blieben frustlos.

Zuletzt wurde Hauser aus dem Dämmerschen Hause entfernt und in das Heim des Kaufmanns Oberach in Nürnberg gebracht. Viele Freunde wurden durch das Gericht von dem rätselhaften Kindling angelockt, darunter auch Staatsrat Henselbach, der Vater des berühmten Malers, der sich später in einem Buch zu der badischen Legende bekannte. Bald folgte Sensation auf Sensation. Ein sehr reicher

Engländer, Lord Stanhope, lernte den Knaben kennen, beschäftigte ihn zu adoptieren, stieß ihn nach Ungarn, wo man auf Grund von Denunziationen, Träumen und Sprachinnerungen seine Elterngestalten vermutete, verlor aber schnell das Interesse an Raspar und überließ ihn dem Lehrer Weiser in Ansbach zur weiteren Ausbildung. Hier wurde Hauser unter der Oberaufsicht des Präidenten Weiserbach — der bald darauf auf geheimnisvoller Art (man sprach von Sils) starb — mit gerichtlichen Schreibarbeiten beschäftigt und wäre vermutlich bald der Vergessenheit entgangen, hätte nicht sein plötzlicher Tod ihn wieder zum Mittelpunkt allgemeiner Aufmerksamkeit gemacht.

Am 14. Dezember 1833 fand Raspar Hauser mit einer Stichwunde in der linken Brusthälfte nach Haus geäußert und erzählte, ein Fremder habe ihn im Hinter des Appellationsgerichts auf den Nachmittag in den Schloßgarten bestellt, ihn dort bestellt und meuchlings niedergeschossen. Drei Tage darauf, am 17. Dezember 1833 wurde Raspar Hauser an den Folgen der Verwundung. Die hierüber von neuem eingeleitete Kriminaluntersuchung mußte im nächsten Jahr ohne Ergebnis wieder eingestellt werden. Die Möglichkeit eines Selbstmordes erübrigte nicht nicht ausgeschlossen, sondern aus psychologischen und medizinischen Gründen sogar wahrscheinlich, so daß selbst das Unterfuchungsgericht Selbstverwundung für begründeter hielt als ein Attentat. Ein Dolchmesser, das gegenwärt war, die Verwundung zu verursachen, wurde mehrere Jahre nach dem Tode Raspar Hausers im Gewicht des Schlossgartens, in der Nähe des dem Kindling gesetzten Denkmals, aufgefunden.

Die wirkliche Herkunft des rätselhaften Menschen Raspar Hauser ist bis zur Gegenwart unaufgedeckt geblieben. Heute ist die gebräuchliche Version wohl die, daß man annimmt, der Knabe sei in einem Pfarrdorf Altmühlern von seinem natürlichen Vater im Verborgenen aufgesogen worden; mit der Zeit wurde dann der Junge zu groß, als daß man ihn länger vor der Welt hätte verborgen halten können. Deshalb schaffte ihn sein Vater nach Nürnberg in der Hoffnung, daß er dort beim Militär unterkommen werde. Stattdessen fiel er der Polizei in die Hände und wurde durch vielfaches Experimentieren, daß psychastische Reize mit ihm anstellen, allmählich in die Rolle hingezogen, die er anfangs wohl unfreiwillig weiterspielte.

Das Interesse aber an dem geheimnisvollen Kindling ist bis heute noch nicht erloschen, wie zahllose Veröffentlichungen über ihn beweisen. In neuerer Zeit ist hier das psychologische Problem in den Vordergrund getreten. So hat Jakob Wellermann in seinem erschütternden Buch "Raspar Hauser oder Die Tragödie des Herzens" die Hilflosigkeit des um seine Jugend behafteten Knaben dargestellt und gleichzeitig die Hilflosigkeit der Welt, die dem Verständnis und Liebe verenden Jungen bei aller Sensationslüsterneit keine wirkliche Liebe entgegenbrachte. Ihm kleine Ritter Brodt nahm Abschied.



Der Meteor

Das englische Segelschiff "Eclipe" tanzte in einem Höllenfessel. Haushohe Wogenberge rollten wie Lawinen heran und brachen über das Deck, alles mit sich fortziehend, was nicht nüchtern und nügelhaft war. Die Mannschaft hatte sich zum Teil ansellen müssen, nur der gewitzte Steuermann Tom Higgins stand festgewurzelt, die Hände um die Speichen des Steuerrades gekrampft, und blickte grimmigen Antlitzes in die tosende See und den schwarzen Himmel, der unablässig ganze Fluten sturmgepeitscht wurden. „Damned!“ rief er schaudernd durch die Zähne, „das sieht aus, als ob das Jüngste Gericht angebrochen sei.“

Sein Auge, das fernsichtig wie das eines Falten verweilt nach einer Luke in der finsternen Himmelwand kuscheln hielt, wurde plötzlich weit. Um Firmament war ein Stern aufgetaucht, der sich mit unerhörter Schnelligkeit vergrößerte und an Leuchtkraft zunahm, ohne jedoch seinen Standort zu verändern. Schon glich er der Sonne an Größe und Helligkeit; da ward Tom Higgins das Entsetzliche klar: Ein Meteor, das riesenhafte, glühende Sprengstiel aus einem Kometenschweif, fuhr mit pfeilendem Geschle auf das sturm durchwühlte Meer hernieder. Geblendet von jähre Lageshelle schloss Tom die Augen. Der



Das Rettungsboot flog über die Reling.

gewaltige Stein riß in Kilometerentfernung eine Riesenfalle weiß schäumenden Wassers in die Höhe. Doch ehelich der Steuermann von diesem Schreck erholt hatte, sah er sich plötzlich in ein noch weit grellerer Nichtmeer getaucht. Es war wie ein Sprung in die Sonne: Weißglut und Höllenlärm, himmelhochprickendes Wasser, ein grauenhaftes Getöse. Das Schiff schoß jäh wie in einen Vulkantrichter hinab, um danach mit der Wucht einer Explosion wieder hinausgeschleudert zu werden. Tom Higgins schien fast die Besinnung verloren zu haben. Er lag auf der glatten Plane und umrollte mit seinen bärenstarken Fäusten die Speichen des Ruders. Dann — als er die Augen wieder aufriss — gewahrte er ein Bild furchtbarer Beleidigung. Der Boden war samt Bugsyriet und Külbervbaum wie wegfrasert. Am Borderterteil mußte ein riesiges Beck entstanden sein, denn die „Eclipe“ neigte sich mit grausiger Schnelligkeit. Mit einem paar wilden Schüben war Tom Higgins an dem Rettungsboot. Ein paar Matrosen hatten schon die Täue mit dem Bell gelöst, und von wuchtigen Seemannsstäben gehoben, flog das Boot über die Reling. Die kleine Mannschaft hatte sich fast vollständig auf die Ruhthölle in Sicherheit bringen können. Einige waren jedoch schon im Augenblick der Katastrophe in heller Verwirrung über Bord gesprungen und von den



Sturzwellen verschlungen worden. Der grausige Gewittersturm ließ immer noch nicht nach. Es war ein Wahnsinn, der brillenden See im schwachen Boot trocken zu wollen. Aber es war der einzige Ausweg, der sich zeigte, denn wenige Minuten nach Verlassen des Schiffes brach der Grobmahl, und der von Wasser erfüllte Rumpf der „Eclipe“ versank in den Fluten. Das Boot zu retten — daran war nicht zu denken. Fast überbelastet tanzte es gleichwohl wie ein Feuerspiel haushoch empor und abgrundtiefe hinab. Zwei Männer, deren Kräfte erschöpft waren, wurden von einem gewaltigen „Brecher“ in den Strudel hinabgerissen. Tom Higgins sah ihnen mit starren Augen nach. Helfen konnte niemand den armen Burschen. Immer neue Sturzwasser durchnäßten die Schiffbrüchigen. Der Steuermann kniff die Augen zusammen. Wann würde das Boot sinken? Es war undeutlich, daß nicht erfolgen wollte, was doch kommen mußte. Es gab doch keine Rettung für sie mehr. Es waren doch nur Stunden qualvollen Wartens auf das Retten. Tom sandte inbrünstige Gedanken nach Hause. Da — eine berghohe See, ein vierschwimmeriger Schrei des Entsehens — das Rettungsboot war umgeschlagen. Tom tauchte einige Meter tief, dann arbeitete er sich mit wilder Kraft wieder empor, erreichte prustend die Oberfläche, langte mit einigen Stößen bei dem sieben treibenden Boot an und schwang sich rittlings auf die Plane. Noch einem von der Mannschaft, Henry Swete, war es gegückt, das schwimmende Holz zu lassen und zu erslettern. Alle anderen blieben in dem tiefen Graben zurück, das sie gierig an sich gerissen hatte. Die wilden Wogen warfen die beiden Seeleute noch mehrmals von dem rollenden Fahrzeug, — dann aber nach zwei Stunden bis zur Erfüllung durchgehauenen Kampfes zwischen Tod und Leben — zog das Wetter ab, und die See wurde glatt. Noch einen vollen Tag trieben die beiden Lebten von der waderen Belästigung der „Eclipe“ auf dem weiteren Meere, bis endlich der Handelsdampfer „Boreas“ der Schiffbrüchigen gewährte wurde und sie an Bord nahm.

Wie alt werden die Tiere?



Die Trommelsprache

Was Telegraphie bedeutet, weiß ihr gewiß alle. Mit ihrer Hilfe können sich die Menschen über gewaltige Entferungen, ja sogar über ganze Erdteile und Weltmeere hin auf schnellste Weise verständigen. Und wenn noch bis vor kurzer Zeit zur Weiterleitung des elektrischen Stromes die Drähte oder Kabel nötig waren, so kann man neuerdings auch schon auf drahtlosem Wege die elektrischen Funken weit in den Weltraum hinaussenden. Ist es da nicht ganz erstaunlich zu hören, daß die wilden Uingeborenenfamilie in Afrika und Australien schon seit unvorhersehbaren Zeiten eine ganz ausgezeichnete Telegraphie besitzen? Mit Elektrizität freilich hat diese eigenartige Telegraphie nichts zu tun, sondern sie beruht ganz einfach auf der Erfindung weithin hörbarer Trommeln und Paulen, deren Signale von allen „Empfangsstationen“ beantwortet und nötigenfalls weitergegeben werden. Schon vor Jahrtausenden haben diese Völkerfamilien nämlich in Erfahrung gebracht, daß hohe Baumstämme, wenn sie genügend ausgetrocknet sind und einen schmalen Spalt als Distanz besitzen, unter Klappenschlägen auf weite Strecken erschlagen. Je härter und trockener das Holz, um so heller läuten die Klänge. Um dieses Wunder zu begreifen, braucht ihr nur einmal an den Rumpf einer Walze mit dem Knüdel zu tippen, und sogleich wird sie laut und vernehmlich tönen. Nun, so einausgehöhlter Baumstamm ist im Grunde genommen auch nichts anderes als der Rumpf einer Walze, und wenn man es nur richtig versteht, ihn glatt zu schälen und auch innen gut auszuhöhlen, dann wird er seine Kunst schon zeigen. Das steht auszuprobieren, hatten die Wilden ja auch lange genug Zeit, bis es ihnen dann gelang, auch transportable Holztrommeln herzustellen, die schon bei schwachem Anschlag声 glödenähnlich läuten. Untere Wilder zeigen ein paar der bekanntesten Formen. Nun gibt es aber auch noch kleinere, z. B. die an dem Handgriff eines Bogens befindliche Schildtrommel, die zur Verständigung der Krieger auf einige Entfernung dient. Mit dem bloßen Anschlag声 ist natürlich keinem gebient. Man muß auch Worte telegraphieren können. Und so hat sich denn durch Vereinbarung mit den Nachbarn noch und noch über weite Landstriche hin eine gemeinverständliche Klapslaufsprache herausgebildet, die sich aus Silben zusammensetzt und von allen verstanden wird, auch wenn sie sonst nicht dieselbe Sprache sprechen. Von Stamm zu Stamm, von Dorf zu Dorf melben sich so die Wilden die Nähe einer Gefahr oder die Aussicht auf gemeinsame Beute. Zur Unterscheidung der Klapszeichen werden mögl auch verschiedene abgesetzte Trommeln verwendet. Man findet nämlich meist mehrere Glödenähnliche von verschiedener Größe beieinander.

Australischer
Glockenklang



über Mitteldeutschland vom Turm des Bergbaus. Wir lassen uns hier einen Spaziergang für den Übergang in die Thügelsiomate aufstellen (50 Pfg.) Durch einiges Wald, reich an Schichten und Felsen wandern wir zum Freiberg mit seiner an hochgebirgischer Wildheit nicht nachstehenden Felslandschaft. Eine Heimatkunde bietet sich dann von diesem Naturwunder von Freiberg: tiefe Wäldergründen zu Waldburgen aufsteigend, starke gewaltige Felswände und Schluchten, entzogene Bergformen von schöner Raumhaftigkeit und aus dämmerndem Blau ein Meer von Bergen und Berggespinsten teilend. Auf dem Gabelsteinsteig wandern wir dann um mächtige Felswände herum, dann durch Wald, wo einem jeden einmal ein schächerlicher Grenzer begegnet, nach „Brandhotel“ Roßnitsche. Durch den räuberisch wilden Hintergrund erreichen wir die Wilde- und Edmontsläuse. Auf Holzstufenstufen, durch Felsstufen führt der Weg durch das wilde Tal der Namitz, hört dann ganz auf, so daß die Fortsetzung nur durch zweimalige längere, aber nichts traurigste Schritte Rundfahrt durch die idyllische Namitz möglich ist. Das Ziel unserer dreitägigen Wanderung ist mit dem schönen Dorf Herrnskretscham mit seinen Fachwerkhäusern unter Fichten und Felsen der dünnen Schicht des Namitzbaches erreicht. Jenseits der Elbe ist der deutsche Bahnhof Schön-Herrnskretscham mit Rollkontrolle. Freilich ist die etwas länger dauernde und teurere Elbdampferfahrt zu bevorzugen. Drei Wanderstage liegen hinter uns, die an Reichhaltigkeit und Abwechslung der Landschaft kaum überboten werden können.

Etwas vom Erzgebirge und Friedeberg am Quels.

Das Städtchen mit seinen etwa 2000 Einwohnern ist nicht so unbekannt im lieben Vaterlande; liegt es doch in einer sehr schönen Gegend, an der Pforte des malerhaften Erzgebirges. Von allen Seiten drängen sich Wälder zu ihm und der muntere Quell durchfließt es. Ruhe und Süße herrschen hier, weil die Industrie fehlt, die viele Einheimische zwar vermissen, deren Abwesenheit die Fremden aber angenehm empfinden. Von überall her wachsen die Berge und lodern; sichtlich blüht das viel besuchte Bad Klinsberg darüber. Alle seine Besucher kennen das Städtchen, das vom Eisenbahntage zum Bade berühmt wird, aber nicht nur nach Klinsberg, dem „Schlesischen Bagdad“ gelangt man bequem in 1½ Stunden zu juk, unzählige Ausflüsse bieten sich dem Erholungsbedürftigen, der hier eingeföhrt ist. Da ist zum Beispiel der ganz nahe Stadtbach. Nicht ungangreich, wie schon der Name besagt, kann man ihn doch mit seinem abwechslungsreichen Verlauf als Kleinod ansprechen. Bäckerei, Bäckerei, prächtige Tannen, Eichen, Orte und Wereshöfen, zwischen denen sich allerhand Buschwerk angehäuft hat, erfreuen das Auge. Es herrscht in ihm ein angenehm buntes Durcheinander und beim Verlassen des Stadtbaches öffnet sich nach allen Seiten eine herrliche Aussicht, die schönste auf das Erzgebirge. — Einen hübschen Spaziergang wählt auch der Märzenwald, der sich an den ebenfalls baumbestandenen Märzenberg anlehnt. Hier gibt es viel Färchen und zu seinen Füßen schimmern im Frühling und Herbst Grünblätter überausende Auenmonnen zu ihm hin. Eine Bank steht oben mit einer weiten Aussicht, wo man Kundenlang sitzen könnte. Auch eine Wandertour durch den in einer goldenen Stunde zu erreichenen Thierschenwald ist sehr empfehlenswert. Ver-

antwortete Elde umfließt und hier, unter alten Weißbäumen steht viel Brombeer- und Himbeersträuchlein; im Sommer leuchtet der Hohen von Blaubeeren. Und dann die Herbstfärbung auf das manchmal milchigblaue, dann wieder kahlblau schimmernde Gebirge weiter auf Schritt und Tritt! Im Thierschenwald ist man ganz nahe der Burg Breitenstein, dem Stammsitz der Reichsgrafen Schaffgotsch, deren Turm gern bestiegen wird. Das liegt bei ihr stehende Gasthaus zur Braueret lädt zum Verweilen ein. — Zu vergessen ist auch nicht ein Spaziergang durch das sich lang hinziehende Wehrbachtal, mit vielen Wäschestätten zum Andruhen, nach den hochgelegenen Kleidern mit umhüllendem Weißblau. Von hier gelangt man auch bald zur Goldbrunnener Talsperre, die entzündend zwischen aufsteigenden bewaldeten Hügeln liegt. Einmal weiter wandert man angenehm, zum Teil durch den Wald, dann über Wiesen nach dem Goldbrunnertal und Sommerliches Lauerbach; ganz oben befindet sich die Kaiser-Wilhelm-Baude mit herrlicher Aussicht auf die Ebene. Wer noch weiter will, kann von hier über den Remannialaune die Ludwigsbauade erreichen, wo er mitten im Erzgebirge angelangt ist, dann allerdings eine Tagesstrecke angelegt haben muß. Mit Blicken in verträumende Grüne und Grüne hat der Weg geführt und die stillen Größe und schlichte Einsamkeit des prächtigen Waldgebietes entzählt, das so überreich an intimen Erinnerungen ist und deshalb gerade den begierigsten Verehrer einer unberührten Natur, der Schmerzt mit Leidenschaft zu schämen weiß, immer neue Erfahrungen entzündet. Ebenso erfreut ein Spaziergang von einer Stunde nach dem malerischen Kirchdorfe Oberhain, in dessen Nähe die Höfelsbauade liegt. Der Berg erklimmt, erreicht man von hier aus in einer weiteren goldenen Stunde die schöne, dort an den unerreichlichen Wäldern liegende geräumige Kesselschlossbauade, wo man gut ausgehoben ist und einen geradezu entzückenden Fernblick genießt. Bis zu den Bobertal-Bergen steht man, nach Wörth und der Probsthainer Spitzberg schimmert in bläulichem Dunst. Der Rückweg empfiehlt sich zur Station Ullersdorf des Erzgebirgsbahn, von der man in 15 Minuten wieder im traumhaften Süden zu Hause ist. Mit der Staatsbahn kommt der Ausflügler nach Weißensdorf und von dort über den anheimelnden Marktlosen Bergansthal durch Grasdorf dem Gebirge entgegen nach dem lieblich versteckt liegenden Bad Schwarzbach. Der Friedeberg kann von hier bequem bestiegen werden und etwas anstrengender das Denkmal und die Tafelstöcke. Auf ganz gleich schönen Wegen gelangt man von Bad Schwarzbach über die Berg- oder Brundzhänge noch Bob Klinsberg und befindet sich dann in der großen Welt und in einer herrlichen Natur. — Auch Böhmisches kommt man von Friedeberg auf Ausflüglerschenk ganz bequem und kann dort die deutschen Brüder begrüßen.

Aber wer sich ganz in Ruhe ergehen will, beharrt sich auf die oben erwähnte nächste Umgebung des Städtchens, wo er viele neue Schönheiten entdecken wird. Schon die Promenade dicht an der Stadt auf Quells entlang mit dem Blick auf kleine Märkte und alte Friedländer Hütte fröhligeweg. Die Fortsetzung dieser Promenade, immer am Wasser, führt durch verschiedene Wörter und Herz des Weißberges. — Ein altes malerisches Rathaus zierte den groß angelegten Platz von Friedeberg a. Qu.; eine evangelische und eine katholische Kirche besitzt es und zahlreiche gemütliche Hotels, Gasthäuser, Cafés und Konditoreien, von denen eine bereits über 100 Jahre besteht. Wer einmal in Friedeberg am Quell gewesen war, sucht es immer wieder auf. Erich Schwarz.

Zentrale und Besteck von Gasser u. Winterfeld, Wiesa. — Über die Rechteien verantwortlich: Heinrich Ullmann, Wiesa.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatshuhes.

Erhalten in Sonderausgabe als Beitrag zum Heimat-Kongress unter Mitwirkung des Deutschen Schriftstellers in Wiesa.

Nr. 22

Wiesa, 26. Mai 1905

1. Jahrgang

Merkwürdigkeiten vom Kultlager bei Zeltlaine 1730.

Zusammengestellt von Johannes Thomas, Wiesa.

Der praulichende Kurfürst August der Starke von Sachsen, zugleich König von Polen, gab im Jahre 1730 den ihm bestreuten Fürsten und Herren nachbarlicher Reiche und den Großen und Mächtigen im damaligen Sachsenlande eine gewaltige Truppenfahrt zu Löben. An ihr mußte die gesamte sächsische Armee und die vielen, vom Kurfürsten gehaltenen Musikkapellen, unter denen eine Mohrenkapelle besonders hervorzuheben ist, teilnehmen. Das wanderähnliche militärische Schauspiel fand auf den Fluren zwischen der Elbe und der Veste Tieckau—Radeberg—Moritzstadt und wurde mit dem Kultlager von Zeltlaine bezeichnet. Hierin ist der Ursprung der späteren militärischen Verwendung Zeltlaines als Truppenübungsplatz zu suchen. Über das Kultlager ist das Hauptfährhüschen fast allen unter uns wohl schon bekannt, doch verschiedener Interessanter Darstellungen in früheren Ausgaben des Tageblatts. Troppend stand man immer wieder neue, zeitgenössische Verhältnisse oder Darstellungen von Einzelbegebenheiten, die mit dem Kultlager von 1730 im Zusammenhang stehen, und die ihrer Eigenart wegen nicht nur in der Sammelmappe liegen bleiben, sondern dem Freunde heimatlicher Vergangenheit bekannt gemacht werden sollen. So fand sich ein poetisches Schreiben eines Dresdeners Arztes an den König und Kurfürsten, in dem ersterer um die Stelle des Stabsarztes beim Campement in Zeltlaine nachsucht. Es lautet:

Mein König!

Ob der Marsch nach dir ins Lager geht,
So sieh auf Deinen Knecht, der hier von ferne sieht,
Und schulich bey sich wünscht, ein Blatt gerechter

Klagen.

Die selbst die Not gebaut, voll Hoffnung vorzutragen.
Der, welcher ehemals in jener Linden-Stadt
Ein totes Werk gefaust, und da seufzt hat,
Und vor den schönen Fleisch, von dem gelehrten Dross,
Weich als ein Menschenleib, ins Koch gekochten

worden,

Der, den die Königin nach Kurzverküppner Zeit,
Begleitend des Reiters Post, und aller Not befreit,

Dem sie aus Graub und Gold, zum Unterhall im Leben,
Soviel mein Stand bedürft', wie ich gewünscht gegeben.
Der, den der König lebt, als ich von Dresden kam,
In einem treuen Arzt, zum Festungs-Haus nahm,
Wo ich, nach Amt und Pflicht, das matte Volk curte,
Und jeden, der mir stirbt, mit höchstem Fleisch feierte.
Davon ich manchen Stand, mit Höchstem Verdruß,
Wie andern auch geschehn, getrost verschlafen muß.
Dazu, so oft ich mich in's Reiterloch gewogt,

Weich, wie zum Heller-Lohn, das Ungeziefer plaget,
Den, ob den Kranken gleich die Curen wohl geheilt,
Die Kranken in der Stadt gleich einer Seuche scheun,
Daher Dein armer Knecht, wo dies noch länger dauerst,
Der Welt zum Kugernish, bei seinem Amt verjämpt,
Herr! rechte selber noch vor Deinem grünglichen Knecht
Ist hundert Taler Gold gewißlich viel zu schiedt;

Wenn ich nur auch mein Gut dabei verzehrt habe,
So geht Dein Festungs-Arzt, o Herr am Bettelstab,
Du Dir den Schimpf nicht an, und reich mich aus der
Rot,

Ein jeder, der Dir dienst, verdient ja sein Rent.
Soll ich nun ganz allein, vor meine tausend Plagen,
Wie aller Welt bewußt, am Hungerkuß nagen?

Schau Herr! wie glücklich, der zweihundert Taler zieht,
Der gleichen Hammer nicht an dünnen Knaben zieht,
Und mir, der Tag und Nacht bei laulen Röpfern mocht,
Wird nur der halbe Gold zum Fleisch-Zahn angemessen!
Legt Du mir nur was zu, wie andern auch geschehn,
So kost Du Deinen Arzt erst recht curiren licha.
Und führt mein Geist zu Gott, der Körper zu der
Erden,

So soll mein Seelelon an Dich verschont werden.
Drum sich mit überdrin, und biech allaball,
Ob der betrübe Hof von hier ins Lager schall:
Herr ist der Festungsarzt, beim Mediziner-Orden,
Herr! höre wie es flingt! zum armen Ritter machen.
Vielleicht schlägt Dir ein Bond? Mir fällt ein Knüpfel

bei:

Besteht nur, daß ich Arzt beim ganzen Elobe sei,

So hab ich Amt und Brod, und Du den Mediziner,

Und einen von dem Heer höchstlö-treuen Dienst.

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Wochensummar Schlesie (245.5, Dresden 1375).

Sonntag, 27. Mai. 1. Übungssitzung, 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätshalle. Dir.: Willibald. • 9: Margarete. Wiss.: Gisela Rapot (Sopran), Clara Sommer-Lindau (Dame), Dr. Schmidt (Klarinette), Sommer (Flöte). • 11: Kantaten von Bach. Dir.: Sanderl. Solisten: Margarethe Pehlert-Sommer (Sopran), Peter Jung-Steinbrück (Herr), Rammesdinger-Schmidt-Jens (Tenor), Dr. Rosenthal (Bass). Oratorien-Bereitung. Sinf.-Orch. Sommer (Cembalo). Rundfunk. • 14: Gott, Gott in jedem Reichen. — Rundfunk: Wer ist Sanderl? — Wissungsantasten: O' etwas Brue, a Urtage der Sage. • 15: Dresden-Rundfunkstunde. Dr.: Wissau: Aus der Sächsischen. • 17: Von der Verkehrsstraße Dresden-Nord. Name der Straßenkreuzer. Sprecher: Sprecher. Wissau. • 18: Alte Römerlieder. Wiss.: Johanna Jants (Mezzos.), Ulrich Römerlied-Dichtungen. Lieder (Gesang), Sibel (Klarinette), Wissau, Rundfunk. • 19.30: Sungen, Singspiele. Sinf.-Orch. Dir.: Weber. Ambrosius: Suite im alten Stil. — Rangierzug: Suite für Streichquartett. — Schumann: Zur Romanciade. — Schubert: Duo: Claudio von Villa Bella. — Loring: Porträt: Opernprobe. — Fall: Weise aus Brüderlein fern. — Altmann: Melodien aus dem Sinfonietta Das Dorf ohne Blode. — Beethoven: Gratulations-Musette. — Schubert: Deutsche Tänze. — Tschauder: Auflicher Tanz. — Grieg: Norwegischer Tanz. — Dooral: Slowischer Tanz. — Brahms: Ungarischer Tanz. — Strauß: Wo die Alpenblumen bilden. • 22: Sportkonzert. • 22.30: Berlin: Tanzmusik.

Montag, 28. Mai. 2. Übungssitzung, 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätshalle. Organist: Wiss. Berlin vom Bach. • 9: Margarete. Wiss.: Margaret Abraham (Sopran). Wiss.: Chor d'amore und Engl. Sinf.). Dr. Hugo Ebert (Orgel). • 11: Bläckfisch aus Ultima in Dresden. Ausgeg. von der 4. Gebrautstellung. Zeit: Obermaisterhalle. Säuberl. • 12: Dr. Wissauer: Die Bildungsarbeit der deutschen Ausbildungseinrichtungen. • 12.30: Dr. Behm-Kiesewetter: Das Problem der Allgemeinheit der Bildungseinrichtungen. • 14: Bildungs- aus den Bildungseinrichtungen. • 14.30: Bildungs-Minuten. • 15: Rundfunk-Musik-Konzert. Dresdner Rundfunk. Mozart: Duo: Salbe. — Strauss: Donaufieber. — Jenisch: Unwetters Ländler. — Nicolai: Kant. Die lustigen Weiber von Würzburg. — Max: Tanz im Palast des Palastes. — Lubke: Mährische, tschechische Serenaden. — Sello: Melodien aus Österreich. — Roffler: Duo: Belagerung von Konstanz. — Peter-Pfeifer: Am Südufer Rhein gehen wir hin. — Wiss.: Goncalves Nr. 5. — Soudant: Ballermann aus Bayreuth. — Alten: Ballermann militärische. — Pierlotto: Balla lenta. — Gruppe: Koch, Sinfonia. • 16: Nationaltheater in Weimar: Die politische Frau. Operette in drei Akten. Muß von Hall. Dir.: Dr. E. Dreses. Berolinianer: Parat vom Erfurter. Schaffrath: Graf. — Jona, seine Frau: Bruck. Ich. Salter: In Borsigland, der Bader, Generalversammlung. — Sinfonie von Böhmengesellschaft in Borsigland: Gonda; Gonda von der Vorstadt Wagner: Reichssammler der Weise; Kraus; Lucas von Dresdner. Gerichtspräsident: Vollmer; Richter, Gerichtspräsident: Dr. Barmann; Denker, Gerichtspräsident: Schubert; Scrop, Schaffrath; Lubke; Albrecht, seine Frau: Willem Krausen-Lützow; Wörle; Wörle, seine Frau; Professor Wagner und Professor Wörle; Kadettentheater: ein Dienst; ein Gerichtspräsident; ein Anwälter; Journalist; Publizist. Der erste Akt spielt im Gerichtssaal in Borsigland; der zweite Akt bei einem kleinen See in der Villa Hollenstein in Borsigland; der dritte Akt einen Tag später auf der Alm in Borsigland. • 21: Unterhaltungskonzert. Gewigler-Johndorf: — Zwischen dem Konzert: Pressebericht.

Dienstag, 29. Mai. 15: Aus der Jahreszeit: Dresden-Rundfunk. • 16.30: Opern-Kommitté. Leipziger Sinf.-Orch. Sinfonie: Margaret Lindstrom (Herr). • 18.05: Rote Jacob. Wissau: Womit kann auch die höchste Kunstwerk der Gesellschaft helfen? • 19: Prof. Dr. De: Die Sinf. als lebenswichtiges Organ. • 19.30: Dr. Wissauer: Die Entwicklung der Zeitlinien-Kritik. • 20.15: Sinfonie-Sicherheit von Gott und der Welt. • 21.15: Rundfunk: Opern-Konzert. Wissau. Sinf.-Orch. Dir.: Weber. — Wissauer: Trompeten-Konzert. — Weber: Jupiter-Sinf. — Berthold: Ballettmusik Prometheus. — Wagner: Porträt zum 3. Akt, Tanz der Nibelungen und Zuhörer der Sinfonie aus Westenberger. — Sibel: Suite aus Carmen. • 22.15: Unterhaltungskonzert. — Sinfonie aus Bayreuth. • 22.30: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 31. Mai. 15: zwei Märchen aus unseren Tagen von Bruno Schönlan und beiden Waldbüchern aus alter Zeit. • 18.05: Zum 150. Geburtstage Bolinnes: Vorlesung aus seinem Briefen an Friedrich den Großen. Ein französisches Sprach. • 19: Vorlesung des Konsulats des Deutschen Vereins Dresden: Der Schriftsteller. • 19.30: Dr. Engert: Das Erleben des Meeres. • 20: Arbeitsmarktkritik. • 20.15: Sinfoniekonzert. Dir.: Sanderl. Sinfonie: Wagners-Dresden (Klarinetten). Lucas. Sinf.-Orch. Schubert: Duo: C-moll. — Rubinstein: Klavierkonzert D-moll. — Söder: Sinf. Nr. 3. • 22: Unterhaltungskonzert. • 22.15: Rundfunk. Wiss.: Emanuelle (Wagners-Oper). — Sinfonie: Sinfonie-Sinfonie. — Wissauer: Dichter. • 22.30: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 31. Mai. 15: Dresden-Rundfunk. Aus der Jahreszeit im Dresden. • 16.30: Rundfunk. Wissau: Sinfonie-Orch. Dir.: Dr. Rausch. • 18.05: Gedächtnis. • 18.20: Steuerkundskurs.

• 19.15: Wissungsantasten: der Rundfunkausbildung aus dem Neuen Rathaus in Dresden. Wissau. • 19.30: Margarete. Wiss.: Gisela Rapot (Sopran), Clara Sommer-Lindau (Dame), Dr. Schmidt (Klarinette), Sommer (Flöte). • 11: Kantaten von Bach. Dir.: Sanderl. Solisten: Margarethe Pehlert-Sommer (Sopran), Peter Jung-Steinbrück (Herr), Rammesdinger-Schmidt-Jens (Tenor), Dr. Rosenthal (Bass). Oratorien-Bereitung. Sinf.-Orch. Sommer (Cembalo). Rundfunk. • 14.30: Rundfunkstunde. Dr.: Wissau: Aus der Sächsischen. • 17: Dresden-Rundfunkstunde. Dr.: Wissau: Rundfunk. • 18.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Jahreszeit. • 19.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 20.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 21.15: Rundfunkstunde. Dr.: Sanderl. Sinfonie: Wissau: Sinfonie aus der Hochzeit. — Schubert: Streichquartett. — Sibel: Streichquartett. — Wissau: Streichquartett. — Schubert: Quintett C-moll. • 21.30: Rundfunk. Dresden-Konzert. Wissau: Sinf.-Orch. Dir.: Palmer. Weber: Goldmark: Schuberts-Cou. — Hermann: Serenade für Streichorchester. — Dooral: Rachmaninoff: Schubert. — Dooral: Rachmaninoff: G-moll. — Guillou: Suite. • 22.30: Rundfunkstunde. • 22.35: Pressebericht.

Freitag, 1. Juni. 9: Rundfunkausbildung in Dresden: Reg. Dr. Kapfahl: Die großartige Rundfunkausbildung. — Dr. Weiß: Die Bedeutung der Rundfunkausbildung für die Bildung der Jugendlichen. • 10: Rundfunkstunde. Aus der Jahreszeit in Dresden. • 16.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 19.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 20.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 21.15: Rundfunkstunde. Dr.: Sanderl. Sinfonie: Wissau: Sinfonie aus der Hochzeit. — Schubert: Streichquartett. — Sibel: Streichquartett. — Wissau: Streichquartett. — Schubert: Quintett C-moll. — Guillou: Suite. • 22.30: Rundfunkstunde. • 22.35: Pressebericht.

Samstag, 2. Juni. 9: Rundfunkausbildung in Dresden: Reg. Dr. Kapfahl: Die großartige Rundfunkausbildung. — Dr. Weiß: Die Bedeutung der Rundfunkausbildung für die Bildung der Jugendlichen. • 10: Rundfunkstunde. Aus der Jahreszeit in Dresden. • 16.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 19.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 20.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 21.15: Rundfunkstunde. Dr.: Sanderl. Sinfonie: Wissau: Sinfonie aus der Hochzeit. — Schubert: Streichquartett. — Sibel: Streichquartett. — Wissau: Streichquartett. — Schubert: Quintett C-moll. — Guillou: Suite. • 22.30: Rundfunkstunde. • 22.35: Pressebericht.

Sonntag, 3. Juni. 9: Rundfunkausbildung in Dresden: Reg. Dr. Kapfahl: Die großartige Rundfunkausbildung. — Dr. Weiß: Die Bedeutung der Rundfunkausbildung für die Bildung der Jugendlichen. • 10: Rundfunkstunde. Aus der Jahreszeit in Dresden. • 16.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 19.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 20.30: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 21.15: Rundfunkstunde. Dr.: Sanderl. Sinfonie: Wissau: Sinfonie aus der Hochzeit. — Schubert: Streichquartett. — Sibel: Streichquartett. — Wissau: Streichquartett. — Schubert: Quintett C-moll. — Guillou: Suite. • 22.30: Rundfunkstunde. • 22.35: Pressebericht.

Deutsche Welle, Dienstag, 1. Juni. 12: Dr. Sebba: Reichsgericht und Sozialpolitik im Deutschen Kaiserreich. • 12.30: Mittelstunden des Reichsgerichts. • 14.30: Rundfunkstunde. Sinf.-Orch. • 15: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 16.30: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 17: Hamburg: Sinfonie aus der Hochzeit. — Schubert: Streichquartett. — Sibel: Streichquartett. — Wissau: Streichquartett. — Schubert: Quintett C-moll. — Guillou: Suite. • 22.30: Rundfunkstunde. • 22.35: Pressebericht.

Deutsche Welle, Donnerstag, 31. Mai. 11: Prof. Dr. Bahr: des 25jährigen Bestehens des Deutschen. • m. b. s. • 12: Dr. Rat: Bauarbeiter: Arbeiter unter Lernenden. Technik-naturwissenschaftliche. Bläckfisch. • 14.30: Dr. Schmid: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 15: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 16: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 17: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 18: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 19: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 20: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 21: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 22: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 23: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 24: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 25: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 26: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 27: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 28: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 29: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 30: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 31: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 32: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 33: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 34: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 35: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 36: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 37: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 38: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 39: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 40: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 41: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 42: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 43: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 44: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 45: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 46: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 47: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 48: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 49: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 50: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 51: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 52: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 53: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 54: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 55: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 56: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 57: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 58: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 59: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 60: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 61: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 62: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 63: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 64: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 65: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 66: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 67: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 68: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 69: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 70: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 71: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 72: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 73: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 74: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 75: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 76: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 77: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 78: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 79: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 80: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 81: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 82: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 83: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 84: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 85: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 86: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 87: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 88: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 89: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 90: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 91: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 92: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 93: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 94: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 95: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 96: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 97: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 98: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 99: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 100: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 101: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 102: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 103: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 104: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 105: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 106: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 107: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 108: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 109: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 110: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 111: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 112: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 113: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 114: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 115: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 116: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 117: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 118: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 119: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 120: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 121: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 122: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 123: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 124: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 125: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 126: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 127: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 128: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 129: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 130: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 131: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 132: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 133: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 134: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 135: Dr. Sebba: Rundfunkstunde. Wissau: Aus der Sächsischen. • 136: Dr. Sebba: Rundf

Beilage „Mode vom Tage“

Was machen Sie am Wochenende?



879

880

881

882

883

884

885

Die Art, wie man das Wochenende verbringt, bestimmt die erforderliche Kleidung. — Lebe Wochenendkleidung soll leicht und beweglich sein. Währ den warmen wählt man buntdruckte Kattunkleider ohne Kermel, mit einer praktischen Gartenschürze. — Bademantel und Schwimmmanzungh gehörten unbedingt zum Wochenende. — Glattes Jumper aus leichten Stoffen, mit kurzen Faltenröcken, sind beim Wasser- und Autosport sehr hübsch. — Neuerdings ergänzt man das Kleid gern durch den praktischen Schal, der oft aus dem Material des Rockes gearbeitet ist. — Auch die Jugend braucht Kleidung für das Wochenende, die ihr freie Bewegung ohne Rücksicht auf die Empfindlichkeit des Materials gestattet.

Gutes soll man nehmen, wo man es findet. So dachten eine Menge prominenter Leute und begannen vor zwei Jahren einen Propagandaschildung für ein Wochenende nach englischem Vorbild. Drüber, jenseits des Kanals, ist das „Weekend“ ja schon längst eine geradezu traditionelle Einrichtung: man erledigt am Sonnabend nur das Allerwendigste an Arbeit, und um die Mittagsstunden sollen endlose Silge, ganze Auto- und Motorradfahrer aus der City ins Land hinaus, um all die Wochenendler zu den kleinen Häuschen zu bringen, die auf dem Land zu besitzen der Ergeiz und die Sehnsucht des einigermaßen Wohlhabenden ist. Die Orte an der See sind übervoll, wo irgend ein idyllisches Flecken ist, sammeln sich in eigens dafür eingerichteten Wochen-Hotels alle die, denen vorsichtig das eigene Haus noch heis erstrebtes Ziel ist. Auf der Theorie ist ein Gewirr von Booten aller Art, viele Hausboote darunter, die entlegenen Golfplätze halten wieder vom pfeilenden Sausen der Schläger — kurz, jeder hat irgendwelchen bestimmten, meist denielben Plan, wie er die 88 Stunden des Wochenendes verbringen will. Und das wollte man nur auch in Deutschland haben. Sowar gab es schon längst eine Menge kluger Menschen, die es vorzogen, den Sonnabend und Sonntag vernünftiger zu verbringen, als mit dem Besuch von Cafés, Restaurants, Theatern und Kinos am Sonnabend mit nachfolgendem ausgiebigen Sonntagschlaf, Verdaulichspaziergang nach reichlichem Mittagsmahl und Mittagschlaf. Aber der Gedanke an ein Wochenende für alle nach englischem Vorbild sollte Allgemeingut werden. Man wollte zunächst all die Wochentage im Zuge der Arbeit Eingespannt aufzuhören, gefunden Ausgleich durch Aufenthalt in schöner Gegend, in frischer, reiner Luft und angregender Beschäftigung zu suchen; man wollte aber — und das ist das Wichtigste, weil es die Vorbedingung des Wochenendes für alle überhaupt ist — man wollte die Arbeitgeber veranlassen, jedem Angestellten die 88ständige Freiheit zu geben, die Herren Chemänner darüber aufzulösen, daß auch die Haustau Wochenende braucht und haben kann, die Verkehrsunternehmen bewegen, besonders schnelle und doch preiswerte Verbindungsmöglichkeiten von den Städten zum Land zu schaffen, die Gastwirte aber mit sanfter Ueber-

redung darauf aufmerksam machen, daß der Wochenendler gutes Quartier, kräftiges Essen, freundliche Aufnahme zu tragbaren Preisen braucht und kein Ausbeutungsobjekt ist. Man hat all das in Angriff genommen, man hat — wie das ja immer bei solchen im Werden begriffenen Einrichtungen ist — auch allerlei Mißgriffe begangen und Fehlschläge erlebt, Widerstände gesundet und noch nicht überwunden. Über die Idee marxiert, weil sie in all denen, die bis dahin obhaft standen, den Wunsch nach dem Wochenende erweckt hat. Und wenn man noch immer mehr oder weniger auf sich und sein besonderes Organisationstalent angewiesen ist: „Was machen Sie am Wochenende?“ ist eine geradezu alltägliche Frage, wenn der Donnerstag und der Freitag herangekommen sind.

Soviel Fragen man stellt, soviel Antworten bekommt man. Der eine liebt beschauliche Ruhe und findet sie im Wochenendhäuschen. Wo Wald und Wasser sich lieblich vereinen, da sind überall diese lustigen kleinen Kolonien von Wachsen, in denen man einmal jede Woche nach seinem Gute leben kann. Die Dame des Hauses wird zur Gartnerin und betreut alles, was da in bunter Fülle wächst und gedeiht. Daß ihr das hübsche Gartenkleid aus buntdrucktem Kattun und die dazugehörige Schürze mit der praktischen großen Tasche vorne in der Mitte sehr reizend sieht, ist ihre angenehme Zugabe. Der Herr Gemahl wird zum Lustsanitäter: nach dem gemeinsamen Morgenduschen im See kann man ihn noch stundenlang behaglich im Bademantel sein Lustbad nehmen sehen. Die kleine Gesellschaft aber ist überhaupt nicht wiederzuerkennen: endlich können sie einmal nach den sechs Tagen Stillstand in der Schule springen, tollen und töben, wie sie wollen. Mama hat für Kleidung gesorgt, die man nicht ewig in acht nehmen muß: Jumper und kurzes Kattunkleidchen, Spiellätzchen mit kurzen Hosen wandern eben einfach im Laufe der Woche ins Waschbad, wenn es nötig wird. Wochenende im eigenen kleinen Häuschen ist nach vieler Kundigen Ansicht tatsächlich das Ideal. Aber wer es nicht haben kann oder haben will, der wehrt sich gegen Rat. Eine tüchtige Wunderung hat auch ihre Schönheiten: der Herr im Sportanzug mit Knickerbodens, die Dame im lustigen Dirndlkleid, aber den außer-

lössigen Mantel aus leichtem Wollstoff, möglichst wasserfest imprägniert, nicht vergessen — oder im schönen Wandertümlein einfache Bluse, darüber ein Pullover und eine sportlich gearbeitete Jacke mit passendem Rock) sind allen Eventualitäten gewohnt, die ihnen unterwegs in Gestalt plötzlicher Wetterumschläge begegnen könnten, und vielleicht die freien aller Wochenendler, weil nur Lust und Faune ihre Wege leitet. Außerdem gehört ein bisschen Überlegung dazu: keine übertriebenen Parforceetouren, keine Überlastung mit umfangreichem Gepäck, kein erzwingenes Spartanertum bezüglich Nahrung und Nachquartier. Wochenendwanderfahrt sollen Erholungen sein, nicht strapazieren. Der Wasserfreund ist davon schon sicherer und läßt sich von Wind oder Motorwirktreppen, wenn er nicht zur großen Gemeinde der Radler und Paddler gehört. Bei dieser Kunst der Wochenendler ist aber die weibliche „Monarchie“ im schönen Dreh geradezu unerlässlich: so will es die Tradition. Weißes Leinen, Seide oder irgendein anderes Material ergeben den glatten Jumper, farbiges Material der kurzen Kattunkleid für die „Bootfrau“, der Strickjumper, der Wollstoff-Pullover oder der Lumberjack dorren im Rhythmus der Verwendung in führen Abenden. Im Zeitalter des Autos gehört natürlich auch dies angenehme Beschleunigungsmittel in den Kreis der Wochenendmöglichkeiten. Es ist den Damen besonders sympathisch, weil unter dem lässigen, nicht zu leichten Mantel im sportlichen Stil jedes elegante oder einsame Kleidchen getragen werden kann. Für das Motorrad allerdings muß stets die jährliche Sportkleidung getragen werden, wobei bemerkbar werden darf, daß zwar das weitgeschwungene Hemdkleid im Knickerbodensform für den Sozialisten unerlässlich ist; eine Dame von Geschmack aber wird bei der Rost und im Quartier keins den kurzen Knickerboden darüber antreten. Wochenende bedeutet gewiß Freiheit vom Zwang, auch in der Beziehung der Kleidung, aber der echte Wochenendler nimmt beiß seine gute Kleidung und seinen Takt auch zum Wochenende mit. „Was machen Sie am Wochenende?“ Tun Sie, was Sie wollen, es gibt ja sonst Möglichkeiten, nur tun Sie eins nicht: an die Arbeit und die Sorgen der Woche zu denken; denn dann hilft Ihnen die schönste Wochenendfahrt, das hübschste Häuschen nichts!

Kermel ist einfärbig. Eis mit Blüten aufgestickter Streifen verbindet Bluse und Rock.

881. Einliches Kleid aus gestreiftem Wollstoff. Der oben Mandorla gekräuselte Rock wird mittels Gürtels der blauen Bluse angelöst. Um den spitzen Halbabschnitt liegt eine einfärbige Blende.

882. Aus buntemusteritem Stoff ist der Rock sowie das leich lo beliebte Schultertuch. Die Bluse mit langen

Ärmeln ist einfärbig. Eis mit Blüten aufgestickter Streifen verbindet Bluse und Rock.

Unsere Modelle: 879. Bademantel für Herren, aus gepunktetem Struktfest. Der Schaltragen sowie die Manschetten sind einfärbig.

880. Badeanzug aus schwarzem Satin oder Taffeta. Der Anzug ist in ganzer Länge geschnitten, die Beinlinge sind also dem oberen Teil gleich ange schnitten. Unterhalb des Taillenschlusses werden zwei übereinander fallende Volants aufgenäht. Dieselben sind rundgeschnitten und am

unteren Ende mit einer farbigen Blende besetzt. Eine gleiche Blende umzieht den Halsausschnitt und die Kermelblöcher.

881. Einliches Kleid aus gestreiftem Wollstoff. Der oben Mandorla gekräuselte Rock wird mittels Gürtels der blauen Bluse angelöst. Um den spitzen Halbabschnitt liegt eine einfärbige Blende.

882. Aus buntemusteritem Stoff ist der Rock sowie das leich lo beliebte Schultertuch. Die Bluse mit langen

Ärmeln ist einfärbig. Eis mit Blüten aufgestickter Streifen verbindet Bluse und Rock.

883. Praktisches Gartenkleid mit aufzippbarer Schürze. 884. Praktisches Gartenkleid mit aufzippbarer Schürze. 885. Praktisches Gartenkleid mit aufzippbarer Schürze.

Verlagsdruckmuster nur für Abonnenten. Mantel, Kostüme, Kleider 90 Pf. Blusen, Röcke, Rückengarderobe, Bluse 70 Pf. Zu beilegen kurz die Geschäftsstelle

Ob der Städter ahnt, was sie ist? Der Lehnsmann. Er läßt nach ihnen schreien, wie verfallen sie jüngst?

Manden lächelte, als würde sie von nichts. Er lächelte schmucklos. Besinnlich — sie hatte ihnen ja auch nichts mitgeteilt und autoritär lebt jetzt nur durch diese Sachen auf selber Weise. Darauf war das Herz noch leicht geworden.

Manden wußte sie ältere Selbstverständlichkeit. Denn sagte sie sich: Nicht geschieht die! Du entest jetzt nur, was du gefährdet, du weißest ja nicht mehr wessen von deinen Freunden. Wüßt' das Otto, der immer sonst unfehlbar, nichts von Menschen, die jetzt so plötzlich vor unbekannter List unter einer Blüte, nichts von dem einen, an dem kein Herz am weichen hing.

Nach das andere ist nur Geschäftigkeit. Du hältst aufmerksam bei einer Unterhaltung, nur wenn du dich nicht, soßt die Freude auch Schlimmes zuahmen!

Sie hatte die Hand erreicht. Verunsichert blickte sie, hoh in der Straße viele Leute angemeldet waren, der unangenehm zurückzukommen standen, und neugierig nach dem Gehörten haben Maßnahmen. Doch waren die Rollen von ihr selbst ausgetauscht und am Eingang stand ein Wagner, der schon den Eintritt verhinderte.

Was etwas geschehen? Wie fragt? Das hätte sie sich genau doch gefragt, denn die Richtung und Empathie nicht verfolgen konnte, ehe sie sich nun näher kennengelernt hätte.

Fragen aber möchte sie nicht. Die Leute flüsterten sie ja wieder an wie ein wildes Tier ...

Sie blickte sich auf, möglichst rasch zwischen ihres durch und in den Haushalt zu kommen. Ihr eigener heiliger Gedanke war jetzt heute gesprengt. Erst wollte er keine Reparaturen herstellen lassen, ehe es wieder jenseit Strom von neuem eröffnet wurde.

Oder im Wohnummer erwartete sie Ferdinand.

"Haben Sie die Leute unten vor Heiligabend gejohlt, Herr Geistlicher?"

"Ja. Was ist denn geschehen? Ich möchte nicht fragen."

"Der Name Paul verloren sie und Handfassung wird in jeder Nummer gehalten. Sie das nicht darüber ist, dort jemand in den Zügen. Paul soll geschlossen haben. Wenn Heißt beginne lange Verdacht gegen ihn und heute erkläre sie ihm dabei, wie er heimlich Geld aus der Kasse nehmen wollte. Da schlägt sie gleich zur Polizei."

"Dort sei Paul, doch es nichts Schlimmes ist! Der Durchlaß hat mir nie gesagt."

"Wir noch weniger! Den trage ich überhaupt nicht Mögliche ja und nur noch ..."

Er brach ab und los versprach zu Bobes. Herr Geistlicher ist seine weitere Freude. Sie hätte das Interesse an dem Gegenstand schon wieder verloren.

Eine Weile zögerten beide. Dann begann Ferdinand weiter: "Herr Geistlicher, ich möchte Sie in einer sehr wichtigen Sache um Rat fragen. Da ... handelt sich um meine Zukunft. Da das Geheim nicht noch verdeckt ist und ... ich mich um eine andere Stelle umsehen muß ... ja ... aber ich würde natürlich nur annehmen, wenn es Ihre Geistlichkeit nicht bestätigen würde. Sie müssen mir bald ganz offen sagen."

"Lieber Ferdinand," unterbrach sie ihn mit einem älteren Lächeln um die Lippen, "meine Geistlichkeit sind ja oft verdeckt worden in der letzten Zeit, daß auf sie vielleicht keine Würdigung mehr genommen zu werden braucht. Warum kommt es jetzt? Hat du Hoffnung auf eine Stellung?"

"Ja. Herr Geistl. möchte mir den Auftrag, als Geheimdienstleiter bei ihm einzutreten. Ich soll unter allen Bedingungen auf seine Richtung führen. Weil er selbst noch keiner nicht abkommen kann. Und weil ich hier schon eingearbeitet bin und er will, daß ich ihm nicht beitreten würde, oder vielleicht ein Greiswerd. Da wäre eine Stellung auf Lebenszeit, sagt er."

(Geblockt folgt.)

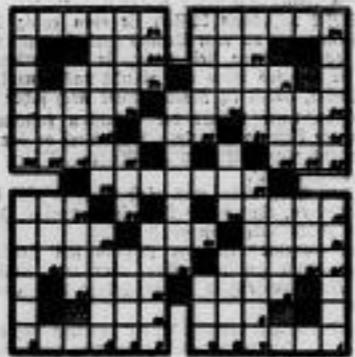
Wünschen.

Heilige Welt, du Licht aus Gott
Doch die Nacht in uns zum Spott
Und erfüll das Herz uns ganz
Mit der Weisheit Sonnenglanz.

Schön und Trost in aller Not,
Kraft, wenn uns Belohnung droht,
Männer, der die Freude nicht kennt,
Liebe, die wie Feuer brennt.

Trost bis zum Tod bewährt,
Hoffnung, die am Himmel lädt,
Gott umglenkt uns deinem Ruh,
Wenn im Tod das Herz uns tröst.

Gloria Petrus.



Unter einem Kreuzworträtsel.

Gan links nach rechts: 1. französische Berg, 5. französische Schmiede, 9. männlicher Vorname, 10. französische Hauptstadt, 11. Deutscher, 12. Deutscher Name, 14. Universität in Straßburg, 18. Doktorat in Taxis, 19. Schwestern, 20. Tiefe, 21. verdecktes Gesicht, 22. Ferdinand, 24. Gewölle, 25. Italien, 26. Bankfuß, 1. oben, 27. Gläsern, 28. verdeckter Brustabsatz, 31. Sonnenblume des Menschen, 38. Radverschluß, 37. Weißkäse, 39. mytholog. Weißblättrin, 40. Beratlichkeit, 41. Sehenswürdigkeit, 42. engl. Unternehmer, 44. engl. Grub, 45. Schriftgekritik, 46. Grabkreuz.

Gan oben nach unten: 1. fremdländischer Ausdruck für Gesicht, 2. Oberbauch, 3. Beiziehung, 4. Unter Achsel, auch bei Donau, 5. mürrisch, 6. Gewitter, 7. Spiegel, 8. psychologische Distanzierung, 11. Material für Glasfensterläden, 13. Güte der Ausstrahlung, 15. Rücken auf Baumstäben, 16. Breitbach, 17. Werkstatt, 21. Gesicht, 26. rechter Nebenfuß der Füße, 28. Blume, 29. Weltkugel, 31. Teil 3. Werbeschiff, 32. Werkhof, 33. was jeder Mensch haben sollte, 35. weiß, 36. Name, 37. Gang, 38. Gründung, 39. fremdländisch, 40. Kirche, 41. Gründungsstelle, 42. weiß, 43. Name, 44. Tauschstück.



Kreuzung unter einem Kreuzworträtsel.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

No. 31.

Wien, 26. Mai 1898.

51. Seiten.

Wünschen.

WER. Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele mit Wünschen nichts Nehmend auskommen wollen, doch lieben bei diesem Fest nur kleine Gebunden darin, doch Wünschen das Fest des wirtschaftlichen Erfolgs, der in Größe liegenden Status ist. Sie kommen darum nicht weiter, weil sie davon ausgeben, Wünschen sei das Fest des heiligen Petrus. So lebt sie nun wieder, der heilige Petrus noch in ihnen lebt, noch in Wort und Sakrament, so wenig können sie weiter kommen, weil in der Heiligen Welt nicht so kleine Gedanken gehabt hat, wie etwa unter Heiligen aber auch Gott, der als Schöpfer und durch seine Erscheinungen und seine Offenbarungen ihnen wirkt einleuchtender wird als Gott der Heilige Petrus. Wer Wünschen erste verfehlt will, Schreibt doch Wünschen der Geburtsstätte der Kirche in der Heiligen Stadt des ersten Taufs, da Gott durch seine wunderbare Erweckung den Grund zu seiner Gemeinde, zur christlichen Kirche legte. Zum Geburtsfest sozusagen du Gottes Segen und Kraft her, den du für Gott habst. So könnte der Gemeinde Gott von seinem Segen und Kraft und machtvoller Ausbreitung wünschen dir erzbischof es von seinem Herrn, daß sie ihre Kraft forderlich in unserer Zeit des Abfalls erweckt und der Herr sie zum Siege führt mit den einzigen Gaben, wodurch er die Kirche erneut hat, baut, erhält und vollendet, mit den unendlichen Wort und Sakrament. So wird der Wünschen ein Fest heiliger herrlicher Gebunden mit weitreichendem Ausdruck in der Wohlthat der Kirche vom Anfang bis zur Vollendung. Das ist die Wohlthat der Heiligen Welt. Zum Geburtsfest identisch zu bestehen, das ist auch ein Wunsch, das Gott Macht kommt nach wie am Ende. Gottes Wünsche sind die Wünsche, in dem er sich Gotteswillt mitgespielt hätte, um jünger zu werden, bestätigt, auf den Eltern.

"Was ist den kleinen Abendriten, Heißt?"

"Heißt" gehört sie verklärt. "Daran bedarf ich nicht 30 war je so eng über Jahr gekommen."

"Um, kann wollen wir uns allein nachfragen, ob wir nicht irgendwo eine Halle habt."

Geschäft und ruhig wie die erschöpfte Nachbarschaft 1898 er am Wiederholung ein Wieder des Geschäftes. Wohl wurde sofort ruhig, kamppelt mit den tollen Kindern und behütet sich behaglich. Sein kleiner Wappenstein prang über dem Eingang.

"Na, also," lachte Gulus, "da haben wir ja die Wiederholung. Du hast den neuen Herrn nicht zu fest eingeschlossen, Heißt. Wir wollen ihm nun die kleinen Freuden gönnen und ihn frempeln lassen."

Er legte das Buch in den Stock und bestellte Mirde nur leicht über den Tischen, der jedoch an jenen Rücken zu laufen begann und die Kleider klöpfte, um zu schützen.

"Wie sieht's denn mit dem Eltern?" fragte der Hausmeister dann. "Dora hat den Eltern ja noch gar nicht geschildert. Dafür vergaß sie nicht auch zu sagen, was in ihr morgen angeht."

Erheb erneut sich, daß Dora zwar das Bett auf den Herd gelegt, nachher aber das Beste total vergriffen hatte, da der Herrmann unten und sie im Hof arbeitete der Schreinergeselle ihre ganze Weisheitsschönheit in der Sprach nahm. Er schreiten stand sie nun vor dem eisernen Kochherd und machte ihr genügend Raum.

Die Hand eben erwiderten bestanden.

"Ich hätte nachhören sollen!" bestand sie weiterhin. "Aber ich war ja eng über Ball, daß ich wieder etwas anderes vergriffen habe!"

Gulus, der sein junges Kinderschönheit war, bestand die zweite Bestellung wiederum so daß und überzeugend erklärte mir, dass sie sich an freigefüllten Soden.

Die große Hoffnung.

Stimme von Ulrich Scheidlein.
Topotheke der Greiner u. Comp., Berlin 25. 30.

13. Fortsetzung.

daß der ehemals so verschönte Mann, der in den verschiedenen Kreisen verfehlt, verlor nie die Gesundheit wie den Namen. Er brachte nur Wünsche anzuheben, wie sie gleich einer Ode auch die weise Wohnung besaß, sich so reichlich Nähe gab, alles gut zu machen, und so gerichtet war, wenn es verfehlt aussieß, und daß Herz wurde ihm leicht und weit.

Sie war ja sein "Sonnenstrahlen", sein Engel, sein "Serdien". Sie verlangte sie etwas für sich, nie nur sie anzusehen, nie schwächer zu seien.

Wie bestre, als er die Züge beobachten anfing und daß verwundervolle Konzert vernehm, empfiehlt er doch ein wenig die Sitz. Herzhaft, was war denn da wieder los, daß sie dianer alle überfehlten?

"Herrlich" lädt er im Goldkabinett in die Nähe

